

Große Bayerische
Biographische Enzyklopädie

Große Bayerische Biographische Enzyklopädie

Herausgegeben von
Hans-Michael Körner
unter Mitarbeit von
Bruno Jahn

Band 1
A–G

K · G · Saur München 2005

Auf der Grundlage der von Walther Killy † und Rudolf Vierhaus herausgegebenen
„Deutschen Biographischen Enzyklopädie“

Redaktionelle Leitung:
Bruno Jahn

Redaktionelle Mitarbeit:
Sigrid Detschey, Mike W. Malm, Tanja Nause, Karin Sagner,
Oliver Tekolf, Mirko Vonderstein, Wiebke Wiede

Redaktionsschluß:
15. Oktober 2004

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.



Gedruckt auf säurefreiem und chlorarmem Papier
Printed on acid-free and chlorine-free paper

Alle Rechte vorbehalten / All Rights Strictly Reserved
K. G. Saur Verlag GmbH, München 2005
Printed in the Federal Republic of Germany

Satz: bsix information exchange GmbH, Braunschweig
Druck und Binden: Strauss GmbH, Mörlenbach
ISBN 3-598-11460-5

Inhaltsverzeichnis

Band 1

Vorwort	VII
Einführende Literatur zur Geschichte Bayerns	X
Autorenverzeichnis	XI
Hinweise für den Benutzer	XVI
Abkürzungsverzeichnis	XVII

Biographische Artikel A – G	1
-----------------------------------	---

Band 2

Biographische Artikel H – O	727
-----------------------------------	-----

Band 3

Biographische Artikel P – Z	1453
-----------------------------------	------

Vorwort

Walther Killy hat in seinem Vorwort im ersten Band der *Deutschen Biographischen Enzyklopädie (DBE)* vom November 1994 zum biographischen Genre im allgemeinen und zum Typus des biographischen Lexikons im besonderen Wichtiges und Unerläßliches formuliert, das auch für die *Große Bayerische Biographische Enzyklopädie* Gültigkeit besitzt.

Die *Große Bayerische Biographische Enzyklopädie* wurde auf der Grundlage der in den Jahren 1995 bis 2003 in zehn Bänden und drei Supplementen erschienenen *DBE* erarbeitet; beibehalten wurde das Prinzip, daß keine noch lebenden Personen aufgenommen werden. Von den ca. 61 500 Namen, die in der *DBE* versammelt sind, wurden ca. 10 900 Namen in die *Große Bayerische Biographische Enzyklopädie* übernommen. Bei diesem Selektionsvorgang war die moderne Datentechnik hilfreich, aber nicht letztlich hinreichend; in jedem Einzelfall mußte überprüft werden, ob der im Artikelkopf oder im Artikel selbst feststellbare Bezug zu Bayern tatsächlich so intensiv ausgeprägt war, daß die betreffende Person in die *Große Bayerische Biographische Enzyklopädie* aufgenommen werden konnte. Gegenüber den vorliegenden Bänden der *DBE* wurden mehr als 1 700 Namen neu aufgenommen. Dabei handelt es sich um Personen, die während der Erarbeitung des Werks verstorben sind, aber auch um solche, deren eher regionale Bedeutung ihre Nichtberücksichtigung in der *DBE* erklärlich erscheinen ließ, die jedoch gerade unter den von Walther Killy formulierten Kriterien für ein bayerisches biographisches Lexikon unerläßlich waren. Aus der *DBE* konnten 238 namentlich gezeichnete (von den Verfassern ggf. aktualisierte) Artikel für Personen von weittragender oder größerer Bedeutung übernommen werden. Diese Artikel – als ein besonders gravierendes Beispiel könnte Thomas Mann gelten – wurden nicht nachträglich auf ihre bayerische Dimension hin zurechtgeschnitten, sondern in der Form übernommen, wie sie in der *DBE* abgedruckt sind. Die bayerische Dimension einer solchen Biographie bleibt somit eingebunden in den Kontext der jeweiligen Gesamtbiographie und wird absichtsvoll nicht isoliert herausgehoben. Bei 74 weiteren Namen wurde der Kurzartikel der *DBE* für die *Große Bayerische Biographische Enzyklopädie* zu einem namentlich gezeichneten Langartikel ausgebaut: eine Entscheidung, deren Sinnhaftigkeit – wenn man an die Beispiele Carl August von Abel, Aventinus,

Hans Ehard, Kurt Huber, Prinzregent Luitpold, Herzog Tassilo III. oder Lorenz von Westenrieder denkt – unmittelbar einsichtig sein dürfte. Erheblich ausgeweitet wurde das System der bibliographischen Angaben auch bei den nicht gezeichneten Artikeln, die in vielen Fällen gründlich überarbeitet wurden.

Ausgangspunkt für alle Auswahl- und Aufnahmeentscheidungen war der Raum des heutigen Freistaats Bayern. Diese rigorose Festlegung, die etwa auch der Konzeption des renommierten Spindler'schen Handbuchs der bayerischen Geschichte zugrundeliegt, wird erklärlich, wenn man sich den durchaus unterschiedlichen territorialen Zuschnitt dessen vergegenwärtigt, was zu verschiedenen Zeiten als Bayern bezeichnet wurde. Zum Zeitpunkt seiner größten Ausdehnung und in Folge der Ostexpansion des 9. und 10. Jahrhunderts reicht das Herzogtum Bayern um 970 weit nach Süden und Osten, bis nach Oberitalien und ins heutige Österreich hinein. 976 wird Kärnten vom bayerischen Herzogtum abgetrennt, 1077 geht die Mark Friaul an den Patriarchen von Aquileja, 1156 wird die Ostmark als Herzogtum Österreich losgelöst, und 1180 verliert das Herzogtum mit der Steiermark die letzte seiner Marken. Übrig bleibt im Jahre 1180, dem Jahr der Belehnung der Wittelsbacher mit dem Herzogtum Bayern, der Raum des alten bayerischen Stammesherzogtums. – Im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit setzt sich die Kette dieser Verluste, vornehmlich als Ergebnis der Rivalität zwischen Wittelsbach und Habsburg, fort: das Egerland, die Grafschaft Tirol und die Oberpfalz, die Gerichte Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg. Im Dreißigjährigen Krieg kann das nunmehrige Kurfürstentum dann einen territorialpolitischen Gewinn verbuchen, als die Oberpfalz von Bayern wiedererworben wird. Den Endpunkt in der Veränderung der politischen Landkarte vor dem Umbruch vom 18. auf das 19. Jahrhundert stellt der Verlust des Innviertels, heute ein Teil Oberösterreichs, im Jahr 1779 dar.

Die Zerschlagung des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation am Beginn des 19. Jahrhunderts, die Entschädigung der rechtsrheinischen Fürsten für ihre Verluste im Linksrheinischen an Frankreich und das Interesse Napoleons an leistungsfähigen Bundesgenossen im sog. Rheinbund sind die Voraussetzungen für eine territoriale Umgestaltung Mitteleuropas, von der auch Bayern massiv be-

troffen ist. Territorien ganz unterschiedlichen Zuschnitts kommen in den ersten beiden Jahrzehnten an Bayern: geistliche Fürstentümer wie Würzburg oder Bamberg; die Markgrafentümer Ansbach-Bayreuth; Reichsstädte wie Nürnberg, Rothenburg, Augsburg oder Regensburg, wie Kaufbeuren, Dinkelsbühl, Nördlingen, Weißenburg oder Memmingen; reichsunmittelbare Reichsstifte wie die Fürst-
abtei Kempten, St. Emmeram in Regensburg, Ebrach, Irsee oder Ottobeuren; Gebiete der Fürsten Schwarzenberg, Hohenlohe, Oettingen und Fugger; die Grafschaften der Castell, Pappenheim, Schönborn oder Ortenburg; die Besitzungen der Reichsritterschaft und die Reichsdörfer Gochsheim und Sennfeld. Und als Entschädigung für das Innviertel und Salzburg erhält Bayern 1816 die aus über vierzig Territoriensplittern zusammengesetzte linksrheinische Pfalz. Sieht man von letzterer ab, so werden am Beginn des 19. Jahrhunderts im wesentlichen die Grenzen noch des heutigen Freistaats Bayern festgelegt. Die weitere territoriale Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert ist schnell erzählt: Nach dem Krieg von 1866 verliert Bayern im Unterfränkischen das Bezirksamt Gersfeld, einen Bezirk um Orb und die Exklave Caulsdorf. Am 1. Juli 1920 vereinigt sich der Gebietsteil Coburg des ehemaligen Herzogtums Sachsen-Coburg-Gotha, auf der Grundlage einer Volksabstimmung von 1919, mit Bayern. Und am 22. April 1956 scheidet das Volksbegehren zur Rückgliederung der Pfalz an Bayern, nachdem diese nach 1945 in die französische Besatzungszone eingegliedert und anschließend Teil des Bundeslandes Rheinland-Pfalz geworden war.

Die Festlegung auf die Grenzen des heutigen Freistaats Bayern hat, wenn man die skizzierten territorialen Veränderungen seit dem frühen Mittelalter bedenkt, zwei erhebliche Konsequenzen: Zum einen ergibt sich daraus, daß der reiche Bestand an Biographien aus dem schwäbischen, fränkischen und coburgischen Raum in die *Große Bayerische Biographische Enzyklopädie* eingegangen ist, und das nicht nur für die Zeit der Zugehörigkeit dieser Gebiete zum Königreich bzw. zum Freistaat Bayern, sondern im Blick auch auf ihre vorausgehende – nichtbayerische – Geschichte; konkret heißt das, daß Jakob Fugger oder Albrecht Dürer, Balthasar Neumann oder Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn mit ihren Biographien in der *Großen Bayerischen Biographischen Enzyklopädie* vertreten sind. Und zum anderen wurde bewußt darauf verzichtet, Personen aus jenen Gebieten aufzunehmen, die zu bestimmten Zeiten zu Bayern gehörten, dann aber verloren gingen. Dieses Prinzip wurde praktiziert hinsichtlich der erwähnten mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Verluste; von diesem Prinzip wurde – absichtsvoll und weil ansonsten der Blick auf das moderne Bayern des 19. und

20. Jahrhunderts unvollständig geraten wäre – abgewichen bezüglich der linksrheinischen Pfalz, die von 1816 bis 1945 Teil des bayerischen Staatsgebiets war.

Wenn man den Sonderfall der linksrheinischen Pfalz (der allerdings dazu führt, daß Fritz Walter in der *Großen Bayerischen Biographischen Enzyklopädie* behandelt wird) berücksichtigt, so gilt, daß konsequent aufgenommen wurde, wer seinen Geburtsort im Raum des heutigen Freistaats Bayern hatte. Die Anwendung dieses Kriteriums hat nichts mit der heimlichen Etablierung eines bayerischen Indigenats zu tun, sondern eröffnet vielmehr den Blick auf ein breites Spektrum von Lebensläufen, das von lebenslanger ortsfester Bodenständigkeit bis hin zu staunenswerten Karrieren reicht, die nur noch durch ihren Geburtsort mit Bayern verbunden sind und in aller Welt ihre Entfaltung fanden, wie das z. B. beim Erfinder der Blue Jeans, dem aus Buttenheim gebürtigen und 1847 in die USA ausgewanderten Levi Strauss der Fall ist. Auf der anderen Seite kann das Kriterium des Geburtsorts auf keinen Fall ausschließend wirken: Es wurden all jene Personen – wie etwa Georg Wilhelm Friedrich Hegel aufgrund seiner Nürnberger Jahre als Direktor des dortigen Ägidiengymnasiums von 1808 bis 1816 – aufgenommen, die in Bayern, zumindest für einen bestimmten Zeitraum, ganz unabhängig von ihrem Geburtsort, einen Mittel- bzw. Schwerpunkt ihrer politischen, wissenschaftlichen, beruflichen oder künstlerischen Laufbahn hatten. Und schließlich wurden auch jene Personen berücksichtigt, bei deren Wirken man von einer besonderen Bedeutung für Bayern ausgehen kann, ohne daß die betreffende Person durchgängig in Bayern selbst ihren biographischen Schwerpunkt hatte, wobei man z. B. an den Venezianer Giambattista Tiepolo und seine Fresken im Kaisersaal und im Treppenhaus der Würzburger Residenz denken mag. Nicht zuletzt angesichts dieses Personenkreises wird der ganze Reichtum deutlich, der Bayern über die Jahrhunderte hin – gewissermaßen von Orlando di Lasso bis zu August Everding – durch die Migranten zugewachsen ist. Während bewußt darauf verzichtet wurde, Personen aufzunehmen, die an einer bayerischen Universität lediglich ihr Studium absolvierten oder aber an den oberbayerischen Seen ihren Lebensabend verbrachten, ohne im übrigen intensiver mit Bayern verbunden zu sein, wurde großer Wert darauf gelegt, der *Großen Bayerischen Biographischen Enzyklopädie* einen besonderen Reiz dadurch zu verleihen, daß auch Figuren, deren Namen in der Öffentlichkeit vielleicht durchaus geläufig sind, die aber in der Regel in Lexika und anderen Nachschlagewerken so gut wie nie auftauchen – wie etwa die Erfinderin der nach ihr benannten Senf-Rezeptur, Johanna Händlmaier –, mit ihren wichtigsten Daten präsent sind.

In erster Linie ist die *Große Bayerische Biographische Enzyklopädie* natürlich ein Nachschlagewerk; darüber hinaus kann sie – vor allem nach Vorliegen des in Vorbereitung befindlichen Registerbandes – aber gleichzeitig die prosopographischen Grundlagen für die Beantwortung einer Vielzahl von zentralen Fragen an die bayerische Geschichte liefern: vom Kulturaustausch in der Frühen Neuzeit bis zum Elitentransfer im 19. Jahrhundert, von den nationalen und internationalen Verflechtungen der bayerischen Wirtschaft und Industrie bis zum Stellenwert bayerischer Opernhäuser im Karriereverlauf bedeutender Sänger, vom idealtypischen Verlauf bayerischer Ministerialkarrieren bis zum Nachweis regional- oder epochenspezifischer Schwerpunktbildungen bei der Berufswahl, von der systematischen Erforschung des sozialen Hintergrunds bayerischer Professoren oder

Künstler im 19. Jahrhundert bis zum Nachweis berühmter Söhne und Töchter einzelner bayerischer Kommunen.

Der Herausgeber hat vielfältigen Grund, Dank zu sagen: zuerst und vor allem Herrn Bruno Jahn vom K.G. Saur-Verlag, dann den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München und schließlich den Mitgliedern der Konferenz der Landeshistoriker an den bayerischen Universitäten, und dabei vor allem den Kollegen Wilhelm Störmer, Peter Schmid und Alois Schmid.

Hans-Michael Körner
München, im September 2004

Einführende Literatur zur Geschichte Bayerns

- Bosl, Karl: Bayerische Geschichte. München ⁷1990.
- Brandmüller, Walter (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte. 3 Bde. in 4 Teilbänden, St. Ottilien 1991-98.
- Glaser, Hubert (Hrsg.): Wittelsbach und Bayern. 3 Bde. in 6 Teilbänden, München/Zürich 1980.
- Hartmann, Peter Claus: Bayerns Weg in die Gegenwart. Vom Stammesherzogtum zum Freistaat heute. Regensburg ²2004.
- Hausberger, Karl/Hubensteiner, Benno: Bayerische Kirchengeschichte. München 1985.
- Hubensteiner, Benno: Bayerische Geschichte. Staat und Volk, Kunst und Kultur. München ¹³1994.
- Kraus, Andreas: Geschichte Bayerns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München ³2004.
- Liedtke, Max (Hrsg.): Handbuch der Geschichte des bayerischen Bildungswesens. 4 Bde., Bad Heilbrunn 1991-97.
- Müller, Gerhard/Weigelt, Horst/Zorn, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch der Geschichte der evangelischen Kirche in Bayern. 2 Bde., St. Ottilien 2000-02.
- Prinz, Friedrich: Die Geschichte Bayerns. München ²1999.
- Rall, Hans/Rall, Magda: Die Wittelsbacher in Lebensbildern. Graz u. a. 1986.
- Schmid, Alois/Weigand, Katharina (Hrsg.): Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III. München 2001.
- Schmid, Alois/Weigand, Katharina (Hrsg.): Schauplätze der Geschichte in Bayern. München 2003.
- Spindler, Max (Hrsg.): Bayerischer Geschichtsatlas. München 1969.
- Spindler, Max (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte. 4 Bde. in 7 Teilbänden (2. bzw. 3. Aufl.), München 1981-2003.
- Volkert, Wilhelm: Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte, 1799-1980. München 1983.
- Volkert, Wilhelm: Geschichte Bayerns. München ²2004.

Autorenverzeichnis

Dr. Josef Ackermann

Heinrich Himmler

Dr. Marion Ackermann

Wassily Kandinsky

Gabriele Münter

Hans Thoma

Professor Dr. Dieter Albrecht

Ludwig II., König von Bayern

Professor Dr. Helmut Bachmaier

Karl Valentin

Privatdozent Dr. Johannes Bähr

Hans Böckler

Ludwig Erhard

Dr. Sonja von Baranow

Franz von Lenbach

Professor Dr. Axel W. Bauer

Johann Lukas Schönlein

Professor Dr. Hanno Beck

Alexander von Humboldt

Dr. des. Rainald Becker

Albrecht V., Herzog von Bayern

Leonhard von Eck

Hans Ehard

Franz Xaver Gabelsberger

Heinrich Held

Professor Dr. Winfried Becker

Georg von Hertling

Privatdozent Dr. Dr. Udo Benzenhöfer

Emil Kraepelin

Dr. Ingrid Bigler-Marschall

Curt Bois

Therese Giehse

Fritz Kortner

Friedrich Wilhelm Murnau

Erich Ponto

Heinz Rühmann

Professor Dr. Adolf M. Birke

Wilhelm Emmanuel von Ketteler

Professor Dr. Joachim Bohnert

Georg Friedrich Puchta

Professor Dr. Hartmut Boockmann †

Hermann Heimpel

Professor Dr. Egon Boshof

Heinrich II., deutscher König, Kaiser

Heinrich III., deutscher König, Kaiser

Professor Dr. Peter Brandt

Gustav Landauer

Professor Dr. Dieter Breuer

Abraham a Sancta Clara

Friedrich Spee von Langenfeld

Professor Dr. Stefan Breuer

Oswald Spengler

Günter de Bruyn

Jean Paul

Professor Dr. Peter Cersowsky

Alfred Kubin

Professor Dr. Victor Conzemius

Johann Michael von Sailer

Professor Dr. Otto Dann

Theodor Schieder

Dr. Hans-Liudger Diemel

Carl von Linde

Professor Dr. Peter Dilg

Leonhart Fuchs

Dr. Burkhard Dohm

Catharina Regina von Greiffenberg

Professor Dr. Ulrich Drobnig

Ernst Rabel

Dr. des. Franziska Dunkel

Friedrich von Gärtner

Franz von Stuck

Professor Dr. Friedrich Ebel

Friedrich Carl von Savigny

Privatdozentin Dr. Ina Ebert

Paul Johann Anselm von Feuerbach

Professor Dr. Wolfgang U. Eckart

Ernst von Bergmann

Gustav von Bergmann

Dr. Michael Eckert

Arnold Sommerfeld

Professor Dr. Kaspar Elm

Herbert Grundmann

Professor Dr. Dietrich von Engelhardt

Alexander Braun

Joseph Ennemoser

Johann Benjamin Erhard

Albert Fraenkel

Johann Baptist Friedreich

Adalbert Friedrich Marcus

Christian Gottfried Daniel Nees von Esenbeck

Lorenz Oken

Johann Nepomuk von Ringseis

Johann Wilhelm Ritter

Autorenverzeichnis

Gotthilf Heinrich von Schubert
Philipp Franz von Walther
Johann Bernhard Wilbrand
Carl Joseph Hieronymus Windischmann

Privatdozent Dr. Paul Erker
Rudolf Diesel

Dr. des. Sabine Fastert
Julius Schnorr von Carolsfeld

Dr. Ruth Federspiel
Anton Tucher

Professor Dr. Konrad Feilchenfeldt
Clemens Brentano

Dr. Andreas Fijal
Johann Caspar Bluntschli

Professor Dr. Dieter Flamm †
Ludwig Boltzmann

Dr. Ruth Florack
Frank Wedekind

Dr. Elke Fröhlich
Rudolf Heß

Dr. Waldemar Fromm
Erich Kästner
Liesl Karlstadt
Ludwig Thoma

Professor Dr. Rüdiger Frommholz †
Ricarda Huch

Dr. Wilhelm Füßl
Oskar von Miller

Professor Dr. Hans Friedrich Fulda
Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Dr. Wolfram Göbel
Kurt Wolff

Professor Dr. Dirk Götschmann
Carl August von Abel

Professor Dr. Frank Göttmann
Felix und Jakob Grimmel

Professor Dr. Heinz Gollwitzer †
Ludwig I., König von Bayern

Dr. Thomas Goppel
Alfons Goppel

Dr. Bernhard Grau
Erhard Auer
Kurt Eisner

Privatdozent Dr. Stefan Greif
Wilhelm Heinrich Wackenroder

Professor Dr. Claus Grimm
Lucas Cranach d. Ä.
Matthias Grünewald
Hans Holbein d. J.

Dr. Holger Grimm
Arnold Böcklin

Dr. Nils Grosch
Werner Egk
Hans Pfitzner

Dr. Friedrich Gross
Moritz von Schwind

Dr. Wilhelm Haefs
Wolfgang Kocppen

Dr. Hiltrud Häntzschel
Annette Kolb

Privatdozent Dr. Michael Hagner
Rudolph Wagner

Professor Dr. Reinhard Hahn
Hans Sachs

Professor Dr. Wolfgang Hardtwig
Thomas Nipperdey

Dr. Werner Hechberger
Otto von Freising

Professor Dr. Manfred Heim
Arbeo, Bischof von Freising
Petrus Canisius
Julius Döpfner
Franz Ludwig von Erthal
Ferdinand Maria, Kurfürst von Bayern
Wilhelm V. der Fromme, Herzog von Bayern

Professor Dr. Joachim Heinze
Wolfram von Eschenbach

Dr. Josef Helfenstein
Paul Klee

Privatdozent Dr. Hans-Georg Hermann
Hans Nawiasky
Max von Seydel

Dr. Thomas Hertfelder
Franz Schnabel

Dr. Friedrich Frhr. Hiller von Gaertringen †
Hans Rothfels

Eberhard Hilscher
Arnold Zweig

Dr. Andreas Hochholzer
E. T. A. Hoffmann

Dr. Andrea Hofmeister
Karl August Fürst Hardenberg

Professor Dr. Niklas Holzberg
Willibald Pirckheimer

Professor Dr. Ludwig Holzfurtner
Tassilo III., Herzog von Bayern

Professor Dr. Rolf-Peter Horstmann
Friedrich Heinrich Jacobi

Wolfgang Huber
Lazarus Spengler

Professor Dr. Dr. h. c. mult. Rolf Huisgen
Heinrich Wieland

Professor Dr. Hans-Jürgen Imiela

Max Slevogt

Dr. Gerhard Immler

Rupprecht, Kronprinz von Bayern

Professor Dr. Hans Werner Ingensiep

Carl Erich Correns

Professor Dr. Wilhelm G. Jacobs

Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling

Bruno Jahn

Franz von Baader

Hermann Bahr

Franz Brentano

Johann Friedrich Cotta

Georg Heim

Wilhelm Hoegner

Walter Höllerer

Hanns Seidel

Georg Heinrich von Vollmar

Professor Dr. Manfred Jakobowski-Tiessen

Albrecht von Wallenstein

Hans Jörg Jans

Carl Orff

Christof Jeggle

Anton Fugger

Jakob Fugger

Dr. Marcus Junkelmann

Maximilian II. Emanuel, Kurfürst von Bayern

Raphael Kaeser

Karl Löwith

Dr. Franz Georg Kaltwasser

Johann Andreas Schmeller

Matthias Kassel

Christoph Willibald von Gluck

Professor Dr. Thomas Kaufmann

Johannes Brenz

Johannes Oekolampad

Professor Dr. Ian Kershaw

Adolf Hitler

Professor Dr. Jan Knopf

Bertolt Brecht

Professor Dr. Hans-Albrecht Koch

August von Platen

Karl Vossler

Professor Dr. Hans-Michael Körner

Ludwig III., König von Bayern

Johann von Lutz

Jörg-Dieter Kogel

Hans Egon Holthusen

Professor Dr. Helmut Koopmann

Heinrich Mann

Dr. Ulrich Krämer

Wilhelm Furtwängler

Professor Dr. Fritz Krafft

Johannes Kepler

Dr. Hans-Christof Kraus

Wilhelm Heinrich Riehl

Friedrich Julius Stahl

Professor Dr. Bernhard R. Kroener

Erich Ludendorff

Dr. Alfred Kube

Hermann Göring

Professor Dr. Hermann Kurzke

Thomas Mann

Dr. Doris Kutschbach

Albrecht Dürer

Professor Dr. Maximilian Lanzinner

Maximilian I., Kurfürst von Bayern

Professor Dr. Horst Leuchtmann

Orlando di Lasso

Johann Pachelbel

Dr. Helmut Lindner

Georg Simon Ohm

Aloys Senefelder

Professor Dr. Dr. h. c. mult. Hans Maier

Joseph von Görres

Romano Guardini

Dr. Giovanni Maio

Andreas Röschlaub

Professor Dr. Gert Mattenklott

Stefan George

Dr. Michael Matthiesen

Claus Graf Schenk von Stauffenberg

Dr. sc. Günter Meißner

Albrecht Altdorfer

Jost Ammann

Cosmas Damian Asam

Egid Quirin Asam

Hans Baldung

Lovis Corinth

Anselm Feuerbach

Ernst Ludwig Kirchner

Leo von Klenze

Hans Makart

Hans von Marées

Tilman Riemenschneider

Carl Spitzweg

Dr. Karl von Meyenn

Werner Heisenberg

Professor Dr. Dr. h. c. Bernd Moeller

Johann Joseph Ignaz von Döllinger

Professor Dr. D. litt. Wolfgang J. Mommsen †

Max Weber

Dr. Rainer Moritz

Hermann Lenz

Professor Dr. Rudolf Morsey

Adam Stegerwald

Autorenverzeichnis

Professor Dr. Jan-Dirk Müller

Sebastian Franck

Reinhard Müller

Konrad Celtis

Professor Dr. Winfried Müller

Adam Weishaupt

Professor Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke

Athanasius Kircher

Professor Dr. Dr. Kurt Nowak †

Albert Hauck

Johann Salomo Semler

Dr. Cornelia Oelwein

Carl Krone

Carl Sembach

Dr. Martin Ott

Julius Echter von Mespelbrunn

Florian Geyer

Hugo Graf von Lerchenfeld-Köfering

Ludwig von der Pfordten

Benjamin Graf Rumford

Professor Dr. Walter Pape

Wilhelm Busch

Professor Dr. Dietmar Peil

Werner Bergengruen

Dr. Claus Pese

Franz Marc

Hans Günther Pflaum

Rainer Werner Fassbinder

Professor Dr. Otto Pöggeler

Max Scheler

Professor Dr. Susanne Popp

Max Reger

Dr. Hannelore Putz

Wilhelm von Kaulbach

Friedrich Ludwig von Scell

Professor Dr. Rudolf Reinhardt

Carl Theodor von Dalberg

Johann Adam Möhler

Dozent Dr. habil. Horst Remane

Emil Fischer

Justus von Liebig

Richard Willstätter

Dr. Manfred Reuther

Emil Nolde

Herbert Riehl-Heyse †

Franz Josef Strauß

Professor Dr. Werner Rösener

Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern

Hans Roth

Kurt Huber

Pauli Kiem

Professor Dr. Gabriella Rovagnati

W. G. Sebald

Carl Sternheim

Jakob Wassermann

Professor Dr. Heinrich Rubner

Adolph Wagner

Dr. Hartmut Ruddies

Ernst Troeltsch

Professor Dr. Holger Rudloff

Ernst Toller

Dr. Johannes Sachslehner

Ödön von Horváth

Privatdozentin Dr. Marianne Sammer

Jakob Balde

Joseph Martin Bauer

Lion Feuchtwanger

Ludwig Ganghofer

Oskar Maria Graf

Professor Dr. Hans-Martin Sass

Ludwig Feuerbach

Professor Dr. Gerhard Sauder

Friedrich Müller

Karl-Otto Saur

Herbert Riehl-Heuse

Professor Dr. h. c. mult. Klaus G. Saur

Heinz Friedrich

Professor Dr. Berndt Schaller

Emil Schürer

Professor Dr. Albert Scharf

Eugen Jochum

Rafael Kubelík

Joseph Rován

Dr. Heinz Scheible

Philipp Melancthon

Professor Dr. Johannes Schilling

Johannes Cochläus

Professor Dr. Dr. Heinrich Schipperges †

Paracelsus

Rudolf Virchow

Professor Dr. Alois Schmid

Andreas von Regensburg

Johannes Aventinus

Berthold von Regensburg

Karl VII., Kaiser, als Karl Albrecht Kurfürst von Bayern

Karl Theodor, Kurfürst von der Pfalz und von Pfalzbayern

Aloysius von Kreittmayr

Lorenz von Westenrieder

Professor Dr. Walter Schmitz

Friedrich Rückert

Dr. Erich Schneider

Balthasar Neumann

Professor Dr. Hans Schneider
Bonifatius

Professor Dr. Ivo Schneider
Rudolph Clausius
Joseph von Fraunhofer

Professor Dr. Dr. Heinz Schott
Alexander Mitscherlich

Professor Dr. Harm G. Schröter
Conrad Peutinger

Professor Dr. Hans-Werner Schütt
Adolf von Baeyer
Hans Fischer

Klaus Schultz
August Everding
Gustav Rudolf Sellner

Dr. Peter Schumann
Karl Frh. von Stein zum Altenstein
Ferdinand Gregorovius
Gottlieb Hufeland
Heymann Salomon Pappenheimer

Professor Dr. Günther Schweikle
Walther von der Vogelweide

Dr. Astrid Seele
Johannes Reuchlin

Bruce Seymour
Lola Montez

Professor Dr. Heribert Smolinsky
Johannes Eck

Dr. Wolfgang Smolka
Hans und Sophie Scholl

Professor Dr. Bernd Sösemann
Theodor Wolff

Dr. Martial Staub
Heinrich IV., deutscher König, Kaiser
Ludwig IV. der Bayer, deutscher König, Kaiser

Hanna Stegmayer
Wilhelm Leibl

Professor Dr. Joachim W. Storck
Rainer Maria Rilke

Professor Dr. Michael Stuhr
Veit Stoß
Peter Vischer d. Ä.

Dr. Erika Swales
Gottfried Keller

Gerhard Tausche
Joseph Edmund Jörg

Birgit Thiemann
Maria Sibylla Merian

Dr. Dr. Bernhard Uehleke
Sebastian Kneipp

Professor Dr. Ernst Ullmann
Heinrich Wölfflin

Professor Dr. Dr. h. c. Rudolf Vierhaus
Leopold von Ranke

Professor Dr. Herbert Vorgrimler
Karl Rahner

Professor Dr. Hans Wagener
Hermann Kesten

Dr. Jürgen Walter
Christian Morgenstern

Professor Dr. Peter Wapnewski
Richard Wagner

Professor Dr. Gerhard Wehle
Georg Kerschensteiner

Dr. Katharina Weigand
Karl Bosl
Michael Doeberl
Elisabeth, Kaiserin von Österreich
Luitpold, Prinzregent von Bayern
Maximilian I. Joseph, König von Bayern
Maximilian II. Joseph, König von Bayern
Sigmund von Riezler
Max Spindler

Professor Dr. Eberhard Weis
Maximilian Joseph von Montgelas

Professor Dr. Burghard Weiss
Hartmut Kallmann
Max von Laue
Heinz Maier-Leibnitz
Max Planck
Wilhelm Conrad Röntgen

Dr. Manfred Wenzel
Samuel Thomas von Soemmerring

Mirjam Wildenauer
Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Kurt Wilhelm
Richard Strauss

Dr. Gudrun Wolfschmidt
Johannes Regiomontanus

Universitätsdozent Dr. Franz M. Wuketits
Konrad Lorenz

Professor Dr. Hans Wußing
Adam Ries

Professor Dr. Walter Ziegler
Alfred Delp
Michael von Faulhaber
Ludwig IX. der Reiche, Herzog von Bayern-Landshut

Professor Dr. Albert Zimmermann
Albertus Magnus

Dr. Gottfried Zirnstein
Karl von Frisch

Dr. Peter Zudeick
Ernst Bloch

Hinweise für den Benutzer

1. Die Artikel setzen sich aus Name und Lebensdaten, Biographie und Literaturhinweisen zusammen. Der Artikelkopf besteht aus Name (mit Namensvarianten), Vorname (zum Rufnamen zusätzliche Vornamen werden in Klammern gesetzt) und gegebenenfalls Adelsprädikat. Pseudonyme, Geburtsname, eigentlicher Name und irrtümlich zugeordnete Namen werden genannt. Der Berufsbezeichnung folgen Geburts- und Todesdatum mit Ortsangaben. Die Biographien informieren über das Leben und Wirken der Personen, über Herkunft, Bildungsweg, einflußreiche Begegnungen, Entwicklung im beruflichen Leben, Wirkungsorte, beachtende Werke und Leistungen, Freundschaften und Beziehungen, Zugehörigkeit zu Gruppen und Vereinigungen, Rezeption sowie in besonderen Fällen über Preise und Ehrungen.
2. Lebensdaten werden nach der vorhandenen Literatur und nach Nekrologen so exakt wie möglich eingesetzt. Für Daten gilt der Gregorianische Kalender (neuer Stil). Leider lassen sich trotz umfangreicher Recherchen Lücken nicht vermeiden. Die Redaktion ist dem Benutzer für Hinweise und Ergänzungen dankbar.
3. Bei der alphabetischen Anordnung der Artikel erfolgt bei Namensgleichheit die Sortierung in der Chronologie des Geburtsdatums. Bei persönlichen Namen gilt als Ordnungsprinzip: am Anfang stehen jeweils die deutschen Könige; ihnen folgen die übrigen Fürsten, alphabetisch nach Territorien angeordnet; dann Persönlichkeiten des Mittelalters, deren Beiname z. B. Herkunft, Stand oder Beruf bezeichnet. Danach werden die Artikel alphabetisch nach dem Familiennamen der Person angeordnet. Adelsprädikate und ähnliche Namensbestandteile werden nachgestellt. Umlaute gelten als zwei Buchstaben, weitere diakritische Zeichen haben auf die Sortierung keinen Einfluß. *ß* wird wie *ss* behandelt.
4. Wird in einem Artikel mit einem Pfeil auf einen anderen Namen verwiesen, kann ein Artikel zu dieser Person an entsprechender Stelle des Alphabets nachgeschlagen werden.

Abkürzungsverzeichnis

ADB

Allgemeine Deutsche Biographie. Hrsg. von der Historischen Commission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 56 Bde., Leipzig 1875-1912.

AKL

Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker. München/Leipzig 1992 ff.

DSB

Dictionary of Scientific Biography. Ed. by Charles C. Gillespie. 16 Bde. nebst Suppl.-Bde. 17/18. New York 1970-81.

HRG

Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Hrsg. von Adalbert Erler und Ekkehard Kaufmann. 5 Bde., Berlin 1971-98.

Internationales Germanistenlexikon

Internationales Germanistenlexikon 1800-1950. Hrsg. und eingeleitet von Christoph König. Bearb. von Birgit Wägenbaur zusammen mit Andrea Frindt, Hanne Knickmann, Volker Michel, Angela Reinthal und Karla Rommel. 3 Bde., Berlin/New York 2003.

Killy

Literatur-Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Hrsg. von Walther Killy. 15 Bde., Gütersloh/München 1988-93.

KLG

Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Hrsg. von Hans Ludwig Arnold. München 1978 ff.

LexMA

Lexikon des Mittelalters. 10 Bde., München/Zürich, dann Stuttgart/Weimar 1980-99.

LThK³

Lexikon für Theologie und Kirche. Begr. von Michael Buchberger. 3., völlig neu bearb. Aufl., hrsg. von Walter Kasper. 11 Bde., Freiburg/Breisgau u. a. 1993-2001.

MGG

Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von Friedrich Blume. 17 Bde., Kassel/Basel 1949-86.

MGG²P

Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2., neu bearbeitete Ausgabe, hrsg. von Ludwig Finscher. Personenteil. Kassel u. a. und Stuttgart/Weimar 1999 ff.

MGH

Monumenta Germaniae historica inde ab a. C. 500 usque ad a. 1500. Hannover u. a. 1826 ff.

Mit folgenden Reihen:

MGH Ep MGH Epistolae

MGH LL MGH Scriptores. Libelli de lite imperatorum et pontificum saeculis XI et XII conscripti

MGH SS MGH Scriptores

NDB

Neue Deutsche Biographie. Hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1953 ff.

NGroveD

The New Grove Dictionary of Music and Musicians. 2. Ausgabe, hrsg. von Stanley Sadie. 29 Bde., London 2001.

ÖBL

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 bis 1950. Graz/Köln 1957 ff.

PG

Patrologiae cursus completus. Series Graeca. Ed. Jacques-Paul Migne. 161 Bde., Paris 1857 ff.

PL

Patrologiae cursus completus. Series Latina. Ed. Jacques-Paul Migne. 221 Bde., Paris 1844 ff.

RGG⁴

Religion in Geschichte und Gegenwart. 4., völlig neu bearb. Aufl., hrsg. von Hans Dieter Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski und Eberhard Jüngel. Tübingen 1998 ff.

TRE

Theologische Realenzyklopädie. Hrsg. von Gerhard Krause, Gerhard Müller u. a. Berlin/New York 1977 ff.

VD 16

Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts. 25 Bde. Stuttgart 1983-2000.

VL²

Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Begr. von Wolfgang Stammer. Hrsg. von Kurt Ruh u. a. 2., völlig neu bearb. Aufl. Berlin, New York 1978 ff.

Abkürzungsverzeichnis

Abt.	Abteilung	Kr.	Kreis
a. o. Prof.	außerordentlicher Professor	Kt.	Kanton
apl. Prof.	außerplanmäßiger Professor	lat.	lateinisch
a. St.	alter Stil	Lfg.	Lieferung
Auf.	Auflage	lic.	licentiatius
Ausg.	Ausgabe	luth.	lutherisch
Bd., Bde.	Band, Bände	Mag.-Arb.	Magisterarbeit
Bearb.	Bearbeiter	Nachdr.	Nachdruck
bearb.	bearbeitet	n. e.	nicht ermittelt
bes.	besonders	Neudr.	Neudruck
Bez.	Bezirk	N. F.	Neue Folge
CDU	Christlich Demokratische Union	Nr.	Nummer
CSU	Christlich Soziale Union in Bayern	NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Cty.	County	österr.	österreichisch
d. Ä.	der (die) Ältere	o. J.	ohne Jahr
dass.	dasselbe	o. O.	ohne Ort
DDR	Deutsche Demokratische Republik	o. Prof.	ordentlicher Professor
Dép.	Département	preuß.	preußisch
ders.	derselbe	Prof.	Professor
d. Gr.	der (die) Große	Prov.	Provinz
dies.	dieselbe(n)	Pseud.	Pseudonym
Diss.	Dissertation	Red.	Redaktion
d. J.	der (die) Jüngere	rev.	revidiert, revised
dt.	deutsch	S.	Seite
ebd.	ebenda	SA	Sturmabteilung
ed.	edited	S. A.	Société anonyme, Sociedad anónima
e. h.	ehrenhalber	schweizer.	schweizerisch
eigentl.	eigentlich	sog.	sogenannt
engl.	englisch	Sp.	Spalte
erw.	erweitert	SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule	SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs
evang.	evangelisch	SS	Schutzstaffel
f., ff.	folgende Seite(n), folgendes (folgende) Jahre	St.	Sankt
FDP	Freie Demokratische Partei	TH	Technische Hochschule
Frfr.	Freifrau	Tl., Tle.	Teil, Teile
Frh.	Freiherr	trans.	translation, translated
frz.	französisch	Tsd.	Tausend
geb.	geboren	TU	Technische Universität
Gem.	Gemeinde	u. a.	unter anderem, und andere
Ges.	Gesellschaft	Übers.	Übersetzer, Übersetzung
gest.	gestorben	übers.	übersetzt
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung	Univ.	Universität
H.	Heft	u. ö.	und öfter
h. c.	honoris causa	urspr.	ursprünglich
Habil.	Habilitationsschrift	USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Hrsg.	Herausgeber	v.	von
hrsg.	herausgegeben	verh.	verheiratet
Ing.	Ingenieur	verw.	verwitwet
Jg.	Jahrgang	vgl.	vergleiche
Jh.	Jahrhundert	vorm.	vormals
kath.	katholisch	z. B.	zum Beispiel
kgl.	königlich	z. T.	zum Teil
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands		

A

Aachen, Hans von, auch von Ach, von Achen, ab Ach, Maler, * 1552 Köln, † 4. 3. 1615 Prag.

A. erhielt seine künstlerische Ausbildung in Köln bei einem wallonischen Porträtmaler namens Jerrigh oder Georgie. Nach Aufenthalen in Venedig, Rom und Florenz (1574-88) war A. von 1589 an in München für Herzog → Wilhelm V. und in Augsburg für die Familie Fugger tätig. 1592 wurde er durch Kaiser Rudolf II. zum Kammermaler ernannt und 1594 nobilitiert. 1601 verlegte A. seinen Wohnsitz nach Prag. A.s bedeutendste Leistung liegt auf dem Gebiet der Porträtmalerei (u. a. *Erzherzogin Anna*, 1604); daneben zählen zu seinem Werk religiöse, mythologische und allegorische Darstellungen.

LITERATUR: Nora Benninghoff: A., H. v. In: NDB, Bd. 1, S. 1. – Rüdiger an der Heiden: Studien zu H. v. A. Diss. Würzburg 1971. – Hans-Jochen Ludwig: Die Türkenkrieg-Skizzen des H. v. A. für Rudolf II. Frankfurt/Main 1978. – Rüdiger an der Heiden: A., H. v. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 2-5. – Joachim Jacoby: H. v. A. 1552-1615. München u. a. 2000.

Abbt, Benedikt, Benediktiner, Theologe, * 3. 11. 1768 Diedorf bei Augsburg, † 16. 2. 1847 Augsburg.

A. legte 1787 sein Ordensgelübde als Benediktiner zu St. Ulrich in Augsburg ab, wurde 1791 zum Priester geweiht und erhielt seine theologische Ausbildung im Augsburger Kloster und an der Univ. Salzburg (1797). Seit 1798 lehrte er Philosophie, Theologie und Kirchenrecht an St. Ulrich. 1804-10 und, nach einer Zwischenstation an St. Georg, seit 1814 war er dort Pfarrer. Von der bayerischen Regierung wurde ihm die Aufsicht und Leitung der kath. Schulen übertragen. Seit 1818 vertrat A. die kath. Geistlichkeit des Oberdonaukreises als Abgeordneter im bayerischen Landtag. Die Wahl zum Kanonikus des Bistums Augsburg 1821 nahm er nicht an. A. veröffentlichte *Katholische Predigten und Homilien auf alle Sonntage des Kirchenjahres* (2 Bde., 1822/23, ³1855), einen Kinderkatechismus und *Katholische Geheimnisse* (1847, ²1855).

WEITERE WERKE: Mit Udalrico Kircher, Ruperto Streicher, Maurus Krumm: *Positiones ex hermeneutica sacra Novi Testamenti*. Augsburg 1792.

Abegg, Julius Friedrich Heinrich, Jurist, * 23. 3. 1796 Erlangen, † 29. 5. 1868 Breslau.

A., Sohn eines Pfarrers, studierte Rechtswissenschaften in Heidelberg und Landshut (Promotion 1818); 1821 wurde er a. o., 1824 o. Prof. in Königsberg, 1826 in Breslau. Er veröffentlichte zu allen Gebieten des Strafrechts und entwickelte unter dem Einfluß der Hegelschen Philosophie eine Theorie der Gerechtigkeit, die absolute und relative Strafrechtstheorien auf geschichtlicher und begrifflicher Grundlage vereinigte. Er schrieb u. a. *System der Criminalrechtswissenschaft nebst einer Chrestomathie von Beweisstellen* (1826), *Untersuchungen aus dem Gebiete der Strafrechtswissenschaft* (1830, Nachdr. 1971), *Die verschiedenen Strafrechtstheorien in ihrem Verhältnisse zu einander und zu dem positiven Rechte und dessen Geschichte* (1835, Nachdr. 1969), *Lehrbuch der Strafrechtswissenschaft* (1836) und *Über die Bedeutung der sogenannten Criminalstatistik* (1865).

WEITERE WERKE: Historisch-praktische Erörterungen aus dem Gebiete des strafrechtlichen Verfahrens. Berlin 1833. –

Beiträge zur Kritik des Entwurfs zu einem Criminalgesetzbuche für das Königreich Sachsen vom Jahre 1836. Neustadt/Orla 1837. – Der Entwurf einer Strafprozeß-Ordnung für die Preußischen Staaten mit besonderer Berücksichtigung der Gesetzgebung anderer deutscher Staaten. Halle 1852. – Beiträge zur Begutachtung des Entwurfs des Gesetzbuches über Verbrechen und Vergehen für das Königreich Bayern vom Jahre 1854. München 1854. Neu hrsg. v. Werner Schmid, Frankfurt/Main 1989.

LITERATUR: Hans Espenschied: A. als Kriminalist. Diss. Gießen 1925. – Reinhart Maurach: A., J. F. H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 6f.

Abeille, (Johann Christian) Ludwig, auch Louis A., Komponist, Musiker, * 20. 2. 1761 Bayreuth, † 2. 3. 1838 Stuttgart.

A. einer Hugenottenfamilie entstammende A. wurde 1773 in die Stuttgarter Militäarakademie aufgenommen und der Musikklasse zugewiesen, in der er Unterricht in Komposition und am Cembalo erhielt. Als Siebzehnjähriger war er Hofcembalist; 1781 erhielt er eine besoldete Stelle am Hoftheater in Stuttgart. 1786 wurde A. Lehrer am Musik- und Mimikinstitut der Karlschule, an dem er nach dem Tod Rudolf Zumsteegs 1802 die Konzertmeisterstelle übernahm; seit 1801 war er auch Stiftsmusikdirektor. 1815 wurde er Hoforganist in Stuttgart. Sein Werk umfaßt außer den im Vordergrund stehenden Liedkompositionen Klavierstücke, Singspiele und die Oper *Amor und Psyche*.

LITERATUR: Kurt Haering: Fünf schwäbische Liederkomponisten des 18. Jahrhunderts: A., Dieter, Eidenbenz, Schwegler und Christmann. Diss. Tübingen 1925. – (Wolfgang Matthäus): A., L. In: MGG^P, Bd. 1, 1999, Sp. 27-29. – C. F. Pohl/John D. Drake/Stephan Hörner: A., L. In: NGRoVeD, Bd. 1, ²2001, S. 13.

Abel, Adolf, Architekt, Stadtplaner, * 27. 11. 1882 Paris, † 3. 11. 1968 Bruckberg bei Ansbach.

A., Sohn eines Architekten, studierte an der TH und der Kunstakademie in Stuttgart sowie an der Dresdener Akademie. Bis 1925 lebte er als freier Architekt in Stuttgart, wurde Dozent an der dortigen TH und Vorstand der Hochbauteilung der Neckar A. G. für den Bau des Rhein-Neckar-Kanals. 1925-30 war A. in Köln städtischer Baudirektor (u. a. Hauptgebäude der Universität), 1930-52 Prof. für Baukunst und Städtebau an der TH München. 1957-66 arbeitete er in Stuttgart-Sillenbuch. A. war Mitglied der Akademie der Schönen Künste München und Vorsitzender der Landesgruppe Bayern der Deutschen Akademie für Stadtbau und Landesplanung.

LITERATUR: Von Dadamax zum Grüngürtel. Köln in den 20er Jahren. Ausstellungskatalog. Köln 1975, S. 214-240. – W. Nerdinger: A., A. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 113 f.

Abel, Carl August von, Politiker, * 1. 9. 1788 Wetzlar, † 5. 10. 1856 München.

Der Sohn eines Prokurators am Reichskammergericht wuchs in Wetzlar auf, studierte in Jena, Gießen und in seiner Heimatstadt Jura und trat 1809 in den bayerischen Staatsdienst ein. Dort fand er Anschluß an einen Kreis einflußreicher liberaler Beamter, unter deren Protektion er rasch Karriere machte. Minister Joseph Ludwig von → Armsperg holte

A. 1827 ins Innenministerium, wo sich dieser rasch unentbehrlich machte, so daß er seine Position auch halten konnte, als Armansperg einem konservativen Nachfolger Platz machen mußte. Erst als sich Armansperg 1831 mit König → Ludwig I. überwarf, mußte A. das Ministerium verlassen. Vor der bereits verfügten Versetzung an die Wiener Gesandtschaft bewahrte ihn wieder Armansperg. Dieser wurde 1832 zum Regenschaftsrat König → Ottos von Griechenland ernannt und nahm A. als Substituten dorthin mit. Nach einem Zerwürfnis mit seinem Mentor mußte A. 1834 jedoch nach Bayern zurückkehren. Nur durch Fürsprache des nunmehrigen Innenministers → Öttingen-Wallerstein fand er erneut im Innenministerium Aufnahme. Durch sein Engagement für die Bauprojekte des Königs verschaffte er sich dessen Vertrauen; zugleich wandelte er sich nun vom religiös indifferenten Liberalen zum Vorkämpfer des politischen Katholizismus. Mit Unterstützung katholisch-konservativer Kreise betrieb er die Demontage Öttingen-Wallersteins, den er im November 1837 als Leiter des Innenministeriums ablöste. In der nun folgenden neunjährigen „Ära Abel“ wurde versucht, Bayern in einen christlichen Ständestaat umzuformen, in dem der kath. Kirche eine tragende politische Rolle zugesichert war. Da dazu die „Auswüchse“ der Aufklärung und der Säkularisation, zu denen auch Konstitutionalismus und Parlamentarismus gerechnet wurden, rückgängig gemacht werden sollten, rief diese Politik heftige Widerstände hervor. Aber erst die Affäre um Lola → Montez führte zu A.s Sturz. Er und der ihn tragende politische Katholizismus wurden durch das sittenwidrige Verhältnis des Königs zur Tänzerin kompromittiert und setzten Ludwig I. deshalb unter Druck, dieses aufzugeben. Schließlich stellte A. dem König ein Ultimatum, in dem er mit dem Rücktritt des Ministeriums drohte. Der König reagierte darauf am 13. 2. 1847 mit der Entlassung A.s und der übrigen Minister. A. wurde Gesandter am Hof in Turin, wo er bis August 1848 blieb; im März 1850 wurde er vorzeitig in den Ruhestand entlassen. Versuche, in die Politik zurückzukehren – 1849 war er Landtagsabgeordneter – scheiterten, obwohl er noch immer beträchtlichen Einfluß besaß.

LITERATUR: Heinz Gollwitzer: Ein Staatsmann des Vormärz. Karl v. A. 1788-1859. Göttingen 1993. – Dirk Götschmann: Das bayerische Innenministerium 1825-1864. Organisation und Funktion, Beamtenschaft und politischer Einfluß einer Zentralbehörde in der konstitutionellen Monarchie. Göttingen 1993, S. 224-235. – Hanns-Jürgen Wiegand: Der Kampf der protestantischen Landeskirche Bayerns gegen die Unterdrückungsmaßnahmen des Ministeriums v. A. (1838-1846) und dessen Bedeutung für die kirchen- und staatsrechtliche Doktrin Friedrich Julius Stahls. In: Kirchen und Liberalismus im 19. Jahrhundert. Hrsg. v. Martin Schmidt und Georg Schwaiger. Göttingen 1976, S. 84-125.
Dirk Götschmann

Abel, Heinrich (Josef Maria), Jesuit, Theologe,

* 15. 12. 1843 Passau, † 23. 11. 1926 Wien.

In Innsbruck studierte A., Sohn eines Oberzollinspektors und Neffe des bayerischen Ministers Carl August von → A., Theologie und Philosophie, danach Rhetorik in St. Andrä im Lavanttal, wo er 1863 Mitglied der Gesellschaft Jesu wurde. 1866-69 studierte er in Preßburg Philosophie. Nach der Priesterweihe 1874 war er bis 1891 Lehrer für Geschichte und Literatur sowie Studentenseelsorger in Kalksburg bei Wien. Seit 1890 war er in der Männerseelsorge in Wien tätig, gründete zahlreiche Marienkongregationen, war Mitbegründer der kath. Studentenverbindung „Austria“ und initiierte Männerwallfahrten nach Mariazell und Klosterneuburg; er wurde der „Männerapostel von Wien“ genannt. A. schloß sich der christlich-sozialen Bewegung an. Wesentliches Anliegen war ihm die Erneuerung der kath. Frömmigkeit und die Bekämpfung des Liberalismus. Er veröffentlichte

u. a. *Zurück zum praktischen Christentum* (1896, ⁴1900) und *Wie ich Jesuit wurde* (1926).

WEITERE WERKE: Der katholische Mann. Wien 1923.

LITERATUR: Josef Leb: H. A. SJ. Der Männerapostel Wiens. Innsbruck 1926. – Margarethe Richer: Pater H. A. Diss. Wien 1947. – Michael Pflieger: A., H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 9.

Abel, Wilhelm, Agrarwissenschaftler, Wirtschaftshistoriker, * 25. 8. 1904 Bütow, † 27. 4. 1985 Göttingen.

A. studierte Volkswirtschaft in Kiel und wurde 1929 promoviert (*Die Träger des deutschen Getreidehandels*). 1934 habilitierte er sich mit der Arbeit *Agrarkrisen und Agrarkonjunktur* (¹1978) und wurde 1941 an der Univ. Königsberg zum a. o. Prof. der Agrarpolitik ernannt. Seit 1947 lehrte er an der Univ. Göttingen, an die er 1949 als Ordinarius berufen wurde, und hatte 1964-72 den Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte inne. 1958-79 war er Direktor des Seminars für Handwerkswesen an der Univ. Göttingen und saß 1971-79 dem Vorstand des Deutschen Handwerksinstituts in München vor. A., der sich besonders mit Agrarpolitik, Agrar- und Wirtschaftsgeschichte beschäftigte, schrieb u. a. *Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters* (1943, ³1976), *Agrarpolitik* (1951, ³1967), *Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert* (1962, ³1978) und *Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa* (1974). Seit 1966 war er Mitglied der Göttinger Akademie der Wissenschaften.

WEITERE WERKE: Die Altersversicherung der bäuerlichen Bevölkerung. Hannover 1956. – Die drei Epochen der deutschen Agrargeschichte. Hannover 1962. – Stufen der Ernährung. Eine historische Skizze. Göttingen 1981.

LITERATUR: Ingomar Bog (Hrsg.): Wirtschaftliche und soziale Strukturen im säkularen Wandel. Festschrift für W. A. zum 70. Geburtstag. Hannover 1974. – Karl Heinrich Kaufhold (Hrsg.): Theorie und Empirie in Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsgeschichte. Festschrift für W. A. zum 80. Geburtstag. Göttingen 1984.

Abele, Hyazinth, Volksliedforscher, Lehrer, * 10. 12. 1823

Obermedlingen bei Gundelfingen, † 12. 1. 1916 München.

A., Sohn eines Schneidermeisters, unterrichtete seit 1850 in Neustadt/Donau, ging 1865 nach München und war dort Lehrer an verschiedenen Schulen. 1870 arbeitete er an der „Volksliedersammlung für die Bayerischen Schulen“ mit. 1874 zum Oberlehrer (Rektor), später zum Kreissscholar und Bezirksschulinspektor ernannt, kam er 1875 in Kontakt mit August → Hartmann, den er bei seinen Volksliedstudien unterstützte; A. zeichnete bei den Studienfahrten die Melodien nach dem Volksmund auf. Er war Mitherausgeber von *Volkschauspiele in Bayern und Österreich gesammelt* (1880) und *Historische Volkslieder und Zeitgedichte* (1907).

WEITERE WERKE: Die Violine, ihre Geschichte und ihr Bau. Neuburg/Donau 1864. – Erinnerungen an einen großen Münchener Tonmeister aus alter Zeit (Conrad Paumann) und Versuch einer Darlegung des historischen Entwicklungsganges des Streichinstrumentenbaues. München 1910.

LITERATUR: Max Josef Lietz: H. A., Volksliedforscher und Schulmann. In: Bayerischer Landesverein für Heimatpflege (Hrsg.): Volksmundforschung und -pflege in Bayern. München 1980, S. 58 f.

Abele, Johann Martin von, Jurist, * 31. 3. 1753 Darmstadt, † 3. 9. 1803 Ulm.

A. studierte in Tübingen (seit 1773) und Göttingen (seit 1776), wo er Privatunterricht in beiden Rechten gab, juristischer Rezensent der „Göttinger Gelehrten Anzeigen“ war und 1778 promoviert wurde. 1779 ging er als Syndikus nach Kempten, wurde 1791 in den kaiserlichen Pfalzgrafenanstand

erhoben und 1798 zum Hofrat der Fürsten zu Oettingen-Wallerstein ernannt. In Ulm (seit 1802) trat er als Landesdirektionsrat und Direktor des protestantischen Konsistoriums in bayerisch-kurpfälzische Dienste. A. veröffentlichte u. a. einen *Versuch über das deutsche Staatsrecht während eines Zwischenreichs* (1792, Nachdr. 2003) und gab das „Historisch und statistische Magazin, vornehmlich von Oberdeutschland“ (2 Hefte, 1785/86) heraus.

WEITERE WERKE: Über Teutschland, Kaisertodesfall, Trauer, Reichsvikarien, Wahltag, Wahlkapitulation, Wahl, Krönung, Gerechtsame des teutschen Kaisers. Kempten 1790. – Tragney-Ordnung der Reichsstadt Kempten. Kempten 1799.

Abelzhauser, Benedikt, Abt, Erbauungsschriftsteller, * 13. 7. 1635 (?) München, † 30. 4. 1717 Seitenstetten (Niederösterreich).

A. trat 1657 in das Benediktinerkloster Seitenstetten ein, wo er einige Jahre als Lehrer tätig war. Nach der Promotion in Salzburg lehrte er dort als Prof. der Hermeneutik und Polemik und war Regens des erzbischöflichen Priesterseminars. Um 1687 wurde er zum Abt des Klosters Seitenstetten gewählt. A. veröffentlichte u. a. *Annona animae quotidiaria, sive Meditationes in singulos anni dies* (1708).

WEITERE WERKE: Alveare, melle, et cera e floribus sacrae potissimum scripturae. Steyr 1697.

Abendroth, Hermann (Paul Maximilian), Dirigent, * 19. 1. 1883 Frankfurt/Main, † 29. 5. 1956 Jena.

Gleich seinem Vater ergriff A. den Beruf des Buchhändlers, studierte 1900-05 bei Ludwig → Thuille und Anna → Hirzel-Langhan Musik und besuchte die Univ. München. 1903/04 dirigierte er den Orchesterverein in München, war 1905-11 Kapellmeister des Vereins der Musikfreunde in Lübeck und Erster Kapellmeister am Stadttheater. 1911-14 wirkte er als städtischer Musikdirektor in Essen. 1915-34 lebte A. in Köln, wo er Direktor der staatlichen Musikhochschule, Generalmusikdirektor (seit 1918) und Leiter der Gürzenich-Konzerte war. 1934-45 leitete er das Gewandhausorchester in Leipzig; 1943 und 1944 war er Dirigent der Bayreuther Festspiele. 1945 übernahm A. die musikalische Oberleitung am Deutschen Nationaltheater Weimar, war Dirigent der thüringischen Staatskapelle, Chefdirigent des Mitteldeutschen Rundfunks Leipzig und Kustos des Liszt-Museums.

LITERATUR: Felix Oberborbeck: A., H. In: Rheinische Musiker. 7. Folge. Hrsg. v. Dietrich Kämper. Köln 1972, S. 1 f. – Karl Laux: A., H. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 39. – Robert Philip: A., H. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 21.

Abendroth, Irene, Sängerin, * 14. 7. 1871 Lemberg (Galizien), † 1. 9. 1932 Weidling bei Wien.

A. trat schon im Alter von acht Jahren in Konzerten in Lemberg und Tarnopol auf, studierte in Mailand und Wien Gesang und Schauspiel. Ihr Konzertdebüt gab sie 1888 in Karlsbad, ihr Bühnendebüt als Koloratursopranistin 1889 an der Wiener Hofoper als Amina in *La Sonnambula*. Sie war nacheinander an der Hofoper Wien (1889-91), am Staatstheater Riga (1891/92), an der Hofoper München (1892-95) und wieder an der Hofoper Wien (1895-1900) engagiert. Den Höhepunkt erreichte ihre Karriere in Dresden, wo sie 1900-08 an der Hofoper sang, u. a. 1902 die Titelrolle in der deutschen Erstaufführung von Giacomo Puccinis Oper *Tosca*. A. war verheiratet mit dem österr. Bundesbahndirektor Josef Thaller und lebte seit 1909 als Gesangslehrerin in Wien.

LITERATUR: Thomas Thaller: I. A. Ein Fragment ihrer Künstlerlaufbahn. Dresden 1904.

Abendroth, (Fedor Georg) Walter, Musikkritiker,

Komponist, * 29. 5. 1896 Hannover, † 30. 9. 1973 Hausham bei Miesbach.

A. erhielt 1913-16 Klavier- und Violinunterricht, war Kontrapunktschüler von Melchior Ernst Sachs und wurde von Otto Reber in Komposition unterrichtet. Nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg war er als Komponist in Berlin, Göttingen und Jena tätig und als Musikkritiker mit national-konservativer Grundhaltung seit 1923 in Hamburg, seit 1929 in Köln und seit 1930 in Berlin, 1933-44 beim „Lokalanzeiger“. 1939/40 wurde er von den Nationalsozialisten mit Berufsverbot belegt. Seit 1945 lebte er als freier Komponist in Hamburg und war 1948-55 Feuilletonleiter der Wochenzeitung „Die Zeit“. 1955 ließ er sich als freischaffender Komponist in München nieder. A. komponierte Orchesterwerke (5 Symphonien, 1941-55), Kammermusik (5 Streichquartette, 1943-55) und Lieder. Unter seinen literarischen Arbeiten findet sich neben Monographien (u. a. *Hans Pfitzner*, 1935) und musikhistorischen Werken die Autobiographie *Ich warne Neugierige* (1966). A. verwaltete den Nachlaß Hans → Pfitzners.

WEITERE WERKE: Johannes Brahms. Berlin 1939. – Die Symphonien Anton Bruckners. Berlin 1940. – Deutsche Musik der Zeitwende. Eine kulturphilosophische Persönlichkeitsstudie über Anton Bruckner und Hans Pfitzner. Hamburg 1941. – Hrsg.: Hans Pfitzner: Reden, Schriften, Briefe. Unveröffentlichtes und bisher Verstreutes. Berlin/Neuwied 1955. – Kleine Geschichte der Musik. Frankfurt/Main 1959. Neuauf. unter dem Titel: Kurze Geschichte der Musik. München 1969. Kassel 1978. – Selbstmord der Musik? Zur Theorie, Ideologie und Phraseologie des modernen Schaffens. Berlin 1963. – Hrsg.: Festschrift Hans Pfitzner. München 1969.

LITERATUR: Christoph Schwandt: A., W. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 39 f.

Abensberg, Babo Graf von, Feldherr, Staatsmann, † 9. 9. 1030 Regensburg.

A. gilt als Stammvater eines niederbayerischen Grafengeschlechts, das zuerst in Ratzenhofen sesshaft war, seit 1135 auch in Abensberg lebte und dessen Linie bis zum Ende des 15. Jh. reichte. Erzbischof → Konrad I. von Salzburg und später u. a. auch Johannes → Aventinus berichteten von dem Kinderreichtum A.s, dem Oberhofmeister der Kaiserin Kunigunde und Statthalter von Regensburg. Er soll mit seinen beiden Ehefrauen Irngarde und Gertrud 32 Söhne und 8 Töchter gehabt haben. Seine Söhne überließ er, so die Überlieferung, Kaiser → Heinrich II. als Diener.

LITERATUR: Joseph Ernst von Koch-Sternfeld: Die altgefeyerte Dynastie des B. v. A. [...]. Regensburg 1857.

Abensberg, Niclas Graf von, Militär, * 1441, † 28. 2. 1485 bei Freising.

A. kam in jungen Jahren an den Hof Herzog → Ludwigs des Reichen und nahm 1462 an der Schlacht bei Gingen teil. Bei den Erbstreitigkeiten zwischen den Söhnen → Albrechts III. von Bayern-München nahm A. Partei für → Albrecht IV., setzte 1471 dessen Bruder → Christoph gefangen und führte 14 Jahre später erneut die Truppen Albrechts gegen Christoph. Auf dem Rückmarsch wurde er bei Freising getötet. LITERATUR: Reinhold Röhrich: Deutsche Pilgerreisen in die Heiligen Lande. Berlin 1880. Nachdr. der Neuausg. Innsbruck 1990, Aalen 1967, S. 217. – Franz Tyroller: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 17.

Abert, Friedrich Philipp von, kath. Theologe, Erzbischof von Bamberg, * 1. 5. 1852 Münnertstadt (Unterfranken), † 23. 4. 1912 Bamberg.

A., Sohn eines Schneidermeisters und Stadtkirchner, studierte Theologie in Passau (1870/71) und Würzburg (bis

Abicht

1875; Einfluß von Heinrich → Denzinger) und war nach der Priesterweihe in der Seelsorge tätig. Seit 1881 war er Assistent am Priesterseminar in Würzburg, wurde 1882 promoviert, 1885 a. o. Prof. der Dogmatik am kgl. Lyzeum in Regensburg und 1890 o. Prof. in Würzburg, A., der 1905 zum Erzbischof von Bamberg gewählt wurde, stellte sich bei der Reichstagswahl 1907 öffentlich gegen die Führung der Zentrumspartei, die eine Wahlempfehlung zugunsten der Sozialisten abgegeben hatte. Er veröffentlichte mehrere Arbeiten über Thomas von Aquin, u. a. *Compendium theologiae des heiligen Thomas von Aquin* (1901).

WEITERE WERKE: Papst Eugen IV. Mainz 1884. – Die Einheit des Seins in Christus nach dem heiligen Thomas von Aquin. Stadthof 1889. – Übers.: Thomas von Aquin: Von der göttlichen Eigenschaft und von der Seligkeit. Würzburg 1895.

LITERATUR: Oskar Braun: A., F. P. v. In: Lebensläufe aus Franken. Bd. 2. Hrsg. v. Anton Chroust. Würzburg 1922, S. 1-11. – Johannes Kist: A., F. P. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 18f. – Bruno Neundorfer: A. F. P. v. In: Bischöfe der deutschsprachigen Länder, 1785/1803-1945. Hrsg. v. Erwin Gatz. Berlin 1983, S. 2f. – Ernst-Günther Krenig: F. P. v. A. 1852-1912. Priester – Professor – Erzbischof. Ehrenbürger von Münsterstadt 1987. – Erik Soder von Güldenstubbe: F. P. v. A. (1852-1912). In: Die Bamberger Erzbischöfe. Hrsg. v. Josef Urban. Bamberg 1997, S. 245-284.

Abicht, Johann Heinrich, Philosoph, * 4. 5. 1762 Volkstedt (heute zu Rudolstadt), † 28. 4. 1816 Wilna. Neben dem Studium in Erlangen war A., Sohn eines Lehrers, seit 1784 als Hofmeister tätig. 1790 promoviert, wurde er 1796 o. Prof. der Philosophie an der Univ. Erlangen und 1804 Prof. der Logik und Metaphysik an der neuorganisierten Univ. Wilna. Er redigierte 1789/90 gemeinsam mit Friedrich Gottlieb Born das „Neue philosophische Magazin zur Erläuterung und Anwendung des Kantischen Systems“ in Leipzig und war 1794/95 Mitherausgeber des „Philosophischen Journals“. A.s. Arbeiten orientierten sich an der Philosophie Immanuel Kants, später auch an der Karl Leonhard Reinholds. Er veröffentlichte u. a. *Versuch einer kritischen Untersuchung über das Willensgeschäfte* (1788), *Neues System einer philosophischen Tugendlehre* (1790; 2., umgearbeitete Aufl. unter dem Titel *Allgemeine praktische Philosophie*, 1798), *Neues System eines aus der Menschheit entwickelten Naturrechts* (1792), *System der Elementarphilosophie* (1795), *Revidierende Kritik der spekulativen Vernunft, in Verbindung mit der metaphysischen Wissenschaft* (2 Tle. in 3 Bänden, 1799-1801), *Verbesserte Logik, oder Wahrheitswissenschaft, auf der einzig gültigen Begründung der Wahrheit erbauet* (1802) und *Enzyklopädie der Philosophie* (1804).

WEITERE WERKE: Versuch einer Metaphysik des Vergnügens nach Kants Grundsätzen. Philosophie der Erkenntnisse. 2 Tle., Lübeck 1791. – Kritische Briefe über die Möglichkeit einer wahren wissenschaftlichen Moral, Theologie, Rechtslehre, empirischen Psychologie und Geschmackslehre. Mit prüfender Hinsicht auf die Kantische Begründung dieser Lehre. Nürnberg 1793. – Psychologische Anthropologie. 1. Abt.: Aetiologie der Seelenzustände. Erlangen 1801.

Ableitner, Balthasar, auch Abendleytner, Ableithner, Bildhauer, * 1613 Miesbach, † 13. 4. 1705 München. Auf Vermittlung → Albrecht Sigmunds, des späteren Bischofs von Freising, konnte A., Sohn eines Zimmermanns, 1627-33 eine Lehre in der Werkstatt des herzoglichen Hofbildhauers Christof → Angermair in München absolvieren. 1635-42 hielt er sich zu Studienzwecken in Rom auf und wurde 1644 Hofbildhauer Herzog → Albrechts des Leuchtenbergers; er führte jedoch auch Aufträge Herzog

→ Maximilian Philipps aus. 1676-80 und 1686 war A. Inhaber des Viereramtes der Münchner Bildhauerschaft. Zahlreiche seiner Werke als Hofbildhauer sind urkundlich gesichert, nur wenige jedoch erhalten. Gemeinsam mit seinen Söhnen schuf er u. a. Holzplastiken der vier Evangelisten für die Münchner Theatinerkirche (1670-72). A. war der Vater von Franz → A.

LITERATUR: Gerhard Woeckel: Ableithner, B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 20. – A., B. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 145 f.

Ableitner, Franz, auch Abendleytner, Ableithner, Bildhauer, getauft 10. 10. 1728, 17. 2. 1752 noch erwähnt.

Der Sohn von Balthasar → A. war seit etwa 1670 in München als Bildhauer und Wachsbozzierer tätig. Er schuf u. a. die Madonna über dem Portal der Münchner Bürgersaalkirche sowie Statuen und Dekor des Theresienaltars (1717) und den Dekor des Josephaltars (1718) in der Dreifaltigkeitskirche in München.

LITERATUR: A., F. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 146.

Abondi, Alessandro, auch Abondio, Medailleur, Bildhauer, * um 1570, begraben 29. 4. 1648 München.

A. verbrachte seine Jugend wahrscheinlich als Schüler seines Vaters Antonio A. in Wien und Prag (*Medaille auf Erzherzog Matthias*, 1597). Mindestens seit 1606 war er kaiserlicher Bildhauer in Prag; 1612 wurde er in dieser Stellung bestätigt. 1614 entstanden in Nürnberg die *Wachsbildnisse der Eheleute Freher*. Seit 1619 war er in München ansässig, heiratete Regina, die Witwe des Hans von → Aachen und Tochter des Komponisten Orlando di → Lasso, erhielt das Münchener Bürgerrecht und bewohnte ein eigenes Haus. A. war hauptsächlich für Herzog → Albrecht den Leuchtenberger und für → Maximilian I. tätig. Nach den Datierungen der Medaillen hielt er sich 1628-32 in Wien und 1635 in Augsburg auf. Von seinen Wachsplastiken und -medaillons haben sich nur wenige erhalten, die Pietà (1649) aus der Münchener Dreifaltigkeitskirche wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. LITERATUR: Giuseppe Gerola: La patria dei medaglianti A. Venedig 1928. – Paul Grottemeyer: Abondio, A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 20f. – Lore Börner: A., A. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 150-152.

Abraham, Bischof von Freising, * vor 956, † 7. 6. 993/94 Freising.

A. wurde 957 als Nachfolger → Lantberts Bischof von Freising. Er übte unter Kaiser Otto I. als Berater der Herzoginwitwe → Judith und ihres Sohnes → Heinrich II. faktisch die Macht über Bayern aus und unterstützte 974 Heinrichs Verschwörung gegen Otto II. Für sein Bistum gewann er Besitzungen in Krain und in Oberitalien. In Kärnten war A. in der Slawenmission tätig. Für die Dombibliothek besorgte er die „Freisinger Denkmäler“, die ältesten zusammenhängenden Gebrauchstexte in slawischer Sprache mit lateinischem Alphabet. Unter A. wurde der Nordturm des Freisinger Doms erbaut.

LITERATUR: Kurt Becher: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 21. – K. F. Werner: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, S. 50. – Natalia Daniel: Tendenzen der Schriftentwicklung im Skriptorium der Freisinger Dombibliothek unter Bischof A., 957-993. In: Jahressgabe [...] des Vereins für Diözesangeschichte von München und Freising 2 (1994) S. 73-78.

Abraham a Sancta Clara, eigentl. Johann Ulrich Megerle, kath. Prediger, Schriftsteller, * 2. 7. 1644 Kreenheinstetten/Schwaben, † 1. 12. 1709 Wien.

Der Sohn eines leibeigenen fürstenbergischen Gastwirts erhielt am Jesuitengymnasium in Ingolstadt und am akademischen Gymnasium der Benediktiner in Salzburg eine gründliche humanistische Ausbildung, trat 1662 im Kloster Maria-brunn bei Wien in den Orden der Augustinereremiten ein und nahm den Ordensnamen Abraham a Sancta Clara an. Nach

philosophischen und theologischen Studien in Wien, Prag und Ferrara wurde er 1668 in Wien zum Priester geweiht und vom Orden zum Prediger bestimmt. Nach zweijährigem Zwischenspiel als Wallfahrtsprediger in Taxa bei Augsburg entfaltete er seit 1672 in der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien und Umgebung eine rege Tätigkeit als Sonn- und Festtagsprediger: Grundlage seiner rund 60 Schriften, die bis 1785 in 353 Ausgaben erschienen und A. neben Jeremias → Drexel und Martin von Cochem als einen der erfolgreichsten Schriftsteller der Barockzeit ausweisen. Am 15. 11. 1673 predigte er zum erstmalig vor dem kaiserlichen Hofstaat (aus Anlaß des Festes des Landespatrons Leopold). Schon hier überraschte er durch seine ingeniose Fähigkeit, mit weithergehenden Einfällen und Wortspielen sowie unerwarteten geistlichen Applikationen die Zuhörer in ständiger belustigter Aufmerksamkeit zu halten. Seine Darstellung der Wiener Pestepidemie von 1679, *Mercks Wien* (1680), brachte den Durchbruch als Schriftsteller nicht nur im katholischen, sondern auch im protestantischen Teil des Reiches. Die das Abendland bewegende Belagerung Wiens durch die Türken 1683 erlebte A. im sicheren Grazer Augustinerkloster; mit seiner aufrüttelnden Schrift *Auff, auff ihr Christen* traf er auch diesmal den rechten Ton. Im folgenden Jahr, wieder in Wien, gab er die erste Gesamtausgabe seiner Werke, die Predigtsammlung *Reim dich, Oder Ich ließ Dich*, heraus. 1685 erschien als Nachhall seines Wirkens in Taxa sein Wallfahrtsbüchlein *Gack Gack Gack Gack a Ga*, 1686 der erste Band seiner kurzweiligen moraldidaktischen Tetralogie *Judas der Ertz-Schelm* (Bd. 2 1689, Bd. 3 1693, Bd. 4 1695), die durch zweckdienliche Register zugleich als Handbuch für den Prediger angelegt war. Weitere handbuchartige Predigtsammlungen kamen hinzu: *Grammatica Religiosa* (lateinisch Salzburg 1691, deutsch Köln 1699), *Geistlicher Kramerladen* (Nürnberg und Würzburg 1710). Auf Anregung des Nürnberger Verlegers Christoph → Weigel statete er emblematische Kupferstichwerke, meist Ständesatiren, mit witzigen Texten in Prosa und Vers aus: *Neu-eröffnete Welt Gallerie* (1703), *Heilsames Gemisch Gemusch* (1704), *Huy! und Pfy!* *Der Welt* (1707), *Wohl-angefüllter Weinkeller* (1710). Hinzu kamen kleinere Narrensatiren. Daß ihm nach seinem Tod noch zehn z. T. mehrbändige Werke zugeschrieben wurden, zeigt die epochale Geltung seines Stils kurzweiliger Glaubensverkündigung. Neben Predigt und Schriftstellerei war A. in verschiedenen Ämtern seines Ordens tätig: als Prior in Wien und Graz, als Provinzial, als Prof. und Subprior in Mariabrunn und Wien, als Prokurator und Definitor seiner Ordensprovinz; dreimal reiste er in Ordensangelegenheiten nach Rom.

WEITERE WERKE: Werke von A. Aus dem handschriftlichen Nachlaß hrsg. v. der Akademie der Wissenschaften in Wien. Bearb. v. Karl Bertsche, 3 Bde. Wien 1943-45. – Ein Karren voller Narren und andere kleine Werke. Hrsg. v. Franz M. Eybl. Salzburg 1993.

LITERATUR: Theodor G. von Karajan; A. a S. C. Wien 1867. – Franz M. Eybl; A. a S. C. Vom Prediger zum Schriftsteller. Tübingen 1992. Dieter Breuer

Abshagen, Karl-Heinz (Gert Anton), Publizist,

* 14. 6. 1895 Stralsund, † 18. 2. 1976 Schweinfurt.

A. studierte in Hamburg Rechtswissenschaften und Volkswirtschaft (Dr. jur. 1925 in Erlangen) und arbeitete daneben als kaufmännischer Angestellter. Seit 1926 – zunächst in Berlin – journalistisch tätig, hielt er sich 1929-33 als Auslandskorrespondent deutscher Zeitungen in Paris, Brüssel und London auf. 1933-43 war er für die Agentur Europa-press in London, Amsterdam, Madrid, Lissabon und Tokio tätig; bis 1946 lebte er als Reiseberichterstatter in China, Korea und der Mongolei (*Im Lande Arimassen. Als Journalist im Fernen Osten 1941-1946*, 1948). In den fünfziger

Jahren war A. erneut in London Korrespondent verschiedener deutscher Zeitungen. An der Hochschule für Politische Wissenschaften in München nahm er einen Lehrauftrag wahr und las vor allem über das parlamentarische System und die Außenpolitik Großbritanniens. A. veröffentlichte neben verschiedenen Arbeiten zu Großbritannien Schriften zum „Dritten Reich“ (u. a. *Schuld und Verhängnis*, 1948).

WEITERE WERKE: Canaris. Stuttgart 1949. – Revolution ohne Tränen. Stuttgart 1951. – König, Lords und Gentleman. Stuttgart 1951. – Europas große Insel. Stuttgart 1960.

Ach, Narziß (Kaspar), Psychologe, * 19. 10. 1871 Ermershausen (heute zu Maroldsweisach), † 25. 7. 1946 München. A., Sohn eines Arztes, studierte in Würzburg, Heidelberg und Straßburg Medizin und Psychologie, wurde 1895 zum Dr. med. promoviert (*Beitrag zur Aetiologie des Keuchstusens*) und arbeitete zwei Jahre als Schiffsarzt des Norddeutschen Lloyd. 1900 zum Dr. phil. promoviert (*Ueber die Beeinflussung der Auffassungsfähigkeit durch einige Arzneimittel*), wurde er Privatdozent in Göttingen, 1904 in Marburg, 1906 in Berlin und folgte 1907 einem Ruf als o. Prof. nach Königsberg, 1922 nach Göttingen. A. bediente sich bei seinen Forschungen der Methoden der Introspektion und der systematischen Befragung; er untersuchte Willenshandlungen und Motivation. In seiner Denkpsychologie stand er der Würzburger Schule seines Lehrers Oswald → Külpe nahe. Das nach ihm benannte Ach-Diikersche-Gesetz der speziellen Determination besagt, daß Gewolltes um so rascher und sicherer verwirklicht wird, je spezieller der Voratz ist. A. veröffentlichte u. a. *Über die Willensstättigkeit und das Denken. Eine experimentelle Untersuchung* (1905), *Über den Willensakt und das Temperament. Eine experimentelle Untersuchung* (1910), *Über die Begriffsbildung. Eine experimentelle Untersuchung* (1921), *Über die Determinationspsychologie und ihre Bedeutung für das Führerproblem* (1933) und *Analyse des Willens* (1935). Er war Herausgeber der „Untersuchungen zur Psychologie und Philosophie“ (61 Hefte in 14 Bänden, 1910-39; ab Bd. 3: „Untersuchungen zur Psychologie, Philosophie und Pädagogik“). A. wurde 1941 in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina aufgenommen.

WEITERE WERKE: Über den Willen. Leipzig 1910. – Eine Serienmethode für Reaktionsversuche. Leipzig 1910. – Über die Erkenntnis a priori, insbesondere in der Arithmetik. Leipzig 1913. – Beiträge zur Lehre von der Perseveration. Leipzig 1926 (mit Ernst Kühle und Ernst Passage).

LITERATUR: Josef Dolch: A., N. K. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 27. – Jürgen Seitz: Die Willensproblematik: A. und Husserl. In: Brentano Studien 7 (1997) S. 291-300.

Achleitner, Arthur, Erzähler, * 16. 8. 1858 Straubing,

† 29. 9. 1927 München.

Nach einem abgebrochenen Lehramtsstudium war A. an mehreren süddeutschen Zeitungen beschäftigt, u. a. als Redakteur der „Süddeutschen Presse“ bis zu ihrer Einstellung 1887. Als freier Schriftsteller in München wurde er 1897 zum Professor, 1903 zum Geheimen Hofrat ernannt. Seine mehr als 100 Romane und Erzählungen haben zumeist die Alpen oder die Jagd zum Thema (u. a. *Das Hennendrindl. Roman vom Chiemsee*, 1907).

WEITERE WERKE: Vaterländische Erzählungen, Skizzen und Sagen aus Bayerns ältesten Tagen bis zur Gegenwart. München [1900]. – Die Rose vom Chiemsee. Leipzig 1914. – Aus dem Leben entthronter Herrscher. Erinnerungen. Dresden 1919. – Von der Umsturznacht bis zur Totenbahre. Die letzte Leidenszeit König Ludwigs III. Dillingen/München 1922.

Achmann

Achmann, Josef, Maler, Zeichner, Graphiker,

* 26.5.1885 Regensburg, † 25.10.1958 Schliersee.

Nach der Ausbildung an der Westenrieder Kunstschule 1906/07 und der Kunstakademie in München 1908 arbeitete A., Sohn eines Hafners, in Regensburg. Im Ersten Weltkrieg war er Soldat und als Bühnenbildner bei Fronttheatern tätig. Wieder in Regensburg, gab er mit Georg → Britting bis 1922 die expressionistische Zeitschrift „Die Sichel“ heraus. 1931 wurde A. Vorstandsmitglied, 1933 stellvertretender Vorsitzender der Neuen Münchner Secession, die 1935 von der Gestapo aufgelöst wurde. A. wurde mit Ausstellungsverbot belegt und wohnte seit 1940 in Schliersee. A. wird dem Expressionismus zugeordnet; seine Hinwendung zur Neuen Sachlichkeit dokumentiert die *Große Winterlandschaft* (1928).

LITERATUR: Berta Rathsam: J. A. und Georg Britting. In: Die Oberpfalz 47 (1959) S. 21-24, 108-112. – J. A. (1885-1958). Gemälde und Graphik. Regensburg 1979 (Ausstellungskatalog). – A., J. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 230 f.

Ackerknecht, Eberhard, Veterinärmediziner, * 11.6.1883 Baiersbrunn (Württemberg), † 2.10.1968 Zürich.

A. studierte in Stuttgart, war 1906-10 Assistent am Pathologisch-Anatomischen Institut der Tierärztlichen Hochschule und zeitweise Hilfsarbeiter am Medizinalkollegium. Nach der Promotion zum Dr. med. vet. 1911 (*Beiträge zur Kenntnis des Marks der Röhrenknochen beim Pferde*) war er, unterbrochen durch Kriegsdienst 1914-18, Prosektor am Veterinär-anatomischen Institut der Univ. Zürich, wo er 1918 Privatdozent (*Die Papillarmuskeln des Herzens. Untersuchungen an Karnivorenherzen*) und 1925 Ordinarius wurde. In Zürich war A., der 1924 das Schweizer Bürgerrecht erhielt, Mitbegründer und Dozent (1919-33) der kantonalen Volkshochschule. Von 1933 bis zu seiner Rückkehr in die Schweiz 1945 lebte er in Leipzig als Ordinarius und Direktor des Veterinär-anatomischen Instituts der Universität. 1940 wurde A. in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina aufgenommen. 1949-51 lehrte er an der Univ. München und 1951/52 an der Freien Univ. Berlin, wo er 1952-54 Ordinarius war. A. publizierte über das Knochenmark, den Mundhöhlenboden, auf dem er 1912 das nach ihm benannte Ackerknechtsche Organ entdeckte (Anatomischer Anzeiger, Bd. 41, 1912), und zur Anatomie verschiedener Haus- und Wildtiere.

WEITERE WERKE: Handbuch der vergleichenden Anatomie der Haustiere. Berlin 1943. – Handbuch der Schafzucht und Schafhaltung. Bd. 4. Berlin 1954.

LITERATUR: Beate Schneider: Leben und Werk des Veterinär-anatomen E. A. (1883-1968). New York/Zürich 2002.

Ackermann, (Friedrich) Adolf, Pseud. Klaus Hornbostel, Fritz Freese, Adolf Feldmann, A. Mannsfeld, Verleger, * 24.9.1837 Bützow, † 5.9.1903 München.

Nach einer Buchhändlerlehre wurde A., Sohn eines Kriminalrats, Gehilfe von Fritz Reuter in Neubrandenburg und war anschließend in Wien und Berlin beschäftigt. Seit 1862 lebte er als Geschäftsführer der 1806 gegründeten Buchhandlung E. A. Fleischmann in München, war seit 1872 deren alleiniger Eigentümer und gründete 1874 einen eigenen Kunstverlag. Seit Mitte der neunziger Jahre betrieb er eine eigene Produktion von Kunstpostkarten. A. setzte sich für die deutsch-amerikanische Literaturkonvention und die Gründung des 1891 in New York eingerichteten buchhändlerischen Zentralbüros ein. Er schrieb Novellen und Erzählungen, u. a. *Münchner Künstlernovellen* (1889).

LITERATUR: Rudolf Schmidt: Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker. Bd. 1. Berlin 1902. Nachdr. Hildesheim 1979.

Ackermann, (Johann Christian) Gottlieb, Mediziner, Chemiker, Medizinhistoriker, * 17.2.1756 Zeulenroda (Thüringen), † 9.3.1801 Altdorf.

Während des Studiums der Medizin in Jena (seit 1771) stand A. in Beziehung mit Ernst Gottfried Baldinger, dem er 1773 an die Univ. Göttingen folgte. Dort beschäftigte A. sich unter der Anleitung von Christian Gottlob Heyne auch mit Altertumswissenschaften. Nach der Promotion 1775 habilitierte er sich in Halle und praktizierte 1778-86 in Zeulenroda. Seit 1780 war A. Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. 1786 wurde er in Altdorf Ordinarius für Chemie, 1794 für Pathologie und Therapie. A.s literarische Tätigkeit umfaßt praktisch-medizinische und historische Arbeiten, u. a. *Institutiones historiae medicinae* (1792). WEITERE WERKE: Über die Krankheiten der Gelehrten und die beste und sicherste Art, sie zu heilen. Nürnberg 1777. – Handbuch der ausübenden Arzneiwissenschaft und Wundarzneykunst bei Armeen im Felde. 2 Tle., Leipzig 1797.

Ackermann, Jakob, Pflanzenzüchter, * 10.3.1873 Makofen bei Straubing, † 22.2.1938 Garmisch-Partenkirchen.

A., Sohn eines Gutspächters, erhielt eine Ausbildung an der Landwirtschaftsschule Schafhof-Nürnberg. 1903 richtete er auf Gut Irlbach (Niederbayern) eine nach ihm benannte Saatzuchtwirtschaft ein. Er erwarb sich international einen hervorragenden Ruf als Pflanzenzüchter, insbesondere von Braugerste. A. war Mitbegründer und längerjähriger Präsident des Klubs Bayerischer Landwirte, seit 1910 Mitglied des bayerischen Landwirtschaftsrats, Begründer und Vorsitzender des bayerischen Saatzuchtvereins, Mitglied des Hauptverbandes der Gesellschaft zur Förderung deutscher Pflanzenzucht (Berlin), des Gesamtausschusses der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (Berlin) sowie des Kuratoriums des Instituts zur Förderung der Wissenschaften. 1919/20 gehörte er dem Bayerischen Landtag an. 1924 wurde er zum Landesökonomierat ernannt.

LITERATUR: Gustav Aufhammer: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 37.

Ackermann, Johann Adam, Maler, getauft 4.12.1781 Mainz, † 27.3.1853 Frankfurt/Main.

Bereits in Mainz erhielt A. Kunstunterricht; auf Anraten seines Mäzens, des kurfürstlichen Erzkanzlers → Dalberg, ging er nach Paris, um Historienmalerei zu erlernen. Er kehrte jedoch bald zu seinem Gönner nach Aschaffenburg zurück, wo er Hofmaler wurde. Von 1804 bis zu seinem Tode lebte A. in Frankfurt/Main, unterbrochen durch zwei Studienreisen nach Rom. Er malte hauptsächlich Landschaften der Umgebung (u. a. *Auerbach an der Bergstraße*) und schuf Architekturzeichnungen.

LITERATUR: A., J. A. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 250.

Ackermann, Josef, Journalist, * 31.1.1896 München, † 22.8.1959 Luzern.

A. war seit 1916 publizistisch tätig. Er arbeitete als Redakteur von Nachrichtenbüros (Wolfsches Telegrafienbüro) und als Landtagsberichterstatter der „Münchner Zeitung“ und der „Bayerischen Staatszeitung“. 1933 wurde er gemeinsam mit dem englischen Journalisten Noel Panter verhaftet und bis 1945 in den Konzentrationslagern Dachau, Buchenwald und Nordhausen sowie der Gestapo-Zentrale im Wittelsbacher Palais in München inhaftiert. Seit 1945 war A. Direktor des Münchner Städtischen Nachrichtendienstes, Gründer, Herausgeber und Chefredakteur des „Münchner Stadtanzeigers“ sowie Korrespondent u. a. der Zeitung „Die Welt“. Er war langjähriges Vorstandsmitglied des Deutschen Journalistenverbandes und 1. Vorsitzender des Verbandes der Berufsjournalisten in Bayern. 1950-55 gehörte A. dem Bayerischen Senat an.

WEITERE WERKE: Hrsg.: Münchner Bilderbuch. München 1953.

LITERATUR: Der Bayerische Senat. Biographisch-statistisches Handbuch. 1947-1997. Bearb. v. Helga Schmöger. Düsseldorf 1998, S. 133.

Ackermann, Theodor, Buchhändler, Verleger, Antiquar, * 29. 1. 1827 Dessau, † 10. 6. 1911 München.

Der Sohn eines Buchhändlers erlernte 1842-46 in Leipzig den väterlichen Beruf und arbeitete 1847-57 in verschiedenen Buchhandlungen in Wien und Berlin. Ein in Salzburg erworbenes Buchgeschäft verkaufte er 1863 wieder, um 1865 ein in Konkurs geratenes Antiquariat in München zu übernehmen. Diesem Betrieb schloß A. eine Sortimentsbuchhandlung sowie einen eigenen wissenschaftlichen und einen Lehrbuch-Verlag an. Wie 1859 in Österreich, engagierte er sich 1879 in Bayern in den Verhandlungen zur Gründung berufsständischer Interessenvertretungen. Er förderte die Gründung des Bayerischen und des Münchner Buchhändlervereins und war langjähriger Vorsitzender beider Körperschaften.

LITERATUR: Annemarie Meiner: 100 Jahre Theodor Ackermann. München 1965.

Adalbero, auch Adelbero, Bischof von *Augsburg*, † 28. 4. 909, begraben in Augsburg.

Von adliger Herkunft, war A. seit 887 Bischof von Augsburg und einer der nächsten Ratgeber König → Arnulfs, den er 895 zur Kaiserkrönung nach Rom begleitete und in dessen Auftrag er die Abtei Lorsch reformierte. Unter Arnulfs Sohn → Ludwig dem Kind, den er 893 getauft und danach erzogen hatte, wuchs sein Einfluß auf die Reichsgeschäfte weiter, er galt als die rechte Hand des Königs. Ludwig bezeichnet ihn in Urkunden als „getreuesten Erzieher“, „geliebten Lehrer“ und „geistlichen Vater“. Mehrmals besuchte er das Kloster St. Gallen, dem er materielle Zuwendungen machte. Zeitgenossen wie Regino von Prüm und → Gerhard von Augsburg rühmten A.s Klugheit, seine wissenschaftliche Bildung und musikalische Begabung.

LITERATUR: Friedrich Zoepfl: A. und Udalrich, zwei große Augsburger Bischöfe des frühen Mittelalters. Dillingen 1944. – Ders.: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 39 f. – Karl F. Werner: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 93.

Adalbero, Herzog von *Kärnten*, † 28. 11. 1039 Ebersberg. Seit 1000 war A. als Nachfolger seines Vaters Markwart III. von Eppenstein Markgraf der Karantanischen Mark und wurde 1012 von → Heinrich II. unter Umgehung der Ansprüche des Saliers Konrad des Jüngeren zum Herzog von Kärnten ernannt. 1019 trug dieser bei Ulm gemeinsam mit seinem Vetter, dem späteren Kaiser Konrad II., einen Sieg über A. davon. 1027 schien sich das Verhältnis zu den Saliern wieder gebessert zu haben. A. war Schwertträger des Kaisers auf der Synode in Frankfurt. 1035 erwirkte dieser jedoch seine Absetzung und Verbannung durch Spruch des Fürstengerichts; Kärnten kam an Konrad d.J., die Karantanische Mark an Arnold von Lambach. A.s Versuch, Kärnten mit kroatischer Hilfe zurückzuerobern, scheiterte; er zog sich mit dem verbliebenen reichen Allodialvermögen auf den Stammsitz seiner Mutter nach Ebersberg zurück.

LITERATUR: Heinrich Appelt: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 40. – Ingrid Heidrich: A. von Eppenstein. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 92.

Adalbero, Bischof von *Würzburg*, * um 1010/15, † 6. 10. 1090 Lambach.

A. war der letzte Graf von Lambach-Wels, wurde in der Domschule zu Würzburg ausgebildet und 1045 von → Heinrich III. zum Bischof von Würzburg ernannt. Er bemühte sich besonders um die Reform und Neugründung von Klöstern. Im Kampf zwischen Gregor VII. und

→ Heinrich IV. vertrat er die Position des Papstes und war deshalb vielfach Verfolgungen ausgesetzt. 1077 war er an der Wahl des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden beteiligt, er wurde aus Würzburg vertrieben und 1085 von der Mainzer Synode gebannt und abgesetzt. Im Jahr darauf kehrte er für kurze Zeit nach Würzburg zurück. A. gilt als Erbauer des Würzburger Doms und der Neumünsterkirche. Er verteidigte die Rechte Würzburgs in den Differenzen mit Fulda (1049) und Bamberg (1052), reformierte und gründete Reformklöster. Nach seiner zweiten Vertreibung aus Würzburg zog er sich auf sein Stammschloß, das er in ein Benediktinerkloster umwandelte, zurück. A. wurde 1883 heiliggesprochen.

LITERATUR: Wilhelm Engel: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 41 f. – Werner Goetz: Bischof A. von Würzburg. In: Fränkische Lebensbilder. Bd. 6. Hrsg. v. Gerhard Pfeiffer/Alfred Wendehorst. Würzburg 1975, S. 30-54. – Theodor Schieffer: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 94 f. – Jürgen Lenssen (Hrsg.): A. 900 Jahre St. A. Bischof von Würzburg. Wirken und Verehrung in Würzburg und Lambach. Würzburg 1990 (Ausstellungskatalog). – Erik Soder von Güldenstübbe: Heiliger A. Bischof von Würzburg 1045-1090. In Lambach gestorben am 6. 10. 1090. Würzburg 1990. – Kirche in der Gesellschaft. Dimensionen der Seelsorge. A.-Festschrift. Hrsg. v. Raphael Schneider. Passau 1992. – Werner Goetz: Bischof A. von Würzburg (1045-1090). In: Lebensbilder aus dem Mittelalter. Darmstadt 1998, S. 215-223.

Adalbert, ostfränkischer Graf, † 9. 9. 906 Theres (heute Obertheres).

A. entstammte dem Haus der sog. älteren Babenberger. Sein Vater Heinrich diente Kaiser Karl III. als Heerführer. A. war in Besitz mehrerer Grafschaften an Main und Werra und seit 897 Gegenspieler der hessisch-rheinfränkischen Konradiner um die Vorherrschaft in Franken. Zunächst militärisch erfolgreicher als seine Gegner, u. a. in der Auseinandersetzung mit Konrad d. Ä. bei Fritzlar, mußte er sich 906 nach Belagerung seiner Burg Theres durch königliche Truppen ergeben. Über A. wurde die Reichsacht verhängt. Nach seiner Enthauptung wurde Ostfranken Königsland.

LITERATUR: Erich Frh. von Guttenberg: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 42. – Karl Lechner: Die Babenberger. Markgrafen und Herzoge von Österreich 976-1246. Wien u. a. 1976, ⁶1996. – Stephan Vajda: Die Babenberger: Aufstieg einer Dynastie. Wien 1986. – Hans Constantin Faussner: Zur Frühzeit der Babenberger in Bayern und Herkunft der Wittelsbacher: Ein Kapitel bayerisch-österreichischer Geschichte aus rechtshistorischer Sicht. Sigmaringen 1990.

Adalbert, Prinz von *Bayern*, Historiker, Diplomat, * 3. 6. 1886 München, † 29. 12. 1970 München.

Der Sohn des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern und der Infantin Maria von Spanien nahm als Offizier am Ersten Weltkrieg teil. Danach studierte er Geschichte und Kunstgeschichte an der Univ. München und wurde mit einer Arbeit über die Geschichte der wittelsbachisch-habsburgischen Beziehungen promoviert. Er publizierte historische Abhandlungen, Biographien (*Eugen Beauharnais, der Stiefsohn Napoleons*, 1940) und Familienchroniken. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er der erste Präsident des neugegründeten Bayerischen Roten Kreuzes. A., der 1950 eine deutsch-spanische Gesellschaft in München gründete, ging 1952 als erster Botschafter der Bundesrepublik Deutschland nach Spanien. Seit 1956 war er schriftstellerisch tätig.

WEITERE WERKE: Als die Residenz noch Residenz war. München 1967. – Erinnerungen 1900-1956. München 1991.

Adalbert

Adalbert der Siegreiche, Markgraf von *Österreich*,
† 26.5.1055 Melk.

Der Sohn des Babenbergers → Leopold I. folgte 1018 seinem Bruder Heinrich I. in der Markgrafenwürde. Unter Kaiser → Heinrich III. griff er mit seinem Sohn Leopold erfolgreich in die Auseinandersetzungen des deutschen Königs mit Ungarn, Böhmen und Polen ein. Das Gebiet des heutigen Niederösterreich konnte dadurch in das Reich einbezogen werden; 1039-41 erreichte A. im Kampf gegen Böhmen-Mähren die Thaya. Diese sogenannte Böhmisches Mark wurde wie die als Neumark von Ungarn zurückeroberten Gebiete unter seinem Sohn Ernst mit der Ostmark vereinigt. Die Mark Österreich erreichte unter A. den größten Gebietszuwachs; es folgte ein intensiver Siedlungsausbau in Form von Angerdörfern.

LITERATUR: Karl Lechner: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 45. – Ders.: Die Babenberger. Markgrafen und Herzoge von Österreich 976-1246. Wien u. a. 1976, ⁶1996.

Adalbert, Bischof von *Pommern*. † 3.4. zwischen 1160 und 1164.

Der Mönch A. des Klosters Michelsberg bei Bamberg war Kaplan am Hof des polnischen Herzogs Boleslaw III. 1124 und 1128/29 begleitete er Bischof → Otto von Bamberg als Berater und Dolmetscher auf dessen Missionsreise in Pommern. 1128 weihte dieser ihn zum Priester in Wollin und bestimmte ihn zum Bischof von Pommern. Nach dem Tod Ottos 1139 weihte Papst Innozenz II. persönlich 1140 A. zum ersten Bischof des exemten Bistums Pommern mit Sitz in Wollin. 1147 konnte er das Stettin belagernde Kreuzheer unter Bischof Heinrich von Mähren zum kampflösen Rückzug bewegen. Von Herzog Ratibor I. und den Prämonstratensern unterstützt, erzielte er Erfolge in der Missionierung. 1153 gründete er das erste Kloster Pommerns, die Benediktinerabtei Stolpe a. d. Peene.

LITERATUR: Karl H. Lampe: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 45. – Jürgen Petersohn: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 100 f.

Adalbert III., Erzbischof von *Salzburg*, * 1145/46,
† 8.4. 1200 Salzburg.

A. wurde in der von seinem Vater, dem Herzog und späteren König Wladislaw II. von Böhmen, gegründeten Prämonstratenserabtei Strahov in Prag erzogen. 1168 zum Erzbischof von Salzburg gewählt, 1169 geweiht, wurde er jedoch, da er nicht um die Belehnung mit den Regalien ersuchte, als Anhänger Papst Alexanders III. von Kaiser Friedrich I. Barbarossa, seinem Vetter, zur Resignation gezwungen. Auf dem Reichstag zu Regensburg 1174 erfolgte mit der Wahl des Propstes Heinrich von Berchtesgaden zum Erzbischof von Salzburg A.s Absetzung. Beide mußten bei den Friedensverhandlungen 1177 in Venedig – auch auf Drängen des Papstes – zugunsten → Konrads von Wittelsbach verzichten. Als man diesen auf seinen früheren erzbischöflichen Stuhl von Mainz zurückberief, wurde A. erneut zum Erzbischof von Salzburg gewählt und 1183 inthronisiert. Das Verhältnis zu Friedrich I., zu dessen Nachfolger sowie zur Kurie blieb in dieser zweiten Amtszeit ungetrübt. Im Kampf um die Salzbergwerke ließ er 1196 Reichenhall niederbrennen und die Hallburg errichten.

LITERATUR: Andreas Bigelmair: A. III. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 46 f. – Andreas von Meiller (Hrsg.): Regesta archiepiscoporum Salisburgensium. Inde ab anno 1106 usque ad annum 1246. Regesten zur Geschichte der Salzburger Erzbischöfe Konrad I., Eberhard I., Konrad II., A., Konrad III. und Eberhard II. Wien 1866. Neudr. Aalen 1974. – Heinz Dopsch: A. III. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 100. – Johannes Lang: A. III. straft das „reiche Hall“. Vor 800 Jahren: Selbstjustiz der Bürger provoziert die Zerstörung der Salzstadt durch den Salzburger Erzbischof. In: Heimatblätter

Bad Reichenhall 64 (1996) 7, S. 3 f. – Franz Ortner: A. von Böhmen. In: Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches, 1191 bis 1448. Hrsg. v. Erwin Hatzig. Berlin 2001, S. 659-661.

Adam, Abt von Ebrach, * vor 1100 im Kölnischen,
† 23. 11. 1161.

A. war Mönch der Zisterzienserabtei Morimond im Bistum Langres und wurde 1127 Abt des neugegründeten Klosters Ebrach im Bistum Würzburg. Er konnte schon nach wenigen Jahren Tochterklöster im süd- und süddeutschen Raum gründen. A. war mit Bernhard von Clairvaux befreundet und wurde von ihm 1147 mit der Kreuzzugspredigt in Ostfranken und Bayern beauftragt. Nähere Kontakte sind auch zu Hildegard von Bingen und → Konrad III. belegt. Friedrich I. Barbarossa bestimmte ihn 1152 zur Teilnahme an einer Gesandtschaft an Papst Eugen III.

LITERATUR: Johannes Jaeger: Kloster Ebrach unter seinem ersten Abt A.: 1126-1166. Nach handschriftlichen Quellen. Ein Beitrag zur fränkischen Geschichte. Nürnberg 1916. – Ferdinand Geldner: Abt A. von Ebrach, das staufische Königshaus und der heilige Bernhard von Clairvaux. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 11/12 (1953) S. 53-65. – Franz-Josef Schmale: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 50. – Ferdinand Geldner: Abt A. von Ebrach. In: Fränkische Lebensbilder. Bd. 2. Hrsg. v. Gerhard Pfeiffer. Würzburg 1968, S. 8-25. – Franz-Josef Schmale: A. von Ebrach. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 108.

Adam, Albrecht, Maler, * 16.4. 1786 Nördlingen,
† 28.8. 1862 München.

Neben einer Konditorei lehre im väterlichen Betrieb 1804/05 erhielt A., Bruder Heinrich → A.s, Unterricht in Zeichnen und Ölmalerei und entwickelte bereits damals seine Vorliebe für Kriegs- und Tierdarstellungen; 1806/07 studierte er in Augsburg und München. Als Hofmaler des italienischen Vizekönigs Eugène de Beauharnais (→ Leuchtenberg) lebte er 1809-24 in Mailand und malte danach für verschiedene deutsche Höfe. 1839-52 entstanden 13 (von 16 geplanten) Schlachtendarstellungen für den Sohn Beauharnais'. A. malte auf den Schlachtfeldern Italiens und Ungarns sowie u. a. für Kaiser Franz Joseph, König → Ludwig I. und Joseph Wenzel Graf Radetzky. Als Hofmaler des auf napoleonischer Seite kämpfenden Beauharnais bemühte sich A. um eine sachliche Darstellung, während er sich in den Bildern um 1850 zur deutschen Sache bekannte und gegen die napoleonischen Feldzüge Stellung nahm (*Rückzug aus Rußland 1812, 1854*). Seine Autobiographie *Aus dem Leben eines Schlachtenmalers* erschien 1886. A. war der Vater von Benno Raffael, Franz, Eugen und Julius (I) → A.

WEITERE WERKE: Des Krieges Grauen und des Lebens Lust. Aus den Erinnerungen des Schlachtenmalers A. A. Hrsg. v. Luitpold Adam. Ebenhausen bei München 1942. – Die französische Revolutionsarmee Moreaus. Gezeichnet von dem 14jährigen A. A. Hrsg. v. Peter Crusius. Osnabrück 1985.

LITERATUR: Das Werk der Münchener Künstlerfamilie Adam. Reproduktionen nach den Originalen der Maler A. A., Benno A., Emil A., Eugen A., Franz A., Julius A. Hrsg. v. Sigmund Soldan. [Nürnberg] [1891]. – Hyacinth Holland: Schlachtenmaler A. A. und seine Familie. München 1915. – Eberhard Hanfstaengl: A. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 51 f. – Ulrike von Hase-Schmundt (Hrsg.): A. A. und seine Familie. Zur Geschichte einer Münchner Künstlerdynastie im 19. und 20. Jahrhundert. München 1981 (Ausstellungskatalog). – Dies.: A., A. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 282 f. – Ruth Kilian: A. A. (1786-1862). In: Blicke auf das Ries. Hrsg. v. Ruth Kilian. Nördlingen 2000, S. 33-36. – Alfred Krämling: A. A., ein Bayer als „Kriegsberichterstatte“ im Dienst des Eugène Beauharnais (1812). Magisterarbeit Univ. Regensburg 2000.

Adam, Benno Raffael, Maler, * 15. 7. 1812 München, † 8. 3. 1892 Kelheim.

Der älteste Sohn Albrecht → A.s wurde seit 1827 im Atelier seines Vaters zum Maler und Lithographen ausgebildet. Er begleitete ihn auf seinen Reisen und war bereits in jungen Jahren sein Mitarbeiter. 1835 trat er erstmals mit eigenen Bildern an die Öffentlichkeit. Die Bilder *Kühe am Brunnen* und *Hunde an der Kette* in der Ausstellung des Münchener Kunstvereins waren sehr erfolgreich. Viehmärkte in Oberbayern dienten ihm zu Studien; allmählich spezialisierte er sich auf Jagdszenen und Tierstücke, vor allem Hunde, Hirsche und Esel. 1839-46 reiste A. nach Italien und Holland, wo ebenfalls Skizzen entstanden. In Prag besaß er 1848/49 ein Atelier an der Akademie. A. arbeitete u. a. für den Fürsten zu Fürstenberg und für Herzog → Adolf von Nassau. Er war der Vater von Emil → A.

WEITERE WERKE: Abbildungen der Rindviehracen und Schläge der Schweiz, nach der Natur gezeichnet. Bern 1859. LITERATUR: Das Werk der Münchener Künstlerfamilie Adam. Reproduktionen nach den Originalen der Maler Albrecht A., B. A., Emil A., Eugen A., Franz A., Julius A. Hrsg. v. Sigmund Soldan. [Nürnberg] [1891]. – Ulrike von Hase-Schmundt (Hrsg.): Albrecht A. und seine Familie. Zur Geschichte einer Münchener Künstlerdynastie im 19. und 20. Jahrhundert. München 1981 (Ausstellungskatalog). – Dies.: A., B. R. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 284.

Adam, Christian, Philologe, Lehrer, * 30. 6. 1833 Oberpfalz, † 12. 9. 1887.

Ursprünglich für den geistlichen Beruf bestimmt, wollte A. nach dem Abitur Maler werden, kehrte jedoch von Rom zurück und wurde nach dem Studium der klassischen Philologie Lehrer in Regensburg, später in München, Rektor der Studienanstalt in Landslut, acht Jahre danach des Wilhelmsgymnasiums in München. 1886 wurde er in den obersten Schulrat berufen. A. unternahm verschiedene Reisen durch Europa, nach Ägypten, Palästina und Kleinasien. Er verfaßte u. a. *Das Plastische im Homer* (1869). A. war der Vater von Richard Benno → A.

Adam, Elias, Goldschmied, * um 1669 Züllichau, † 1745 Augsburg.

A., der seit 1703 Meister war, kann seit 1718 als Goldschmied in Augsburg nachgewiesen werden. Er schuf vor allem Trinkgefäße aus Rhinozeroshorn, Porzellan, Glas und graviert Muschel. Er war der Vater von Johann Jacob → A. LITERATUR: A., E. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 280.

Adam, Emil, Maler, * 20. 5. 1843 München, † 19. 11. 1924 München.

Der Sohn des Tiermalers Benno Raffael → A. verließ schon zwölfjährig die Lateinschule, um sich unter Anleitung seines Vaters und seines Onkels Franz → A. der Malerei zu widmen. 1861 stellte er auf der Kölner Kunstmesse erstmals aus. Im folgenden Jahr hielt er sich zum Studium der Vollblutpferde auf Pferdewerksstätten in Stuttgart, Weil und Scharnhäuser auf. Ein 1863 in München ausgestellt Bild machte den Zwanzigjährigen populär; er verbrachte die nächsten Jahre an europäischen Höfen, Pferde und Reiter porträtierend. 1865 betrieb er einige Monate an der Schule von Jan Frans Portaels in Brüssel figurliche Studien. Bis 1870 sind Landschaft und zum Teil Hunde der Bilder A.s noch von seinem Vater gemalt, sein Ruf als Pferdeporträtist war jedoch bereits gefestigt. 1885 reiste er nach mehrfachen Aufforderungen erstmals nach England. Hier entstanden insgesamt mehr als 150 Pferdeporträts, u. a. im Auftrag König Edwards VII. Seit 1900 trug A. den Titel eines Kgl. Professors. Er war der Vater von Ernst → A.

LITERATUR: Das Werk der Münchener Künstlerfamilie Adam. Reproduktionen nach den Originalen der Maler Albrecht A., Benno A., E. A., Eugen A., Franz A., Julius

A. Hrsg. v. Sigmund Soldan. [Nürnberg] [1891]. – Hyacinth Holland: Schlachtenmaler Albrecht A. und seine Familie. München 1915, S. 73-75. – Ulrike von Hase-Schmundt (Hrsg.): Albrecht A. und seine Familie. Zur Geschichte einer Münchener Künstlerdynastie im 19. und 20. Jahrhundert. München 1981 (Ausstellungskatalog). – Dies.: A., E. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 284 f.

Adam, Ernst, kath. Theologe, Pädagoge, * 1884 München, † 1955 München.

Der Sohn Emil → A.s war Präses der Jung-Hansa und des Jungmännerrings des Katholischen Kaufmännischen Vereins Hansa in München. 1924 gehörte er zu den Gründern der Hansa-Heime für katholische Kaufleute und Studenten. Zu den Heimen kam 1927 eine Höhere Handelsschule, 1928 ein neunklassiges Pädagogium hinzu. Nach einer ökonomischen Krise übernahm Philipp → Aurnhammer 1928 die wirtschaftliche, 1929 auch die pädagogische Leitung. 1938 wurden die Hansaheime durch die Nationalsozialisten geschlossen. Nach dem Zweiten Weltkrieg gründete A. das Privatgymnasium Nymphenburg in München.

Adam, Eugen, Maler, Zeichner, * 22. 1. 1817 München, † 6. 6. 1880 München.

Wie seine Brüder Benno Raffael, Franz und Julius (I) → A. wurde A. im Atelier seines Vaters Albrecht → A. ausgebildet und begleitete ihn auf verschiedenen Reisen, u. a. 1836 nach Hohenschwangau. A. reiste weiter nach Salzburg und zeichnete *20 Ansichten der Stadt Salzburg und ihrer malerischen Umgebung*, die – von Theodor Hellmuth lithographiert – 1837 in München erschienen; 1842 wurde A. Mitglied des Münchener Kunstvereins. Er bereiste in den vierziger Jahren Kroatien, Dalmatien und Ungarn, wo eine Anzahl von Kostümdarstellungen und Genrebildern entstanden. 1848-58 arbeitete A. im väterlichen Atelier in Mailand. 1859 mit Ausbruch des Kriegs war er wieder in Italien: als Berichterstatte der Zeitschrift „Ueber Land und Meer“. Zu Studienzwecken nahm er 1861-63 an den Schweizer alljährlichen Truppenübungen teil. 1870/71 malte er an mehreren französischen Kriegsschauplätzen (u. a. *Bazeilles am Abend des 1. 9. 1870*). Anzeichen einer kritischen Haltung zum Kriegsgeschehen sind vor allem im Spätwerk A.s zu erkennen.

LITERATUR: Das Werk der Münchener Künstlerfamilie Adam. Reproduktionen nach den Originalen der Maler Albrecht A., Benno A., Emil A., E. A., Franz A., Julius A. Hrsg. v. Sigmund Soldan. [Nürnberg] [1891]. – Eberhard Hanfstaengl: A., E. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 52. – Von Dillis bis Piloty. Ausstellungskatalog Staatliche Graphische Sammlung München. München 1979/80, S. 10f. – Ulrike von Hase-Schmundt (Hrsg.): A. A. und seine Familie. Zur Geschichte einer Münchener Künstlerdynastie im 19. und 20. Jahrhundert. München 1981 (Ausstellungskatalog). – Dies.: A., E. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 285.

Adam, Franz, Maler, * 4. 5. 1815 Mailand, † 30. 9. 1886 München.

A. war nach Einschätzung seines Vaters Albrecht → A. der begabteste seiner Söhne, wurde im Atelier des Vaters in Malerei und Lithographie ausgebildet und blieb bis zu dessen Tod sein engster Mitarbeiter. Er malte gemeinsam mit dem Vater oder vervielfältigte seine Werke lithographisch; 1828 begleitete er ihn nach Württemberg und 1837 nach Schleswig-Holstein. Unter A.s ersten selbstständigen Bildern sind die 1843/44 beendeten Pferde- und Reiterbildnisse für die Fürsten Wrede und Thurn und Taxis. 1848/49 hielt sich A. gemeinsam mit dem Vater in Italien auf, 1851 begleitete er ihn nach Ungarn. Sein erstes großes Kriegsgemälde, *Die Schlacht bei Solferino* (1867), wurde auf der Pariser Weltausstellung ausgezeichnet. Nach einer Reise nach Sedana 1871

Adam

entstanden weitere Gemälde mit Kriegsthematik; A. verarbeitete auch Studien des Vaters aus dem Rußlandfeldzug 1812, zeigte jedoch im Gegensatz zu diesem fast ausschließlich die abstoßende Seite der Kriege und ihrer Folgen.

LITERATUR: Das Werk der Münchener Künstlerfamilie Adam. Reproduktionen nach den Originalen der Maler Albrecht A., Benno A., Emil A., Eugen A., F. A., Julius A. Hrsg. v. Sigmund Soldan. [Nürnberg] [1891]. – Hyacinth Holland: A., F. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 52. – Horst Ludwig: A., F. In: Münchner Maler im 19. Jahrhundert, Bd. 1. München 1981, S. 15–18. – Ulrike von Hase-Schmundt (Hrsg.): A. A. und seine Familie. Zur Geschichte einer Münchner Künstlerdynastie im 19. und 20. Jahrhundert. München 1981 (Ausstellungskatalog). – Dies.: A., F. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 285 f.

Adam, Hans, Drucker, Schriftsetzer,

† zwischen 13. 12. 1567 und 14. 3. 1568 Nürnberg.

A., der seit 1536 Bürger in Nürnberg war, hinterließ eine Anzahl von Holzschnitten (datiert 1553/54). Er war auch als Briefmaler tätig. 1560 wird er unter den Setzern des Buchdruckers Johann vom → Berg genannt.

LITERATUR: Joseph Heller: Geschichte der Holzschneidekunst von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Bamberg 1823, S. 124 f.

Adam, Heinrich, Maler, * 27. 3. 1787 Nördlingen,

† 15. 2. 1862 München.

A. erlernte wie sein Bruder Albrecht → A. im väterlichen Betrieb den Konditorberuf, eignete sich 1805 die Technik der Radierung an und ging 1807 als Zeichenlehrer nach München. Gemeinsam mit dem Bruder reiste er 1811 und 1813 nach Italien. Seit 1814 war A. in Augsburg ansässig. Bei seiner dritten Italienreise 1819 entstanden Zeichnungen mit Ansichten vom Comer See, die ihm als Vorlagen für seine ersten Landschaftsgemälde dienten; eines von ihnen erwarb 1822 König → Maximilian I. Joseph von Bayern. Ende der zwanziger Jahre begannen A.s wirtschaftliche Schwierigkeiten; er malte Städte- und Landschaftsansichten (vor allem München und Umgebung, Alpen). Auf einer Reise nach Venedig, Rom und Neapel 1851/52 malte er 30 weitere Städtebilder, von denen einige in der für ihn typischen Form Randansichten aufweisen.

WERKE: Altmünchner Bilder. Verse von Adam Roth. München 1953.

LITERATUR: Ulrike von Hase-Schmundt (Hrsg.): A. A. und seine Familie. Zur Geschichte einer Münchner Künstlerdynastie im 19. und 20. Jahrhundert. München 1981 (Ausstellungskatalog). – Dies.: A., H. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 286 f.

Adam, Heinrich, Architekt, * 18. 3. 1839 Dierbach (Oberpfalz), † 29. 1. 1905 Wien.

A. studierte am Polytechnikum und an der Akademie der bildenden Künste (bei Ludwig → Lange) in München. 1862 etablierte er sich mit der Errichtung des Palais Württemberg schlagartig als Spezialist für Palais- und vornehme Wohnbauten im Wiener Ringstraßenmilieu und entwickelte eine umfangreiche Bautätigkeit von repräsentativen Gebäuden in Wien, Ungarn und der Slowakei. A. war seit 1864 Mitglied des österr. Ingenieur- und Architektenvereins, von 1869 an des Wiener Künstlerhauses und des Gemeinderats. 1892 wurde er zum Jurymitglied der Konkurrenz um einen Generalregulierungsplan für Wien ernannt. Das Äußere seiner Bauten beherrschten bevorzugt stereometrische Formen, die Innenräume gestaltete A. dagegen sehr dekorationsfreudig.

LITERATUR: Walter Krause: A., H. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 296 f.

Adam, Johann Jacob, Goldschmied, * um 1720

Memmingen. † 1791 Augsburg.

Der Sohn Elias → A.s, seit 1748 Meister in Augsburg, war 1762–64 Beschaumeister. 1766, 1769 und 1781 ist er im Goldschmiedeverzeichnis der Stadt Augsburg aufgeführt. A. schuf Becher, Dosen und Tafelgerät. In der Münchner Residenz befindet sich ein Schokoladenservice, in der Pfarrkirche Haunheim ein Kelch (1771) und eine Hostienbüchse (1772) von A.

LITERATUR: A., J. J. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 280.

Adam, Julius (I), Lithograph, Maler, * 26. 1. 1821

München, † 24. 2. 1874 München.

Neben künstlerischer Anleitung durch seinen Vater Albrecht → A. absolvierte A. bis 1847 eine Lithographenausbildung in der Druckerei Aloys → Senefelders in München. 1848 erhielt er die Lizenz für eine eigene Druckerei, in der er hauptsächlich Lithographien nach Werken seines Vaters produzierte. 1848/49 arbeitete A. gemeinsam mit seinen Brüdern an den *Erinnerungen an die Feldzüge der K. K. Österreichischen Armee in Italien in den Jahren 1848/49* und druckte sie in seinem Betrieb. Er experimentierte auf dem Gebiet der Photographie und entwickelte um 1868 gemeinsam mit Joseph → Albert den Lichtdruck zur sogenannten Albertotypie weiter; er wurde Leiter der Lichtdruckanstalt des Partners in München. A. war der Vater von Julius (II) → A.

LITERATUR: Das Werk der Münchener Künstlerfamilie Adam. Reproduktionen nach den Originalen der Maler Albrecht A., Benno A., Emil A., Eugen A., Franz A., J. A., Hrsg. v. Sigmund Soldan. [Nürnberg] [1891]. – Ulrike von Hase-Schmundt (Hrsg.): Albrecht A. und seine Familie. Zur Geschichte einer Münchner Künstlerdynastie im 19. und 20. Jahrhundert. München 1981 (Ausstellungskatalog). – Dies.: A., J. (I). In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 287.

Adam, Julius (II), Maler, * 18. 5. 1852 München,

† 23. 2. 1913 München.

Der Sohn des Lithographen Julius (I) → A. besuchte die Gewerbeschule in München und verbrachte die Jahre 1867–72 als Landschaftsphotograph und Retoucheur in Brasilien. Nach seiner Rückkehr studierte er bei Michael → Echter an der Kunstgewerbeschule München, 1874–82 an der Kunstakademie bei Johann Leonhard → Raab, Alexander → Wagner und Wilhelm von → Diez. Neben Figurenbildern, Porträts und Illustrationen für Zeitschriften entstanden Tierbilder, vor allem von Katzen, die – außergewöhnlich erfolgreich – ihm bald die Beinamen „Katzen-Raffael“ und „Katzen-Adam“ eintrugen. Neben mehreren Auszeichnungen und Medaillen wurde ihm 1893 der Professorentitel verliehen. Die Neue Pinakothek in München besitzt sein *Selbstporträt, von Katzen umgeben* (1899).

LITERATUR: Hyacinth Holland: Schlachtenmaler Albrecht A. und seine Familie. München 1915, S. 69–73. – Ders.: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 52. – Malerei der Gründerzeit. Bearb. v. Horst Ludwig. München 1977, S. 7–9. – Ulrike von Hase-Schmundt (Hrsg.): A. A. und seine Familie. Zur Geschichte einer Münchner Künstlerdynastie im 19. und 20. Jahrhundert. München 1981 (Ausstellungskatalog). – Dies.: A., J. (II). In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 287.

Adam, Karl, kath. Theologe, * 22. 10. 1876 Pursruck

(Oberpfalz), † 1. 4. 1966 Tübingen.

A. schloß seine Studien an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg und der Univ. München 1904 mit der Promotion ab. Seit 1900 war er Seelsorger in Riekofen und Neustadt, von 1903 an Privatdozent in München. 1917 wurde er a. o. Prof., 1918 o. Prof. der Moraltheologie an der Univ. Straßburg. 1919–49 lehrte B., der 1933 Mitglied der

NSDAP wurde, als Ordinarius für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Univ. Tübingen und war einer der führenden kath. Theologen der Zwischenkriegszeit. Seit 1952 war er Mitglied der Internationalen Akademie der Wissenschaften und Künste in Neapel. Er veröffentlichte u. a. *Das Wesen des Katholizismus* (1924, ¹³1957).

WEITERE WERKE: Der Kirchenbegriff Tertullians. Eine dogmengeschichtliche Studie. Paderborn 1907. – Das sogenannte Bußedikt des Papstes Kallistus. München 1917. – Die geistige Entwicklung des heiligen Augustinus. Augsburg 1931. – Jesus Christus. Augsburg 1933. Düsseldorf ⁸1949. – Gesammelte Aufsätze. Zur Dogmengeschichte und Theologie der Gegenwart. Hrsg. v. Fritz Hofmann. Augsburg 1936. – Der erste Mensch im Licht der Bibel und der Naturwissenschaft. Darmstadt 1959.

LITERATUR: K. A. zum sechzigsten Geburtstag. Regensburg 1936, S. 290-352. – Rudolf Graber: K. A. (1876-1966) zum 100. Geburtstag. Regensburg 1976. – Johannes Kreidler: K. A. und der Nationalsozialismus. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 2 (1983) S. 129-140. – Robert Anthony Krieg: K. A. Catholicism in German culture. Notre Dame u. a. 1992.

Adam, Richard Benno, Maler, * 5. 3. 1873 München, † 20. 1. 1937 München.

Der älteste Sohn des Pferdemaalers Emil → A. wurde 1887 Schüler Nikolaus → Gysis, besuchte im folgenden Jahr die Münchener Kunstgewerbeschule und 1889 die Privatschule Heinrich → Knirrs. Als Schüler von Hermann → Baisch ging er 1892 an die Kunstakademie Karlsruhe, verließ sie aber nach dessen Tod 1894, um nach München zurückzukehren. Neben der väterlichen Ausbildung zum Pferdemaaler führte er bereits selbständig Aufträge aus, seit 1896 vor allem Reiterbildnisse. 1899 malte er in Budapest eine Jagdgesellschaft mit 47 Reiterbildnissen, 1900 porträtierte er die Töchter des Erzherzogs von Preßburg, mehrere ungarische Fürsten sowie Mitglieder der bayerischen herzoglichen Familie zu Pferde. A. unternahm zahlreiche Reisen, seit 1928 auch in die USA. LITERATUR: Ulrike von Hase-Schmundt (Hrsg.): A. A. und seine Familie. Zur Geschichte einer Münchener Künstlerdynastie im 19. und 20. Jahrhundert. München 1981 (Ausstellungskatalog). – Dies.: A., R. B. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 288 f.

Adam, Siegmund, Erfinder, * 28. 12. 1776 Warzenried (Kr. Kötzing), † 14. 7. 1849 München.

A. studierte Theologie, empfing 1801 die Priesterweihe und trat in das Augustinerkloster St. Zeno bei Reichenhall ein, wo er das Lehramt für Physik und Mechanik übernahm. Für Lehrzwecke experimentierte er mit liniertem Papier und baute, nach Aufhebung des Klosters und der Übersiedlung nach München 1803, eine Liniermaschine. Später stellte er auch Notenpapier und Mehrfarbdrucke her. 1817 und 1827 erhielt A. ein Privileg zur Schreipapierherstellung und versorgte die bayerischen Schulen und Behörden. A. erfand ferner eine Wasserbeförderungsmaschine für Salzbergwerke.

Adam, Wilhelm, Militär, * 15. 9. 1877 Ansbach, † 8. 4. 1949 Garmisch-Partenkirchen.

A., Sohn eines Kaufmanns, trat 1897 in die bayerische Armee ein, nahm 1907-12 an der Generalstabsausbildung teil und absolvierte die Kriegsakademie. Er war im Ersten Weltkrieg im Stab bayerischer Divisionen, wurde 1923/24 Bataillonskommandeur in Passau und war dann bis 1927 Chef des Generalstabs des Wehrkreises VII in München, bis 1929 Kommandeur des Infanterieregiments 19 und anschließend Chef des Generalstabs des Gruppenkommandos I in Berlin. Nachdem A. 1930 zum Chef des Truppenamts ernannt worden war, wurde er 1933 Befehlshaber im Wehrkreis VII in

München und erhielt 1935 das Kommando über die neugegründete Wehrmachtakademie. 1938 wurde A. zum Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 2 in Frankfurt/Main ernannt und am Ende des Jahres im Rang eines Generalobersten in den Ruhestand versetzt. Als Chef des Truppenamts beeinflusste A. maßgebend die Vorarbeiten zur Vergrößerung des Hunderttausend-Mann-Heeres.

WERKE: Der schwere Entschluß. Unter Mitarbeit v. Otto Rühle. Berlin 1965, ²³1987.

LITERATUR: Fritz von Siegler: A. W. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 53 f. – Anton Hoch: Die Erinnerungen des Generalobersten W. A. In: Miscellanea. Hrsg. v. Wolfgang Benz. Stuttgart 1980, S. 32-62. – Friedrich-Christian Stahl: Generaloberst W. A. In: Hitlers militärische Elite. Hrsg. v. Gerd R. Ueberschär. Bd. 1. Darmstadt 1998, S. 1-8.

Adamberger, (Josef) Valentin, auch Adamonti, Sänger, * 6. 7. 1743 München, † 24. 8. 1804 Wien.

Der Schüler Johann Evangelist → Valesis war bis 1760 in München beschäftigt und sang seit 1762 an verschiedenen Theatern Italiens, wo er sich italienisiert Adamonti nannte. Nach weiteren Engagements in Bayern ließ er sich 1780 nach Gastauftritten in London als Tenor der Hofoper in Wien nieder: 1789 wurde er Hofkapellsänger. A., seit 1781 mit der Schauspielerin Nanny A. verheiratet, war der Vater der Schauspielerin Antonie A. Wolfgang Amadeus Mozart schrieb für A. die Rolle des Belmonte in *Entführung aus dem Serail* und einige Konzertarien.

LITERATUR: Jeffrey Dale Ballard: A comparison of vocal requirements between the leading tenor arias in „Domeneo“ and „The abduction from the seraglio“. How Mozart wrote for Anton Raaff and V. A. Hattiesburg, Diss. The University of Southern Mississippi 1993. – Helmut Barak: Buff, Herz und Vogelsang. Die Theaterfamilien Stephanie, Lange und A. im Wien Mozarts. In: Wege zu Mozart. W. A. Mozart in Wien und Prag. Die großen Opern. Hrsg. v. Herbert Zeman. Wien 1993, S. 92-113. – Thomas Seedorf: A., V. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 130 f. – Thomas Baumann/Paul Corneillon: A., V. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 134 f.

Adamo, Max, Maler, Illustrator, * 3. 11. 1837 München, † 31. 12. 1901 München.

A. studierte an der Akademie der bildenden Künste in München bei Wilhelm von → Kaulbach und Karl von → Piloty. Die Fresken im Bayerischen Nationalmuseum in München bezeichnete er selbst – wie auch einen gezeichneten Roman – als Werke seiner Sturmperiode. 1860 entstand das in Wien und Paris ausgezeichnete Historienbild *Robespierres Sturz im Nationalkonvent*. 1870 stellte er in Paris aus und erhielt noch im selben Jahr in München ein Staatsstipendium. A. wurde im Münchener Kunstverein als Historienmaler genannt, wo er in den siebziger Jahren seine Bilder mehrmals ausstellte. Für die „Fliegenden Blätter“ war er als Illustrator tätig.

LITERATUR: Horst Ludwig: A., M. In: Münchner Maler im 19. Jahrhundert. Bd. 1. München 1981, S. 23. – Christel Karnehm: A., M. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 325 f.

Adelbulner, Michael, Naturforscher, * 3. 2. 1702 Nürnberg, † 19. /21. 7. 1779 Altdorf.

Nach Abschluß des Gymnasiums seiner Heimatstadt 1720 hielt sich A., Sohn eines Buchdruckers, in Halle, Magdeburg und Hamburg auf und ließ sich im Beruf seines Vaters ausbilden. In Leipzig studierte er Altertumswissenschaften und Philosophie und gab nach seiner Rückkehr nach Nürnberg den Beruf des Druckers ganz auf, um sich mit Astronomie und Mathematik zu beschäftigen. Seit 1725 studierte A. schließlich an der Univ. Altdorf Physik, Chemie und Medizin, wurde 1736 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin und 1741 unter dem Namen Aristarchus Samius

Adelmann

auch der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. A. wurde 1738 zum Dr. med. promoviert und erhielt 1743 in Altdorf eine Professur für Mathematik und Physik; 1766 übernahm er zusätzlich die Professur für Logik. Seine Schriften beschäftigen sich vornehmlich mit der Astronomie; 1768 veröffentlichte er eine *Kurze Beschreibung der Barometere und Thermometer* [...]. (1781).

WEITERE WERKE: *Commercium litterarium ad astronomiae incrementum inter huius scientiae amatores communi consilio institutum*. 2 Bde., Nürnberg 1735/36.

LITERATUR: Hans Gaab: M. A. (1702-1779). Zum 300. Geburtstag des Nürnberger Astronomen. In: *Regiomontanusbote* 15 (2002) (1) S. 39-42.

Adelmann, Karl, Schriftsteller, Sammler, * 21.4. 1859 Würzburg, † 15. 10. 1910 Würzburg.

Der aus einem Würzburger Patrizierhaus stammende A., dessen Vater als Geschäftsmann erfolgreich war, verließ das Gymnasium vor dem Abschluß, da er eine kaufmännische Ausbildung beginnen sollte. Er ging jedoch nach München, bildete sich u. a. bei Heinrich → Brun, Michael → Bernays und Wilhelm → Giesebrecht in Kulturgeschichte, nahm Klavier- und Gesangunterricht und bereiste Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien. 1898 legte er eine auf kunstpsychologische Ansätze zurückgehende Monographie über Tilman → Riemenschneider vor (1898, ²1910). A. wurde zu einem geschätzten Ratgeber in kunsthistorischen Fragen. Er veröffentlichte ferner ein zweibändiges Werk zur Hohenstaufenzeit, Dramen, darunter *Alexius Angelus* (1890), und Abhandlungen zur fränkischen Lokalgeschichte.

LITERATUR: Robert Piloty: A., K. In: *Lebensläufe aus Franken*. Bd. 3. Hrsg. v. Anton Chroust. Würzburg 1927, S. 1-4.

Adelmann, Margarete, Lyrikerin, * 3. 11. 1811 Würzburg, † 12. 12. 1887 Würzburg.

Nach dem frühen Tod ihres Vaters ermöglichten die geringen Mittel der Mutter A. nur eine Ausbildung im Familienkreis. Sie lebte bis zu ihrem Tod als freie Schriftstellerin in ihrer Heimatstadt. Außer Gedichten (u. a. *Erinnerungen an Kissingen*, 1864) verfaßte sie auch Beiträge für die Zeitschrift „Mnemosyne“.

WEITERE WERKE: *Auf dem Stufenberge bei Sonnenuntergang*. Wien/Dresden 1883.

Adelmann von Adelmannsfelden, Bernhard, Humanist, * 27. 5. 1459 Neubronn (?), † 16. 12. 1523 Eichstätt.

Nach Studien in Heidelberg, Basel und Ferrara übernahm A. v. A., Bruder von Konrad → A. v. A., 1486 ein ihm schon 1472 eingeräumtes Kanonikat in Eichstätt. 1498 ein weiteres in Augsburg. Verschiedene Reisen führten ihn nach England, Frankreich, Italien und in die Niederlande. 1515 stiftete er das Bruderhaus St. Sebastian in Eichstätt. Er nahm Partei für Johannes → Reuchlin und war seit 1518 mit Martin Luther bekannt. Als Johannes → Eck 1519 äußerte, nur einige ungelehrte Domherren hielten zu Luther, trat er dem gemeinsam mit Johannes → Oekolampad in der Schrift *Canonicorum inductorum responsio ad Eccium* entgegen. Von Eck deshalb 1520 auf die Bannbulle gesetzt, unterwarf sich A. v. A. und wurde absolviert. Er pflegte Freundschaft mit Conrad → Peutinger und Willibald → Pirckheimer und gehörte der humanistischen „Societas Augustana“ an.

LITERATUR: Josef Fischer: Domherr B. A. v. A. Ein Lebensbild aus der Reformationszeit. Eichstätt 1890. – Franz Xaver Thurnhofer: B. A. v. A., Humanist und Luthers Freund. (1457-1523). Ein Lebensbild aus der Zeit der beginnenden Kirchenspaltung in Deutschland. Freiburg/Breisgau 1900. – Joseph Zeller: Die Brüder B., Konrad und Kaspar A. v. A. als Stiftsherren von Ellwangen. Ein Gedenkblatt zur vierhundertsten Wiederkehr von B. A. S. Todestag (gest. 16. Dezember 1523). In: *Ellwanger Jahrbuch* 8 (1922/23)

S. 75-85. – Georg Sigmund Graf Adelmann von Adelmannsfelden: A. v. A., B. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 60 f. – Friedrich Zoepfl: B. A. v. A. und seine Brüder Hans und Konrad. In: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben*. Bd. 11. Hrsg. v. Adolf Layer. Weihenhorn 1976, S. 39-45.

Adelmann von Adelmannsfelden, Heinrich, Landwirt, * 19. 12. 1848 Hohenstadt, † 23. 9. 1920 Schaubeck.

A. v. A. studierte in Tübingen und München und absolvierte 1872 die Münchener Forstakademie. Nach weiterer landwirtschaftlicher Ausbildung in München und Hohenheim übernahm er 1877 die Verwaltung der Familiengüter in Hohenstadt. 1881-93 gehörte er als württembergischer Abgeordneter der Zentrumsfraktion des Reichstags an. A. v. A. stand seit 1881 dem landwirtschaftlichen Bezirksverein Aalen vor und von 1891 an der Fürstlich hohenzollerischen Hofkammerverwaltung; er war Mitglied des deutschen Forstwirtschaftsrates. Auf der Weltausstellung in Chicago 1893 amtierte er als deutscher Preisrichter für Landwirtschaft. A. v. A. veröffentlichte eine *Praktische Anleitung zum Obstbau*.

Adelmann von Adelmannsfelden, Johann Christoph, Fürstpropst von Ellwangen, * 23. 6. 1640 Hohenstadt, † 26. 8. 1687 Ellwangen.

A. v. A. studierte 1651-57 bei den Jesuiten in Dillingen und 1658 in Ingolstadt. 1655 wurde er Domherr in Ellwangen und Augsburg, 1667 Dekan und im folgenden Jahr Fürstpropst in Ellwangen, 1671 auch Domdekan in Augsburg. Durch seine Freundschaft mit dem Jesuitenpater Philipp → Jenening nahm er Anteil an der Rekatolisierung des nordöstlichen Schwaben. Er stiftete die Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg bei Ellwangen. Seine wertvolle Bibliothek und eine Sammlung mathematischer Instrumente hinterließ er dem Ellwanger Stiftskapitel.

LITERATUR: Georg Sigmund Adelmann von Adelmannsfelden: *Das Geschlecht der A. v. A. Ellwangen* 1948. – Ders.: A. v. A., J. C. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 61.

Adelmann von Adelmannsfelden, Konrad, Humanist, * 8. 9. 1462 Neubronn (?), † 6. 2. 1547 Holzheim bei Dillingen.

Der Bruder von Bernhard → A. v. A. studierte in Heidelberg, Basel, Ferrara, Tübingen und Ingolstadt. Seit 1487 war er Kanonikus in Ellwangen, von 1502 an in Augsburg, 1523-28 in Eichstätt. Er gehörte dem Kreis um Conrad → Peutinger an und war mit Kilian → Leib befreundet. Nachdem er anfangs gleich seinem Bruder mit der reformatorischen Bewegung sympathisiert hatte, wandte er sich dann umso entschiedener ab und mußte nach der vollständigen Durchführung der Reformation in Augsburg mit dem gesamten Domkapitel die Stadt verlassen.

WERKE: *De origine, ordine et militari disciplina magni Turcae* [...] libellus. Augsburg [1530].

LITERATUR: Kilian Leib: *De Sacrae Scripturae Dissonis Translationibus*. D. Chunradi Adelmanni Epistola. Ingolstadt 1542. – Joseph Zeller: Die Brüder Bernhard, K. und Kaspar A. v. A. als Stiftsherren von Ellwangen. Ein Gedenkblatt zur vierhundertsten Wiederkehr von Bernhard Adelmanns Todestag (gest. 16. Dezember 1523). In: *Ellwanger Jahrbuch* 8 (1922/23) S. 75-85. – Friedrich Zoepfl: Bernhard A. v. A. und seine Brüder Hans und K. In: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben*. Bd. 11. Hrsg. v. Adolf Layer. Weihenhorn 1976, S. 39-45.

Adler, Abraham, Volkswirt, * 10. 6. 1850 Schwebheim (Bayern), † 24. 4. 1922 Leipzig.

A. schloß das Studium in Leipzig mit der Promotion ab. Auf seine Initiative ging die Gründung der Leipziger Handelshochschule (1898) zurück, an der er selbst als Prof. und stellvertretender Rektor tätig war. Im Auftrag der sächsischen

Regierung reorganisierte er seit 1910 das gesamte Fortbildungswesen für Kaufleute in Sachsen. A. veröffentlichte eine Reihe von Lehrbüchern, u. a. den *Leitfaden der Volkswirtschaftslehre* (1880, ⁹1922). Er war Mitglied der Verwaltung und zuletzt Präsident der Israelitischen Gemeinde in Leipzig. LITERATUR: Wolfram Fiedler: A. A. (1850-1922). In: Judaica Lipsiensia. Zur Geschichte der Juden in Leipzig. Hrsg. v. der Ephraim Carlebach Stiftung. Leipzig 1994, S. 277-280.

Adler, Christian (Matthias), Porzellanmaler, * 8. 5. 1787 Triesdorf bei Ansbach, † 4. 3. 1850 München. Der Sohn eines Reitknechts wurde nach längerem Aufenthalt in England 1804 in Ansbach Schüler des ehemaligen Hofmalers Friedrich Gotthard → Naumann und arbeitete seit 1808 als Porzellanmaler. Von 1811 an war er an der Münchener kgl. Porzellanmanufaktur in Nymphenburg beschäftigt. 1813-15 studierte er an der Akademie der bildenden Künste in München; bis 1838 war er Obermaler und Inspektor der Porzellanmanufaktur. A. erhielt bei der Neuorganisation der Manufaktur unter der Leitung Friedrich → Gärtners 1822 das Fach Historienmalerei; er galt als der eigentliche Begründer der Münchener Porzellanmalschule, vor allem der Schmelzmalerei. Von seinen Arbeiten sind zahlreiche Porträtassens, Prunkvasen und Porzellanplattengemälde nach Werken der Alten Pinakothek erhalten. LITERATUR: Arno Schönberger: A., C. M. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 68 f. – A., C. M. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 385.

Adler, Friedrich, Kunsthandwerker, Bildhauer, * 24. 4. 1878 Laupheim, † 1942 Auschwitz. A. studierte 1894-97 an der Kunstgewerbeschule in München und bei Hermann → Obrist und Wilhelm von → Debschitz, in dessen Atelier er 1904-07 als Lehrer tätig war. 1907 bis zu seiner Zwangspensionierung 1933 lehrte A. an der Kunstgewerbeschule Hamburg und leitete 1910-13 die Nürnberger Meisterkurse. Er entwickelte in den zwanziger Jahren für die Adler-Textil-Werke in Hamburg ein Verfahren, das den industriellen Einsatz der Batik-Technik ermöglichte, und machte Entwürfe für Werkstätten in Heilbronn und in Nürnberg. Nach 1933 begann er eine Lehr- und Vortragstätigkeit im jüdischen Kulturbund. 1942 wurde A. im Konzentrationslager Auschwitz ermordet. Das Werk A.s, der vom Jugendstil zunächst zur Abstraktion floralen Dekors kam, wurde von abstrakter tektonischer Ornamentik bestimmt; er fertigte vor allem Stukturen, Möbel, Stickereien, Gold- und Zinngefäße. LITERATUR: Michael Heyder: A., F. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 389. – F. A. Zwischen Jugendstil und Art Déco. Hrsg. v. Brigitte Leonhardt. Stuttgart 1994. – Ernst Schäll: F. A. In: Sehnsucht nach Form. Hrsg. v. Stefan Reichmann. Regensburg 2003, S. 20-27.

Adler, Philipp, Kaufmann, * Speyer, † 1532. A. ist 1489 in Venedig nachweisbar. Er war einer der wohlhabendsten Kaufleute Augsburgs seiner Zeit und Finanzier der Habsburger. Seit 1491 gehörte er der Frankfurter Handelsgesellschaft Wolf Blum an. Seit 1522 hielt er sich in Antwerpen auf. A. wurde zum Kaiserlichen Rat ernannt.

Adlersfeld-Ballestrem, Eufemia von, geb. Gräfin von Ballestrem di Castellengo, Schriftstellerin, * 18. 8. 1854 Ratibor (Oberschlesien), † 21. 3. 1941 München. Nach Aufhalten in Ratibor, Brieg und Hirschberg zog A. mit ihrer Mutter nach Breslau und heiratete dort 1884 den Rittmeister Joseph von Adlersfeld und lebte in verschiedenen Garnisonen (Militsch, Karlsruhe, Durlach). 1899-1903 war sie auf Reisen, bis 1908 in Vevey, dann in Karlsruhe, verbrachte mehrere Winter in Rom und ließ sich schließlich in München nieder. Ihr 90 Titel umfassendes Werk weist neben vielen Gesellschaftsromanen, die meist in der Adels- und

Offizierswelt angesiedelt sind (z. B. *Komtesse Käthe in der Ehe*, 1899), auch einige Biographien historischer Persönlichkeiten und den *Katechismus des guten Tons* und der *feinen Sitte* (1892) auf.

WEITERE WERKE: Lady Melusine. Berlin 1878. – Das goldene Buch. Breslau 1892. – Elisabeth Christine. Berlin 1908. – Unheimliche Geschichten. Leipzig 1909. – Trix. Leipzig 1914. – Tiere und Menschen. Leipzig 1918. – Die Dame im Monde. Dresden 1923.

Adlgasser, Anton Cajetan, auch Adelgasser, Komponist, Musiker, * 1. 10. 1729 Niederachen bei Inzell (Bayern), † 22. 12. 1777 Salzburg. A., Sohn eines Lehrers und Organisten, war Schüler und später Schwiegersohn von Johann Ernst → Eberlin. Von 1750 bis zu seinem Tod hatte er die Stelle des ersten Hoforganisten in Salzburg inne und war als solcher unmittelbarer Vorgänger Wolfgang Amadeus Mozarts. A., vor allem als Komponist angesehen, hinterließ Oratorien, Instrumentalmusik (darunter sieben Sinfonien) und die Musik zu zahlreichen Schuldramen für das Salzburger Universitätstheater, u. a. den dritten Akt der Schuloper *Die Schuldigkeit des ersten Gebots* (1767), deren erster Akt vom damals elfjährigen Mozart, deren zweiter von Michael Haydn komponiert wurde. LITERATUR: Walter Gerstenberg: A., A. C. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 73. – Werner Rainer: A., A. C. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 156-160. – David Fuller: A., A. C. In: N GroveD, Bd. 1, ²2001, S. 161-163.

Adlhoch, Hans, eigentl. Johann A., kath. Theologe, * 29. 1. 1884 Straubing, † 21. 5. 1945 München. Der Sohn eines Schreinermeisters erlernte den Beruf des Vaters, schloß sich 1901 dem Christlichen Holzarbeiter-Verband an und bildete sich im Sozialversicherungswesen weiter. 1911 wurde A. Arbeiterssekretär und Leiter des kath. Volksbüros in Weilheim, nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg 1918 in Augsburg. Seit 1924 Mitglied der Bayerischen Volkspartei, wurde er in den Stadtrat von Augsburg (1924) und in den Reichstag (1933) gewählt. Er wirkte als Diözesansekretär der kath. Arbeitervereine und war 1925 Vizepräsident des Deutschen Katholikentags in Stuttgart. Nach 1933 ständiger Verfolgung ausgesetzt, wurde A. mindestens neunmal festgenommen. Bis 1939 war er als Arbeiterssekretär, seit 1940 im Kriegshilfsdienst tätig. Nach dem 20. 7. 1944 wurde er erneut verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Entkräftet starb A. nach der Befreiung an den Folgen der Haft und des Todesmarsches Richtung Öztal. LITERATUR: Ludwig Anderl: Die roten Kapläne. Vorkämpfer der katholischen Arbeiterbewegung in Bayern und Süddeutschland. München ²1963, S. 104-106. – Josef Fuchs u. a. (Hrsg.): Christus! – nicht Hitler. Zeugnis und Widerstand von Katholiken in der Diözese Augsburg zur Zeit des Nationalsozialismus. St. Ottilien 1984. – M. d. R. Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Hrsg. v. Martin Schumacher. Düsseldorf ³1994, S. 4 f. – Pankraz Fried: J. A. Schreiner, Reichstagsabgeordneter. In: Zeugen für Christus 1 (2000) S. 54-57.

Adlreiter von Tettenweis, Johann, bayerischer Kanzler, Archivar, * 2. 2. 1596 Rosenheim, † 11. 5. 1662 München. Der Sohn eines Handwerkers wurde 1610 an das Jesuitengymnasium in München geschickt und begann 1615 ein Studium in Ingolstadt, das er 1622 als Lizentiat beider Rechte abschloß. Als Advokat der Regierung und Stiftssyndikus war er bis 1625 in Straubing beschäftigt, wechselte dann in die Dienste Kurfürst → Maximilians I., wo er Hofkammerrat wurde und ab 1638 das Geheime Archiv betreute.

A. schuf eine neue Archivordnung, die bis zum Ende des 18. Jh. gültig blieb. Seit 1639 besaß er Sitz und Stimme im Geheimen Rat und wurde 1650 dessen Oberstkanzler. 1639-50 war er Mitglied des Geistlichen Rats. 1656 erhielt er die Edelmansfreiheit auf dem niederbayerischen Lehen Tettenweis und war 1657-62 Pfleger in Moosburg. An der Entstehung der 1662 unter seinem Namen veröffentlichten *Annales Boicae gentis* des Johann → Vervaux hatte A. als Archivar großen Anteil.

WEITERE WERKE: *Anti-Manifestatio*, d. i. Weiterer Gegenbericht und wahrhaftige Ablinung eines in der pfälzischen Chursach unlängst im Truck aussgangen Scripti [...]. o. O. 1641. – Summarischer und auß den Original-Actis selbstn gezogen gründlicher Bericht, wie es mit denen am Kays. Hof Anno 1641 und 42 angestellten gültlichen Tractaten über die Pfälzische Chur-Würde und Lande abgangen [...]. o. O. 1642. – *Assertio Electoratus Bavarici*. o. O. 1643. – *Ruckraiß deß Obñabrückischen Vor-Reutters an den Kayserlichen Hoff*. o. O. 1644.

LITERATUR: Hans Lippert: A. v. T., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 73 f.

Adner, Anton, Holzwarenhändler, * 1705 Hanauer-schmiede bei Berchtesgaden, † 15. 3. 1822 Berchtesgaden. Von Beruf Holzwarenhändler, Schachtel- und Spielzeugmacher, verkaufte A. seine Ware auf Fußreisen vor allem in Oberbayern, kam aber auch bis in die Schweiz und die Steiermark. Noch im Alter von 100 Jahren soll er Verkaufsgänge unternommen haben. 1817 erhielt A. eine lebenslängliche Pension von König → Maximilian I. Joseph. Seit 1818 gehörte der „Methusalem“ von Berchtesgaden zu den zwölf ältesten Männern Bayerns, an denen der König am Gründonnerstag in der Münchner Residenz die Fußwaschung vornahm.

LITERATUR: Alois J. Weichslgartner: Bayerische Originale ernst und heiter. Dachau 1998, S. 80-82.

Adolph, Alfons, Drucker, Verleger, * 8. 9. 1853 Hachenburg (Westerwald), † 22. 3. 1934 Passau.

Der Sohn eines Kaufmanns erhielt seine schulische Ausbildung auf dem Gymnasium in Hadamar (Westerwald) und bezog anschließend das Pädagogium in Oberlahnstein. Seit 1871 ließ sich A. in Wien zum Photographen sowie zum Licht- und Zinkdrucker ausbilden. 1879 gründete er in Löbau einen Verlag und eine Lichtdruckerei mit Handpressenbetrieb. Hier wurde er auch zum Erfinder der Ansichtspostkarte. Nachdem er 1881 nach Zittau gegangen war, wurde er dort zum Begründer der ersten Lichtdruckerei mit Schnellpressen- und Dampftrieb der Oberlausitz. A. legte damit den Grundstein für den Durchbruch der Ansichtspostkarte, die in der Folge ihren „Siegeszug“ antrat. Sein Ansichtskartenverlag war seit 1889 in Passau angesiedelt.

LITERATUR: Westerwälder Schauinsland. Monatsschrift des Westerwald-Vereins 12 (1919) S. 24; 30 (1937) S. 17 f.

Adolph, Johann Traugott, Mediziner, * 4. 12. 1728 Hirschberg (Schlesien), † 11. 4. 1771 Altdorf.

Der Sohn eines Kaufmanns bereitete sich in Hirschberg, Liegnitz und Görlitz auf die Univ. vor. Er immatrikulierte sich 1750 in Jena zum Studium der Arzneiwissenschaften, ging 1754 nach Berlin und 1759 nach Halle, wo er im Jahr darauf zum Doktor der klinischen und der chirurgischen Medizin ernannt wurde. 1760 erhielt er einen Ruf nach Helmstedt, erwarb auch in Halle die Magisterwürde, trat aber die anatomische Professur erst an, nachdem er sich das Jahr über auf dem Schlachtfeld und in den Lazaretten chirurgisch fortgebildet hatte. A. verlangte nach Meinungsverschiedenheiten in Helmstedt 1768 seinen Abschied und wechselte noch im selben Jahr als Prof. der Anatomie, Chirurgie und Physio-

logie an die Univ. Altdorf. A. erwarb sich den Ruf eines besonders geschickten Chirurgen und Präparators, er veröffentlichte u. a. *Dissertatio de morbis catarrhalibus* (1764).

Adorno, Eduard, Landwirt, Politiker, * 31. 10. 1920 München, † 28. 12. 2000 Stuttgart.

Zur Wehrmacht eingezogen und 1944 schwer verwundet, geriet A., Sohn eines Arztes, 1945 in Kriegsgefangenschaft, aus der er fliehen konnte. Nach praktischen Lehrjahren in der Landwirtschaft setzte er das 1942 an der TH München begonnene Studium an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim fort, das er 1950 als Diplomlandwirt abschloß. 1951 übernahm er das in Familienbesitz befindliche Hofgut Kaltenberg bei Tettang. 1959-63 war A. Vorsitzender des Verbandes Deutscher Hopfenpflanzer, 1959-67 Vizepräsident des Europäischen Hopfenbräubüros in Straßburg, 1961-67 Präsident des Ausschusses der Hopfenzüchter des Gemeinsamen Marktes und 1962-71 Vorsitzender des Arbeitskreises Bodenseeobst. Auch an medizinischen und sozialen Fragen interessiert, war er zuletzt Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung des Instituts zur Erforschung präventiv-medizinischer Fragen. Nach seinem Eintritt in die CDU wurde A. 1954 Orts- und Kreisvorsitzender der Partei in Tettang, 1955 Mitglied des Landesvorstandes und anschließend Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes der CDU Württemberg-Hohenzollern. 1956-77 hatte er den Vorsitz der CDU Württemberg-Hohenzollern inne und war 1970-77 stellvertretender Vorsitzender der CDU Baden-Württemberg. Er war Mitglied des Bundesparteiausschusses und des Bundesvorstandes der CDU. 1977 wurde er zum Ehrenvorsitzenden des Bezirksverbandes Württemberg-Hohenzollern ernannt. In der 4.-6. Wahlperiode (1961-72) vertrat A. den Wahlkreis 195 bzw. 199 (Ravensburg) im Deutschen Bundestag. 1965-67 war er stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion, 1967-69 Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung unter Gerhard Schröder. In der 1968 eingesetzten „Adorno-Kommission“ wurden Vorschläge für eine Ersatzabgabe von nicht dienenden Wehrpflichtigen ausgearbeitet, die jedoch politisch nicht realisiert wurden. 1972-80 war A. Minister für Bundesangelegenheiten des Landes Baden-Württemberg. Er veröffentlichte u. a. *Frieden und Sicherheit als Aufgabe der deutschen Politik* (1968) und *Frieden in Bewegung* (1985).

LITERATUR: Biographisches Handbuch der Mitglieder des Deutschen Bundestages 1949-2002. Hrsg. v. Rudolf Vierhaus und Ludolf Herbst unter Mitarbeit von Bruno Jahn. Bd. 1. München 2002, S. 5 f.

Adrian, Johann Valentin, Schriftsteller, Bibliothekar, * 17. 9. 1793 Klingenberg/Main, † 18. 6. 1864 Gießen.

A. studierte an der Univ. in Aschaffenburg, nahm als Freiwilliger an den Freiheitskriegen teil und immatrikulierte sich dann für das Studium der Philologie und Geschichte an der Univ. Würzburg. 1816/17 war er an verschiedenen Orten als Lehrer tätig. Nach einer Reise durch die Schweiz und nach Italien wurde er 1820 Erzieher bei Graf Wintzingerode, gab jedoch die Stelle auf, um nach Paris und London zu reisen. 1823 folgte er einem Ruf als a. o. Prof. der neueren Sprachen und Literaturen an die Univ. Gießen. 1824 wurde er o. Prof. und nach einer weiteren Reise nach Großbritannien 1830 leitender Universitätsbibliothekar. Neben Übersetzungen ins Deutsche (z. B. Byrons sämtliche Werke, 12 Bde., 1830/31) veröffentlichte A. Erzählungen sowie Reiseskizzen (u. a. *Skizzen aus England*, 1830) und erarbeitete den Handschriftenkatalog der Universitätsbibliothek Gießen (1840-42).

WEITERE WERKE: *Der Maientanz oder die Gründung von Würzburg*. Bamberg 1817. – *Nachtstimmen*. Frankfurt/Main 1818. – *Die Priesterinnen der Griechen*. Frankfurt/Main 1822. – *Grundzüge zu einer provenzalischen Grammatik*.

Frankfurt/Main 1825. – Bilder aus England. 2 Tle., Frankfurt/Main 1827/28.

LITERATUR: Dietmar Rieger: J. V. A., Universitätsprofessor und „Homme de lettres“. Bonn 1993. – Ders.: J. V. A., 1793 bis 1864. In: Chronik der Stadt Klingenberg am Main 3 (1996) S. 288-290.

Aegidi, Ludwig Karl James, Pseud. Ludwig Helfenstein, Jurist, Publizist, Politiker, * 10. 4. 1825 Tilsit, † 20. 11. 1901 Berlin.
A., Sohn eines Kreisphysikus und späteren Leibarztes des Prinzen Friedrich von Preußen, war als Student der Rechtswissenschaften in Berlin engagierter Burschenschafter, 1848 Führer der Berliner studentischen Jugend und Mitarbeiter an Georg Gottfried Gervinus' „Deutscher Zeitung“. Im gleichen Jahr trat er als Sekretär in den preuß. Staatsdienst ein, verließ jedoch die Stelle bei Amtsantritt des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel. Bis 1851 war er Schriftleiter der „Konstitutionszeitung“, lehrte seit seiner Habilitation 1853 (*Der Fürsten-Rath nach dem Lüneviller Frieden. Eine reichsrechtliche Abhandlung*) in Göttingen und war 1857-59 Prof. der Rechte in Erlangen. Seit 1859 stand er im Dienst der preuß. Regierung, verfaßte Denkschriften und Broschüren in antösterreichischem Sinn und warb für den Nationalverein. A. gab seit 1861 das *Staatsarchiv*, eine Sammlung zeitgeschichtlicher Akten heraus. Er war 1867/68 freikonservatives Mitglied des Norddeutschen Reichstags, 1873-93 des preuß. Landtags und 1871-77 Vortragender Rat im Auswärtigen Amt. Danach lehrte er als Honorarprofessor Staats-, Völker- und Kirchenrecht an der Univ. Berlin.

LITERATUR: Nachruf in: Historische Zeitschrift 88 (1902). – Heinz Gollwitzer: A., L. K. J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 88. – Gerd Wehder: L. K. A. Ein Lebensbild des ersten Pressesprechers im Deutschen Auswärtigen Amt. In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 37 (1988) S. 91-103.

Aelbl, Johannes, kath. Theologe, * 1552 Weilheim, † 1621 Weilheim(?).
A., seit 1579 Stadtpfarrprediger in Weilheim, wurde 1600 Stadtpfarrer und später Dekan. 1579 erschien von ihm eine Neujahrspredigt, die er Abt Benedikt von Benediktbeuern widmete. A. stellte die von altersher auf dem Weilheimer Platz (später Marienplatz) aufgeführten Passionstragödien zu einem großen Passionsspiel zusammen. Er griff dabei auf die Freiburger Spiele von 1599 und 1604 sowie auf *Das Leyden unsers Herrn Jesu Christ* (1545) des reformierten Zürchers Jakob Ruf zurück. Für die Veranstaltung, die drei Tage in Anspruch nahm und bei der 90 Spieler benötigt wurden, schrieb er zwei kleine und ein großes Drama. Die erste Aufführung fand 1600 statt, weitere folgten in größeren Abständen, zuletzt 1761. Seit 1680 gingen einzelne Entlehnungen aus A.s Dramen in den Text der Oberammergauer Passionsspiele ein.
LITERATUR: Philipp Madlener: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 89 f.

Aemilius Romanus, Paulus, Bibliograph, Übersetzer, Schriftsteller, * um 1520 Rödelsee (Unterfranken), † 9. 6. 1575 Ingolstadt.
A., Sohn jüdischer Eltern, trat 1538 in Rom zum kath. Glauben über. Er besuchte Bibliotheken in Paris, Löwen und Rom, um hebräische Handschriften zu kopieren und gab 1542 in Insy den jüdisch-deutschen *Sefer ha-Mussar*, 1544 in Augsburg eine jüdisch-deutsche Übersetzung des Pentateuchs und der Haftarat heraus. 1547 erhielt A. einen Ruf als Prof. für Hebräisch und Griechisch an die Univ. Ingolstadt, an der auch als Mediziner immatrikuliert war. 1548 veröffentlichte er die jüdenfeindliche Schrift *Widerlegung*,

warum die Juden Messiam nicht annehmen wollen, 1562 eine jüdisch-deutsche Übersetzung der Bücher Samuel. 1574 mit der Anfertigung eines Katalogs der hebräischen Schriften an der herzoglichen Bibliothek in München beauftragt, starb er bereits im folgenden Jahr.

LITERATUR: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 25 (1876) S. 363-368. – Joseph Perles: Beiträge zur Geschichte der hebräischen und aramäischen Studien. München 1884, S. 165-170. – Lorenz Böninger: A. R., P. LMU, Bd. 1, 1998, S. 3.

Aernhofer, Hans, auch Airenhofer, Ernhofer, Bildhauer, Steinmetz, † 1621.
Nach einer Lehre bei Hans → Aesslinger war A. als Geselle am Grabmal für Kaiser Maximilian I. beteiligt. 1565 wurde er Obermaurer, 1570 Meister. In München war er unter Herzog → Wilhelm V. tätig. 1571-73 schuf er Büsten für die Herzog-Max-Burg und die herzogliche Kunstkammer und baute 1550-52 ein Münchner Haus zur Stadtschreiberei mit Arkadenhof um.
LITERATUR: Norbert Lieb: München. Die Geschichte seiner Kunst. München 1977, S. 85. – Karl Erdmannsdorffer: Das Bürgerhaus in München. Tübingen 1972, S. 70. – A., H. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 447.

Aesslinger, Hans, auch Aesslinger, Asslinger, Esslinger, Bildhauer, Medailleur, † 1567(?).
Seit 1535 Münchener Bürger, war A. mindestens 1537-50 am Hof Herzog → Ludwigs X. in Landshut tätig; er ist identisch mit dem dort erwähnten „Hans Schnitzer“. Seit den fünfziger Jahren des 16. Jh. wieder in München tätig, war er von 1552 an Hofbildhauer Herzog → Albrechts V. von Bayern. Er soll in München am Bau des alten Marstallgebäudes beteiligt gewesen sein und war zu seiner Zeit ein berühmter „Contrafeiter“. Neben Medaillen, die Albrecht V. und andere Persönlichkeiten des bayerischen Herzogtums darstellen, wird A. u. a. das Epitaph des Salzburger Erzbischofs Michael von → Kuenburg (1559-61) zugeschrieben. Zwei figürliche Reliefs, *Der Kindermord in Bethlehem* und *Das Parisurteil*, beide nach Stichen des Marc Antonio Raimondi, entstanden 1550 für die Kunstkammer Albrechts V.
LITERATUR: Paul Grottemeyer: A., H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 92. – A., H. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 458.

Aettenkhover, Joseph Anton, Geschichtsschreiber, Archivar, * 17. 2. 1711 München, † 17. 8. 1776 München.
A. begann seine Karriere am bayerischen Hof 1736 mit der Ernennung zum Ratschreiber, war seit 1742 Archivar und von 1748 an Rat. Seit 1752 wurde ihm die Einrichtung und Pflege des Speyerschen oder Wetzlarschen Archivs übertragen. Er war seit 1762 wirklicher Hofkammerrat des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen und erhielt 1775 den gleichen Titel von Kurfürst → Maximilian III. Joseph A. veröffentlichte 1767 eine *Kurzgefaßte Geschichte der Herzöge von Baiern*.

Afinger, Bernhard, auch Affinger, Bildhauer, * 6. 5. 1813 Nürnberg, † 25. 12. 1882 Berlin.
Nach einer Spenglerlehre und sieben Jahren Wanderschaft war A. seit 1838 in einer Nürnberger Silberplattenfabrik beschäftigt und besuchte daneben die Kunstschule. 1840 wurde Christian Daniel Rauch auf ihn aufmerksam und forderte ihn auf, in seinem Berliner Atelier zu arbeiten, wo er dann u. a. an der plastischen Ausgestaltung des Neuen Museums mitwirkte. Seit 1846 im eigenen Atelier, reiste A. 1873 nach Italien und wurde im folgenden Jahr Prof. und Mitglied des Senats der Königlichen Akademie Berlin. Neben religiösen Arbeiten, die noch Anlehnungen an Nürnberger gotische Studienobjekte erkennen lassen, entstanden Porträtstatuen und -büsten sowie Medaillons, die

Afra

in spätklassizistisch-akademischer Tradition stehen, u. a. das *Ernst-Moritz-Arndt-Denkmal* (1865) in Bonn.

LITERATUR: Heinz Kullnick: Berliner und Wahlberliner. Berlin 1961. – Eduard Trier: Die Kunst des 19. Jahrhunderts im Rheinland. Bd. 4. Düsseldorf 1980, S. 208, 310. – A., B. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 476 f.

Afra, Heilige, † um 304.

A. und ihr Kult in Augsburg sind erstmals bei Venatius Fortunatus (um 570) und im Martyrologium Hieronymianum (um 600) bezeugt. In weiteren Handschriften, deren früheste vom Ende des 8. Jh. stammen, wird die Leidensgeschichte der Heiligen beschrieben, die während der diokletianischen Christenverfolgung ihren Glauben nicht aufgab und zur Strafe auf einer Lechinsel verbrannt wurde. Ihre Bezeichnung als Dirne beruht vermutlich auf einem Irrtum bei der Überlieferung der Geschichte, war gleichzeitig aber offenbar Ausgangspunkt für die Abfassung eines weiteren, einige Jahrzehnte später entstandenen Textes, der die Bekehrung durch den Bischof Narcissus schildert. Seit dem 9. Jh. erstreckte sich die Verehrung A.s auch über die Grenzen des Bistums Augsburg hinaus. Ihr Festtag, der 5./7. August, wurde in zahlreiche Kalendarien und Martyrologien aufgenommen. In Augsburg selbst fand die Verehrung an ihrem Grab östlich vom Lech statt, wo man ihr zunächst eine Kapelle errichtete, die schon früh Ziel von Wallfahrern wurde. Später wurde ihr Grab Bestandteil der Ulrichskirche.

LITERATUR: Andreas Bigelmair: Die Hl. Afra. In: Archiv für die Geschichte des Hochstiftes Augsburg I (1910) S. 139-221. – Ders.: Die Hl. Afra. In: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben. Bd. 1. Hrsg. v. Götz Frh. von Pölnitz, München 1952, S. 1-29. – Ders.: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 93. – Matthias Zender/Günther Binding: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 196. – Bernhard Schimmelpfennig: War die heilige Afra eine Römerin? In: Vera lex historiae. Hrsg. v. Stuart Jenks. Kökn u. a. 1993, S. 277-303. – Hl. Afra. Eine frühchristliche Märtyrerin in Geschichte, Kunst und Kult. Hrsg. v. Manfred Weitlauff. Lindenberg 2004.

Agnes von Poitou, deutsche Kaiserin, * um 1025, † 14. 12. 1077 Rom.

Die Tochter des Herzogs von Aquitanien und Poitou wurde 1043 dem deutschen König und späteren Kaiser → Heinrich III. angetraut. 1055 wurde ihr das Herzogtum Bayern übertragen, das sie 1061 an den sächsischen Grafen → Otto von Northeim übergab. Nach dem Tod des Kaisers (1056) fiel ihr die Regenschaft für ihren unmündigen Sohn → Heinrich IV. zu. Tiefreligiös und in der Politik unerfahren, entglitt ihr im Machtkampf zwischen Kaisertum und Papsttum die Kontrolle über das Reich. 1062 entsagte sie der Herrschaft, als Erzbischof → Anno von Köln den jungen König entführte, und zog sich in ein römisches Kloster zurück. Von den Päpsten (zusetzt Gregor VII.) für ihre Politik benutzt, wandte sie sich politisch letztlich gegen ihren Sohn (1076).

LITERATUR: Meta von Salis-Marschlins: A. v. P., Kaiserin von Deutschland. Eine historisch-kritisch-psychologische Abhandlung. Diss. Zürich 1887. – Walter Schlesinger: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 95 f. – Marie Luise Bulst-Thiele: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 212.

Agnes von Braunschweig-Pfalz, Herzogin von Bayern, Pfalzgräfin bei Rhein, * um 1200, † 16. 8. 1267 München. A. wurde als Tochter des Welfen-Pfalzgrafen Heinrich I. des Langen bei Rhein sowie der Agnes von Staufeu geboren. Sie war die Schwester des Pfalzgrafen Heinrich und Enkelin des staufischen Pfalzgrafen Konrad. 1222 heiratete sie den Wittelsbacher-Herzog → Otto II. von Bayern. Auf diese Weise gewannen die Wittelsbacher die Pfalzgrafschaft

für ihr Haus. Das Ehepaar residierte zunächst in Heideberg, mit dem es 1225 belehnt wurde. Lehensträger sollte A.s männliche Nachkommen sein. 1228 wurde Otto mündig und erhielt die Herrschaft über die Pfalzgrafschaft. 1231 zogen A. und Otto nach Bayern. Zu den Nachkommen A.s zählten → Elisabeth, → Ludwig II. der Strenge und Herzog → Heinrich XIII. von Nieder-Bayern.

LITERATUR: Alois Gerlich: Die rheinische Pfalzgrafschaft in der frühen Wittelsbacherzeit. In: Wittelsbach und Bayern. Hrsg. v. Hubert Glaser. München 1980, Bd. I.1, S. 201-222.

Agostino, Lazaro, auch Augustino, Augustinus, Lazzaro, Baumeister, 1. Hälfte 17. Jh.

A. wurde vermutlich für Fürstbischof Julius → Echter von Mespelbrunn aus Südtirol oder Oberitalien nach Würzburg berufen. 1610-14 ist er in Bamberg nachweisbar. Zu seinen Hauptwerken zählt die Wallfahrtskirche St. Pankratius am Gügel in Oberfranken (1610-13). A. baute auch die Prämonstratenserkirche in Unterzell (1609), die Pfarrkirche in Frickhausen (1613) und das Netzgewölbe des Langhauses der Kirche St. Michael in Bamberg (um 1614).

LITERATUR: Hans Oskar Laber: Ausländische Künstler in Bayern. Augsburg 1936. – Eberhard Kasten: A., L. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 547.

Agrell, Johan Joachim, auch Agrelli, Giovanni, Komponist, Musiker, * 1. 2. 1701 Löth (Ostgotland), † 19. 1. 1765 Nürnberg.

A., Sohn eines luth. Theologen, erhielt seine musikalische Ausbildung an der Univ. Uppsala, war seit 1723 Kammermusiker in Kassel, bereiste u. a. Italien und übernahm 1746 eine Stelle als Musikdirektor in Nürnberg. A., der sich auch als Cembalo- und Klaviervirtuose einen guten Ruf erwarb, komponierte eine Reihe von Sonaten und Konzerten für Cembalo bzw. Klavier, Kammermusik- und Orchesterwerke (u. a. Serenade und Sinfonien) sowie Kirchenmusiken. Musikgeschichtlich markieren seine Klaviersonaten den Übergang von der Suite zur Sonate.

LITERATUR: (Horst Heussner): A., J. J. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 205-211. – Ingrid Bengtson/Bertil H. van Boer: A., J. J. In: N GroveD, Bd. 1, ²2001, S. 223 f.

Agricola, Christoph Ludwig, Maler, * 5. 11. 1667 Regensburg, † 8. 8. 1719 Regensburg.

Nach Bildungsreisen durch England, Frankreich und Holland hielt sich A., Sohn eines Ratsherrn im inneren Rat von Regensburg, vorwiegend in Augsburg und Neapel auf. Er malte bevorzugt Waldlandschaften, in seinen Kompositionen und Lichteffekten wurde er von Gaspard Poussin und Claude Lorrain beeinflusst: durch Ruinenbewerk und orientalische Staffagefiguren verstärkte er den romantischen Eindruck seiner Malerei. Zu seinen Schülern zählten Christian Hülfgott Brand, Johann Alexander Thiele und Fabio Ceruti. A. wurde später wenig gewürdigt und erst durch die Jahrhundertausstellung deutscher Kunst in Darmstadt 1914 vom Vorwurf des Epigonentums freigesprochen. Die Florenzer Uffizien besitzen u. a. das Gemälde *Landschaft mit Regenbogen*.

LITERATUR: Margarete Braun-Ronsdorf: A., C. L. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 98. – Götz Adriani: Deutsche Malerei im 17. Jahrhundert. Köln 1977, S. 108, 177, 185. – Michael Heyder: A., C. L. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 566 f.

Agricola, Georg, Lehrer, Mediziner, * 1530 Mimbach bei Amberg, † 12. 1. 1575 Amberg.

A. schloß seine Studien in Wittenberg (1548-53) als Magister ab, wurde 1554 Lehrer für die oberen Klassen und 1555 Rektor der Amberger Stadtschule, die sich unter seiner Leitung zu einer blühenden Lateinschule entwickelte. A. stand in Briefkontakt mit Philipp → Melancthon, verfaßte eine lateinische Begrüßungsrede und 1559 ein Huldigungsgedicht für Kurfürst Friedrich von der Pfalz. 1570 wurde er an der

Univ. Wittenberg zum Dr. med. promoviert und kehrte im selben Jahr als Stadtphysikus nach Amberg zurück. Für seine ehemalige Schule verfaßte er 1571 eine Schulordnung. Auch einige medizinische Verordnungen A.s zur Seuchenbekämpfung sind erhalten. Er war der Vater von Johann Georg → A. WERKE: De la generatione di quelle cose che sotto la terra sono [...]. Venedig 1550. – Itinerarium Beatissimae Virginis Mariae, quando cum puero Jesu fugit in Aegyptum. Ingolstadt 1560.

LITERATUR: Rudolf Michaëlis/Hans Prescher: A.-Bibliographie. 1520-1963. Beigefügt: Ulrich Horst: Bestandsaufnahme der Werke des Dr. Gerogius A. mit bibliographischen Forschungsergebnissen. Berlin 1971. – Reinhold Hofmann: Dr. G. A. Ein Gelehrtenleben aus dem Zeitalter der Reformation. Gotha 1905. – Friedrich Roth: Dr. G. A. Ambergensis. 1530-1575. Schüler und Freund Melanchthons, Schulmeister, dann Stadtphysikus in Amberg. Nürnberg 1927. – Hans Burkard: A., G. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 97. – Helmut Wilsdorf: G. A. und seine Zeit. Anhang: G. A.s Werke. Berlin 1956.

Agricola, Georg Andreas, Mediziner, * 1672 Regensburg, † 1738 Regensburg.

Nach medizinischen Studien in Wittenberg und Halle wurde A. 1697 promoviert und ließ sich dann als praktischer Arzt in seiner Heimatstadt nieder. Berühmt wurde er mit der Behauptung, er könne aus Feuer und einer „vegetabilischen Mumie“, die er erfunden habe, innerhalb einer Stunde 60 Bäume wachsen lassen. Er zeigte dieses Verfahren einer Anzahl zum Schweigen verpflichteter und zahlungswilliger Personen und veröffentlichte mehrere Schriften darüber, erstmals 1716 den *Kurzen Bericht von dem Ursprunge der neu- und höchst-nutzbaren Universal-Vermehrung aller Bäume und Staudengewächse*. A. war auch als Meister der Baumbehandlungs- und Veredelungskunst bekannt.

WEITERE WERKE: Neu- und nie erhörter, doch in der Natur und Vernunft wohl gegründeter Versuch der Universal-Vermehrung aller Bäume, Stauden und Blumen-Gewächse. 2 Tle., Leipzig 1716/17. Neue Aufl. Regensburg 1784. – Wahre Nachricht von den neuangelegten und nach der Natur verfertigten Sonn- und Stern-Wald. Leipzig 1717. – Gründliche Wiederlegung an statt der Duplic, betreffend die boshaftige Wieder-Antwort des Tit. Herrn Fr. Küffner sammt einer nachdrücklichen Vermahnung. Regensburg 1718.

LITERATUR: Friedrich Küffner: Prodrromus Agricolaë, non-Agricolaë: oder kurtzer Vorbeweis, wie künftigt weitläufftiger solle dargethan werden, daß [...] Herr G. A. A. [...] derjenige nicht seye, der Er seyn will; zum Anfang seiner Abfertigung auf seine so genante Wiederlegung oder Duplic an das Licht gestellt. o. O. [1717].

Agricola, Ignaz, Geschichtsschreiber, * 31. 7. 1661

Zusamaltheim bei Augsburg, † 23. 1. 1729 München.

A. trat 1677 in die Gesellschaft Jesu ein, studierte Philosophie und Theologie, legte 1695 die Ordensgelübde ab und lehrte Logik, Grammatik und Poetik am Münchner Jesuitengymnasium, wo er 1719 Präses der lateinischen Kongregation wurde. Er war als Volksmissionar tätig und befaßte sich in den letzten Lebensjahren hauptsächlich mit der Quellenarbeit für eine zweibändige Geschichte der oberdeutschen Ordensprovinz *Historia provinciae S. J. Germaniae superioris* (2 Bde., 1727-29), die den Zeitraum 1541-1600 behandelt.

Agricola, Johann, eigentl. Peurle, genannt Ammonius,

Mediziner, * um 1488 Gunzenhausen (Mittelfranken),

† 6. 3. 1570 wahrscheinlich Ingolstadt.

A. studierte seit 1506 an der Univ. Ingolstadt und kehrte, nachdem er längere Zeit auf Reisen war, als Prof. der griechischen Literatur 1515 dorthin zurück. 1528 wurde er zum Dr. med. promoviert und erhielt 1531 eine medizinische Professur. A. gab Übersetzungen und Kommentare zu antiken

medizinischen Werken heraus, seine Schrift über die Heilpflanzen *Medicinae herbariae libri duo* (1539) verläßt jedoch die Überlieferung und fußt auf Naturbetrachtung. A. veröffentlichte das erste pharmazeutische Synonymenlexikon.

WEITERE WERKE: Ain grüntlicher fleissiger außzug, auß dermassen bißher noch nye beschehen, von Ursachen, Zeichen, Fürscheidung und Haylung der grewlichen Pestilentz [...]. Ingolstadt 1533. – Scholia copiosa in therapeuticam methodum Cl. Galeni. Augsburg 1534. – Commentarii novi in Claudii Galeni medicorum principis, libros sex de locis affectis. Nürnberg 1537. – Ausgewählte Texte. Bern u. a. 1986. LITERATUR: Magnus Schmid: A., J. (P., B., genannt A.). In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 100. – Rainer A. Müller: „Politische Anatomie“ im 16. Jahrhundert. Die „Oratio de praestantia corporis humani“ des Ingolstädter Mediziners J. A. In: Erziehung, Bildung, Recht. Hrsg. v. Margret Fell. Berlin 1994, S. 451-468. – Ders.: A., G. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 4 f.

Agricola, Johann, Komponist, * 1560/70 Nürnberg,

† nach 1601 Erfurt (?).

A. lebte um 1600 als „College“ des Gymnasiums der Augustiner in Erfurt. Er veröffentlichte Motetten mit vier bis acht und mehr Stimmen (*Motettae novae pro praecipuis in anno festis*, 1601) und einen Band mit mehrstimmigen Liedern. Eine Sammlung einstimmiger geistlicher Lieder (1561) in der Wiener Hofbibliothek wird ihm zugeschrieben.

LITERATUR: Lini Hübsch-Pfleger: A., J. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 230.

Agricola, Johann Georg, Mediziner, * 1558 Amberg

(Oberpfalz), begraben 20. 11. 1633 Regensburg.

A., Sohn Georg → A.s, studierte 1582 an der Univ. Heidelberg, wo er 1585 Baccalaureus wurde. 1588-93 hielt er sich zum Studium der Medizin in Wittenberg auf und war 1594-1629, mit Unterbrechung (1614-21), Stadtphysikus in Amberg. Nach der Rekatholisierung der Oberpfalz ließ er sich 1629 als praktischer Arzt in Regensburg nieder. Seine Schrift über das Lieblingsjagdtier der Zeit, den Hirsch, (*Cervi excoriati et dissecti in medicina usus*, 1603) verbindet erstmals eine naturgeschichtliche Darstellung mit Hinweisen auf die Verwendbarkeit in der Medizin. Eine weitere Arbeit A.s beschäftigt sich mit den Heilquellen des Schwarzwalds (1598 anonym, ²1619).

WEITERE WERKE: Nutzlicher und außführlicher Bericht: woher die warme, und wilde Bäder, sonderlich die uff dem Schwartzwalde, als Marggraven Baden: Wild Bade: Zeller Bade: und Huber Bade ihren Ursprung: was sie für Nutz, Krafft, und Tugent haben: auch zu welcher Zeit, und wie man sich derselben zu Erhaltung; und Wiederbringung guter Gesundheit, und Abwendung aller alten Schäden, neuen Kranckheiten, und anderer Zufall, kräftigtl. gebrauchen soll. Amberg 1619.

LITERATUR: Hans Burkard: A., J. G. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 97.

Agricola, Johann Paul, Komponist, Musiker, * um 1639

Hilpoltstein, begraben am 3. 7. 1697 Neuburg/Donau.

Nach dem Besuch des Jesuitengymnasiums St. Salvator in Augsburg studierte A. seit 1660 Theologie an der Univ. Ingolstadt. 1663 wurde er Kammermusik und Hoforganist, später auch Vizekapellmeister in Diensten → Philipp Wilhelm in Neuburg und trat 1679 die Nachfolge von Giovanni Battista Mocchi als Hofkapellmeister an. 1678/79 schrieb A. zwei Opern und ein Schaferspiel anläßlich der Nachfeier der Vermählung des Erbprinzen Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg und Maria Anna, der Schwester Kaiser Leopolds I., 1689 drei Kantaten nach Texten des Hofpoeten Giorgio Maria Rapparini für die Procura-Hochzeit der Neuburger Prinzessin Maria Anna mit Karl II. von Spanien.

Agricola

LITERATUR: Friedrich Walter: Geschichte des Theaters und der Musik am Kurpfälzischen Hof. Leipzig 1898. – Paul Winter: Musikpflege am Pfalz-Neuburger Hof (1505-1718). In: Neuburg, die junge Pfalz und ihre Fürsten. Hrsg. v. Josef Heider. Neuburg 1955. – Lini Hübsch-Pfleger: A., J. P. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 220 f. – Dies.: A., J. P. In: N GroveD, Bd. 1, ²2001, S. 232.

Agricola, Rudolf, eigentl. Roelof Huusman, Huysman, auch Frisius, Humanist, * 1443 Baflö bei Groningen, † 27. 10. 1485 Heidelberg.

Der Sohn eines Pfarrers studierte 1456-58 die Artes in Erfurt, ging 1462 zum Studium nach Köln und erwarb 1465 den Magisterstitel in Löwen. Seit 1469 hielt er sich zum Studium der Jurisprudenz in Pavia auf, schloß 1473 Freundschaft mit Johann von Dalberg und den Brüdern Dietrich und Johannes von Pleningen und war zeitweise Praeceptor der Grafen Johann und Friedrich von Oettingen. 1475 wechselte er an die Univ. Ferrara, vor allem um dort besser Griechisch zu lernen, hatte Umgang mit Herzog Ercole d'Este und wurde als Organist in der Hofkapelle angestellt. 1476 hielt er zur Eröffnung des Studienjahres seine berühmte *Oratio in laudem philosophiae et reliquiarum artium* und schrieb 1477 eine Biographie Petrarcas (*Oratio de vita Petrarcae*). 1479 machte A. auf der Heimreise Aufenthalt in Dillingen, wo er sein Hauptwerk *De inventione dialectica libri tres* (gedruckt 1520, Neuausg. von Lothar Mundt, 1992) vollendete, und war seit 1480 juristischer und diplomatischer Vertreter der Stadt Groningen. 1484 folgte A. einem Ruf Dalbergs nach Heidelberg, wo er in losem Kontakt mit der Univ. Reden und Vorträge hielt. 1485 begleitete er diesen auf einer Reise nach Rom, erkrankte auf der Rückreise in Trient und starb vor Heidelberg. A. war einer der führenden deutschen Frühhumanisten, propagierte das Studium der Antike auf christlicher Grundlage und entwickelte in seinen Schriften die Idee eines umfassend gebildeten, kritisch und frei denkenden Menschen. Das Verdienst seiner Dialektik ist die Überwindung der scholastischen Methode.

WEITERE WERKE: De formando studio. 1484. – *Oratio de nativitate Christi*. 1484. – *De ratione studii epistola*. Nürnberg 1530. – *De inventione dialectica*. Lucubrations. Hrsg. v. Alardus Amstelredamus. 2 Bde., Köln 1539. Nachdr. Nieuwkoop 1967. – Rede zum Preise der Philosophie und der übrigen Wissenschaften. In: Winfried Trillitzsch (Hrsg. und Übers.): *Der deutsche Renaissance-Humanismus*. Abriß und Auswahl. Frankfurt/Main (auch Leipzig) 1981, S. 159-183.

LITERATUR: Franz Josef Worstbrock: A., R. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 84-93. – Robert Stupperich: A., Rudolph. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 220 f. – Gerda C. Huysman: R. A. A bibliography of printed works and translations. Nieuwkoop 1985. – Henricus Eduardus Josephus Maria van der Velden: Rodolphus A. (Roelof Huusman), ein Niederländischer Humanist der vijftiende eeuw. Leiden o. J. [1911]. – Michael Seidlmayer: A., R. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 103 f. – Marcel Augustin Maria Nauwelaerts: Rodolphus A. Den Haag 1963. – Franz Josef Worstbrock: A., R. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 84-93. – Fokke Akkermann/Arie Johan Vanderjagt (Hrsg.): R. A. Phrisius. 1444-1485. Proceedings of the International Conference at the University of Groningen, 28-30 October 1985. Leiden u. a. 1988. – Peter Mack: Renaissance argument. Valla and A. in the traditions of rhetoric and dialectic. Leiden u. a. 1993. – Wilhelm Kühlmann (Hrsg.): R. A. 1444-1485. Protagonist des nordeuropäischen Humanismus. Zum 550. Geburtstag. Bern u. a. 1994.

Agricola, Stephan d. Ä., eigentl. Kastenbauer, auch Boius, luth. Theologe, * um 1491 Abensberg (Niederbayern), † 10. / 11. 4. 1547 Eisleben.
A. studierte als Angehöriger des Augustinereremitenordens

in Wien und wurde 1519 zum Dr. theol. promoviert. Nach seiner Hinwendung zum luth. Glauben wurde er 1522 durch den Erzbischof von Salzburg gefangengesetzt; seiner drohenden Hinrichtung entging er durch die Flucht. 1525 bezeugt er als luth. Prediger in Augsburg. A., ein Gegner der Abendmahlslehre Huldrych Zwinglis, nahm regen Anteil an der reformatorischen Bewegung und war 1529 beim Marburger Religionsgespräch, 1530 am Reichstag in Augsburg anwesend. 1531 ging er als Prediger nach Hof, 1543 nach Sulzbach und 1545 nach Eisleben. A. war Mitunterzeichner der Schmalkaldischen Artikel von 1537. Er verfaßte in seiner Gefangenschaft 1523 die Flugschrift *Ain köstlicher [...] Sermon vom Sterben* und übersetzte 1525 Johannes Bugenhagens *Contra novum errorem de sacramentis* ins Deutsche. A. war der Vater von Stephan → A. d. J.

WEITERE WERKE: Ein Bedenken, wie der wahrhaftig Gottesdienst von Gott selbs geboten und außgesetzt möcht. [Leipzig] [1520]. – Artickel wider Dr. Steffan Castenpawr eingelegt, auch was er darauf geantwortet hat, aus seinem Gefencknus. [Augsburg] [1523].

LITERATUR: Gustav Hammann: A., S. d. Ä. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 104 f. – Markus Lommer: Dr. Stephan Kastenbauer alias Agricola. Der Reformator von Sulzbach (1543-1545). In: Rainer Gerhardt (Hrsg.): Ein Haus mit Geschichte. Sulzbach-Rosenberg 1998, S. 75-136.

Agricola, Stephan d. J., evang. Theologe, * Augsburg, † 1562.

Der Sohn Stephan → A. s. d. Ä. war 1549 luth. Prediger in Helbra und Bedorf im Mansfeldischen. Im nach Georg → Major benannten Streit vertrat er dessen Auffassung, gute Werke seien zur Erlangung der Seligkeit notwendig. Als er sich 1554 auf der Synode in Eisleben weigerte zu widerrufen, mußte er die Grafschaft verlassen. A. wurde im selben Jahr in Wittenberg zum Magister promoviert, erhielt ein Pastorat in Merseburg und wurde 1557 Domprediger in Naumburg. 1559 trat A. in Ingolstadt gemeinsam mit seiner Familie zur kath. Kirche über und folgte 1560 einer Einladung des Kardinals Otto → Truchseß von Waldburg nach Rom. A., den Philipp → Melancthon schätzte, übersetzte u. a. alttestamentliche Kommentare Martin Luthers ins Deutsche.

LITERATUR: Beati Petri Canisii epistulae et acta. Hrsg. v. Otto Braunsberger. Bd. 3. Freiburg/Breisgau 1901, S. 431 ff.

Agricola, Wolfgang Christoph, Komponist, Musiker, * 1600/10, † um 1659.

A. ist vielleicht identisch mit Christoph Bauer, der 1625 Student der Univ. Würzburg wurde. 1632-42 war er Stadtschreiber und Organist in Neustadt/Saale, 1642-44 Notar und Cellarius in Bodenlauben und hatte 1645-59 die gleichen Ämter in Münnersstadt inne. Vermutlich war er Schüler des Würzburger Hofkomponisten Heinrich → Pfendner, auf dessen Werk acht Messen A.s. (1647) basieren. Sein *Geistliches Wald-Vöglein* (²1664, erweiterte Auflagen 1700, 1711 und 1719), eine Sammlung geistlicher Lieder, erfreute sich großer Beliebtheit.

LITERATUR: (Hans-Christian Müller): A., W. C. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 227 f. – Ders.: A., W. C. In: N GroveD, Bd. 1, ²2001, S. 233 f.

Aham, Wolf, Rat, † 24. 3. 1517.

Der Sohn eines Rats aus bayerischem Turniergeschlecht wurde 1480 Hofmarschall des Bischofs von Passau, 1492 Pfleger im Erzstift Salzburg und Rat des Herzogs → Albrecht IV. von Bayern. 1498-1503 und 1508-14 war er Landhofmeister. 1508 wurde er Rat des Herzogs Wolfgang, 1515 → Ludwigs X. von Bayern. A. gehörten die Hofmarken Wildenau, Hagenau und Mühlheim (Landgericht Mauerkirchen).

LITERATUR: Maximilian Lanzinner: Fürst, Räte und Landstände. Die Entstehung der Zentralbehörden in Bayern 1511-1598. Göttingen 1980.

Aheim, Wilhelm von, Rat, † 7. 8. 1495.

A., Sohn eines Rats, wurde 1460 Domherr in Passau, 1461 in Regensburg und 1476 Dompropst in Passau. Seit 1482 Pfarrer von St. Egidien in Passau, wurde er 1488 Rat Herzog → Georg des Reichen von Bayern-Landshut.

LITERATUR: Heinz Lieberich: Die gelehrten Räte. Staat und Juristen in Bayern in der Frühzeit der Rezeption. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 27 (1964) S. 120-189.

Ahlefeldt, Maria Theresia Gräfin, Komponistin, Schriftstellerin, Musikerin, * 28. 2. 1755 Regensburg, † 20. 12. 1810 Prag.

A., Tochter des Prinzen Alexander Ferdinand von → Thurn und Taxis, heiratete 1780 den dänischen Diplomaten Graf Ferdinand von Ahlefeldt-Langeland-Rixingen. Am Hof des Markgrafen von Ansbach, → Alexander, verkehrte sie im Kreis um Elisa → Craven und betätigte sich literarisch und musikalisch. Nach der Auflösung des markgräflichen Hofes 1791 ging sie gemeinsam mit ihrem Ehemann, der 1792-94 Intendant des Königlichen Theaters in Kopenhagen war, nach Dänemark. 1798 zog sie nach Dresden, 1800 nach Prag. A. hatte sich bereits in Ansbach und Kopenhagen einen Namen als Komponistin gemacht, im besonderen mit dem vieraktigen Ballett *Telemak på Calypso*. Sie trat auch als Pianistin auf.

LITERATUR: Urte Härtwig: A., M. T. Gräfin. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 246-248. – Dieter Härtwig/Hildegard Surner: A., Countess M. T. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 243 f.

Ahorner von Ahornrain, Joseph Georg Franz von Paula, Mediziner, * 1. 4. 1764 Augsburg, † 31. 12. 1839 Augsburg.

Nach einigen Semestern Theologiestudium in Brixen (seit 1781) und einer Beschäftigung als Hofmeister (1783-85) studierte A., Sohn eines Aktuars der kaiserlichen Münzschaukommission in Augsburg, Medizin in Innsbruck, seit 1786 in Wien (Promotion 1790). Obgleich sich ihm dort günstige Aussichten als Arzt boten, ging er 1793 zurück in seine Heimatstadt Augsburg und übernahm das Stadtphysikat. Er engagierte sich in der Armenfürsorge, gründete 1797 die ärztliche Witwenkasse und 1828 die Unterstützungskasse für Waisen. Er machte sich verdient um die Neufassung der Augsburger Medizinalordnung (1801). A. verfaßte u. a. die zweibändige *Bibliothek für Kinderärzte* (1792) und über setzte Hippokrates' *Aphorismen* (1800).

LITERATUR: Johann Nepomuk Raiser: Beyträge zur Biographie des am 31ten December 1839 in Augsburg gestorbenen Herrn Hofraths Dr. J. v. A. v. A. Augsburg 1841. – Magnus Schmid: A. v. A., J. G. F. v. P. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 112 f.

Ahrens, Johann Thomas, Mathematiker, * 5. (15.) 2. 1786 Nürnberg, † 3. 11. 1841 Augsburg.

Der Sohn eines Tischlermeisters eignete sich als Autodidakt Grundlagen in Mathematik, Französisch und Italienisch an, gab Unterricht und studierte 1808-10 Philosophie, Mathematik, Physik, Chemie und Naturgeschichte an der Univ. Erlangen. 1810 wurde er Kreisgeometer, legte 1812 das Examen für das höhere Lehramt ab und war seit Oktober 1813 Lehrer für Physik und Mathematik an der Realschule in Nürnberg, dann am Archigymnasium zu Soest, später am Gymnasium, am Lyzeum und an der polytechnischen Schule zu Augsburg. A. ist die erste deutsche Ausgabe der Biotschen analytischen Geometrie (1817, ²1840) zu verdanken. Als eigenes Werk sind u. a. *Analytische Untersuchung einer krummen Linie* (1827) zu nennen.

WEITERE WERKE: Zusätze zu Biots analytischer Geometrie. Nürnberg 1817. – Lehrbuch der Geometrie. Nürnberg 1831. – Über das Problem des Apollonius von Perga vn den Berührungen. Augsburg 1832.

Aibl, Joseph, Lithograph, Musikverleger, Musikalienhändler, * 27. 2. 1802 München, † 28. 2. 1834 München.

A. bekam zunächst Unterricht bei Theobald → Boehm und war 1819-25 als Musiker, später als Lithograph bei einem Musikhändler in Bern tätig. 1825 gründete er in München sein eigenes Geschäft, das Musikalien veröffentlichte und mit Musikinstrumenten handelte. Nach seinem frühen Tod wurde das Geschäft von seiner Frau weitergeführt, seit 1837 von Eduard Spitzweg, einem Bruder des Malers Carl → Spitzweg. Der Verlag, der Kompositionen u. a. von Peter → Cornelius, Joseph → Rheinberger, Theobald → Boehm, Hans von → Bülow, Max → Reger und Richard → Strauss herausbrachte, wurde 1904 an die Universal-Edition verkauft.

LITERATUR: Musikalien-Verlags-Katalog von J. A. in München (Januar 1860). München 1860. – Musikalien-Verlags-Katalog von J. A. München 1876. – Karl Ventzke: Zur Frühgeschichte des Musikverlags Joseph Aibl. In: Die Musikforschung 25 (1972) S. 316 f. – Axel Beer/Hans Schneider: A., J. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 260 f. – Karl Ventzke: A. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 247 f.

Aiblinger, Johann Kaspar, Komponist, Kapellmeister, * 23. 2. 1779 Wasserburg/Inn, † 6. 5. 1867 München.

Der Sohn eines Gemischtwarenhändlers besuchte die Lateinische Schule der Benediktiner in Tegernsee und anschließend das Gymnasium in München, wo er seine erste musikalische Ausbildung bei Josef → Schlett erhielt. 1800 ging A. zum Theologiestudium nach Landshut und trat als Benediktiner in die Abtei in Polling ein. Nach Auflösung der Abtei 1802 studierte er bei Simon → Mayr in Bergamo. 1803-11 lebte er in Vicenza, dann bis 1818 in Venedig, wo er den Verein „Odeon“ mitgründete, und 1819 in Mailand als zweiter Kapellmeister des Vizekönigs und Komponist für das Mailänder Ballett. Wieder in München, wurde er Maestro der italienischen Oper und 1826 Hofkapellmeister am kgl. Hof- und Nationaltheater. A. komponierte neben Opern und Balletten nach seiner zweiten italienischen Reise 1833 vorwiegend Kirchenmusik.

LITERATUR: Walter Gerstenberg: A., J. K. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 114. – Franz Hauk: J. C. A. (1779-1867). Leben und Werk. Tutzing 1989. – Franz Hauk: A., J. C. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 261-264. – Siegfried Gmeinwieser: A., J. K. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 248.

Aichbichler, Josef Frh. von, Landwirt, Politiker, * 13. 4. 1845 Wolnzach, † 8. 4. 1912 Hofendorf bei Regensburg.

A. studierte vier Semester an der Univ. München philosophische, technische und juristische Fächer. Wegen einer schweren Erkrankung seines Vaters war er gezwungen, 1866 die Verwaltung des elterlichen Betriebs in Wolnzach – Gut und Brauerei – zu übernehmen. Er betätigte sich kommunalpolitisch, war seit 1881 als Zentrumsabgeordneter für den Wahlkreis Ingolstadt im Landtag und 1884-1906 Mitglied des Deutschen Reichstags. A. wurde zum Ökonomenrat und zum Freiherrn ernannt.

Aicher, Otl, auch Otto A., Graphiker, Designer, * 13. 5. 1922 Ulm, † 1. 9. 1991 Günzburg.

Nach der Teilnahme am Zweiten Weltkrieg studierte A. 1946/47 Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste in München in der Klasse Anton → Hiller. Seit 1948 arbeitete er im eigenen graphischen Atelier in Ulm. Zusammen mit Inge → Aicher-Scholl, mit der er seit 1952 verheiratet war, Hans Werner → Richter und Max Bill plante er dort

eine Hochschule für Gestaltung, die 1953 gegründet wurde; A. lehrte bis 1968 Visuelle Kommunikation, gehörte 1956-58 dem Rektoratskollegium an und war 1962-64 Rektor. 1967 wurde er Gestaltungsbeauftragter der Olympischen Spiele 1972 in München. Nach der Schließung der Hochschule für Gestaltung 1972 verlegte A. sein Design-Büro von Ulm nach Rotis bei Leutkirch/Allgäu, wo er 1984 das „rotis institut für analoge studien“ gründete. Zusammen mit Hans Gugelot entwickelte er 1953-59 Skalen von Radios und Plattenspielern, u. a. für den Plattenspieler „Phonosuper SK 4“, der als „Schneewittchensarg“ bekannt wurde. In den sechziger Jahren gestaltete er das Erscheinungsbild der Deutschen Luftwaffe, 1975 das des Zweiten Deutschen Fernsehens. 1988 stellte A. den Entwurf seiner Schriftenfamilie „rotis“ vor. Er veröffentlichte u. a. *typographie* (1988), *analog und digital* (1991) und *Die Welt als Entwurf* (1991). A. starb an den Folgen eines Autounfalls.

WEITERE WERKE: Mit Martin Krampen: Zeichensysteme der visuellen Kommunikation. Handbuch für Designer, Architekten, Planer, Organisatoren. Stuttgart 1977. – Die Küche zum Kochen. München 1982. – gehen in der wüste. Frankfurt/Main 1982. – Kritik am Auto. München 1984.

LITERATUR: „Die Augen sind hungrig, aber oft schon vor dem Sehen satt.“ O. A. zum 75. Geburtstag. Hrsg. v. Eva von Seckendorff u. a. Ulm 1997. – Freundschaft und Begegnung. Erinnerungen an O. A. Hrsg. von der Stiftung Hochschule für Gestaltung Ulm. Red.: Fred Hochstrasser. Ulm 1997. – Manfred Sack: Klar, karg, gerade, einfach. Zum Tode des Graphikers, Designers und Selbstdenkens O. A. In: Ders. (Hrsg.): Götter und Schafe. Basel u. a. 2000, S. 60-63.

Aicher, Otto, Benediktiner, Dramatiker, * 1628 Neumarkt-St. Veit (Niederbayern), † 18. (oder 16.) 1. 1705 Salzburg.

A. war seit 1657 Prof. in der Benediktiner-Anstalt Salzburg. Er lehrte Grammatik, Poetik und Rhetorik, seit 1680 Moral und Geschichte. Zu seinen Schülern zählte u. a. → Abraham a Sancta Clara. Neben seiner Lehrtätigkeit schrieb er 21 theoretische und dramatische Texte. Er gehört zu den bekanntesten Verfassern früher Benediktinerdramen, die vom Jesuitentheater und der italienischen Oper beeinflusst waren. Seit 1670 wurden im Salzburger Akademietheater zwölf seiner Stücke aufgeführt, so z. B. 1676 *Athalia, die blutige Furie des jüdischen Königreiches*.

WEITERE WERKE: *Iter poeticum*. Salzburg 1674. – *Theatrum fufnebre*. 4 Tle., Salzburg 1673-75. – *Hortus varium inscriptionum*. Salzburg 1676. – *Brevis institutio de comitiis veterum Romanorum*. Salzburg 1678. – *Epitome chronologica historiae universalis sacrae et profanae*. Salzburg 1689. – *Florilegium Insigniorum Sententiarum*. Nürnberg 1690. – *Historia quorundam monarchiae [...] exhibens gesta [...] principum Romanorum*. St. Gallen 1691. – *Infantia et adolescentia Romae sive ortus et progressus romani imperii*. Salzburg 1693.

LITERATUR: Benno Hubensteiner: Bildnis eines Barockgelehrten. O. A. aus Altötting. In: *Inn-Salzach-Land* 1 (1949) S. 7 f. – Anton Dörner: A., O. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 116.

Aicher-Scholl, Inge, geb. Scholl, Pädagogin, Publizistin, * 11. 8. 1917 Ingersheim-Altomünster (heute zu Crailsheim), † 4. 9. 1998 Rotis bei Leutkirch/Allgäu.

A.-S. wurde im Wirtschafts- und Steuerberatungsbüro ihres Vaters Robert Scholl zur Sekretärin ausgebildet. Nach der Hinrichtung ihrer Geschwister Hans und Sophie → Scholl kam sie im Februar 1943 in Gestapohaft. 1946 gründete A.-S. die Ulmer Volkshochschule, die sie bis 1974 leitete. In Ulm rief sie auch die Geschwister-Scholl-Stiftung als Trägerin einer neuen Hochschule für Gestaltung ins Leben und gehörte dem Vorstand der Stiftung an. Seit 1952 mit dem

Graphiker Otl → Aicher verheiratet, verwaltete sie nach dessen Tod 1991 sein Archiv. A.-S. veröffentlichte u. a. *Die Weiße Rose* (1953), *Sippenhaft. Nachrichten und Botschaften der Familie in der Gestapo-Haft nach der Hinrichtung von Hans und Sophie Scholl* (1993) und *Eva* (1996), ein Buch, in dem sie sich mit dem Leben ihrer geistig behinderten Tochter auseinandersetzt.

Aichinger, Carl Friedrich, Pädagoge, Sprachforscher, * 31. 3. 1717 Vohenstrauß (Oberpfalz), † 13. 12. 1782 Sulzbach.

Der Sohn eines Gerbers studierte 1735-38 in Altdorf Sprachen. 1741 wurde er Rektor der Lateinschule in Sulzbach. 1750-77 war er Stadtprediger, danach bis zu seinem Tod Inspektor der evang. Kirchen im Sulzbacher Land. Neben theologischen Abhandlungen veröffentlichte A. die *Grammatik Versuch einer teutschen Sprachlehre* (1754). Er war auch als Linguist tätig und korrespondierte u. a. mit den schwäbischen Sprachforschern Nast und Fuld. A. erstrebte die Kodifizierung der seiner Meinung nach unterschätzten süddeutschen Dialekte. Damit wandte er sich gegen die damals vorherrschende, von Gottsched dominierte Meinung. Nach A.s Auffassung sollte die Hochsprache nur zwischen verschiedenen Mundarten ausgleichen und auffällige Regionalismen abschwächen.

WERKE: *Versuch einer teutschen Sprachlehre*. Frankfurt/Main, Leipzig 1754. Nachdr. Hildesheim u. a. 1972.

LITERATUR: Erich Poppe: C. F. A. (1717-1782): Zur Regionalgeschichte der deutschen Sprachwissenschaft. In: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 123 (1983) S. 141-170. – Ludwig M. Eichinger: Ein Oberpfälzer und das Hochdeutsche. Zu Leben und Werk des Sprachforschers C. F. A. (1717-1782). In: *Oberpfälzer Heimat* 28 (1984) S. 71-77.

Aichinger, Gregor, Komponist, Musiker, * 1564 Regensburg, † 21. 1. 1628 Augsburg.

A. begann 1578 sein Studium in Ingolstadt, wo er vermutlich die Brüder Jakob, Markus und Christoph Fugger kennenlernte. 1584 wurde er Organist an St. Ulrich in Augsburg. Er unternahm eine Studienreise nach Rom und Venedig, wo er Schüler Giovanni Gabriels war. 1588-93 studierte er Philosophie und Theologie in Ingolstadt. Seit 1600 war er Chorvikar am Augsburger Dom, von 1608 an zusätzlich Kanonikus in St. Gertrud. Seine kompositorischen Arbeiten reichen von Prunkmotetten venezianischer Prägung bis hin zu häuslicher Andachtsmusik, vieles davon für die Familie Fugger komponiert. Er veröffentlichte u. a. die *Cantiones ecclesiasticae* (1607), in deren Einleitung er Anweisungen für das Generalbaßspiel gab und so den Generalbaß in Deutschland einführte.

WEITERE WERKE: *Ausgewählte Werke*. Hrsg. v. Theodor Kroyer. Leipzig 1909.

LITERATUR: Ernst Fritz Schmid: G. A. In: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben*. Hrsg. v. Götz Frh. von Pöllnitz. Bd. 1. München 1952, S. 246-276. – Walter Gerstenberg: A., G. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 116. – Bettina Schwemer/(Ernst Fritz Schmid): A., G. In: *MGG²P*, Bd. 1, 1999, Sp. 265-268. – Agustín Fernández: A., G. In: *NGroved*, Bd. 1, ²2001, S. 249 f.

Aichler, David, Benediktinerabt, * 1545 Mindelheim, † 25. 2. 1596 Andechs.

A. war Mönch des Klosters Otto-beuren, wo er einen Bibliothekskatalog anlegte. 1571 reformierte er das Kloster St. Mang in Füssen. 1588 wurde er Abt des Klosters Andechs. Nach erfolgreicher Reform von Andechs wurde er Visitor weiterer Stifte und Klöster. A. verfaßte zahlreiche histori-

sche Werke wie z. B. eine Chronik von Andechs (*Chronicon Andecense*, 1595).

LITERATUR: Romuald Bauerreiß: A., D. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 116 f.

Aichstetter, Friedrich, Rat, † 5. 5. 1463.

A. war seit 1421 in der Kanzlei der Herzöge in München tätig. 1427 wurde er Geheimschreiber, 1433 Sekretär des Herzogs → Wilhelm III. und 1437 Vizekanzler. Nach der kaiserlichen Verleihung eines Wappenbriefs 1430 war er 1439-41 Landrichter in Burghausen. 1441/42 Landschreiber in Oberbayern und 1443-60 herzoglicher Rat. Nach dem Tod von Agnes → Bernauer vermittelte A. zwischen Herzog → Ernst und Kaiser Sigismund, der → Albrecht III. besänftigen sollte.

LITERATUR: Heinz Lieberich: Klerus und Laienwelt in der Kanzlei der bayerischen Herzöge des 15. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 29 (1966) S. 239-258.

Aigenler, Adam, auch Aigeler, Jesuit, Lehrer,

* 14. 10. 1633 Tramin/Etschtal, † 26. 8. 1673 auf einer Missionsreise nach China.

A., Sohn eines Schuhmachers, trat 1653 in die Gesellschaft Jesu ein, war Novize in Landsberg und wurde 1666 zum Priester geweiht. 1666-71 lehrte er an der Univ. Ingolstadt Mathematik und Hebräisch und veröffentlichte Schriften und Abhandlungen zur Mathematik, Astronomie, Geographie und Optik. Sein bekanntestes Werk war eine hebräische Grammatik, *Tabulae duodecim, fundamenta linguae sanctae* [...] (1670), die weite Verbreitung fand. 1672 begab sich A. zusammen mit Beatus → Amrhyn auf eine Missionsreise nach China. Bei einem Zwischenaufenthalt in Lissabon verfaßte er eine portugiesische Grammatik für Deutsche. A. starb während der Weiterfahrt an der Pest; sein Leichnam wurde im Chinesischen Meer bestattet.

WEITERE WERKE: Tabula geographico-horologia universalis problematis cosmographicis [...]. Ingolstadt 1668.

LITERATUR: Beatrix Schönwald: A., A. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 5.

Aign, Rupert, Benediktiner, Theologe, Historiker,

* 5. 12. 1729, † 19. 9. 1813 Regensburg.

Der Sohn eines Stadtrats studierte in Ingolstadt und Regensburg. 1746 trat er in das Benediktinerkloster St. Emmeram ein, wo er 1747 die Profess ablegte. 1754 erhielt er die Priesterweihe. A. war als Prof. für Theologie und Philosophie sowie als Pfarrer tätig. Er verfaßte u. a. eine Geschichte der Benediktiner sowie eine nur fragmentarisch überlieferte Literaturgeschichte von St. Emmeram. Nach der Säkularisation 1803 wohnte A. als letzter Mönch weiter in St. Emmeram. WERKE: Epitome Thesium Philosophicarum. Regensburg 1758.

LITERATUR: August Lindner: Die Schriftsteller und die um Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benediktiner-Ordens. Bd. 1. Regensburg 1880, S. 68 f.

Ainkirch, auch Ainckhürn, Hofrat, * 1511.

Der aus einem Nördlinger Patriziergeschlecht stammende A. stand seit 1540 in bayerischem Dienst. 1544 wurde er Kammerdiener Herzog → Wilhelms IV., 1548 Kellermeister Herzog → Albrechts V. und 1558 Hofrat. 1555-81 war er Rentmeister in Landshut und bis 1585 Pfleger in Hengersberg. 1562 wurde A. in den rittermäßigen Adelsstand erhoben; 1566 erhielt er das kleine Palatinat.

LITERATUR: Maximilian Lanzinner: Fürst, Räte und Landstände. Die Entstehung der Zentralbehörden in Bayern 1511-1598. Göttingen 1980.

Ainmiller, Max Emanuel, Maler, * 14. 2. 1807 München, † 8. 12. 1870 München.

A. studierte als Schüler Friedrich → Gärtners an der Münchner Akademie Architektur, Perspektive und Ornamentik. Seit 1822 war er als Zeichner bei der Porzellan-Manufaktur Nymphenburg tätig, wo er sich seit 1826 hauptsächlich mit Glasmalerei, vor allem auch deren technischer Verbesserung, beschäftigte. König → Ludwig I. beauftragte ihn mit der Herstellung von Fenstern für den Regensburger Dom und für die Maria-Hilf-Kirche in München-Au. 1844 wurde A. Vorstand der Königlichen Glasmalereianstalt. Unter seiner Leitung wurden u. a. die Fenster für die Dome in Köln und Speyer hergestellt.

LITERATUR: Heinz Merten: A., M. E. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 118 f. – Elgin Vaassen: A., M. E. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 669 f. – Hermann Reidel: Eine Innenansicht des Regensburger Domes von M. E. A. In: Regensburger Almanach 1988 (1987) S. 163-166. – David Witkin: Munich glass in the Chapel of Peterhouse, Cambridge. In: Apollo (London) 151 (2000) 456, S. 3-7.

Airinschmalz, Konrad, Benediktiner, Abt von Tegernsee, * um 1426 Weilheim, † 24. 1. 1492 Tegernsee.

A. schloß das Studium in Wien mit dem Bakkalaureat ab, trat in das Benediktinerkloster Tegernsee ein und legte 1447 die Profess ab. 1461 wurde er dort als Nachfolger des verstorbenen Kaspar → Ayndorffer zum Abt gewählt. Dreißig Jahre lang führte er das Kloster im Geiste seines Vorgängers. Er sorgte für die Erweiterung des Klosters, ließ die Abteikirche umbauen, legte einen Festungsgürtel an und vergrößerte die Bibliothek. A. suchte den Zusammenschluß aller deutschen Benediktinerabteien zu einer großen Kongregation. Sein Versuch mißlang; nur die Äbte von Melk und Augsburg schlossen sich seinem Vorhaben an.

LITERATUR: Virgil Redlich: Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert. München 1931. – Romuald Bauerreiß: A., K. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 474.

Alantsee, Leonhard, auch Lienhart A., Buchhändler,

Verleger, * Schongau am Lech, † 7. 1. 1518 Wien.

A. erwarb 1500 das Bürgerrecht der Stadt Wien. Dort betrieb er seit 1505 zusammen mit seinem Bruder Lucas → A. einen der ersten Verlage mit Buchhandlung in Wien. Sie druckten die Werke nicht mehr selbst, sondern gaben Aufträge an Druckereien weiter; so ließen sie zum Beispiel in Venedig, Straßburg und Basel drucken. Zu den über 100 Werken des vorwiegend wissenschaftlichen Verlags zählten solche aus Geschichte und Theologie und Ausgaben alter Klassiker.

LITERATUR: Ernst von Hartmann-Franzenshuld: Die Buchführerfamilie A. in Wien. In: Mitteilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale 19 (1874) S. 85 ff. – Annemarie Meiner: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 120 f.

Alantsee, Lucas, Buchhändler, Verleger, * Schongau am Lech, † 1523 Wien.

A. war 1500 in Basel immatrikuliert, kam 1501 nach Wien und wurde nach Beendigung seines Studiums Teilhaber in dem von seinem Bruder Leonhard → A. gegründeten Verlag. Die Verantwortung für den wissenschaftlichen Schwerpunkt des Verlages wird in erster Linie Lucas A. zugeschrieben.

LITERATUR: Ernst von Hartmann-Franzenshuld: Die Buchführerfamilie A. in Wien. In: Mitteilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale 19 (1874) S. 85 ff. – Annemarie Meiner: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 120 f.

Alber von Windberg, Prämonstratenser, Dichter, 2. Hälfte 12. Jh.

A. gehörte dem Prämonstratenserstift Windberg an und schrieb, wohl gegen Ende seines Lebens, die mittelhoch-

Alber

deutsche Dichtung *Tundalus*. Wenige weitere Angaben zur Person des Verfassers sind allein dem Epilog seines Werks zu entnehmen: In ihm bezeichnet er sich selbst als Priester; der genannte Auftraggeber, Konrad aus Windberg, war vermutlich seit 1191 Abt des Klosters, in dem A. lebte. Die Dichtung *Tundalus*, die von der Jenseitsreise des irischen Ritters Tnugdali berichtet, hat die in lateinischer Prosa geschriebene, vor 1153 in Regensburg verfaßte *Visio Tnugdali* zur Vorlage. Die beiden Werke stehen mit der in ihnen geschilderten Jenseitsvision am Anfang einer bis in das 16. Jh. reichenden Rezeptionsgeschichte des Themas.

LITERATUR: Hellmut Rosenfeld: A. v. W. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 122 f. – Reinhard Krebs: Zu den Tundalusvisionen des Marcus und A. In: *Mittellateinisches Jahrbuch* 12 (1977) S. 163–198. – Wiebke Freytag: A. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 108–111. – Nigel F. Palmer: *Visio Tnugdali*. The German and Dutch translations and their circulation in the later Middle Ages. München 1982. – Brigitte Pfeil: Mittelalterliche Jenseitsvorstellungen und Jenseitsreisen mit besonderer Berücksichtigung des Mönchs A. v. W. In: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 102 (2000) S. 133–173.

Alber, Ferdinand, Jesuit, * 1548, † 30. 10. 1617 Homonna (Ungarn).

A. trat in die Gesellschaft Jesu ein und wurde 1571 zum Lizentiaten und zum Doktor der Theologie promoviert. 1572 nahm er eine Professur für Philosophie an der Univ. Ingolstadt an; 1573 wechselte er an das Pädagogium in München über. 1577 wurde A. in Eichstätt Subdiakon und empfing bald darauf die Priesterweihe. Kurzzeitig als Regens des Ingolstädter Seminars tätig, folgte er 1578 einem Ruf als Prorektor nach München, wo er später zum Rektor aufstieg. 1582–86 war er Rektor in Innsbruck, 1586–94 Provinzial der oberdeutschen Provinz, seit 1595 Provinzial in Böhmen. 1600/01 wieder Rektor in Innsbruck, 1604–07 in Wien. 1608 nahm er an der Generalversammlung der Jesuiten in Rom teil, wo er zum Assistenten für Deutschland ernannt wurde. 1615 leitete er als Ordensgeneral-Vikar interimistisch den Orden.

LITERATUR: Lorenz Böninger: A., F. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 6.

Alberada (Bertha) von Schweinfurt, Markgräfin, † 1. 1. 1103.

A. war die Tochter → Ottos von Schweinfurt. Sie heiratete Markgraf Hermann d.J. von Habsburg-Sulzbach. 1058/70 gründete A. in ihrer Burg zu Banz ein Benediktinerkloster.

Alberger, Rudolf, Kanzler, † 1479 (?).

A. ist 1477/78 als Kanzler Herzog → Georgs des Reichens nachweisbar. Bei dessen Regierungsantritt 1479 wurde er als Rat verpflichtet. Sein Nachfolger als Kanzler wurde Friedrich Mauerkircher.

LITERATUR: Heinz Lieberich: Klerus und Laienwelt in der Kanzlei der bayerischen Herzöge des 15. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 29 (1966) S. 239–258.

Albert I., auch Adalbert, Adilpertum, Graf von *Bogen*, † 13. 1. 1146 oder 1147 Windberg.

A., Vertreter einer der mächtigsten Familien im bayerischen Adel, ist nach 1100 nachweisbar. 1111 nahm er am Romzug König Heinrichs V. teil. Die Gründung des Prämonstratenserklusters Windberg (vor 1139) geht auf eine Stiftung A.s und seiner Frau → Hedwig zurück.

LITERATUR: Die Anfänge der Grafen von Bogen-Windberg. Red.: Simeon Rupprecht. Windberg 1999.

Albert III., Graf von *Bogen*, * 19. 7. 1165, † 1197/98.

A. wurde bereits 1167/68 Vogt von Windberg, was für das Geschlecht der Bogner eine Schwächephase einleitete. Um 1180 ließ er in Niederaltaich eine Burg errichten; von ihm stammen auch mehrere Burgen im Grenzgebiet zu Böhmen. Später kämpfte A. im Heer Kaiser Heinrichs VI. in Süditalien. 1192 griff er den bayerischen Herzog wegen bambergischer Lehen an der Donau und der Regensburger Burggrafschaft an. Auf dem Reichstag zu Worms 1193 befahl Heinrich VI. Waffenstillstand und erklärte A. zum Reichsfeind. Nach A.s frühem Tod heiratete seine Witwe → Ludmilla von Böhmen 1204 Herzog → Ludwig I. von Bayern. A. war der Vater von → Albert IV.

LITERATUR: Die Anfänge der Grafen von Bogen-Windberg. Red.: Simeon Rupprecht. Windberg 1999.

Albert IV., Graf von *Bogen*, * um 1191, † 15. 1. 1242.

A., Sohn von → Albert III. und der → Ludmilla von Böhmen, erhielt als Zweitgeborener von drei Brüdern aus dem Familienbesitz das Gebiet rechts der Donau (um Natternberg). Nachdem er 1209/10 mit Kaiser Otto IV. nach Italien gezogen war, heiratete er um 1215 Richhild (Richza), Tochter des Grafen Albert III. von Dillingen. 1217 nahm A. mit seinem Bruder Berthold in Ägypten an einem Kreuzzug des Königs Andreas von Ungarn teil. 1222 wurde er Graf von Bogen-Windberg und 1234 Vogt von Windberg. Eine zweite Kreuzfahrt führte ihn 1234 nach Palästina. 1237–39 unterstützte er den abgesetzten Vetter, Herzog Friedrich II. von Österreich. A. machte als Raubritter die Landschaft unsicher. Da er ohne Nachkommen starb, erlosch mit ihm das Geschlecht der Grafen von Bogen. Alle Besitzungen fielen an das Haus Wittelsbach, an Herzog → Otto II. von Bayern, den Stiefbruder A.s. Das weiß-blaue Rautenwappen der Grafen von Bogen ist heute Bestandteil des bayerischen Staatswappens.

LITERATUR: Max Piendl: Die Grafen von Bogen. In: Jahresbericht des Historischen Vereins Straubing 55 (1952) S. 25–82.

Albert I., auch Adalbertus, Adilpertus, Bischof von *Freising*, * vor 1158, † 11. 11. 1184 (?), begraben in Freising.

A. wurde von seinem Vorgänger → Otto von Freising für die Nachfolge empfohlen und 1158 vom Domkapitel gewählt. Er versuchte, während des Schismas eine eindeutige Position zu vermeiden. Als Förderer von Kirchenbauten ließ er u. a. nach dem Brand von 1159 den Freisinger Dom errichten, erweiterte die Domkrypta, die danach die größte Krypta in Deutschland war, und förderte den Bau von St. Kastulus in Moosburg an der Isar. A. wird als Seliger verehrt.

LITERATUR: Kurt Becher: A. I. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 127.

Albert II., auch Albrecht, Graf von Hohenberg-Haigerloch (als A. V.), Bischof von *Freising*, * um 1293, † 25. 4. 1359 Stein am Rhein.

A. studierte kanonisches Recht in Paris, hielt dort Vorlesungen, kehrte 1329 nach Deutschland zurück und wurde 1334 gegen den Widerstand von Domstift und Stadt Bischof von Konstanz. Da er den zahlreichen Widerständen auf die Dauer nicht gewachsen war, legte er 1336 sein Amt nieder. Er trat dann in die Dienste → Ludwigs des Bayern, der ihn um 1340 zu seinem Kanzler ernannte. 1342 nahm A. unvermutet Partei für Papst Klemens VI., der ihn zum Kaplan ernannte und 1345 zum Bischof von Würzburg providierte. Als A. sich nicht durchsetzen konnte, erhielt er vom Papst das Bistum Freising. Er schloß Bündnisse mit den Herzögen von Österreich und Bayern.

LITERATUR: Sabine Krüger: A. II. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 127 f. – Klaus von Andrian-Werburg: Albrecht. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 319. – Red./Manfred Heim: A.

von Hohenburg. In: *Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches*, 1191 bis 1448. Hrsg. v. Erwin Gatz. Berlin 2001, S. 198 f.

Albert von Winkel, Bischof von *Passau*, † 1380.

A. ist seit 1358 als Dompropst zu Passau nachweisbar. Seine Wahl zum Bischof 1363 wurde nach einer Kontroverse zwischen Kaiser Karl IV. und dem Habsburger Rudolf IV. durch Papst Urban V bestätigt. Die Regierungszeit A.s war geprägt von Konflikten mit der Passauer Bürgerschaft. Bei Beginn des Schismas 1378 stellte sich A. auf die Seite Urbans VI.. LITERATUR: Alois Schmid: A. v. W. In: *Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches*, 1191 bis 1448. Hrsg. v. Erwin Gatz. Berlin 2001, S. 559 f.

Albert von Stauff, Bischof von *Regensburg*, † 10. 7. 1421 Regensburg.

A. wurde 1380 Domherr und 1392 Domscholaster in Regensburg. 1396-1409 war er Generalvikar des Bischofs von Regensburg. 1397 erhielt er die Propstei St. Johann. 1409 zum Bischof von Regensburg gewählt, konnte A. für sein Hochstift die verpfändeten Herrschaften Pöchlarn und Hauseck sowie Eberspoint und Hohenburg zurückgewinnen. 1415-18 nahm er mit Unterbrechungen am Konstanzer Konzil, 1418 an der Provinzialsynode in Salzburg teil. A. führte eine Klerusreform sowie zahlreiche Visitationen von Klöstern durch. Er widmete sich insbesondere der Abwehr der Hussiten, führte einen antihussitischen Eid ein und verurteilte den Kaplan Ulrich Grünsleder zum Feuertod. 1412 versuchten die Stadt Regensburg sowie → Heinrich der Reiche und Herzog → Ludwig VII., die weltlichen Hoheiten des Bischofs einzuschränken, besonders seine Jurisdiktion. A. mußte einen Schutzbrief von König Sigismund erwirken, der seine Rechte bestätigte.

LITERATUR: Karl Hauberg: *Geschichte des Bistums Regensburg*. Bd. 1. Regensburg 1989, S. 203-207. – Ders.: A. v. S. In: *Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches*, 1198 bis 1448. Hrsg. v. Erwin Gatz. Berlin 2001, S. 634 f.

Albert Franz Albrecht August Karl Emanuel, Prinz von *Sachsen-Coburg-Gotha*, Prinzgemahl, * 26. 8. 1819 Schloß Rosenau bei Coburg, † 14. 12. 1861 Windsor.

A., zweiter Sohn des regierenden Herzogs → Ernst I., studierte seit 1837 in Bonn und heiratete 1840 seine Cousine Königin Viktoria von England, die ihm 1857 den Titel „Prinzgemahl“ (Prince Consort) verlieh. Offizielle politische Ämter lehnte er ab, da dies nicht den konstitutionellen Grundsätzen des Hauses Coburg entsprochen hätte. Als Mitglied des Geheimen Rats nahm er jedoch an allen politischen Beratungen der Königin mit ihren Ministern teil und übte auf ihre politischen Entscheidungen einen nicht unerheblichen Einfluß aus. Im Gegensatz zum Premierminister Lord Palmerston unterstützte er die deutsche Einheitsbewegung; er förderte Wohlfahrtseinrichtungen, war Protektor der ersten Weltausstellung in London 1851 und seit 1847 Kanzler der Univ. Cambridge. A. betätigte sich auch als Komponist (*Hedwig von Linden*, 1840) und interessierte sich für Gartenarchitektur und Landwirtschaft.

WEITERE WERKE: The principal speeches and addresses. Hrsg. v. Arthur Helps. London 1862. – Prinzgemahl A., ein Leben am Throne. Eigenhändige Briefe und Aufzeichnungen. 1831-1861. Hrsg. v. Kurt Jagow. Berlin 1937.

LITERATUR: Charles Grey: The early years of his Royal Highness the Prince Consort. London 1867. – Theodore Martin: The life of his Royal Highness the Prince Consort. London/New York 1875-79. – Hermann Rudolph Fischer-Aue: Die Deutschlandpolitik des Prinzgemahls A. von England 1848-1852. Untersiemau bei Coburg/Hannover 1953. – Heinz Gollwitzer: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 132 f. – Daphne Bennett: King without a crown. A. Prince Consort of

England. 1819-1861. London 1977. – Hans-Joachim Netzer: A. von Sachsen-Coburg und Gotha. München 1988. – Derek McCulloch: Aristocratic composers in the 18th century. Diss. Univ. of Surrey 1990. – Alec Hyatt King/Derek McCulloch: A. In: *NGroveD*, Bd. 1, 2001, S. 298 f. – Prinz A. Ein Wettiner in Großbritannien. Prince A. A Wettin in Britain. Hrsg. v. Franz Bosbach und John R. Davis. München 2004.

Albert Behaim von Behaiming, auch A. v. Beham, Domdekan von Passau, päpstlicher Legat, * um 1180/90, † Anfang 1260 Passau.

A. entstammte einer niederbayerischen Ministerialenfamilie und war unter Innozenz III. und Honorius III. Anwalt an der Kurie. Seit 1212 Domherr in Passau, wurde ihm 1226 als zusätzliche Pfründe das Erzdiaconat von Lorch zugesprochen. 1239 wurde er päpstlicher Legat für Deutschland. Er stritt für die päpstlichen Interessen gegen Kaiser Friedrich II., mußte 1244 an den Hof von Lyon fliehen und betrieb gemeinsam mit dem Papst die Wahl der Gegenkönige. 1245 kehrte A. nach Bayern zurück. 1246 wurde er von Papst Innozenz IV. zum Domdekan von Passau ernannt.

LITERATUR: Albert von Beham und Regesten Papst Innozenz des Vierten. Hrsg. v. Constantin Höfler. Stuttgart 1847. Nachdr. Hildesheim 1981. – Heinrich Köberl: Albertus Bohemus (ca. 1180-1260): Wege und Ergebnisse der Forschung unter besonderer Berücksichtigung der Quellen. München 1974. – Winfried Stelzer: A. Böheim. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 116-119. – Peter Herde: A. B. In: *LexMA*, Bd. 1, 1980, Sp. 288. – Thomas Frenz: A. B. In: *TRE*, Bd. 1, 1993, S. 329 f. – Das Brief- und Memorialbuch des A. B. Hrsg. v. Thomas Frenz und Peter Herde. München 2000.

Albert von Dießen, auch A. von Tegernsee, Augustinerchorherr, Geschichtsschreiber, Theologe, * 2. Hälfte 14. Jh. A. war Augustinerchorherr in St. Marien in Diessen/Ammersee und verfaßte neben einer Sammlung kirchenrechtlicher und liturgischer Stücke (*Speculum clericorum*) eine Chronik der Diessener Pröpste. Vermutlich stammen von ihm eine Ebersberger Chronik, Gründungsgeschichten von Tegernsee und Dietramszell und einige Stücke in den *Fundationes monasteriorum Bavariae*.

LITERATUR: Joachim Leuschner: A. v. D. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 134 f. – Bernhard Schmiedler: A. v. D. und die Geschichtsschreibung von Tegernsee. In: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 10 (1937) S. 65-92.

Albert, Adam, Schriftsteller, * 13. 8. 1862 Burggrumbach (Unterfranken), † 3. 11. 1924 München.

A. trat 1880 als Kanonier in das 2. Feldartillerieregiment ein, ließ sich nach seiner Beförderung zum Unteroffizier zur Reserve versetzen und war dann Grenzaufseher im bayerischen Allgäu, teils in Füssen, teils in Pfronten stationiert. 1890 wurde er im Rang eines Grenzoberaufsehers nach Freilassing versetzt; 1899 erschien sein Erstlingswerk *Wettertannen*. Im Ruhestand seit 1902, ließ er sich in München nieder.

WEITERE WERKE: Der Zollkommissär. Dresden 1902. – Die Rache ist mein. Berlin 1917. – Ich warte auf dich. Berlin 1923.

Albert, Eugen, Physiker, Kunstdrucker, Verleger, * 26. 5. 1856 Augsburg, † 22. 6. 1929 München.

A. studierte Physik und Chemie in München und Heidelberg, wurde 1882 promoviert und gründete 1883 die Münchener Kunst- und Verlagsanstalt Dr. E. Albert & Co., 1908 die Albert-Compagnie mbH in München. Wie sein Vater Joseph → A. bemühte er sich hauptsächlich um die Verbesserung der Wiedergabetechnik von Bildern. 1883 erfand er die isochromatische Bromsilber-Kollodium-Emulsion, mit deren Hilfe es gelang, eine tonrichtige Schwarz-Weiß-Reproduktion von Gemälden zu erzielen. In Folge verlegte er zahlreiche

Albert

Gemäldeproduktionen. 1891 entdeckte er die Möglichkeit, das sogenannte Moirémuster zu vermeiden, was zu einer Vervollkommnung des Mehrfarbendrucks führte. 1902-04 erfand er das A.-Galvano, das erstmalig identische Duplikate von Originalklischees zuließ. Weitere Erfindungen A.s waren der Kopieraster, das Reliefflischee, die Citrochemie und eine Ätzmaschine.

LITERATUR: 50 Jahre Reproduktionstechnik. 1876 bis 1926. E. A. Hrsg. zu Ehren seines 70. Geburtstages. München 1926. – Horst Kliemann: A., E. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 136 f.

Albert, Hans, auch Johann Specht, Schauspieler, * 6.9.1841 (1845, 1851 ?) München, † 6.6.1912 München.

Der Sohn eines Münchner Chirurgen machte zunächst eine Lehre als Säckler, wandte sich dann dem Theater zu und trat 1860 sein erstes Engagement in Reichenhall an. Es folgten Jahre bei Wanderbühnen, bis er 1870 nach München zurückkehrte und am Königlichen Gärtnerplatztheater engagiert wurde, wo sich sein Rollenrepertoire vom jugendlichen Liebhaber über Intriganten und Heldenväter bis hin zum Komiker erstreckte. Nur kurze Zeit spielte er 1881 am Wiener Ringtheater, das im selben Jahr abbrannte. Wieder am Gärtnerplatztheater, profilierte A. sich als bäuerlicher Liebhaber in den Volksstücken von Maximilian → Schmidt, Ludwig → Ganghofer und anderen. Eine Gastspielreise des Ensembles führte ihn 1889 nach Hannover, wo er ein Angebot des Hoftheaters annahm. 1901 zog er sich von der Bühne zurück.

Albert, Heinrich, Chemiker, Industrieller, * 12.2.1835 Amorbach, † 31.12.1908 Biebrich (heute zu Wiesbaden). Im Alter von 15 Jahren begann A., Sohn eines Fürstlich Leiningenschen Oberförsters, eine Apothekerlehre und machte in München, wo er zeitweilig Schüler von Justus von → Liebig war, das Apothekerexamen. 1858 gründete er mit seinem Bruder Eugen A. die H. & E. Albert, landwirtschaftlich-chemische und Leimfabrik in der Lohmühle bei Biebrich. Die Produktion der Fabrik konzentrierte sich hauptsächlich auf Dünger; 1861 konnte der Firmensitz nach Amöneburg am Rhein verlegt werden. Der entscheidende Durchbruch war A.s Erfindung eines speziellen Mahlverfahrens, das es ermöglichte, die phosphathaltige sogenannte Thomasschlacke für landwirtschaftliche Zwecke zu nutzen. Nach Anlaufen der Produktion 1885 folgten zahlreiche Verträge mit in- und ausländischen Stahlfirmen. 1895 wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

WERKE: Mit Adolf Homuth: Die Zukunft der deutschen Landwirtschaft. Berlin 1901. – Mein Leben. H. A. Nach einem Manuskript hrsg. v. Frithjof Kroemer. Wiesbaden 1952. LITERATUR: Frithjof Richard Kroemer: Chemische Werke Albert Wiesbaden. Achtzig Jahre Chemische Werke Albert. 1858-1938. Wiesbaden-Biebrich 1938. – Ders.: H. A. 1835-1908. In: Nassauische Lebensbilder. Bd. 1. Hrsg. v. Rudolf Vaupel. Wiesbaden 1940, S. 220-231. – Fritz Geisthardt: A., H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 138.

Albert, Herbert, Dirigent, * 26.12.1903 Bad Lausick (Sachsen), † 15.9.1973 Bad Reichenhall.

Zunächst von seinem Vater ausgebildet, studierte A. bei Wilibald Gurlitt und Carl Muck. Er war Pianist und Kapellmeister in verschiedenen Städten Deutschlands, seit 1934 Generalmusikdirektor in Baden-Baden. Dort initiierte er die nach 1933 verbotenen Feste für zeitgenössische Musik als Internationale Musikfestspiele neu. Von 1937 an war A. Generalmusikdirektor des Württembergischen Staatstheaters in Stuttgart, gleichzeitig Leiter der Stuttgarter Sinfoniekonzerte. 1942-44 war er Operndirektor der Städtischen Bühnen, Leiter der Schlesischen Philharmonie in Breslau und seit 1946 als

Nachfolger Hermann → Abendroths Gewandhauskapellmeister in Leipzig. Später war er Chefdirigent der Bamberger Symphoniker, seit 1952 Generalmusikdirektor der Stadt Mannheim und Chefdirigent des dortigen Nationaltheaters.

Albert, Joseph, Drucker, Fotograf, * 5.3.1825 München, † 5.5.1886 München.

A. gründete 1850 in Augsburg ein photographisches Atelier, das er 1858 nach München verlegte. Durch Verwendung von Glasplatten als Träger der Druckschicht vervollkommnete er 1868 den Lichtdruck, der nach ihm Albertotypie genannt wird. A. gehörte zu den ersten, die die Photographie zu reinen Reproduktionszwecken verwerteten. Er verlegte Werke u. a. von Wilhelm von → Kaulbach, Moritz von → Schwind und Alfred Rethel. A. war der Vater von Eugen → A.

WERKE: Album von Linderhof. München [1880]. – Bildnisse König Ludwigs II. von Bayern. München 1906.

LITERATUR: Horst Kliemann: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 137. – Winfried Ranke: J. A. – Hofphotograph der bayerischen Könige. München 1977.

Alberthal, Hans, auch Albertal, Albertalli, Alberthaler, Albertolus, Baumeister, * um 1575/80 vermutlich Roveredo oder Eichstätt, † um 1657 vermutlich Preßburg.

A. stammte aus einer Graubündener Baumeisterfamilie und erlernte bei seinem Vater das Maurerhandwerk. 1600-06 lebte er in Dillingen. Seit spätestens 1610 war er fürstbischöflich Augsbürgerischer und fürstbischöflich Eichstädtischer Bau- und Werkmeister, 1619-32 Ratsherr und 1625 Senator von Dillingen. Er erbaute die Studienkirche in Dillingen (1610-17), die Schutzengelkirche in Eichstätt (1617-20) und die Jesuitenkirche in Innsbruck (1619-21), die jedoch 1626 wegen einer Fehlkonstruktion einstürzte. Das gleiche Schicksal drohte der 1619-28 gebauten Stadtpfarrkirche in Dillingen, da auch hier das Dach zu schwer für die Gesamtkonstruktion war. A. wanderte daraufhin zwischen 1632 und 1635 nach Preßburg aus, wo er mit Elias → Holl an der Wiederherstellung des Schlosses arbeitete. A., dessen Stil dem Augsburger Kreis um → Heintz, Holl und Johann Mathias → Kager verpflichtet war, zählte zu den welschen Bauleuten, die in Mittel- und Osteuropa der Renaissance zum Durchbruch verhalfen.

LITERATUR: Daniel Keßler: Der Dillinger Baumeister H. A. Dillingen/Donau 1949. – Margarete Braun-Ronsdorf: Alberthaler, H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 140. – Juergen Zimmer: A., H. In: AKL, Bd. 2, 1992, S. 65 f.

Alberthi, Michael, Mediziner, Naturforscher, * 13.11.1682 Nürnberg, † 17.5.1757 Halle/Saale.

Ogbleich für eine geistliche Laufbahn vorbereitet, wandte A. sich dem Studium der Medizin zu, das er zunächst in Jena, dann in Halle als Schüler Georg Ernst Stahls absolvierte. Dort wurde er 1704 mit der Arbeit *De erroribus medicinae practicae* promoviert, habilitierte sich und ließ sich für kurze Zeit in Nürnberg als Arzt nieder. Er kehrte nach Halle zurück und wurde einer der treuesten Anhänger Stahls und dessen animistischer Lehre, die von einer seelischen Steuerung aller Vorgänge im Körper ausging. 1710 wurde er auf Empfehlung Stahls zum a. o. Prof. und 1716 als sein Nachfolger zum Ordinarius ernannt. 1717 erhielt er dazu noch den Lehrstuhl für Physik und 1729 die Leitung des Botanischen Gartens. Seit 1713 war A. Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Er veröffentlichte eine Reihe von Schriften über die animistische Lehre und zahlreiche medizinische Lehrbücher (u. a. *Introductio in universam medicinam etc.*, 1715-26).

WEITERE WERKE: Epistola gratulatoria qua podagram sine sale explicat ac defendit M. A. Halle 1713. – Meditationes atque observationes de admirandis animae praecipue humanae effectibus. Halle 1713. – Tractatus de haemorrhoidibus.

Halle/Saale 1722. – Jurisprudentia medica. 5 Bde., Halle 1736-47. – Tractatus medico-historicus de tribus impostoribus. Rostock 1738. – Commentatio in Constitutionem criminalem Carolinum medica [. . .]. Halle 1739. – Medizinische Betrachtung von den Kräften der Seelen nach dem Unterschied des Leibes und dessen natürlichen Gesundheit oder Krankheit. Halle 1740.

LITERATUR: Hans-Heinz Eulner: M. A. zum 200. Todestag. In: Wissenschaftliche Zeitschrift. Mathematisch-naturwissenschaftliche Reihe 6 (1957) (3) S. 387-390. – Wolfgram Kaiser/Arina Völker: M. A. (1682-1757). Halle 1982.

Alberti, Salomon, auch A. Norimbergensis, Mediziner, * 30. 9. 1540 Naumburg, † 28. /29. 3. 1600 Dresden. Der frühe Tod seines Vaters ließ die Familie mittellos zurück, so daß die Stadt Nürnberg A.s Ausbildung ermöglichte. Er ging 1560 nach Wittenberg, um Medizin zu studieren, und wurde dort 1575 Prof. der Physik, 1577 Prof. der Medizin. 1592 erhielt er einen Ruf als kurfürstlicher Leibarzt nach Dresden. A. widmete sich besonders der Anatomie, beschrieb u. a. die Venenklappen in den Gliedmaßen und untersuchte die Tränenrüden. Er verfaßte das anatomische Lehrbuch *Historia plerarumque partium humani corporis* (1583).

WEITERE WERKE: Oratio de surditate et mutitate. Nürnberg 1591. – Scorbuti historia. Wittenberg 1594.

LITERATUR: Magnus Schmid: A., S. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 141 f.

Albertinus, Aegidius, ursprünglich wohl Jelle Albertssoon, Dichter, * um 1560 Deventer (Niederlande), † 9. 3. 1620 München.

A. ist 1592 als Hofkanzlist in München nachweisbar; 1595 wurde er Sekretär am Geheimen Rat, 1597 Hofratssekretär. 1601-06 stand er der Hofbibliothek vor und hatte 1612-19 zusätzlich das Sekretariat des Geistlichen Rats inne. Seine über 50 geistlich-moralischen Schriften sind zumeist Übersetzungen (vor allem aus dem Spanischen, Italienischen und Französischen), Bearbeitungen und Kompilationen, mit denen er Ideen des Frühbarock vermittelte. Zu seinen Werken zählt u. a. *Lucifers Königreich und Seelengejaidt* (1617). A. lieferte die erste Übertragung eines spanischen Pikaroromans (Mateo Alemán, *Vida del pícaro Guzmán de Alfarache*, 1599) ins Deutsche (*Der Landstörtzer Gusman von Alfarache*, 1615).

WEITERE WERKE: De conviviis et computationibus. München 1598. Faks.-Ausg. hrsg. v. Herbert Walz. Bern u. a. 1983. – Christi Königreich und Seelengejaidt. München 1618. Faks.-Ausg. hrsg. v. Rainulf A. Stelzmann. Bern u. a. 1983. – Der Kriegsleut Weckuhr. München 1601. – Hauspolizei. München 1602. – Hirnschleiffer. Hrsg. v. Lawrence S. Larsen. Stuttgart 1977.

LITERATUR: Richard Alewyn: A., A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 143. – Guillaume C. van Gemert: Die Werke des A. A. (1560-1620). Diss. Nijmegen, Amsterdam 1979.

Albertus Magnus, auch A. Teutonicus, A. Coloniensis, A. de Lauring, Dominikaner, scholastischer Gelehrter, Bischof, * um 1200 Lauringen/Donau, † 15. 11. 1280 Köln. A., aus niederem staufischem Adel, schloß sich um Ostern 1223 als Student in Padua dem 1215 von Dominikus gegründeten Orden der Predigerbrüder an. Danach studierte er im Kloster seines Ordens, Heilig-Kreuz in der Stolkasse, in Köln, der seinerzeit volkreichsten Stadt Westeuropas. 1228 wurde er lector und lehrte in Hildesheim, Freiberg/Sachsen, Regensburg und Straßburg. 1243 ging er an die Univ. Paris, wo er im Frühjahr 1245 Prof. der Theologie wurde. Im Sommer 1248 kehrte er, begleitet von seinem Schüler Thomas von Aquin, nach Köln zurück, um dort eine

Hochschule (studium generale) zu errichten. Wahrscheinlich war er am 15. 8. Zeuge der Grundsteinlegung des Kölner Doms.

In Paris und während des zweiten Kölner Aufenthalts begann A. mit der Abfassung seiner wissenschaftlichen Werke, die ihm schließlich den Ruf eines herausragenden Gelehrten und großen Philosophen, der als Autorität betrachtet wurde, verschafften. Der Inhalt der frühen Schriften, meist Niederschlag von Vorlesungen und Disputationen, ist vorwiegend theologisch und von neuplatonischem Gedankengut geprägt. Seine gründlichen Kenntnisse der Natur, besonders der Flora und Fauna, erweiterte er ständig durch genaue und geduldige Beobachtungen, die er gern beschrieb. Äußerst folgenreich war sein entschiedenes Eintreten für die Erschließung des damals neuentdeckten Schrifttums aus den griechischen, arabischen und jüdischen Kulturkreisen. Er sah dies als unentbehrlich für den Fortgang der Wissenschaften an. Sein Ziel, das ganze überlieferte Lehrgut der Latein sprechenden gelehrten Welt verfügbar zu machen, suchte er durch Kommentierung der überlieferten Texte, vor allem derjenigen des Aristoteles, zu erreichen. Diese Aufgabe beanspruchte ihn bis in seine letzten Lebensjahre. Gegner eines vorurteilsfreien Studiums, auch aus der eigenen Ordensgemeinschaft, nannte er Dummköpfe und Faulpelze, ähnlich denen, die einst Sokrates umgebracht und Platon und Aristoteles verjagt hatten. Scharf tadelte er auch solche Zeitgenossen, die sich mit Scheinwissen begnügten. Das Werk des Aristoteles galt ihm als ein Vorbild für eine wirklichkeitsbezogene Wissenschaft. Die devote Aristoteles-Verehrung einiger Kollegen, die hierin den arabischen Philosophen und Aristoteleskommentator Averroes (1126-1198) nachahmten, lehnte er jedoch rundweg ab; denn ein derartiger Kult mußte die Erforschung der Natur nachhaltig gefährden. Aristoteles habe nicht selten geirrt, also sei es unsinnig, sich blindlings nach dessen Worten zu richten. „Wer glaubt, Aristoteles sei Gott gewesen, muß glauben, dieser habe nie geirrt. Wenn man aber glaubt, er sei ein Mensch gewesen, dann auch, daß er irren konnte, gleichermaßen wie wir.“ A. war davon überzeugt, daß sicheres philosophisches Wissen und christlicher Glaube einander nicht widersprechen. Er warnte allerdings eindringlich vor den Folgen einer unzureichenden Unterscheidung von Wissen und Glauben. Der Naturforscher dürfe im übrigen Behauptungen nicht ungeprüft übernehmen, sondern habe stets nach natürlichen Ursachen zu suchen. Ausdrücklich verwarf A. Versuche, naturwissenschaftliche Probleme durch Spekulationen über die Allmacht des Schöpfers zu relativieren. Die auch damals heftig diskutierte Frage nach einem Anfang der Welt hielt er für philosophisch unentscheidbar. Absurd, weil unmittelbarer Erfahrung nicht gerecht werdend, war seiner Meinung nach die dem Averroes zugeschriebene Lehre, der Verstand sei ein von den menschlichen Individuen getrennt existierendes Vermögen, das sich des einzelnen Menschen wie eines Instruments bedient. Jeder Mensch ist wesenhafte Einheit von Stoff und Geist. Vernunft und Entscheidungskraft machen seine Würde aus. Durch die damit gegebene Verantwortlichkeit der Person ist eine Ethik, der A.s besondere Aufmerksamkeit galt, notwendig und sinnvoll. Im Sommer 1252 empfahl A. seinen Schüler Thomas für die Laufbahn eines akademischen Lehrers. Dieser wurde daraufhin einige Zeit später Prof. in Paris. In seinem philosophischen und theologischen Werk knüpfte er an die von A. verfochtenen Grundsätze an und entfaltete sie in der ihm eigenen meisterhaften Weise. Seine Kölner Mitbürger suchten A. in manchem Streit als Ratgeber und Schlichter, dessen Unbestechlichkeit und Friedenswillen man schätzte. Selbst der mächtige Erzbischof und Reichsfürst Konrad von Hochstaden, der die Rechte der Bürgerschaft einzuschränken trachtete, fügte sich einem Schiedsspruch, den A. am 17. 4. 1252 fällte und der als „klei-

ner Schied“ in die Kölner Geschichte eingering. 1254 wurde A. Vorsteher (Provinzial) der Dominikanerprovinz Teutonia, zu der über 50 Niederlassungen gehörten. Die erforderlichen Reisen führten ihn an viele Orte in Deutschland und bis nach Riga. An Kapiteln seines Ordens nahm er 1255 in Mailand und 1256 in Paris teil. Im selben Jahr verteidigte er am Sitz des Papstes in Anagni die Bettelorden erfolgreich gegen Angriffe einiger Pariser Theologen. Er blieb bis Juni 1257 in Anagni und legte dann auf dem Kapitel in Straßburg das Amt des Provinzials nieder. Im Herbst 1257 nahm er in Köln seine Lehrtätigkeit wieder auf und setzte das nie ganz unterbrochene Schreiben intensiv fort. Sein Ansehen als Friedensstifter vermehrte er durch Vermittlung in einem neuen Streit zwischen Erzbischof und Kölner Bürgerschaft. Der „Große Schied“ vom 28. 6. 1258 ist ein bedeutendes Dokument, in dem die Rechte der Stadt überzeugend begründet wurden. 1259 trat A. in Valenciennes bei der Erstellung eines Lehrplans für die Studenten seines Ordens erneut für ein gründliches Studium der profanen Wissenschaften ein. Am 5. 1. 1260 betraute der Papst ihn mit dem Bischofsstuhl von Regensburg. Diesem Ruf folgte er, obwohl sein Ordensgeneral ihn beschwor, das Amt nicht anzunehmen. Im Kölner Dom im März 1260 geweiht, machte er sich nach Regensburg auf. Trotz vieler Schwierigkeiten gelang es ihm, die Zustände in dem vernachlässigten Bistum zu ordnen. Man nannte ihn dort, wohl wegen seiner Fußbekleidung, den „Bischof Bundschuh“. Der gelehrten Arbeit ging er so gut wie möglich in seiner Residenz auf der Burg Stauf nach. 1261 trat er vom Bischofsamt zurück und wurde am 11. 5. 1262 dieser Bürde endgültig ledig. Rang und Autorität eines Bischofs behielt er jedoch. Er weilte dann, vermutlich auf Wunsch des Papstes Urban IV., eines Förderers der Wissenschaft, mehrere Monate an der Kurie in Viterbo und Orvieto. Dort traf er seinen inzwischen berühmten Schüler Thomas. Er schrieb weitere Paraphrasen zu Aristoteles, so zu dessen Ethik und Politik. In einem Gedicht aus dieser Zeit hieß es von ihm: „Dort ist einer, der, wenn alle Philosophie verschwände, sie neu schaffen könnte. Er würde sie besser wiederaufrichten und die alten Philosophen durch sein Können überflügeln.“ Am 13. 2. 1263 wurde A. beauftragt, in den deutschsprachigen Ländern für einen neuen Kreuzzug gegen die muslimischen Beherrscher Jerusalems zu werben. Das führte ihn u. a. nach Augsburg, Donauwörth, Würzburg, Frankfurt, Speyer, Mainz, Brandenburg und wahrscheinlich auch an Orte in Böhmen und Österreich. Mit dem Tod des Papstes endete dieser Auftrag. Von Ende 1264 an lebte und arbeitete A. im Dominikanerkonvent Würzburg, zusammen mit seinem Bruder Heinrich und seinem Schüler Ulrich. 1268 erfüllte er in Straßburg, wo Ulrich inzwischen lehrte, eine Friedensmission. Seit Herbst 1269 weilte er wieder in Köln, lehrte, predigte, schrieb und unterzog sich Pflichten, die Bischofswürde und Stellung eines angesehenen Kölner Bürgers mit sich brachten. So weilte er am 28. 4. 1275 eine Kirche in Mönchgladbach und am 12. 9. 1279 eine in Antwerpen. Mehrmals mußte er wieder für den Frieden in der Stadt und ihrer Umgebung tätig werden. Der schwerste Konflikt, ausgebrochen zwischen Bürgerschaft und Erzbischof Engelbert von Falkenburg, wurde am 2. 6. 1275 unter Engelberts Nachfolger Siegfried von Westerburg beigelegt. A.s gelehrten Rat angesichts umstrittener wissenschaftlicher Fragen suchte 1271 der Ordensgeneral. In seiner Antwort beklagte A. die Unsinnigkeit einiger dieser Streitfragen. Experimente, die er im Kloster machte, um verborgene Kräfte und Wirkweisen der Natur aufzuspüren, trugen ihm bei manchen Zeitgenossen den Ruf eines Schwarzkünstlers ein. Obgleich er solchen Gerüchten entgegentrat, fanden sie Eingang in einige Legenden. Die Nachricht, Thomas von Aquin sei am 7. 3. 1274, noch keine 50 Jahre alt, gestorben, erschütterte ihn sehr. Daß A. 1274 am Unionskonzil in Lyon teilgenom-

men habe und dort für die Wahl Rudolfs von Habsburg, den er persönlich kannte, zum Kaiser eingetreten sei, ist unsicher, ebenso der Bericht, A. habe 1277 in Paris Lehren des Thomas gegen unsachliche Kritik verteidigt. Im Januar 1279 diktierte er sein Testament. Die Mitbrüder beobachteten mit Trauer, wie seine körperlichen und geistigen Kräfte abnahmen. Er starb am 15. 11. 1280.

An seinem Grab war zu lesen: „Albert liegt hier, hochberühmt auf dem Erdkreis, beredt wie niemand, in der Wissenschaft ein sicherer Streiter, größer als Platon, kaum geringer als Salomon.“ Erzbischof Siegfried ließ ihn in einer Inschrift als „Blüte der Philosophen“ bezeichnen, Ulrich von Straßburg nannte ihn „ein staunenswertes Wunder unserer Zeit“. In Dantes *Göttlicher Komödie* begegnet A. neben Salomon und hervorragenden christlichen Lehrern. Er wurde noch lange in wissenschaftlichen Werken als Gewährsmann wichtiger Lehrstücke angeführt. Im 15. Jh. gab es, von der Univ. zu Köln ausgehend, die verbreitete Schule der Albertisten.

A.s Andenken wurde durch manche Ereignisse der Zeit danach verdunkelt und verzerrt. Vor allem die vielerorts propagierte Verachtung des mittelalterlichen Geisteslebens, gepaart mit erstaunlicher Unkenntnis desselben, drängte Gestalt und Lebenswerk A.s nicht zuletzt in Deutschland in den Hintergrund. Es kam sogar zu grotesken Fehlurteilen, die manchmal heute noch wiederholt werden. A.s Werke wurden in Lyon 1651 in 21 und 1890-99 in Paris in 38 Bänden gedruckt. Eine moderne kritische Gesamtausgabe, die Editio Coloniensis, wird im Bonner Albertus-Magnus-Institut erarbeitet. Etliche Bände sind seit 1951 erschienen. A., über die Jahrhunderte hinweg wegen seiner Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und seines Friedenswillens stets auch verehrt, wurde am 16. 12. 1931 von der kath. Kirche heiliggesprochen und zum Kirchenlehrer erklärt. Seit dem 16. 12. 1941 gilt er als Patron der Naturforscher. 700 Jahre nach seinem Tod wurde er durch einen Besuch des Papstes Johannes Paul II. an seinem jetzigen Grab in St. Andreas in Köln geehrt.

LITERATUR: Josef Pieper: Albert der Große. In: Theologisches Jahrbuch 4, Leipzig 1961, S. 636-649. – Paul Simon: Albert der Große. In: TRE, Bd. 2, 1977, S. 177-184. – Bernhard Geyer: A. M. In: Die großen Deutschen. Bd. 1. Gütersloh 1978, S. 201-216. – A. M., doctor universalis 1280/1980. Hrsg. v. Gerbert Meyer und Albert Zimmermann. Mainz 1980. – Ingrid Craemer-Ruegenberg: A. M. München 1980. – A. M. and the Sciences. Commemorative Essays, 1980. Ed. James A. Weisheipl. Toronto 1980. – Albert von Lauingen. 700 Jahre A. M. Hrsg. v. Historischen Verein Dillingen a. d. Donau. Lauingen 1980. – A. M., Ausstellung zum 700. Todestag. Historisches Archiv der Stadt Köln. 1981. – Albert der Große, seine Zeit, sein Werk, seine Wirkung. Miscellanea Mediaevalia, Bd. 14. Hrsg. v. Albert Zimmermann. Berlin/New York 1981. – Alain de Libera: Albert le Grand et la Philosophie. Paris 1990. – Albert der Große in Köln. Hrsg. v. Jan Aertsen. Köln 1999. – Henryk Anzulewicz: A. M. im Licht der neueren Forschung. In: Archiv für mittelalterliche Philosophie und Kultur 10 (2004) S. 52-96. – Irven Resnick/Kenneth Kitchell: Albert the Great. A Selectively Annotated Bibliography. Tempe, Arizona 2004.

Albert Zimmermann

Albini, Franz Josef Martin Frh. von, Staatsmann, * 14. 5. 1748 St. Goar/Rhein, † 8. 1. 1816 Dieburg.

Nach dem Jurastudium in Dillingen und Würzburg, wo er promoviert wurde, war A., Sohn eines Juristen, seit 1770 Hof- und Regierungsrat in Würzburg und von 1775 an am Reichskammergericht tätig. 1787 ging er im Auftrag des Mainzer Kurfürsten Friedrich Karl von → Erthal als Geheimer Reichsreferendar nach Wien und agierte dort gegen Preußen und den Deutschen Fürstenbund. 1790 wurde er

zum Hofkanzler und Minister von Mainz ernannt und leitete 1792 als Direktorialwahlgesandter die letzte Kaiserwahl. 1799 nahm er als Generalfeldzeugmeister am Krieg gegen die Franzosen teil. Als Direktorialgesandter für Mainz am Regensburger Reichstag wirkte er entscheidend am Reichsdeputationshauptschluß mit. Seit 1810 war er leitender Minister im Großherzogtum Frankfurt und trat nach dessen Auflösung in österr. Dienste ein. A. starb, bevor er als Erster Gesandter Österreichs die Präsidialmacht am Bundestag vertreten konnte.

LITERATUR: Heinz Gollwitzer: A., F. J. M. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 149. – Gerhard Menzel: F. J. v. A., 1748-1816. Mainz 1974.

Albrecht I., Herzog von *Bayern*, Pfalzgraf bei Rhein, Graf von Hennegau, Holland, Seeland, Herr zu Friesland, * 25. 7. 1336 München, † 13. 12. 1404 Den Haag.

Bei der Landesteilung von 1353 erhielt A., Sohn Kaiser → Ludwigs IV. und der Margarethe, einen Teil Niederbayerns mit Straubing und den nordwestlichen Landen, sein Bruder Wilhelm das holländische Erbe. Als Wilhelm dem Wahnsinn verfiel und regierungsunfähig wurde, übernahm A. für ihn die Regentschaft. Nach dessen Tod 1388 nahm er den Grafentitel für die holländischen Gebiete an. Um Ansprüche Englands abzuwehren, nahm er Partei für Karl IV. Allerdings konnte A. erst 1394 die Auseinandersetzung zwischen den adeligen „Hoecks“ und den bürgerlichen „Kabeljaus“ in seinen holländischen Gebieten beenden. Eine weitere Festigung seines Hauses erreichte er durch politische Ehen seiner Kinder, u. a. durch die Vermählung seiner Tochter Johanna mit König → Wenzel von Böhmen. A. war der Vater von Herzog → Albrecht II.

LITERATUR: Hans Rall: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 155 f. – Andrée Scuffiaire: A. von Baiern. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 319 f. – Reinhard Stauber: Die Herzöge von München. Die Wiederherstellung der Landeseinheit. In: Die Herrscher Bayerns. Hrsg. v. Alois Schmid und Katharina Weigand. München 2001, S. 142-157.

Albrecht II., Herzog von *Bayern-Straubing*, * 1368, † 21. 1. 1397 Kelheim.

A. war der Sohn Herzog → Albrechts I. und ein Bruder Wilhelms II. von Holland. Als A. volljährig geworden war, wurde er von seinem Vater als Mitregent eingesetzt; seit 1387 war er Statthalter Albrechts I. in Bayern. Dabei hielt sich A. zumeist in Straubing auf, das er zu einer Residenzstadt entwickelte. Er gründete die dortige Karmeliterkirche, ließ die Straßen pflastern und richtete Turniere aus. 1388 schloß er sich den Württembergern im „Herrenbund“ an und nahm am Städtekrieg teil. A., der unverheiratet blieb und keine Nachkommen hinterließ, starb vor seinem Vater.

LITERATUR: Rudolf Reiser: Die Wittelsbacher in Bayern. München 1978.

Albrecht III., der Fromme, Herzog von *Bayern-München*, * 27. 3. 1401 München, † 29. 2. 1460 München.

In Prag erzogen, kam er erst 1417 nach Bayern. Seit 1420 beteiligte er sich an den Kämpfen gegen die Hussiten in Böhmen. Um 1432 begann seine Beziehung zu Agnes → Bernauer. Während der Abwesenheit A.s ließ sein Vater → Ernst sie 1435 vor Gericht stellen und anschließend in der Donau ertränken. A. zog daraufhin zu seinem Vetter → Ludwig nach Ingolstadt, kehrte jedoch unter Vermittlung Kaiser Sigismunds bald nach München zurück und trat nach dem Tod seines Vaters (1438) die Herrschaft an; die ihm 1440 vom böhmischen Landtag angebotene Krone lehnte er ab. Ermächtigt durch das Basler Konzil, betrieb er mit Nikolaus von Kues eine Klosterreform in Bayern. A. gründete das Kloster Andechs und förderte Kunst und Wissenschaft an seinem Hof.

LITERATUR: Hans Rall: A. III. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 156 f. – Wolfram Schmitt: A. III. von Bayern. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 175 f. – Gerhard Schwertl: A. III d. Fromme. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 315. – Gerda Maria Lucha: Kanzleischriftgut, Kanzlei, Rat und Regierungssystem unter Herzog A. III. von Bayern-München. 1438-1460. Frankfurt/Main 1993. – Georg A. Gut: A. III., Herzog in Bayern. Gemahl der Agnes Bernauer. Das Leben der Herzogs und das Geschehen in München und Bayern. München 1993.

Albrecht IV., der Weise, Herzog von *Bayern*, * 15. 12. 1447 München, † 18. 3. 1508 München.

Der drittälteste Sohn → Albrechts III. von Bayern, ursprünglich zum Geistlichen ausgebildet, wurde nach dem Tod seines Bruders Johann Mitregent seines Bruders Sigmund und regierte nach dessen Verzicht seit 1467 allein. In Auseinandersetzung mit seinen beiden jüngeren Brüdern verhinderte er eine Teilung Bayerns, erhielt 1485 Abensberg und 1486 Regensburg. A.s Versuch, sich in Österreich festzusetzen, begegnete Kaiser Friedrich III. durch die Mitgründung des Schwäbischen Bundes, gegen den zu kämpfen A. keine Möglichkeit hatte, da der Adel sich gegen ihn im Löwenbund zusammatete. Die 1492 gegen ihn verhängte Reichsacht konnte durch Vermittlung Kaiser Maximilians I. und die Aufgabe Regensburgs aufgehoben werden. Nach dem Tod Herzog → Georgs von Bayern-Landshtut (1503) verteidigte A. sein Erbe erfolgreich im Landshuter Erfolgskrieg 1504/05 gegen Kurfürst → Ruprecht von der Pfalz, wengleich er sowohl den Habsburgern wie der Kurpfalz einzelne Abtretungen machen mußte. Im bayerischen Hausgrundgesetz von 1506 legte er sowohl die Unteilbarkeit Bayerns als auch die Primogenitur fest.

LITERATUR: Isidor Silbernagl: A. der Vierte, der Weise, Herzog von Bayern, und seine Regierung. Nach geschichtlichen Quellen verfasst. München 1857. – Gustav von Hasselholdt-Stockheim: Herzog A. IV. von Bayern und seine Zeit. Archivalischer Beitrag zur deutschen Reichsgeschichte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Leipzig 1865. – Hans Rall: A. IV. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 157 f. – Gerhard Schwertl: A. IV. d. Weise. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 315 f. – Alois Schmid: „Besser ein Herzog als ein Kaiser“. A. IV. von Oberbayern und die Reichsstadt Regensburg 1486-1492. In: Regensburger Almanach 1987 (1986) S. 26-47. – Reinhard Stauber: Staat und Dynastie. Herzog A. IV. und die Einheit des „Hauses Bayern“ um 1500. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 60 (1997) S. 539-565. – Ders.: Die Herzöge von München. Die Wiederherstellung der Landeseinheit. In: Die Herrscher Bayerns. Hrsg. v. Alois Schmid und Katharina Weigand. München 2001, S. 142-157.

Albrecht V., Herzog von *Bayern*, * 29. 2. 1528 München, † 24. 10. 1579 München.

Die Wende von der mittelalterlichen Landesherrschaft zum konfessionell einheitlichen, frühabsolutistischen Territorialstaat vollzog sich in Bayern während der Regierungszeit von A. (seit 1550 Herzog). Bereits seine Erziehung im dezidiert altkirchlichen Sinn (1537-44 in Ingolstadt) und seine Heirat mit der Habsburgerin Anna (1546, Tochter König Ferdinands I.) vermittelten A. ein politisches Selbstverständnis, das auf eine Aufwertung Bayerns zu einer kath. Vormacht im europäischen Kontext abzielte. Historisch lassen sich diese Bestrebungen auf verschiedenen Ebenen fassen: Reichspolitisch vertrat A. das Prinzip der ständischen Libertät. In A.s interkonfessioneller Bundespolitik mit den gemäßigten protestantischen Ständen (1553 Heidelberger Bund mit der Pfalz und Württemberg, Landsberger Bund) kamen diese Bemühungen um die landesfürstliche Eigenständigkeit gegenüber dem Kaiser zum Ausdruck.

Albrecht

Konfessionspolitisch folgte A. hingegen der Maxime strikter Katholizität, was ihn – im Schulterschluss mit den Habsburgern – zu einer Stütze der alten Kirche im Reich werden ließ. Unter Ausnutzung des 1555 sanktionierten landesherrlichen Ius reformandi ging er im Herzogtum mit der Berufung der Jesuiten nach Ingolstadt (1555/56, 1575) und München (1559), der Landesvisitation von 1558/60, der Ausweisung der Protestanten und der Errichtung des Geistlichen Rats (1570) offensiv gegen die neugläubige Bewegung vor. Gleichermaßen unter konfessionellem wie dynastischem Vorzeichen stand die Reichskirchenpolitik A.s. 1566 und 1573 plazierte er seinen Sohn → Ernst auf den Bischofsstühlen von Freising und Hildesheim (bis 1583 Erwerb von Lüttich, Münster und Köln). Damit trug A. nicht nur zum Erhalt der von protestantischer Seite bedrohten Reichskirche bei. Zugleich schuf er jenes wittelsbachische „Bischofsreich“, das Bayern in der *Germania Sacra* bis in das 18. Jh. eine Vorrangstellung sichern sollte. Ein ähnliches Schwanken zwischen konfessionellen und territorialstaatlichen Interessen zeigen A.s. Medialisierungsversuche gegenüber den kleineren protestantischen Reichsständen: 1566 erreichte A. die Eingliederung und Rekatholisierung der reichsunmittelbaren Grafschaft Haag.

Aus dem Impuls eines höfischen, von der Renaissance beeinflussten Repräsentationsideals heraus förderte A. Kunst und Musik. Mit der Ernennung von Orlando di Lasso zum Hofkapellmeister, der Errichtung des Antiquariums in der Residenz und der Hofbibliothek (heute Bayerische Staatsbibliothek) begründete er Münchens zentrale kulturelle Stellung in Süddeutschland.

LITERATUR: Walter Goetz: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 158-160. – Alois Schmid: Zur Konfessionspolitik Herzog A.s V. von Bayern. In: Dieter Albrecht u. a. (Hrsg.): Forschungen zur bayerischen Geschichte. Festschrift für Wilhelm Volkert zum 65. Geburtstag. Frankfurt/Main u. a. 1993, S. 99-114. – Dietmar Heil: Die Reichspolitik Bayerns unter der Regierung Herzog A.s V. (1550-1579). Göttingen 1998. – Reinhold Baumstark: A. Der Renaissancefürst und seine Sammlungen. In: Alois Schmid u. a. (Hrsg.): Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III. München 2001, S. 173-188 (Literatur).

Rainald Becker

Albrecht VI. („der Leuchtenberger“), Herzog von Bayern, Landesadministrator, * 13. 4. 1584 München, † 5. 7. 1666 München.

A. war der Sohn von Herzog → Wilhelm V. von Bayern und → Renata von Lothringen. 1612 heiratete er Mechthild von Leuchtenberg. Durch diese Heirat erbe er später die Grafschaft Leuchtenberg, was ihm den Beinamen „der Leuchtenberger“ eintrug. 1650 verkaufte er Leuchtenberg an seinen Bruder → Maximilian I. A.s Leben war eng mit dem seines Bruders verknüpft, der als Nachfolger ihres Vaters Landesherr wurde. A. war ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt gewesen. Aufgrund einer Erbregelung hoffte er aber darauf, die Landesherrschaft von seinem Bruder übernehmen zu können, wenn dieser 15 Jahre lang kinderlos bleiben sollte. Dieser Fall trat jedoch nicht ein. Maximilians Sohn → Ferdinand Maria wurde 1651 mit 15 Jahren Kurfürst. Die Regentschaft des minderjährigen Landesherrn führte seine Mutter Marianne. Unterstützt wurde sie von A., der bis zur Volljährigkeit des Fürsten als Landesadministrator fungierte. Zu seinen Nachkommen zählten → Maximilian Heinrich, Erzbischof und Kurfürst von Köln, und → Albrecht Sigmond, Bischof von Freising und Regensburg.

Albrecht Achilles, Markgraf von Brandenburg,

* 9. 11. 1414 Tangermünde, † 11. 3. 1486 Frankfurt/Main. A. A. bekam 1437 als dritter Sohn des Kurfürsten → Friedrich I. das Fürstentum Ansbach zugesprochen, des-

sen Regierung er 1440 antrat. Seine Bemühungen, seine Gebiete zu vergrößern, blieben insgesamt erfolglos. Dies gilt sowohl für sein Eingreifen in die Auseinandersetzung Würzburgs mit Sachsen als auch für sein Eingehen auf das Merгентheimer Bündnis 1445 mit den Bischöfen von Mainz und Würzburg gegen die fränkischen Städte. Im Markgräferkrieg von 1449 bis 1451 versuchte er erfolglos, Nürnberg zu unterwerfen; sein Plan, ein Herzogtum Franken zu errichten, scheiterte am Widerstand Bayerns und seiner Nachbarn. Nach der Abdankung seines Bruders → Friedrich übernahm er 1470 die Regierung der Mark und erhielt Pommern als Lehen. 1476 übergab er die Regierung seinem Sohn → Johann Cicero, nachdem er zuvor durch die Dispositio Achillea (1473) die Unteilbarkeit der Mark und die Erbfolge im Haus Hohenzollern festgesetzt hatte.

WERKE: Das kaiserliche Buch des Markgrafen A. A. Vorkurfürstliche Periode 1440-1470. Hrsg. v. Constantin Höfler. Bayreuth 1850. – Politische Correspondenz des Kurfürsten A. A. Hrsg. v. Felix Priebatsch. 4 Bde., Leipzig 1894-98. Nachdr. Osnabrück 1965.

LITERATUR: Wilhelm Schmidt: Zur Politik des Kurfürsten A. A. von Brandenburg in seinen letzten Lebensjahren 1480-1486. Diss. Greifswald 1902. – Erhard W. Kanter: Markgraf A. A. von Brandenburg. Burggraf von Nürnberg. Ein Zeit- und Lebensbild. Berlin 1911. – Erich Frh. von Guttenberg: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 161-163. – Ernst Schubert: A. A., Markgraf und Kurfürst von Brandenburg. In: Fränkische Lebensbilder. Bd. 4. Hrsg. v. Gerhard Pfeiffer. Würzburg 1971, S. 130-172. – Gerd Heinrich: A. A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 317 f. – Friedrich Löb: A. A., Markgraf und Kurfürst 1414-1486. Ein Streifzug durch ein bewegtes Leben. In: Der Bleistift 10 (2000) 1, S. 3-15.

Albrecht Alcibiades, Markgraf von Brandenburg-

Kulmbach, * 28. 3. 1522 Ansbach, † 8. 1. 1557 Pforzheim. Protestantisch erzogen, trat A. A., Sohn des Markgrafen → Kasimir, 1541 die Regierung in den ihm zugeteilten Fürstentümern Kulmbach und Bayreuth an. Er nahm auf seiten Karls V. 1543/44 am Krieg gegen Frankreich und 1546/47 am Schmalkaldischen Krieg gegen seine Glaubensgenossen teil. 1550 schloß er sich dem antikaiserlichen Fürstentum Moritz von Sachsen an und vermittelte den Vertrag von Chambord 1552, der Metz, Toul und Verdun an Frankreich auslieferte. Um sein Territorium zu vergrößern, zettelte er den 2. Markgräferkrieg gegen Bamberg, Würzburg und Nürnberg an. 1553 siegte Moritz von Sachsen an der Spitze der im Fränkischen Bund zusammengeschlossenen Fürsten. Im Dezember desselben Jahres wurde die Reichsacht über A. A. verhängt. Nach der Niederlage von Kitzingen floh A. A. nach Frankreich, kehrte 1556 zurück und starb auf der Suche nach neuen Bundesgenossen bei seinem Schwager, dem Markgrafen von Baden.

LITERATUR: Johannes Voigt: Markgraf A. A. von Brandenburg-Kulmbach. Berlin 1852. – Erich Frh. von Guttenberg: A. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 163. – Bernhard Sicken: A. A. von Brandenburg-Kulmbach In: Fränkische Lebensbilder. Bd. 6. Hrsg. v. Gerhard Pfeiffer/Alfred Wendehorst. Neustadt/Aisch 1975, S. 130-160. – Otto Kneitz: A. A., Markgraf von Kulmbach. Kulmbach 1982. – Hans-Martin Kühl: Markgraf A. A. von Brandenburg-Kulmbach und das Heilige Römische Reich in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Mag.-Arb. Erlangen-Nürnberg 1992.

Albrecht V., Markgraf von Brandenburg-Ansbach,

* 18. 9. 1620 Ansbach, † 22. 10. 1667 Ansbach. Nachdem sein Bruder → Friedrich 1634 in der Schlacht von Nördlingen gefallen war, übernahm A., Sohn des Markgrafen → Joachim Ernst, 1639 nach der Rückkehr von einer mehrjährigen Bildungsreise durch Frankreich die Regentschaft. Während der letzten Jahre des Dreißigjährigen

Kriegs gelang es ihm, die schwer geschädigte Markgrafenschaft durch geschicktes politisches Taktieren vor weiteren Zerstörungen zu bewahren. Nach Kriegsende förderte er den Wiederaufbau durch Straffung der Verwaltung und der Staatsfinanzen, großzügige Kreditpolitik und Förderung der Zünfte. Sein früherer Erzieher, der Staatsrechtslehrer Johannes → Limnaeus, stand ihm hierbei beratend zur Seite.

LITERATUR: Hans Hubert Hofmann: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 163 f. – Klaus von Andrian-Werburg: Markgraf A. V. von Brandenburg-Ansbach und das Kaiserliche Landgericht des Burggraftums Nürnberg. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 60 (2000) S. 56–66.

Albrecht der Ältere, Markgraf von Brandenburg-Ansbach, Hochmeister des *Deutschen Ordens*, Herzog in Preußen, * 17. 5. 1490 Ansbach, † 20. 3. 1568 Tapiau (Ostpreußen).

Der dritte Sohn des Markgrafen → Friedrich V. von Brandenburg-Ansbach war seit 1507 Domherr in Köln und wurde 1511 zum Hochmeister des Deutschen Ordens gewählt. Bestrebt, das seit dem Thorer Frieden (1466) bestehende Lehnverhältnis mit Polen zu lösen, begann A. 1520 einen Krieg. Im Frieden von Krakau (1525) wandelte A., der zum Protestantismus übergetreten war, auf den Rat Martin Luthers, Preußen in ein erbliches Herzogtum unter polnischer Lehnsoberhoheit um. 1526 heiratete er Dorothea von Dänemark, führte die Reformation in Preußen ein und gründete 1544 die Univ. Königsberg, an die er 1549 Andreas → Osiander berief. A. bemühte sich, Preußen durch Kirchenordnungen, Visitationen und Synoden zu einem protestantisch gefestigten Musterstaat zu machen. Im Streit um die Rechtfertigungslehre stand er aufseiten Osianders. A., der an den musikalischen Entwicklungen seiner Zeit außerordentlich interessiert war, betätigte sich auch als Liederdichter. Das bekannteste der ihm zugeschriebenen Lieder ist *Was mein Gott will*; es erschien 1569 und 1571 in dänischen Gesangbüchern unter seinem Namen.

LITERATUR: Walther Hubatsch: A. d. Ä. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 171–173. – Konrad Kressel: A. Markgraf zu Brandenburg-Ansbach, Herzog in Preußen. Ein lutherischer Politiker von europäischem Gewicht. In: Lutherische Kirche in der Welt 39 (1992) S. 83–103. – A. von Brandenburg: Kurfürst, Erzkanzler, Kardinal; 1490–1545. Zum 500. Geburtstag eines deutschen Renaissancefürsten. Hrsg. v. Berthold Roland. Mainz 1990 (Ausstellungskatalog). – Armin Brünzinger: A. d. Ä. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 375–379.

Albrecht Sigmund, Herzog von Bayern, Bischof von *Freising* und *Regensburg*, * 5. 8. 1623 München, † 4. / 5. 11. 1685 Freising.

A. war der Sohn von Herzog → Albrecht VI. und Mechthild von Leuchtenberg. Er besuchte das Jesuitengymnasium in München, wo Jakob → Balde sein Mentor war, und bekam später Privatunterricht. Bereits 1637 erhielt A. Kanonikate in Salzburg und Augsburg. 1642–51 war er Koadjutor des Fürstbischofs von Freising. A. sollte im Hochstift besonders die Interessen seines Onkels, des Kurfürsten → Maximilian I., vertreten. 1648 erhielt A. die Subdiakonsweihe. 1651 wurde er Fürstbischof von Freising, 1652 Herr Burgrains sowie der Grafschaften Ismaning und Werdnfels, um 1665 Propst in Altötting und Konstanz, 1669 zusätzlich Fürstbischof von Regensburg. Er besaß eine ausgezeichnete Gemäldesammlung und förderte den Rembrandt-Schüler Christoph → Paudiss. Wegen zunehmender Auseinandersetzungen mit dem Freisinger Domkapitel mußte A. 1683 → Joseph Clemens von Bayern als Koadjutor akzeptieren.

LITERATUR: Franz von Hoheneicher: Kleine Nachlese zur Lebensgeschichte A. S.s., Herzog von Bayern, Fürstbischof

zu Freisingen und Regensburg. In: Oberbayerisches Archiv 1 (1839) S. 253–274. – Benno Hubensteiner: Herzog A. S. In: Land vor den Bergen. München ²1979, S. 65–86. – Karl Hausberger: Geschichte des Bistums Regensburg. Bd. 2. Regensburg 1989, S. 13 f. – Egon Johannes Greipl: A. S. In: Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches, 1648 bis 1803. Hrsg. v. Erwin Gatz. Berlin 1990, S. 6 f.

Albrecht von Sachsen, auch Albert, Bischof von *Passau*, * um 1285, † 19. 5. 1342 Passau.

Der Sohn Herzog Albrechts II. von Sachsen war zunächst Kanonikus von Mainz und Pfarrer von St. Stephan in Wien. 1320 wurde er mit Hilfe Herzog → Friedrichs des Schönen durch Papst Johannes XXII. zum Bischof von Passau ernannt. In der Auseinandersetzung zwischen Friedrich und → Ludwig dem Bayern stand er auf Friedrichs Seite. Seine Bemühungen um einen Frieden zwischen Kaiser Ludwig und dem Papst blieben erfolglos.

LITERATUR: Josef Oswald: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 173. – Alois Schmid: A., Herzog von Sachsen-Wittenberg. In: Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches, 1191 bis 1448. Hrsg. v. Erwin Gatz. Berlin 2001, S. 558 f.

Albrecht, Epiker, um 1270.

A. war der Verfasser des *Jüngeren Titirel*, eines mittelhochdeutschen Versepos von mehr als 6300 vier- bzw. siebenzeiligen Strophen, das die älteren *Titirel*-Fragmente des → Wolfram von Eschenbach integriert, unter dessen Namen der größere erste Teil des *Jüngeren Titirel* geschrieben wurde. Das Epos hat die Werke Wolframs sowie französische Artus- und Graltexz zur Quelle und erzählt die Geschichte des Gralsgeschlechts. Die enthaltene Schilderung des Graltempels gilt als bedeutendste Architekturbeschreibung des Mittelalters und diente Karl IV. als Vorlage für die Edelsteinkapelle in Karlstein und die Wenzeslaus-Kapelle im Veitsdom in Prag. Allein aus dem Werk lassen sich Vermutungen zur Person des Autors ableiten. So war A. wahrscheinlich ein Mönch oder Priester, stammte wohl aus dem ostmitteldeutschen Sprachraum und erfuhr Förderung durch drei Mäzene, in denen man in der Forschung die Fürsten des Wettiner Hofes, Markgraf Heinrich den Erlauchten und seine beiden Söhne, erkannt hat. Nach einem Familienzwist am Wettiner Hof gab sich A. um 1272 im sog. „Verfasserfragment“ als Autor des Epos preis, vielleicht um den Wittelsbacher → Ludwig II. den Strengen als neuen Gönner zu gewinnen, was für A.s bayerische Herkunft spräche. Es ist nicht restlos geklärt, ob A. mit dem Epiker Albrecht von Scharfenberg identisch ist.

LITERATUR: Hellmut Rosenfeld: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 176 f. – Dietrich Huschenbett: A. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 158–173. – Ders.: A.s „Jüngerer Titirel“. Zu Stil und Komposition. München 1979. – Hans Fromm: Der „Jüngere Titirel“. Das Werk und sein Dichter. In: Werner Schröder (Hrsg.): Wolfram-Studien. Bd. 8. Berlin 1984, S. 11–13, 169–176. – Klaus Klein: Zur Überlieferung von A.s „Jüngerem Titirel“. In: Ebd. Bd. 15. Berlin 1998, S. 396–405.

Albrecht, Baumeister, * um 1280, † um 1350.

A. ist urkundlich in Regensburg 1318, 1331 und 1338 als Dombaumeister unter Bischof Nikolaus von Ybbs genannt. Seine Bauanteile (sowie weitere mögliche Arbeiten an der Thomaskapelle und Andreaskapelle in Regensburg) sind ungeklärt.

LITERATUR: Alois Elsen: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 177. – A. In: AKL, Bd. 2, 1992, S. 143.

Albrecht von Eyb → **Eyb**, Albrecht von

Albrecht

Albrecht von Johansdorf, auch Albertus de Jahensdorf, A. von Johansdorf, Minnesänger, * vor 1165 (?), † nach 1200.

A. ist von 1180 bis 1206 in Urkunden nachweisbar. Er stammte aus einem niederbayerischen Ministerialengeschlecht, war Teilnehmer des Kreuzzugs 1189-92 – vermutlich auch des von 1197 – und stand im Dienst der Bischöfe von Passau. In den großen alemannischen Liederhandschriften des 13. und 14. Jh. sind von A. 13 Minnelieder (42 Strophen) überliefert. Im Mittelpunkt seiner von der Provence beeinflussten Lyrik steht das Kreuzzugsthema: fünf seiner Lieder sind Kreuzlieder.

LITERATUR: Johannes Hornoff: Der Minnesänger A. v. J. Diss. Wien 1889. – Wolfgang Stammeler: A. v. J. In: NDB Bd. 1, 1953, S. 178. – David P. Sudermann: The Minnelieder of A. v. J. Göttingen 1976. – Hugo Bekker: The poetry of A. v. J. Lugduni Batavorum 1978. – Karl-Heinz Schirmer: A. v. J. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 191-195. – David P. Sudermann: A. v. J. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 325 f. – Silvia Ranawake: A. v. J., ein Wegbereiter Walthers von der Vogelweide? In: Wolfer von Erla. Hrsg. v. Egon Boshof. Heidelberg 1994, S. 249-280.

Albrecht, Andreas, auch Alberti, Albertus, Ingenieurhauptmann, Zeichner, Kunsthandwerker, * Ende 16. Jh. Nürnberg, † 1628 Hamburg.

A. studierte Kriegswissenschaft, war in Nürnberg tätig und verfaßte wissenschaftliche Werke mit zahlreichen Stichen nach eigenen Zeichnungen, u. a. *Richtige Anweisung und Vorstellung eines sonderbaren und nützlichen Instruments zur Architectur* (1622; 1673 mit perspektivischem Titelkupfer). Bekannt sind auch Stiche von Landschaften nach ihm (u. a. *Velden und Umgebung aus der Vogelschau, Gegend um Heidelberg und Uttenheim*).

LITERATUR: Barock in Nürnberg 1600-1750. Nürnberg 1962, S. 197 (Ausstellungskatalog). – A., A. In: AKL, Bd. 2, 1992, S. 144 f.

Albrecht, Balthasar (Augustin), Maler, * 3. 1. 1687 Berg/ Starnberger See, † 15. 8. 1765 München.

Nach Studienaufenthalten in Venedig und Rom ließ sich A., Sohn eines Zimmerers, 1719 in München nieder. 1723 wurde ihm durch Kurfürst → Maximilian II. Emanuel der Hofschutz gewährt und zwischen 1727 und 1732 der Titel des bayerischen Hofmalers verliehen. Seit 1746 war er als Malerei- bzw. Galerieinspektor verantwortlich für die Restauration und Inventarisierung der im fürstlichen Besitz befindlichen Gemälde. 1759 zog er sich in den Ruhestand zurück. In A.s Profanwerken ist französischer und italienischer Einfluß zu bemerken, in den Werken religiösen Charakters fallen venezianische und römische Stilmerkmale auf. A. orientierte sich an den italienischen Meistern der Renaissance und des Frühbarock wie z. B. den Brüdern Carracci und dem Naturalismus im Stil von Caravaggio.

LITERATUR: Falk Bachtler: B. A. A. 1687-1765. Ein bayerischer Hofmaler des Barock. Mittenwald 1981. – F. Bachtler: In: AKL, Bd. 2, 1992, S. B. A. In: AKL, Bd. 2, 1992, S. 145 f.

Albrecht, Bartholomäus, Kaufmann, Münzer, * 1543 Nürnberg, † 1609/10 Prag.

A. lieferte seit 1575 Waffen, Tuche und Lebensmittel an das kaiserliche Heer und war Pächter der kaiserlichen Münzstätten in Österreich und Böhmen. Mit Erlaubnis Kaiser Rudolfs II., dem er Geld lieb, löste er schlechte Münzen ein und prägte sie neu. 1595 wurde A. in Nürnberg der Verarbeitung auch guter Münzen beschuldigt, in Haft genommen und sein Besitz beschlagnahmt. Ein Prozeß, den die Stadt Nürnberg vor dem Reichskammergericht in Speyer anstrebte, blieb unabgeschlossen. Noch 1595 ging A. nach Ansbach, 1596 nach Speyer, 1604 nach Prag.

LITERATUR: Heinrich Bösch: Der Vertrag zwischen B. A. und Paulus Diether zu Nürnberg über die Prägung von Dukaten und anderen Münzen 1594. In: Mitteilungen des Germanischen Museums I (1886) S. 235-238. – Carl Friedrich Gebert: B. A., der Nürnberger Münzer und Erzkäufer. Versuch einer Beschreibung seines Lebens und seiner Thätigkeit. Nürnberg 1894. – Kurt Pilz: A., B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 179 f.

Albrecht, Dieter, Historiker, * 9. 5. 1927 Pasing (heute zu München), † 8. 10. 1999 Regensburg.

A. studierte Geschichte, wurde an der Univ. München promoviert und habilitierte sich dort 1958 mit einer Arbeit über die Außenpolitik → Maximilians von Bayern im Dreißigjährigen Krieg (*Die auswärtige Politik Maximilians von Bayern. 1618-1635*, 1962). 1963 ging er als a.o. Prof. nach Bamberg, 1964 als o. Prof. nach Mainz und 1967 nach Regensburg. Seit 1966 war er Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1987-97 deren Sekretär. A. veröffentlichte u. a. sechs Hefte in der Reihe „Historischer Atlas von Bayern“ (1952-56), *Die deutsche Politik Papst Gregors XV.* (1956) und *Maximilian I. von Bayern. 1573-1651* (1998). Er edierte u. a. *Der Notenwechsel zwischen dem Heiligen Stuhl und der Reichsregierung 1933-45* (3 Bde., 1965-80) und *Die Protokolle der Landtagsfraktion der Bayerischen Zentrumspartei 1893-1914* (5 Bde., 1989-93).

WEITERE WERKE: Die Klostersgeschichte Benediktbeuern und Ettal. München 1953. – Fürstpropstei Berchtesgaden. München 1954. – Grafschaft Werdenfels. München 1955. – Richelieu, Gustav Adolf und das Reich. München/Wien 1959. – Regensburg im Wandel. Regensburg 1984.

Albrecht, Eugen, Pathologe, * 21. 6. 1872 Sonthofen/ Allgäu, † 18. 6. 1908 Frankfurt/Main.

A. absolvierte das Medizinstudium in München, wo er Mitarbeiter bei Karl Wilhelm von → Kupffer war. 1895 wurde er promoviert (*Über den Untergang der Kerne in den Erythroblasten der Säugetiere*) und setzte seine hauptsächlich pathologisch orientierte Arbeit in Halle als Mitarbeiter von Wilhelm Roux fort. Nachdem er einige Zeit an der Zoologischen Station in Neapel und am Zoologischen und Pathologischen Institut in München verbracht hatte, ging A. als Assistent Otto von → Bollingers an das Pathologische Institut in München, wo er bald die Prosektur des Krankenhauses rechts der Isar übernahm. 1904 wurde er zum Direktor der Pathologischen Abteilung am Senckenberg-Institut in Frankfurt/Main ernannt. A. forschte vorwiegend über die physikalisch-chemischen Verhältnisse in der Zelle im normalen und pathologischen Zustand. Er gründete die Fachzeitschrift „Frankfurter Zeitschrift für Pathologie“.

WEITERE WERKE: Vorfragen der Biologie. Wiesbaden 1899. – Gedichte und Gedanken. Wiesbaden 1910.

LITERATUR: Werner Kreile: E. A., Pathologe und Medizintheoretiker. Med. dent. Diss. Frankfurt/Main 1989.

Albrecht, Henry, Karikaturist, Illustrator, Zeichner.

Maler, * 30. 4. 1857 Memel, † 10. 9. 1909 Posenhofen/ Starnberger See.

A. begann mit dem Maschinenbaustudium und wechselte 1876 an die Berliner Akademie der bildenden Künste. Schon während des Studiums arbeitete er als Illustrator u. a. für die Blätter „Schalk“, „Ulke“ und „Kladderadatsch“. 1882 ging er nach München, wo er einige Zeit Schüler von Otto → Seitz war. Seit 1883 war er ständiger Mitarbeiter bei den „Fliegenden Blättern“. Er war Mitglied der Künstlergenossenschaft und der „Allotria“. A. illustrierte zahlreiche Bücher und entwarf das Bilderbuch *Das Tier-ABC* (1900). Als vom Impressionismus beeinflusster Ölmaler und Aquarellist von

Landschaften, Interieurs, Tieren u. a. wurde A. erst nach seinem Suizid bekannt.

LITERATUR: A., H. In: AKL, Bd. 2, 1992, S. 150.

Albrecht, Johann Rudolf, Mediziner, * 21. 2. 1630
Zürich, † 1675 Ellwangen.

Der Sohn eines Schuhmachers und Gerichtsweibels war als Stadtphysikus in Ingolstadt tätig, wo er 1664 eine Medizinprofessur übernahm. 1671 wurde er Physikus in Ellwangen. LITERATUR: Rainer A. Müller: A., J. R. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 8.

Albrecht, Johann Sebastian, Naturforscher, Mediziner,
* 4. 6. 1695 Coburg, † 8. 10. 1774 Coburg.

Das 1715 in Jena begonnene Medizinstudium setzte A. zwei Jahre später in Leiden fort, unternahm dann Studienreisen durch Norddeutschland und Holland und wurde 1718 in Jena promoviert (*De asthmate*). Er ließ sich als Arzt nieder und beschäftigte sich daneben mit Naturwissenschaften, besonders mit Geologie. A. war seit 1730 Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle. 1734 wurde er Professor der Physik am Gymnasium, 1737 Physikus in Coburg und 1758 herzoglicher Leibarzt. A. verfaßte zahlreiche Schriften, größtenteils über seine geologischen Forschungen, und gab die Werke des Botanikers Joachim Jungius heraus (*Joachim Jungii opuscula botanico-physica, collecta, novisque annotatiunculis illustrata*, 1747). WEITERE WERKE: Kurzgefaßter Unterricht von der sich einschleichenden Horn-Vieh-Seuche. Coburg 1742. – De salicium rosis fictis neque bonorum neque malorum nunciis. Coburg 1748. – Sapientia, vis et providentia divina in aliis corporis humani partibus ab aliis diversis temporibus demonstrata. Coburg 1750.

LITERATUR: Thilo Krieg: A., J. S.: Geolog (1695-1774). In: Das geehrte und gelehrte Coburg. Bd. 1. Coburg 1927, S. 2.

Albrecht, Johannes, Drucktechniker, * 10. 3. 1901
Aschersleben, † 1988 München.

A. studierte 1920-25 Chemie in Greifswald und Leipzig; 1925 wurde er zum Dr. phil. promoviert (*Beiträge zur Kenntnis rhythmischer Fällungen*). 1934 erhielt er seinen ersten Lehrauftrag an der TU Berlin, an der er 1941-45 als apl. Prof. lehrte. 1951 wurde A. Ordinarius für Druck- und Reproduktionstechnik an der TH München. Seit 1952 leitete er die Deutsche Forschungsgesellschaft für Druck- und Reproduktionstechnik. A. veröffentlichte u. a. *Einfluß der chemischen Zusammensetzung des Wischwassers auf die Verdruckbarkeit von Offsetfarben* (2 Bde., 1965-67).

WEITERE WERKE: Mit Günther Mann und Jürgen Orthmann: Über die Eignung von Kunststoffen für die Herstellung von Hochdruckformen im Prägeverfahren. München 1958. – Mit Manfred Brune: Anwendung von elektrischen Meßmitteln bei der Herstellung und Auswertung von Drucken. München 1963. – Mit Maximilian Heigl: Untersuchungen über die rationale Herstellung von Tiefdruckformen. Köln/Opladen 1965.

Albrecht, Lisa (Maria Fanny), eigentl. Elisabeth
(M. F.) A., geb. Hartjen, Politikerin, * 27. 5. 1896
Hamburg, † 16. 4. 1958 Berlin.

Die ausgebildete Sportlehrerin engagierte sich früh in der Arbeiterjugendbewegung. 1920 ging sie nach Berlin und war 1928-33 Parteisekretärin der SPD für den Bezirk Brandenburg. 1934 und 1938 wurde A. von den Nationalsozialisten zu Gefängnisstrafen verurteilt, 1944 stand sie einige Zeit unter Polizeiaufsicht. Nach Kriegsende war sie zunächst bei der Amerikanischen Militärregierung in Garmisch angestellt, wurde Gemeinderätin und Bürgermeisterin in Mittenwald, Mitglied des Kreisrates Garmisch-Partenkirchen, 1946 Landesvorsitzende der SPD Bayern und 1949 Mitglied des Bun-

destags. A. gab mit Hanna Simon das *Frauenbuch* (1947) heraus.

LITERATUR: Biographisches Handbuch der Mitglieder des Deutschen Bundestages 1949-2002. Hrsg. v. Rudolf Vierhaus und Ludolf Herbst unter Mitarbeit von Bruno Jahn. Bd. 1. München 2002, S. 11.

Albrecht, Wilhelm, Agrarwissenschaftler, * 2. 6. 1785

Rothenburg/Tauber, † 21. 12. 1868 Rothenburg/Tauber.

Nach dem Studium der Staats- und Wirtschaftswissenschaften in Heidelberg, Würzburg und Landshut und einer forstwissenschaftlichen Ausbildung wandte A., Sohn eines Arztes, sich der Landwirtschaftslehre zu. 1808 gründete er an der Erziehungsanstalt Philipp Emanuel von Fellenbergs in Hofwil ein landwirtschaftliches Institut. 1817 übernahm er als Direktor das Landwirtschaftliche Institut in Idstein, wo sich ihm die Möglichkeit bot, seine Reformgedanken durchzusetzen. A. machte sich durch Bodenverbesserungsarbeiten, die Errichtung von Schutzhecken und die Optimierung der Fruchtwechsellwirtschaft durch Anpassung an örtliche Verhältnisse einen Namen. Die Not der Kleinbauern suchte er durch soziale Reformen zu lindern. A. begründete die landwirtschaftlichen Winterschulen.

LITERATUR: Otto Renkhoff: A., W. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 184 f.

Aldenhoff, Bernd, eigentl. Bernhard A., Sänger,

* 14. 6. 1908 Duisburg, † 8. 10. 1959 München.

A. war zunächst im Chor des Kölner Opernhauses, studierte bei Julius Lenz in Köln und trat später als Solist auf. Über die Stadttheater Darmstadt und Erfurt kam er 1938 an das Opernhaus von Düsseldorf, 1944 an die Staatsoper Dresden. Seit 1952 war er Mitglied der Staatsoper München. Neben Gastspielen in London, Paris, Zürich und Mailand sang er 1954-55 auch an der Metropolitan Opera in New York. A. war nach dem Zweiten Weltkrieg ein gefragter → Wagner-Interpret; u. a. wurde er 1951/52 und 1957 in Bayreuth als Siegfried gefeiert.

LITERATUR: Kurt Malisch: A., B. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 415 f.

Aldringen, Johann Graf von, auch Aldringer, Altringer,

* 10. 12. 1588 Luxemburg, † 22. 7. 1634 Landshut.

Aus ärmlichen Verhältnissen stammend, trat A. 1618 als Hauptmann in das kaiserliche Heer und 1621 als Oberstleutnant in bayerische Dienste. Seit 1623 war er Oberst unter → Tilly, wurde 1624 Hofkriegsrat und 1625 Regimentsinhaber. Nachdem er sich 1626 gegen Graf Ernst II. zu Mansfeld an der „Dessauer Brücke“ behaupten konnte, wurde er 1627 in den Freiherrenstand erhoben. Als Vertrauter → Wallensteins nahm er 1629 an den Lübecker Friedensverhandlungen teil und wurde Kommissar zur Durchführung des Restitutionsedikts in Niedersachsen. 1630 eroberte er Mantua, 1631 Württemberg und wurde 1632 als Feldmarschall Nachfolger Tillys und in den Grafenstand erhoben. Bei der Verteidigung Landshuts gegen die Schweden wurde A. tödlich verwundet.

LITERATUR: Arno Duch: A., J. Graf v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 188-190.

Alefeld, Georg Otto, Physiker, * 2. 3. 1933 Poppenlauer

(Unterfranken), † 25. 8. 1995 München.

Nach dem Studium an der TH München, wo er 1961 promoviert wurde (*Bestimmung der Aktivierungsenergie und des Aktivierungsvolumens der elastischen Nachwirkung von Gold*), war A., Sohn eines Landwirts, dort Assistent, ging 1962 an das Johns Jay Hopkins Laboratory von General Atomics in San Diego (Kalifornien) und arbeitete seit 1966 in der Kernforschungsanlage (KFA) Jülich. 1968 habilitierte er sich an der TH Aachen und wurde Direktor des Instituts für Festkörperforschung der KFA Jülich. 1969/70 lehrte er

Alendorf

als Prof. an der TU München. Bahnbrechend war A.s Entdeckung der Ferroelastizität in den Metallwasserstoffsystemen. A. war ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

WEITERE WERKE: Mit Johann Volkl (Hrsg.): *Hydrogen in metals*. 3 Tle., Berlin 1978-97. – Mit Reinhard Radermacher: *Heat conversion systems*. Boca Raton, Florida 1994. – Absorptionswärmepumpe mit variabler Wärmeauskoppelung auf zwei Temperaturniveaus. Eggenstein-Leopoldshafen 1995.

Alendorf, Johann von, Benediktiner, * 3. 10. 1400, † 17. 10. 1496.

Etwa seit 1430 Abt des Benediktinerstiftes St. Burkard in Würzburg, wandelte A. dieses in einen Ritterstift um und wurde 1464 dessen erster Propst. Später war er auch Kanonikus am Dom in Würzburg. 1470 nahm er die Ernennung zum Kanzler des Fürstbischofs → Rudolf von Würzburg an. Sein gesamtes Vermögen vermachte er einer Wohltätigkeitsstiftung zur Errichtung eines Hospitals für Arme.

Christian Friedrich Carl **Alexander**, Markgraf von *Ansbach-Bayreuth*, * 24. 2. 1736 Ansbach, † 5. 1. 1806 Benham/Speen (England).

Der zweite Sohn des Markgrafen → Karl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach und der Schwester Friedrichs des Großen, Friederike Louise, kehrte 1750 von seinem Studienaufenthalt in Utrecht nach Ansbach zurück und trat 1757 die Nachfolge seines Vaters an. Nach dem Tod des kinderlosen Markgrafen Friedrich Christian von Brandenburg-Kulmbach fiel A. 1769 das Fürstentum Bayreuth zu. Er übte Toleranz in religiösen Fragen, förderte das Bildungswesen, die Wissenschaften und Künste, unterstützte Verbesserungen in der Landwirtschaft und das Entstehen von Industrien. Ohne direkte Erben, verunsichert durch die revolutionären Ereignisse in Frankreich und die territorialstaatliche Entwicklung in Deutschland, verzichtete A. 1791 zugunsten Preußens auf die Regierung, die seit 1790 von → Hardenberg geführt wurde, dankte ab und ging mit seiner Mätresse Elisabeth → Craven, die seine Abdankung unterstützt hatte und die er im selben Jahr in zweiter Ehe heiratete, nach England.

LITERATUR: Günther Schuhmann (Hrsg.): Markgraf A. von Ansbach-Bayreuth 1736-1806. Gedächtnisausstellung in der Residenz Ansbach und im Neuen Schloß Bayreuth zur 150. Wiederkehr seines Todestages. Ansbach 1956. – Ders.: Markgraf A. von Ansbach-Bayreuth. In: *Fränkische Lebensbilder*. Bd. 1. Hrsg. v. Gerhard Pfeiffer. Würzburg 1967, S. 313-336. – Markgraf A. v. Ansbach-Bayreuth. Red. Hans-Otto Keunecke. Erlangen 1980 (Katalog). – Arno Störkel: C. F. C. A. Der letzte Markgraf von Ansbach-Bayreuth. Ansbach 1995.

Alexander, Andreas, Mathematiker, * um 1475 Regensburg, † nach 1504.

Nach der Promotion in Köln lehrte A. 1502-04 an der Univ. Leipzig und las über das 1. und 3. Buch der Elemente Euklids, über Arithmetik, Perspektive und Musik. Er schrieb das *Mathemalogium primae partis Andree Alexandri Ratisbonensis mathematici super novam et veterem loycam Aristotelis* (1504), in dem er sich u. a. mit den mathematischen Problemen der Inkommensurabilität, der Quadratur des Kreises und des Parallelixioms beschäftigte. A.s besonderes Verdienst war die Verbreitung der Algebra.

WEITERE WERKE: Kurtzer Bericht vom Gebrauch deß Proportional-Cirkels. Nürnberg 1662. – Logometron Architecturae militaris Freitagiana. Arnheim 1665.

LITERATUR: Kurt Vogel: A., A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 195 f. – Wolfgang Kaunzner: Neues zu Adam Ries aus Staffelstein und zu A. A. aus Regensburg. In: Sudhoffs Archiv 81 (1997) 2, S. 212-226.

Alexander, Franz, Musikinstrumentenbauer, Unternehmer, * 22. 7. 1753 Miltenberg/Main, † 1. 12. 1802 Mainz.

Der einer alten französischen Hugenottenfamilie entstammende A. zog 1782 von Miltenberg nach Mainz. Nachdem er dort in die Handwerkerzunft aufgenommen worden war, gründete er einen Handwerksbetrieb für die Herstellung von Musikinstrumenten. Nach A.s Tod wurde das Unternehmen zunächst von seiner Witwe und ihren Söhnen Claudius, Martin und Philipp weitergeführt. Seit der dritten Unternehmerngeneration gewann die Blechinstrumentenherstellung primäre Bedeutung, was Richard → Wagner 1862 dazu veranlaßte, mit dem Unternehmen Alexander in Verbindung zu treten. 1909 gelang die firmengeschichtlich bedeutende Entwicklung des ersten voll ausgebauten Doppelhorns, Modell 103. Als „Alexander-Doppelhorn“ erlangte es weltweite Bedeutung und schuf die Voraussetzung für eine rasante Entwicklung des Waldhornbaus. Heute ist die „Gebr. Alexander, Rhein. Musikinstrumentenfabrik GmbH“ mit einer mehr als zweihundertjährigen Tradition die älteste „Blechblasinstrumenten-Manufaktur“ Deutschlands.

LITERATUR: Eva-Maria Duttenhöfer: Gebrüder A. 200 Jahre Musikinstrumentenbau in Mainz. Mainz u. a. 1982. – Christian Ahrens: A. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 446. – Lose-Blatt-Sammlung der Firma Gebr. Alexander. Mainz 2003.

Alexander, Isaak, Rabbiner. * 17. 8. 1722 Augsburg, † 1800 Regensburg.

A. studierte in Augsburg und übernahm das dortige Rabbinat, das er bis zu seinem Tod innehatte. Er beschäftigte sich mit der Leibniz-Wolffschen Philosophie und war einer der ersten Rabbiner, die ihre Texte in deutscher Sprache verfaßten. Neben theologischen Schriften (u. a. *Von dem Dasein Gottes, die selbstredende Vernunft*, 1775) verfaßte A. Gedichte und eine deutsche Übersetzung des *Schir ha-Ichud* unter dem Titel *Einheitsgedichte aus dem Hebräischen* (1788).

WEITERE WERKE: Wahrheiten zur göttlichen Weisheit. Regensburg 1779. – Salomo und Joseph II. Wien 1782. – Abhandlung von der Freyheit des Menschen. Regensburg 1789.

Alexander, Richard, Schauspieler, Theaterdirektor, * 2. 11. 1852 Berlin, † 24. 5. 1923 München.

A. war zunächst als Kaufmann tätig, bis er 1873 sein erstes Engagement am Berliner Residenz-Theater in Berlin antrat. 1874/75 spielte er am Stadttheater in Hamburg, 1875/76 am Stadttheater in Stettin und 1876-79 am Stadttheater in Nürnberg, wo ihn Ernst von → Possart entdeckte und nach München holte. 1880-83 am Stadttheater in Wien, dann am Wallner-Theater in Berlin, war er von 1891 an wieder am Berliner Residenz-Theater engagiert und 1904-12 dessen Direktor. Zunächst festgelegt auf die Rolle des jugendlichen Helden und Liebhabers, wandte A. sich später dem komischen Fach zu. Seine Memoiren erschienen unter dem Titel *Meine Streiche am Theater* (1922).

LITERATUR: Philipp Stein: R. A. In: *Bühne und Welt* 8 (1906).

Alfons, Prinz von *Bayern*, Militär, * 24. 1. 1862 München, † 8. 1. 1933 München.

A. war der Sohn des Prinzen Adalbert von Bayern, eines jüngeren Bruders des Prinzregenten → Luitpold. Nach dem Tod seines Vaters 1875 wurde → Ludwig II. A.s Vormund. Seit 1880 Leutnant der Infanterie, verbrachte er ein Jahr bei der Artillerie, bevor er 1882 in ein Reiterregiment wechselte. 1891 wurde A. Stabsoffizier, 1899 Generalmajor und Kommandeur der 1. Kavallerie-Brigade. 1901 wurde ihm der Rücktritt von seinem Kommando nahegelegt; er blieb Generalleutnant ohne echte Befugnisse. Trotz seiner Ernennung zum Ober der Kavallerie (1905) wurde

ihm vom bayerischen König erst 1909 wieder ein Regiment unterstellt. 1913 übertrug ihm der Kaiser die Führung eines Dragonerregiments. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde A. dem Generalkommando des III. Bayerischen Armeekorps zugeteilt; seine Funktion war repräsentativer Natur und beschränkte sich auf Truppenbesuche. Nach 1918 war A., der bereits 1904 die Schirmherrschaft des Bayerischen Schützenverbandes übernommen hatte, Präsident des Landesverbandes für Kleinkaliberschießen. 1929 wurde er Ehrenmitglied des „Stahlhelms“.

LITERATUR: Otto von Jaeger: Prinz A. v. B. – ein Lebensbild. München 1933.

Alfred Ernst Albert, Herzog von *Sachsen-Coburg-Gotha*, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog zu Sachsen, * 6. 8. 1844 London, † 30. (31.) 7. 1900 Schloß Rosenau bei Coburg.

Der Sohn des Prinzgemahls → Albert von Sachsen-Coburg-Gotha und der britischen Königin Viktoria trat 1856 als Kadett in die englische Marine ein und avancierte 1866 zum Kapitän. Er heiratete die Großfürstin Maria von Rußland, die einzige Tochter des Zaren Alexander II. von Rußland. Seit 1873 war A. Chef der russischen 2. Flottenequipage des Schwarzen Meeres. 1878 wurde er Konteradmiral, 1882 Vizeadmiral und 1887 Admiral. Im Jahr der Ernennung zum Admiral of the Fleet 1893 nahm er seinen Abschied von der Marine, um die Nachfolge Herzog → Ernsts II. von Sachsen-Coburg-Gotha anzutreten.

LITERATUR: Herzog A. v. Sachsen-Coburg-Gotha und seine Familie. Gotha 1893. – Heinz Wiegand: Herzog A. v. Sachsen-Coburg und Gotha. Skizzen aus seinem Leben. Gotha 1993. – Gertraude Bachmann: Herzogin Marie und Herzog A. Coburg zwischen Rußland und England am Ende des 19. Jahrhunderts. Coburg 1994. – Heinz Wiegand: Herzog A. (1844-1900) – der erste Engländer auf dem coburg-gothaischen Thron und sein Regierungsantritt 1893. In: Coburger Geschichtsblätter 3 (1995) 4, S. 138-143. – „He found Coburg „deadly dull““. Herzog A. v. Sachsen-Coburg und Gotha (1844-1900). Red. Uwe Jens Wandel. Coburg 2000 (Ausstellungskatalog). – „May it please your Royal highness“. Herzog A. von Sachsen-Coburg und Gotha (1844-1900) und seine Staatsbesuche im Britischen Empire. Red. Uwe Jens Wandel. Gotha 2000 (Ausstellungskatalog).

Alkofer, Erasmus Sigmund, evang. Theologe, Historiker, * 13. 1. 1673 Regensburg, † 20. 9. 1727 Regensburg.

A., Sohn eines Malers und Lehrers, besuchte Schulen in Regensburg und Ödenburg (Ungarn). Mit einem Stipendium des Magistrats ging er zum Studium an die Univ. Jena, das er 1698 als Magister Artium abschloß. 1700 ordiniert, fand er eine Anstellung als Prediger in Dornburg bei Jena; 1704 wurde er in derselben Funktion nach Regensburg berufen. Seit 1714 wirkte er als Frühprediger an St. Oswald; 1722 wurde er Consistorialis, 1723 Senior. Von A. stammen die *Annales Ratisbonenses Ecclesiastici*, die später als Kirchenprotokolle fortgeführt wurden.

WEITERE WERKE: Trutina vacui. Jena 1699. – De Deo ex modu demonstrato. Jena 1699. – Regensurgisches Pest- und Buß-Denkmal. 2 Bde., Regensburg 1714.

LITERATUR: Herbert W. Wurster: Die Regensburger Geschichtsschreibung im 17. Jahrhundert. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 120 (1980) S. 85 ff.

Allemann, Beda, Germanist, * 3. 4. 1926 Olten (Kt. Solothurn), † 19. 8. 1991 Bonn.

A. studierte Germanistik, Kunstwissenschaft und Philosophie an der Univ. Zürich, wurde 1953 mit der Arbeit *Hölderlin und Heidegger* (erw. ²1956) promoviert und habilitierte sich dort 1955 für deutsche Literatur (*Ironie und Dichtung*).

Lehraufträge nahm er an der Freien Univ. Berlin, in Paris und Leiden wahr. Seit 1962 Privatdozent an der Univ. Kiel, folgte er 1964 einem Ruf als o. Prof. nach Würzburg, 1967 nach Bonn. Seit 1977 war er Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. A. schrieb u. a. *Zeit und Figur beim späten Rilke* (1961) und *Gottfried Benn. Das Problem der Geschichte* (1963). Er war Mitherausgeber der *Gesammelten Werke* von Paul Celan (1983).

LITERATUR: Helmut Keipert: In Memoriam B. A. Bonn 1992.

Allemann, (Fritz) René, Journalist, Publizist.

* 12. 3. 1910 Basel, † 29. 10. 1996 Kleinrinderfeld bei Würzburg.

Der Sohn eines Fabrikdirektors studierte Soziologie, Nationalökonomie und Geschichte an der Univ. Basel, 1930-32 an der Hochschule für Politik in Berlin. Seit 1928 bei der Basler „National-Zeitung“ journalistisch tätig, arbeitete A. 1942-47 als Auslandskorrespondent der Zürcher „Tat“ in London und Paris und war 1947-49 Redakteur in Zürich. 1949-60 war er Deutschlandkorrespondent der „Tat“ in Bonn, 1960-67 in Berlin, schrieb auch für die „Zeit“, die „Welt“ und die Zürcher „Weltwoche“ und war 1960-64 Mitherausgeber der Zeitschrift „Der Monat“. Seit 1972 lebte er als freier Publizist in Bayern, zuletzt in Kleinrinderfeld. A. veröffentlichte zahlreiche politische Sachbücher und Reiseführer (u. a. *Bonn ist nicht Weimar*, 1956; *25mal die Schweiz*, 1965, ⁴1985 als *26mal die Schweiz*, ⁵1988; *Macht und Ohnmacht der Guerrilla*, 1974, mit Juan Goytisolo; *Spanien*, 1978; *Katalonien und Andorra*, 1980). 1973 erhielt er den Kulturpreis des Kantons Solothurn, 1985 den Preis der Oertli-Stiftung.

WEITERE WERKE: Nationen im Werden. Frankfurt/Main 1955. – Die arabische Revolution. Frankfurt/Main 1958. – Zwischen Stabilität und Krise. München 1963. – Grosse Schweizer sehen sich selbst. Zürich u. a. 1967.

Allers, Rudolph, Philosoph, Psychiater, * 13. 1. 1883

Wien, † 14. 12. 1963 Hyattsville (Maryland, USA).

A. studierte Medizin in Wien (Promotion 1906) und war 1907 Assistent in einem biochemischen Labor, 1908 Assistent an der Prager Deutschen Psychiatrischen Klinik und 1909 unter Emil → Kraepelin an der Münchner Psychiatrischen Klinik. 1913 habilitierte er sich dort (*Untersuchungen über den Stoffwechsel bei der progressiven Paralyse*) und wechselte 1918 an das Physiologische Institut der Univ. Wien über, wo er sich 1927 für Psychiatrie habilitierte. 1938 emigrierte er in die USA und wurde dort im gleichen Jahr Prof. an der Catholic University of America, Washington, D. C. 1948-63 war er Prof. der Philosophie an der Georgetown University, Washington, D. C. A. entdeckte ein nach ihm benanntes Syndrom, das sich bei Menschen, die von ihrer Muttersprache völlig abgeschnitten sind, in Form von Verfolgungängsten äußert. Er veröffentlichte u. a. *Self Improvement* (1939).

WEITERE WERKE: Soziale Physiologie und Pathologie. Berlin 1927. – Das Werden der sittlichen Person. Freiburg/Breisgau 1929, ⁴1936. – Sexualpädagogik. Salzburg 1934.

LITERATUR: Paul Okechukwu Chinawa: The teacher's role in character education of the youth following the mind of R. A. Theol. Diss. Rom 1984. – Alfred Lévy: Gestalten um Alfred Adler. Würzburg 2002.

Alletsee, Paulus, auch Allettssee, Alleci, Lauten- und

Geigenmacher, * Hohenschwangau, getauft 26. 8. 1684

Waltenhofen, † 21. 9. 1733 München.
Über A.s Ausbildung zum Lauten- und Geigenmacher und seine späteren Gesellenjahre ist nichts bekannt. Vermutlich seit 1714 war A. in München tätig, wo er 1716 seinen Füssener Cousin Johann Paul Christa als Lehrling aufnahm. Seit

Allfeld

1724 signierte er seine Instrumente als „Hoflauten- und Geigenmacher“. Die Jahre bis 1727 zählen zu seinen erfolgreichsten. Seinen sich jahrelang um die Nachfolge streitenden Erben hinterließ A. hohe Schulden. Erst 1736 übernahm Christa den Betrieb. A. war einer der handwerklich besten und stilistisch sichersten Geigenmacher der Füsse-ner Schule. Zu den von ihm gebauten Streichinstrumenten gehörten Geigen, Bratschen, kleine Streichbässe, Kontrabässe, Diskant-, Alt/Tenor-, Baß-Gamben, Englische Violine, Barytone, Trombae marinae und eine Laute. Als erster Münchner Geigenbauer stellte er Virole d'amore und Violoncelli her. A., in dessen Schaffen sich ein Wandel vom Lautenbauer zum Geigenbauer erkennen läßt, betrieb auch Handel mit alten Instrumenten.

LITERATUR: Josef Focht: A., P. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 512f.

Allfeld, Philipp, Jurist, * 2. 11. 1852 München, † 29. 6. 1940 Erlangen (?).

A. studierte seit 1871 Jura an der Univ. München und wurde 1877 promoviert. Er trat in den Justizdienst ein und wurde 1879 Dritter Staatsanwalt in Traunstein. Seit 1822 war er Amtsrichter in München und von 1886 an Zweiter Staatsanwalt. 1891 zum Landesgerichtsrat in München ernannt, folgte A. 1895 einem Ruf als o. Prof. des Strafrechts, der Rechtsenzyklopädie und des Völkerrechts an die Univ. Erlangen. Er war Mitglied der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung, der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht und der Deutschen strafrechtlichen Gesellschaft. A. verfaßte u. a. *Die Entwicklung des Begriffes Mord bis zur Karolina* (1877).

Allgeyer, Julius, Kupferstecher, Photograph, Schriftsteller, * 29. 3. 1829 Haslach (Baden), † 6. 9. 1900 München.

A., Sohn eines Amtsrevisors, erhielt seine Ausbildung (seit 1843) an der Kreuzbauerschen lithographischen Anstalt in Karlsruhe. Wegen seiner Teilnahme an der badischen Revolution 1848 wurde er ausgewiesen und mußte sich einige Zeit in der Schweiz aufhalten. Nach der Amnestie kehrte er nach Karlsruhe zurück und erhielt 1854 ein Stipendium, um sich in Düsseldorf als Kupferstecher auszubilden. Aus dieser Zeit datiert seine lebenslange Freundschaft mit Johannes Brahms und Clara Schumann. 1856-60 lebte er in Rom, wo er Anselm → Feuerbach kennenlernte und dessen Gemälde teilweise gestochen oder als Photographien veröffentlichte. Wieder in Karlsruhe, spezialisierte A. sich auf die Photographie und gründete dort ein Atelier. 1872-92 arbeitete er – mit Unterbrechungen – bei der Fa. Albert in München, u. a. an der Weiterentwicklung des Lichtdruckverfahrens. A. veröffentlichte u. a. ein *Handbuch über das Lichtdruckverfahren* (1881, *1896) und die Biographie *Anselm Feuerbach* (1894). LITERATUR: Margarete Braun-Ronsdorf: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 202. – Günter Meißner: A., J. In: AKL, Bd. 2, 1992, S. 515.

Allioli, Joseph Franz von, kath. Theologe, * 10. 8. 1793 Sulzbach (Oberpfalz), † 22. 5. 1873 Augsburg.

A., Sohn eines Handelsmanns, studierte in Landshut, wo er Schüler Johann Michael → Sailers war, wurde 1816 promoviert und zum Priester geweiht. Danach studierte er orientalische Sprachen in Wien, Rom und Paris. 1821 wurde er Dozent, 1823 a.o. Prof., 1824 o. Prof. der orientalischen Sprachen, der Exegese und der biblischen Archäologie an der Univ. Landshut. 1826 folgte er einem Ruf als Prof. nach München und war dort 1830 Rektor der Univ. und seit 1830 Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1835 wurde er Domkapitular in Regensburg, 1838 Dompropst in Augsburg. Im bayerischen Landtag, dem er seit 1848 angehörte, setzte er sich entschieden für die Emanzipation der Juden ein. 1852 wurde er geädelt. A. übersetzte

die Vollbibel aus der Vulgata ins Deutsche, die er mit Anmerkungen zum hebräischen und griechischen Text versah (6 Bde., 1830-34).

WEITERE WERKE: Mit Lorenz Clemens Gratz/Daniel Bonifacius von Haneberg: Handbuch der biblischen Altertums-kunde. Landshut 1844, ²1848.

LITERATUR: Martin Grabmann: A., J. F. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 203. – Hermann Erhard: Memminger Pfarrerbuch. Neustadt/Aisch 1977. – Wilhelm Baumgärtner (Red.): J. F. v. A. 1793-1873. Leben und Werk. Amberg 1993 (Ausstellungskatalog). – Theodor Wohnhaas: J. F. v. A. In: Oberpfälzer Heimat 37 (1993) S. 91-96. – Engelbert M. Buxbaum: A., J. F. (v.) A. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 8f. – Markus Lommer: Ein Oberpfälzer erobert den deutschen Sprachraum: die Bestseller-Bibel des J. F. v. A. (1793-1873). Zum 125. Todestag des Bibelübersetzers aus Sulzbach. In: Die Oberpfalz 86 (1998) S. 202-212.

Alsberg, Max, Jurist, * 16. 10. 1877 Bonn, † 10. 9. 1933 Samaden (Kt. Graubünden).

A., Sohn eines Kaufmanns, studierte Jura in München, Berlin, Leipzig und Bonn, war Schüler Karl Bindings und war während der Referendarzeit Assistent Ernst Zitelmans. 1906 wurde er promoviert (*Vollendung und Realkonkurrenz beim Meineid des Zeugen und Sachverständigen*) und gründete eine Rechtsanwaltskanzlei in Berlin. A. machte sich als Strafverteidiger in spektakulären Prozessen einen Namen. Er verteidigte u. a. 1920 den Staatssekretär Karl → Helfferich gegen die Beleidigungsklage des Reichsfinanzministers Matthias Erzberger. A. war seit 1931 Honorarprofessor für Strafrecht an der Univ. Berlin und arbeitete an der Strafrechtsreform mit. Als sein Hauptwerk gilt *Der Beweisanzug im Strafprozeß* (1930). 1933 erhielt er Berufsverbot und emigrierte in die Schweiz, wo er Selbstmord beging.

WERKE: Ausgewählte Schriften. Baden-Baden 1992.

LITERATUR: Günter Spendel: A., M. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 205. – Curt Riess: Der Mann in der schwarzen Robe. Das Leben des Strafverteidigers M. A. Hamburg 1965. – Tillmach Krach: M. A. (1877-1933). Der Kritizismus des Verteidigers als schöpferisches Prinzip der Wahrheitsfindung. In: Deutsche Juristen jüdischer Herkunft. Hrsg. v. Helmut Heinrichs u. a. München 1993, S. 655-665.

Alt, Albrecht, evang. Theologe, * 20. 9. 1883 Stübach (Mittelfranken), † 24. 4. 1956 Leipzig.

Nach dem Studium der Theologie in Erlangen und Leipzig ging A. an das Predigerseminar in München, 1908 als Inspektor an das Theologische Studienhaus in Greifswald (Promotion 1909). Dort habilitierte er sich und wurde 1912 a.o. Prof. des Alten Testaments. 1914 folgte er einem Ruf als Ordinarius nach Basel, 1921 nach Halle und 1923 nach Leipzig. 1921-23 war er Leiter und Propst des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Jerusalem. 1925 wurde er Vorsitzender des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas, 1926 Herausgeber des *Palästinajahrbuchs*. A. erforschte Palästina und den Alten Orient. Seine wesentlichen Arbeiten zur Stammesgeographie, Territorialgeschichte und Rechtskultur sind enthalten in den *Kleinen Schriften zur Geschichte des Volkes Israel* (2 Bde., 1953).

Alt, Eugen (Johann), Meteorologe, Klimatologe,

* 4. 8. 1878 Augsburg, † 25. 9. 1936 Dresden.

A., Sohn eines Postoberkondukteurs, studierte Mathematik und Physik an der TH München, war kurze Zeit als Lehrer beschäftigt, seit 1902 als Adjunkt bei der Königlich Bayerischen meteorologischen Zentralstation in München. 1908 wurde er in München mit der Arbeit *Die Doppeloszillation des Barometers insbesondere im Arktischen Gebiete* promoviert. Seit 1921 war A. Direktor der Sächsischen Landes-

wetterwarte in Dresden, seit 1924 Honorarprofessor für Meteorologie an der dortigen TH und an der Forstlichen Hochschule Tharandt. Mit der Umorganisation des deutschen Wetterdienstes wurde er 1935 zum Oberregierungsrat und Luftkreismeteorologen im Luftkreiskommando III Dresden ernannt. A. beschäftigte sich hauptsächlich mit Klimatologie, besonders mit atmosphärischer Strahlung. Er verfaßte u. a. *Das Klima* (1912) und stellte einen *Klimaatlas von Sachsen* (1924) zusammen.

WEITERE WERKE: Der Krieg im Zeitalter der Naturwissenschaften und der Technik. Leipzig 1915. – Meteorologie für Flieger. Berlin 1917. – Die Wettervorhersage. München 1919. – Die mittlere Temperaturverteilung in Süddeutschland. München 1921. – Wind und Wetter. Leipzig 1925. – Klimakunde von Mittel- und Südeuropa. Berlin 1932 (Handbuch der Klimatologie, Teil M, Bd. 3).

LITERATUR: Johannes Goldschmidt: A., E. J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 207.

Alt, Georg, auch Georgius, Jorg A., Lösungsschreiber, Übersetzer, * um 1450 Augsburg(?), † 28. 7. 1510 Nürnberg.

A. studierte seit 1466 an der Univ. Erfurt und war von 1473 an Schreiber und Bürger in Nürnberg. 1476 ist er als kaiserlicher Notar und Prokurator am Gericht verzeichnet; 1478 war er Kanzleischreiber. 1485 wurde er für 20 Jahre zum Lösungsschreiber ernannt. A. gehörte dem Nürnberger Humanistenkreis an und übersetzte u. a. die vermutlich auf Bartolus zurückgehende dritte Bearbeitung des *Processus Satanæ* (1493) und die *Welchronik* (1493) Hartmann → Schedels. Im Auftrag des Nürnberger Rats übersetzte er 1495 Konrad → Celtis' *Norimberga*.

LITERATUR: Otto Puchner: A., G. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 207 f.

Alt, Theodor (Zacharias Friedrich), Maler, Zeichner, * 23. 1. 1846 Döhlau bei Hof, † 8. 10. 1937 Ansbach.

Der einer oberpfälzischen Pfarrersfamilie entstammende A. besuchte 1861-64 die Kunstgewerbeschule Nürnberg, wo er Rudolf → Hirth du Frènes kennenlernte, mit dem er seit 1864 an der Akademie in München studierte. In München befreundete er sich mit Wilhelm → Leibl. Zusammen mit ihm, Hirth und Johann → Sperrl gründete A. eine Ateliergemeinschaft. A. gehörte dem 1871 entstandenen Leibl-Kreis an. 1874 zog er sich in die Nähe von Rothenburg/Tauber zurück. A. malte Landschaften, Stilleben, Porträts und Interieurs. Während in den Werken der sechziger und frühen siebziger Jahre der Einfluß Leibls spürbar ist, sind die der siebziger Jahre zum Teil bereits impressionistisch gelockert. 1903 nahm A. an der Glaspalastausstellung teil.

WERKE: System der Künste. Mit Rücksicht auf die Fragen der Vereinigung verschiedener Künste und des Baustils der Zukunft dargestellt. Berlin 1888. – Die Herabwertung der deutschen Kunst durch die Parteigänger des Impressionismus. Mannheim 1911. – Romantisches Rothenburg und seine Umgebung. Hrsg. v. Theodor Köberlin. Rosenheim 1981. – Ansbach alt, von T. A. gesehen. Hrsg. v. Theodor Köberlin. Ansbach 1988.

LITERATUR: Hermann Uhde-Bernays: A., T. Z. F. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 208. – Theodor Köberlin: T. A. 1846-1937. Ein Maler, dem Mittelfranken zur Heimat wurde. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 91 (1982/83) S. 187-235. – Ders.: Der Maler T. A. (1846-1937) – ein Oberpfälzer. In: Die Oberpfalz 75 (1987) S. 75-80. – Theodor Köberlin: A., T. Z. F. In: AKL, Bd. 2, 1992, S. 662-664.

Altaner, Berthold, kath. Theologe, * 10. 9. 1885 St. Annaberg (Oberschlesien), † 30. 1. 1964 Bad Kissingen. A. studierte in Breslau Theologie, wo er 1010 mit der Arbeit *Venturino von Bergamo O. Pr. 1304-1346* promoviert wurde

und sich 1919 für mittlere und neuere Kirchengeschichte habilitierte. 1925 wurde er dort apl. Prof., 1929 o. Prof. der Kirchengeschichte. Wegen seiner Mitgliedschaft in der Friedensliga deutscher Katholiken wurde er 1933 zwangseremittiert. 1946-50 lehrte er an der Univ. Würzburg. A. verfaßte u. a. zahlreiche Beiträge zur altchristlichen Literaturgeschichte. Sein Hauptwerk ist die von Gerhard Rauschen und Joseph Wittig übernommene *Patrologie* (1931; 1980, bearb. von Alfred Stuiber).

WEITERE WERKE: Preussen und die katholische Kirche von 1740 bis 1861. Paderborn 1926. – Der päpstliche Primat bis auf Leo den Grossen. Paderborn 1926. – Der griechische Theologe Leontius und Leontius der skythische Mönch. Eine prosopographische Untersuchung. In: Tübinger theologische Quartalschrift 127 (1947) S. 147-165. – Verzeichnis meiner Veröffentlichungen. 1907-1953. Würzburg 1953. – Kleine patristische Schriften. Hrsg. v. Günter Glockmann. Berlin 1967.

LITERATUR: Theologie aus dem Geist der Geschichte. Festschrift für B. A. München 1958. – Theobald Freudenberger: B. A. In: Historisches Jahrbuch 84 (1964) S. 251-256. – Veritatem desiderat anima. Studia patrystyczne z okazji 110 rocznicy urodzin B. A. (1885-1964). Hrsg. v. Norberta Wiodoka. Opole 1995. – Günter J. Ziebertz: B. A. (1885-1964). Leben und Werk eines schlesischen Kirchenhistorikers. Köln u. a. 1997.

Aldorfer, Albrecht, Maler, Graphiker, Baumeister, * um 1482/85 wahrscheinlich Regensburg, † 1538 Regensburg.

A. wurde vermutlich als Sohn des zwischen 1478 und 1491 in Regensburg ansässigen Malers Ulrich A. geboren. Wahrscheinlich ging er in die Lehre bei seinem Vater und bei Berthold → Furtmeyr, er in Regensburg eine Miniaturwerkstatt betrieb. Seine frühesten, um 1500 zu datierenden, noch primitiven 13 kleinen Holzschnitte in einem Mondseer Andachtsbüchlein deuten auf eine Wanderschaft bis ins Salzkammergut hin. Andere frühe Arbeiten weisen eine genaue Kenntnis des St. Wolfgang-Altars von Michael Pacher aus und mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Begegnung mit Lucas → Cranach d. Ä., der von 1500 bis 1504 in Wien war und A. Anregungen zur Ausprägung der Landschaftskunst vermittelte. Mit dem Erwerb der Bürgerrechte von Regensburg am 13. 3. 1505 beginnen die gesicherten Nachrichten. 1506 sind die ersten Zeichnungen und Gemälde datiert, die ihn rasch bekannt machten und mit den ersten reinen Landschaftsbildern (*Laubwald mit dem heiligen Georg* und *Ruhe auf der Flucht*, beide 1510, Alte Pinakothek München bzw. Staatliche Museen Berlin) der europäischen Kunstgeschichte zum Hauptmeister der „Donauschule“ werden ließen. Auch in den Hell-Dunkel-Zeichnungen der Zeit bewies der junge A. eine neue, naturhaft-innige und phantastische, leidenschaftliche Sicht. Im 1509-18 gemalten Sebastiansaltar für das Augustiner Chorherrenstift St. Florian bei Linz erreichte A. einen Höhepunkt dramatischer Spannung und leuchtender Farbigeit. Seit 1512 war Kaiser Maximilian I. sein Auftraggeber für rund 200 Arbeiten: 109 große Pergamentminiaturen zum Triumphzug des Kaisers (1513-16, Wien, Albertina), die Randzeichnungen zu seinem Gebetbuch (um 1515, Stadtbibliothek Besançon) und Holzschnitte zur kaiserlichen Ehrenpforte (um 1515) sowie seinem Triumphzug (um 1517/18). Neben insgesamt etwa 100 Holzschnitten schuf A. über 160 technisch virtuose, oft winzige Kupferstiche und 12 Radierungen (neben → Dürer die ersten Eisenradierungen) und wurde damit zum Begründer der Nürnberger „Kleinmeister“. 1513 erwarb er sein erstes Haus, 1518 ein zweites und 1532 ein drittes, dazu Weinberge. Man wählte ihn in hohe Ämter, so zum Beisitzer im Hansgericht, 1526 zum Mitglied des inneren und äußeren Rats und zum Stadtbaumeister, als der er jedoch nur einfache Zweckbauten errichtete. 1528 lehnte

er das ihm angetragene Amt des „Kammerers“, das höchste städtische Amt Regensburgs, ab mit dem Hinweis auf Aufträge des Bayernherzogs → Wilhelm. In der Tat bezeichnen die um 1526/28 entstandene *Susanna im Bade* in der für A. typischen phantasievollen Renaissancearchitektur und die 1529 datierte *Alexanderschlacht* (beide Alte Pinakothek München) als eine visionäre „Weltlandschaft“ die bedeutendsten Leistungen des Künstlers.

Sein reifes Schaffen, mit den kaiserlichen Aufträgen und durch die Berührung mit den Humanisten stilistisch abgeklärter und ruhiger geworden, nahm in der Spätzeit manieristische Züge vorweg (*Lot und seine Töchter*, 1537, Wien, Kunsthistorisches Museum). A. gehörte nicht als Schüler Dürers, sondern eher als dessen Antipode, neben → Grünewald, Hans → Baldung Grien und Hans → Holbein zu den bedeutendsten Künstlern der Dürerzeit. Wesentliche Werkbestände befinden sich in Berlin (Staatliche Museen), München (Alte Pinakothek), Nürnberg (Germanisches Nationalmuseum) und Wien (Kunsthistorisches Museum).

LITERATUR: Otto Bensch: Der Maler A. A. Wien 1939. – Franz Winzinger: A. A. Zeichnungen Gesamtausgabe. München 1952. – Ders.: A. A. Graphik Gesamtausgabe. München 1963. – Eberhard Ruhmer: A. A. München 1965. – Wilhelm Lipp: Natur in der Zeichnung A. A. s. Diss. Salzburg 1970. – Franz Winzinger: A. A. Die Gemälde Gesamtausgabe: Tafelbilder, Miniaturen, Wandbilder, Bildhauerarbeiten, Werkstatt und Umkreis, München/Zürich 1975. – Ders.: A. A. In: Allgemeines Künstlerlexikon. Bd. 2, München/Leipzig 1992, S. 671-675. – Christopher S. Wood: A. A. and the origins of landscape. London 1993. – Ursula Mielke/Holm Bevers/Ger Luijten (Hrsg.): A. und Erhard A. Rotterdam 1997. Günter Meißner

Altdorfer, Erhard, auch Altdorffer, Zeichner, Maler, Baumeister, * nach 1480 Regensburg, † nach 1561 Schwerin. Der jüngere Bruder Albrecht → A.s war um 1510 für die Stifte Lambach, St. Florian und Klosterneuburg tätig und schuf dort bedeutende Altarwerke. In dieser Zeit ist die erste nachhaltige Begegnung mit Arbeiten Lucas → Cranachs denkbar. Seit 1512 war er in Schwerin Hofmaler und Baumeister Herzog Heinrichs des Friedfertigen von Mecklenburg und stand von 1552 bis mindestens 1561 in Diensten Johann Albrechts von Mecklenburg. Die Vermutungen, daß A. am Schloßneubau in Wismar 1522-55 beteiligt war, läßt sich nicht nachweisen. Nur wenige von ihm bezeichnete Werke sind überkommen, u. a. die Holzschnitte in der Lübecker Prachtbibel von 1533.

LITERATUR: Walther Jürgens: E. A. Seine Werke und seine Bedeutung für die Bibelillustration des 16. Jahrhunderts. Lübeck 1931. – Ulla Stöver: E. A. Leben und Werk. Versuch einer Monographie des Künstlers. Diss. Würzburg 1947. – Karl Oettinger: Altdorfer-Studien. Nürnberg 1959. – Paul Dehnert: E. A.s niederdeutsche Bibel. In: Marginalien 39 (1970) S. 68-71. – Katharina Packpfeifer: Studien zu E. A. Diss. Wien 1974. – Friedbert Ficker: A., A. In: AKL, Bd. 2, 1992, S. 675 f.

Altenecker, Joseph, kath. Theologe, Stenograph, * 25. 5. 1850 Passau, † 6. 12. 1933 München. Nach dem Theologie- und Philosophiestudium in Passau und der Priesterweihe (1872) war A., Sohn eines Bedienten, seelsorgerisch tätig. 1878 wurde er Stadtkaplan in Passau, 1881 Domprediger, 1882 Dompvikar und 1890 Domkapitel-Administrator an der Maria-Hilf-Wallfahrtskirche in Passau. Seit 1900 war er Geistlicher Rat. Mit der Gabelsberger-Stenographie hatte sich A. schon 1864/65 vertraut gemacht und 1879-1902 war er im Vorstand des Deutschen Stenographen-Bundes „Gabelsberger“. An den Systemreformen der Gabelsbergerschen Schule von 1893 und 1902 hatte

er großen Anteil. Als Bayerische Stenographische Institut (später Landesamt für Kurzschrift) gegründet wurde, trat A. 1902 in den Vorstand ein und machte sich besonders durch die Organisation des stenographischen Landtagsdienstes und die Schaffung einer Institutsbibliothek verdient. Er verfaßte u. a. die Biographie *Franz Xaver Gabelsberger, Erfinder der deutschen Stenographie* (1902).

LITERATUR: Rudolf Bonnet: Männer der Kurzschrift. Darmstadt 1935, S. 10 f. – Rudolf Weinmeister: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 214 f.

Altenhöfer, August Joseph, Journalist, * 17. 3. 1804 Bad Kissingen, † 12. 5. 1876 Augsburg.

A., Sohn eines Färbers, studierte Altphilologie, wandte sich dem höheren Lehramt zu und wurde 1833 Redakteur bei der „Augsburger Postzeitung“, kurz darauf bei der Cottaschen „Allgemeinen Zeitung“ in Augsburg, deren Leitung ihm 1865 übertragen wurde. A. war als Übersetzer, als Lyriker und Satiriker tätig, was ihm den Beinamen „Der Augsburger Martial“ einbrachte. Zu seinen Freunden zählten die Schriftsteller Felix → Dahn und Franz von → Kobell.

LITERATUR: Eduard Heyck: Die Allgemeine Zeitung 1798-1898. Beiträge zur Geschichte der deutschen Presse. München 1898. – Lorenz Werner: Der Augsburger Martial. In: Der Sammler (1898) Nr. 150/151. – Emil Dovifat: A., A. J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 215.

Altenstaig, Johannes, auch Altensteig, Humanist, Theologe, * um 1480 Mindelheim (Schwaben), † nach 1525 Mindelheim.

A. studierte seit 1497 Poetik und Rhetorik bei Heinrich Bebel in Tübingen und Theologie in Steinbach. Seit 1509 lehrte er Philosophie und Theologie am Augustiner-Chorherrenstift in Polling. 1512 wurde er Kaplan der dortigen St. Sebastians-Bruderschaft und Lehrer für Latein am Augustiner-Eremitenkloster in Mindelheim. 1518 war er Kirchenvisitator im bayerischen Teil des Augsburger Bistums. A. gilt als Vorkämpfer der wissenschaftlichen Ziele des Humanismus, war jedoch Gegner der Reformation. Seine Kritik an der Geistlichkeit, die er mit Bebel teilte, wird in *Triumphus Veneris Henrici Bebelii poetae laureati, cum commentario Joannis Altenstaig Mindelheimensis* (1515) deutlich.

WEITERE WERKE: *Opus pro conficiendis epistolis*. Hagenau 1512. – *Dialectica*. Hagenau 1514. – *Opusculum de amicitia*. Hagenau 1519. – *Vocabularium*. Hagenau 1522. – Mit Joannes Tytz: *Lexicon theologicum*. Köln 1619, Nachdr. Hildesheim u. a. 1974.

LITERATUR: Victor Stegemann: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 215 f.

Altenstein, Karl (Sigmund Franz) Frh. von Stein zum A., Staatsmann, * 1. 10. 1770 Schalkhausen (heute zu Ansbach), † 14. 5. 1840 Berlin.

Für einen Staatsmann hat sich dieser Mitarbeiter → Hardenbergs nicht gehalten, eher für einen Staatsdiener oder für einen die Angelegenheiten des Gemeinwesens besorgenden „Geschäftsmann“. Das Leben A.s war das eines pflichtgetreuen, umsichtigen Beamten. Einer altfadigen protestantischen fränkischen Familie entstammend, erhielt er seine erste Ausbildung durch Hauslehrer, in der markgräflichen Pagerie und am Gymnasium in Ansbach. Als Hofjunker hatte er die Vergünstigung, auf markgräfliche Kosten zu studieren. A. bezog die Landesuniversität Erlangen und wechselte 1790 nach Göttingen. Er belegte rechts- und staatswissenschaftliche Vorlesungen, aber auch Logik, Mathematik und Physik. Seine Göttinger Lehrer waren neben anderen Böhmer, → Gatterer, Martens und Pütter. Wie lange A. in Göttingen blieb ist nicht bekannt, ein Weiterstudium in Jena nicht nachweisbar. Am 26. 1. 1792 wurde Ansbach-Bayreuth von Hardenberg nach der Abdankung des Markgrafen → Alexander

für Preußen in Besitz genommen. Anderthalb Jahre später wurde A. als Referendar in das Ansbachische Kammer- und Landschaftskollegium aufgenommen. Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie A.s brachten seine Mutter dazu, im Frühjahr 1795 eine Bittschrift an Hardenberg zu richten. Wohl als Folge davon wurde A. zum Assessor ernannt. 1797 erhielt er die Bestellung als preuß. Kriegs- und Domänenrat. Hardenberg holte A. nach Berlin; 1801 wurde er zum Kriegs- und Vortragenden Rat beim Generaldirektorium ernannt, 1803 zum Geheimen Oberfinanzrat. A. hatte mit knapp über dreißig Jahren die höchste Stufe in der preuß. Verwaltungshierarchie erreicht. Fragen der Staatswirtschaft hatte er zu bearbeiten und solche der allgemeinen Staatsaufsicht, der „Policey“ also.

1806 begleitete A. Hardenberg, als dieser dem kgl. Hof nach Ostpreußen folgte. Die Zeit war reif für Staatsreformen. Vom König geforderte Vorschläge hierzu, die Hardenberg im September 1807 aus Riga an diesen richtete, trugen die Handschrift A.s. Auch Friedrich Wilhelm III. war auf A. aufmerksam geworden und hielt diesen tüchtigen, staatsreu-idealistischen, von Ideen des Philosophen Fichte beeinflussten Beamten für ministrabel. Von 1808 bis 1810 oblag A. die Verwaltung der Finanzen. Für kurze Zeit übernahm A. 1813 als Zivilgouverneur die Verwaltung Schlesiens, 1815 war er als Mitglied der Zentralbehörde der verbündeten Mächte zur Verwaltung der eroberten Provinzen Frankreichs für die Rückführung geraubter Kunstschätze zuständig.

1817, als A. Mitglied des Staatsrats geworden war, übertrug man ihm das Ministerium „für die geistlichen Sachen, den öffentlichen Unterricht und für das Medizinalwesen“, das Kultusministerium also, dessen Herauslösung aus der Inneren Verwaltung A. selbst 1815 vorgeschlagen hatte. Umgeben von fähigen Mitarbeitern, an ihrer Spitze Johannes Schulze als Leiter der Schulabteilung, begann A. ein kulturelles Reformwerk, das Preußen Anfang der dreißiger Jahre zum Land der Schulen werden ließ. Hatte Wilhelm von Humboldt Reformanstöße gegeben, schuf A. ein Bildungssystem, das noch Jahrzehnte nach ihm Bestand hatte. Ein Unterrichtsgesetz legte 1819 den Grundstein, die Ausdehnung der Schulpflicht auf das gesamte Staatsgebiet folgte. A. ließ Gymnasien aufbauen, daneben Realschulen, an denen die Naturwissenschaften zu ihrem Recht kamen. 1826 wurde ein Probejahr für Lehrer eingeführt, 1831 eine neue Prüfungsordnung für Lehrer an höheren Schulen. 1834 erfolgten Regelungen für das Abitur, seit 1837 galt ein Normallehrplan. Provinzialschulkollegien wurden eingerichtet, 38 Lehrerseminare und 30 000 Volksschulen ins Leben gerufen. Universitätsneugründungen (Bonn 1818) und der Ausbau der bestehenden Hochschulen in Berlin, Breslau und Halle fielen in A.s Zeit. Es entstanden medizinisch-hygienische Anstalten und Laboratorien, die Charité wurde ausgebaut. Das Ministerium sorgte sich um Seminare und Bibliotheken, Museen wurden errichtet, wissenschaftliche Editionen auf den Weg gebracht. Knapp anderthalb Jahre vor seinem Tod ersuchte der kranke A. um seinen Abschied aus seinem Amt; im Dezember 1838 erhielt er ihn.

LITERATUR: Georg Winter: Stein zum A., K. Freiherr von, preußischer Kultusminister 1770-1840. In: Anton Chroust (Hrsg): Lebensläufe aus Franken. Bd. 4, Würzburg 1930, S. 410 ff. – Günther Roß: Das Leben des Freiherrn von A. bis zum Jahre 1807. In: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. Bd. 53, 1941, S. 91 ff. – Heinz Gollwitzer: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 216 f.

Peter Schumann

Altenstetter, David, auch Altenstadt, Altenstedter, Atemstett, Atemstetter, Emailleur, Goldschmied,

* um 1547 Colmar, † 1617 Augsburg.

Um 1568 ließ A. sich in Augsburg nieder und wurde 1573

durch Heirat Bürger der Stadt. 1587-95 war er Vorgeher, seit 1588 vermutlich Mitglied, der Augsburger Schmiedezunft. 1578/79 war er mit einigen anderen Augsburger Goldschmieden beteiligt an einem Auftrag für Herzog → Wilhelm von Bayern. 1610 wurde er Kammergoldschmied Kaiser Rudolfs II., vermutlich aufgrund seiner Mitarbeit an der Kaiserkrone. Als Emailleur schuf er u. a. 1610-17 auf Anregung Philipp → Hainhofers den Pommerschen Kunstschränk für Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin.

LITERATUR: Heinz Merten: A., D. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 217 f. – Helmut Selig: A., D. In: AKL, Bd. 2, 1992, S. 686 f.

Althamer, Andreas, auch Althammer, Brentzius, Gundel-
fingius, Palaeosphyra, Reformator, Humanist, * vor 1500
Brenz (Württemberg), † um 1539 vermutlich Ansbach.

A. studierte 1516-20 in Leipzig und Tübingen und war dann Schulhelfer in Halle/Saale und Ulm. Seit 1524 Kaplan in Schwäbisch Gmünd, mußte er als Anhänger der Reformation 1525 fliehen und ging nach Wittenberg, wo er seine Studien fortsetzte und 1527 eine Stelle als Pfarrer in Eltersdorf erhielt. 1528 wurde er Diakon von St. Sebald in Nürnberg und nahm an der Berner Disputation teil. Im selben Jahr wurde er Pfarrer in Ansbach. A. hatte Anteil an der Kirchenvisitation in der Markgrafschaft Brandenburg 1528/29 und an der Brandenburgisch-Nürnbergischen Kirchenordnung von 1533. 1537 wirkte er als Reformator in der Neumark. A. verfaßte zahlreiche theologische Schriften. Sein *Catechismus in Frag und Antwort* (1528) führt zum erstmaligen Buchtitel Katechismus.

WEITERE WERKE: Ain Sermon von dem eelichen stand, dz er auch den Priestern frey sey. Augsburg 1525. – Anzeigung warumb Got die Welt so lang hab lassen jrhen. Nürnberg 1526. – Von der Erbsund [...] Nürnberg 1527. – Auslegung der zwo letzten Episteln Johannis des Theologi. Nürnberg 1528. – Vereinigung der streitigen Sprüche in der heiligen Schrift, welche im ersten Anplick scheynen widereinander zu sein. o. O. 1556.

LITERATUR: Theodor Kolde: A. A., der Humanist und Reformator in Brandenburg-Ansbach. Erlangen 1895, Nachdr. Nieuwkoop 1967. – Karl Schornbaum: A., A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 219. – Bernd Christian Schneider: A. A. und sein Vierfrontenkrieg. In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 71 (2002) S. 48-68.

Althaus, Paul (August Wilhelm), evang. Theologe,

* 4. 2. 1888 Oshershausen bei Celle, † 18. 5. 1966 Erlangen.

Nach dem Studium in Tübingen und Göttingen sowie der Habilitation (1914) nahm A., Sohn des Theologen Paul A. (d. Ä.), als Sanitäter und Seelsorger am Ersten Weltkrieg teil. Seit 1920 war er Prof. der Theologie in Rostock und lehrte von 1925 an systematische Theologie und neutestamentliche Exegese in Erlangen. Er widmete sich besonders Fragen der theologischen Anthropologie und der Eschatologie und vertrat die Lehre von der „Uroffenbarung“, die der Offenbarung in Christus vorausliege und eine Theologie der Schöpfungsordnungen begründe; eine Zeitslang entwickelte er von daher Sympathien für den Nationalsozialismus (*Die deutsche Stunde der Kirche*, 1933, ¹1934). 1945 wurde A. Mitglied der Entnazifizierungskommission der Univ. Erlangen. 1947 entlassen, erhielt er 1948 erneut die Lehrbefugnis. A.s Anliegen war die Rückbesinnung der systematischen Theologie auf Luther. Als sein Hauptwerk gilt *Die christliche Wahrheit. Lehrbuch der Dogmatik* (1948, ¹1966). Seit 1926/27 war A. Präsident der Luthergesellschaft, von 1953 an ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

WEITERE WERKE: Das Erlebnis der Kirche. Leipzig 1924. – Die Krisis der Ethik und das Evangelium. Berlin 1926. – Der Weltreligionen und das Christentum. München 1928. – Der

Brief an die Römer. Göttingen 1954. – Die Ethik Martin Luthers. Gütersloh 1965. – Die letzten Dinge. Gütersloh 1970. LITERATUR: Albrecht Beyer: Offenbarung und Geschichte. Zur Auseinandersetzung mit der Theologie von P. A. Diss. Rostock 1932. – Dank an P. A. Eine Festgabe zum 70. Geburtstag, dargebracht von Freunden, Kollegen und Schülern. Hrsg. v. Walter Kühneth und Wilfried Joest. Gütersloh 1958. – Robert P. Ericksen: Theologen unter Hitler. München 1986. – Martin Meiser: P. A. als Neutestamentler. Eine Untersuchung der Werke, Briefe, unveröffentlichten Manuskripte und Randbemerkungen. Stuttgart 1993.

Althaus, Peter Paul, Schriftsteller, * 28. 7. 1892 Münster (Westfalen), † 16. 9. 1965 München.
A. absolvierte eine Apothekerlehre, studierte nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg Philologie und Philosophie, war als Schauspieler und Regisseur beschäftigt und ging 1921 nach München. Zunächst Mitarbeiter beim „Simplissimus“, schrieb er seit 1927 für den Rundfunk und war 1939-41 Chefdramaturg und Oberspielleiter des Deutschlandsenders. Seit 1941 nahm A. am Zweiten Weltkrieg teil. Er war 1930 Mitbegründer des Kabarets „Der Zwiebel-fisch“ und zählte nach 1945 zu den Initiatoren der Kleinkunstbühnen „Schwabinger Laterne“ und „Monopteros(s)“. Neben zahlreichen wortspielerischen Gedichten mit skurrilem Humor (u. a. in *Der Traumstadt*, 1951) verfaßte A. Hörspiele und Nachdichtungen von Werken aus dem Englischen, Französischen und Sanskrit.

WEITERE WERKE: Wunderseltame, abenteuerliche, unerhörte Geschichten und Taten der Lalen zu Laleburg. Baden-Baden 1956. – Wir sanften Irren. Karlsruhe 1956. – Gauditorium maximum. Eine Lästerschule für Akademiker. Gesammelt und hrsg. v. Gerhard Kudritzki. Frankfurt/Main 1958. – Seelenwandertouren. Karlsruhe 1961. – PPA läßt nochmals grüßen. Karlsruhe 1966. – Jack der Aufschlitzer. München 1982.

LITERATUR: Karl Norbistrath: Der Dichter P. P. A. o. O. o. J. – Walter Gödden: Ansichten aus der Traumstadt. Der Dichter P. P. A. (1892-1965). Münster 1992. – Ders.: So long, P. P. A. In: Literatur in Bayern 30 (1992) S. 69-74. – Karl Ude: PPA – Mythos und Gewissen Schwabings. In: Schwabing von innen. München 2002, S. 115-118.

Althofer, Christoph, luth. Theologe, * 9. 11. 1606 Hersbruck, † 11. 5. 1660 Kulmbach.

A. studierte in Altdorf, Wittenberg, Leipzig und Jena, wo er sich den theologischen Lehren Johann Gerhards, Johann Majors und Johann Himmels, der sogenannten Johanneischen Trias, anschloß. 1629 wurde er Prof. der Theologie und Diakon in Altdorf, legte jedoch 1637 das Kirchenamt nieder. Seit 1644 war A. als brandenburgischer Kirchenrat und Generalsuperintendent in Kulmbach tätig.

WERKE: Abyssus desperationis pontificiae. Altdorf 1630. – Disputatio ostendens ex disensione inter theologos Württembergenses et Hassiacos exorta, nihil decedere veritati et uniomi religionis Lutheranae. Altdorf 1633. – Antidotum mortis. Hof 1647. – Deß Gerechten immerwährender Ehrengedächtniß. Hof 1650. – Harmonia Evangelistarum emedulata, hoc est, observationes sacrae, in quatuor Evangelistas. Jena 1653.

Altman, Bischof von *Passau*, * 1010/20 Westfalen, † 8. 8. 1091 Zeiselmauer bei Göttweig.
A. war Kanoniker und Magister der Domschule in Paderborn, seit etwa 1051 Propst des Aachener Kollegiatstiftes, wurde Hofkaplan → Heinrichs III. und 1065 mit Fürsprache der Kaiserinwitwe → Agnes zum Bischof von Passau gewählt. Bei seinen Bemühungen um eine Reformierung des Bistums wurde er durch den Investiturstreit gehindert. Als Parteigänger Gregors VII. setzte er sich gegen Priesterrehe und Laieninvestitur ein, trat damit in Opposition zu

→ Heinrich IV. und betrieb die Wahl des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden. Nach der Besetzung Passau 1077/78 und der Einsetzung eines Gegenbischofs durch Heinrich floh A. nach Rom, kehrte 1080 als päpstlicher Vikar nach Deutschland zurück und setzte seine Reformen im von Leopold von Österreich beherrschten Ostteil der Diözese fort. A. begründete 1070 das Chorherrenstift St. Nikola in Passau und 1083 dasjenige in Göttweig. Die von einem Mönch in Göttweig verfaßte *Vita Almanni* wurde von einem Abt Rupert 1192/94 überarbeitet.

LITERATUR: Josef Oswald: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 225 f. – Ders.: Der heilige A., Bischof von Passau: (um 1015-8. August 1091). In: Bavaria Sancta. Bd. 3. Regensburg 1973, S. 183-196. – Helmut Jäger: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 477 f. – Gregor M. Lechner: Sankt A., Bischof von Passau. Leben und Wirken. Hrsg. vom Benediktinerstift Göttweig, Niederösterreich, zum 900. Todesjahr seines Gründerbischofs. Göttweig 1991. – August Leidl: Der heilige A., ein Bischof im Widerstreit. In: Ostbairische Grenzmarken 33 (1991) S. 9-17. – Josef Lenzenweger: Der heilige Bischof A. von Passau, ein unentwegter Anhänger Gregors VII. aus Westfalen. In: Personen und Institutionen. Hrsg. v. Rudolf Zinnhobler. Linz 2001, S. 17-30.

Alto, Abt, † 2. Hälfte 8. Jh.

A. war der Überlieferung nach angelsächsischer Herkunft. Er ist erstmals um 758/63 in einer Freisinger Urkunde namentlich belegt. A. lebte als Einsiedler in einem Waldgebiet zwischen Augsburg und München und soll 749 mit Unterstützung des fränkischen Königs Pippin des Jüngeren das Kloster Altomünster in Oberbayern (749) gegründet haben, das um 1000 Benediktinerinnen bewohnten. Später wurde es als Doppelkloster von Nonnen und Mönche und schließlich als reines Birgittenkloster genutzt.

LITERATUR: Michael Huber: Der heilige A. und seine Klosterstiftung Altomünster. In: Joseph Schlecht (Hrsg.): Wissenschaftliche Festgabe zum 1200jährigen Jubiläum des heiligen Korbinian. München 1924, S. 209-244. – Friedrich Prinz: Frühes Mönchtum im Frankenreich. München/Wien 1965, S. 348 f. – Josef Hemmerle: Die Benediktinerklöster in Bayern. Ottobereun 1970, S. 27. – Hansmartin Schwarzmaier: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 486.

Alverdes, Paul, Schriftsteller, * 6. 5. 1897 Straßburg, † 28. 2. 1979 München.

Der Offizierssohn meldete sich freiwillig im Ersten Weltkrieg, wurde 1915 schwer verwundet und studierte nach seiner Genesung in Jena und in München (Promotion zum Dr. phil. 1921, *Der mystische Eros in der geistlichen Lyrik des Pietismus*). Seit 1922 lebte er in München als freier Schriftsteller. 1934-43 war er mit Karl Benno von → Mechow Herausgeber und Chefredakteur der Monatszeitschrift „Das innere Reich“. Als Lyriker, Erzähler und Dramatiker schuf er Werke auf dem Hintergrund seiner Erlebnisse an der Front und in den Nachkriegsjahren, u. a. die autobiographische Erzählung *Die Pfeiferstube* (1929), die seinen Aufenthalt im Lazarett widerspiegelt. A. schrieb Märchen für Kinder und übersetzte aus dem Englischen. Er war Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste.

WEITERE WERKE: Novellen. Potsdam 1923. – Die Verwandelten. München 1938. – Dank und Dienst. Reden und Aufsätze. München 1939. – Die Grotte der Egeria. Konstanz 1950. – Grimbars Haus. München 1963. – List gegen List. München 1963. Neuausg. unter dem Titel: Das Handbuch der Schelmenreiche. München 1990. – Dezember. München 1964.

LITERATUR: Wolf Alverdes: Dr. P. A. Der Dichter. In: Grünwalder Porträts 4 (1990) S. 7-9. – Ingeborg Schuldt-

Britting: Erinnerungen an P. A. Zu dessen hundertstem Geburtstag am 6. Mai 1997. In: *Literatur in Bayern* 47 (1997) S. 53-58.

Alzheimer, Alois, Neurologe, Psychiater, * 14. 6. 1864 Marktbreit/Main, † 19. 12. 1915 Breslau.
A., Sohn eines Notars, studierte in Würzburg, Tübingen und Berlin, wurde 1888 in Würzburg promoviert (*Über die Ohrenschmalzdrüsen*) und war Assistenz-, später Oberarzt an der Städtischen Nervenheilanstalt in Frankfurt/Main. In Heidelberg begann er 1903 unter Leitung Franz → Nissls und Emil → Kraepelins sich mit Hirnpathologie zu beschäftigen. 1904 folgte er Kraepelin an die Psychiatrische Klinik in München, habilitierte sich dort (*Histologische Studien zur Differentialdiagnose der progressiven Paralyse*) und leitete das Anatomische Institut der Klinik. 1912 wurde er o. Prof. der Psychiatrie und Neurologie in Breslau. A. hat sich besonders um die histopathologische Erforschung des Gehirns verdient gemacht. Es gelang ihm u. a., einige psychische Erkrankungen durch krankhafte Veränderungen im Hirn gewebe erstmals zu identifizieren. Nach ihm ist die sogenannte Alzheimersche Krankheit benannt. Mit Nissl gab er *Histologische und pathologische Arbeiten, über die Großhirnrinde* (seit 1908) heraus.

WEITERE WERKE: Die arteriosklerotische Atrophie des Gehirns. In: *Neurologisches Centralblatt* 13 (1894) S. 765 f. – The present status of our knowledge of the pathological histology of the cortex in the psychosis. In: *The American Journal of Insanity* 1 (1913) S. 1175. – Der Krieg und die Nerven. Breslau 1915.

LITERATUR: Georg Stertz: A., A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 236. – Manfred Vasold: A. A. In: *Fränkische Lebensbilder*. Bd. 15. Hrsg. v. Alfred Wendehorst. Neustadt/Aisch 1993, S. 241-249. – Thomas Stimpert: A. A. (1864-1915). *Leben und Werk*. Med. Diss. Marburg 1994.

Alzog, Johannes Baptist, kath. Theologe, Kirchenhistoriker, * 29. 6. 1808 Ohlau (Schlesien), † 1. 3. 1878 Freiburg/Breisgau.

Nach dem Theologiestudium in Breslau und Bonn wurde A., Sohn eines Rotgerbermeisters, 1834 zum Priester geweiht und 1835 in Münster promoviert (*Explicatio catholicorum systematis de interpretatione literarum sacrarum*). 1835-45 war er Prof. der Kirchengeschichte und Exegese im Priesterseminar in Posen, später in Hildesheim, wo er auch Domkapitular und Seminarregens war. 1848 referierte er vor der ersten deutschen Bischofskonferenz in Würzburg und war seit 1853 Prof. der Kirchengeschichte an der Univ. Freiburg/Breisgau. 1863 initiierte er mit Ignaz von → Döllinger und Daniel Bonifatius von → Haneberg die Münchner Gelehrtenversammlung und wurde 1869 als Konsultor zu den Vorarbeiten für das I. Vatikanische Konzil hinzugezogen. Er war Mitbegründer des „Freiburger Diözesanarchivs“ und veröffentlichte u. a. *Universalgeschichte der christlichen Kirche* (1841, ab der 8. Aufl. *Handbuch der Universal Kirchengeschichte*, ⁹1872, ab der 10. Aufl. *Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte*, bearb. v. Franz Xaver Kraus, 1882).

WEITERE WERKE: Grundriß der Patrologie. Freiburg/Breisgau 1866, ⁴1888.
LITERATUR: Wolfgang Müller: A., J. B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 236. – Heribert Smolinsky: A., J. B. In: *LThK*³, Bd. 1, 1993, Sp. 479 f.

Amalie Marie Friederike, auch Amalia, Amelie, Herzogin von Oldenburg, Königin von Griechenland, * 21. 12. 1818 Oldenburg, † 20. 5. 1875 Bamberg.
Seit 1836 mit → Otto von Wittelsbach, König von Griechenland verheiratet, übernahm A., Tochter des Großherzogs Paul Friedrich August von Oldenburg, mehrere Male während seiner Abwesenheit die Regierungsgeschäfte. Sie

gründete Frauenvereine, regte kulturelle Einrichtungen an, initiierte die Aufforstung von Attika und veranlaßte die Gründung eines landwirtschaftlichen Musterbetriebs. Nach dem mißlungenen Mordanschlag des Studenten Dosios 1861 und den daraufhin ausbrechenden Unruhen mußte sie mit ihrem Gatten Griechenland verlassen. Sie ließen sich in Bamberg nieder, wo König Otto 1867 starb. A. kehrte nicht nach Griechenland zurück.

LITERATUR: Hermann Lübbling: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 237 f.

Amann, Georg, kath. Theologe, * 24. 4. 1780 Deggendorf, † 10. 10. 1831 München.

A., Sohn eines Zimmermanns, studierte seit 1801 Theologie an der Univ. Landshut. Er wurde 1805 zum Dr. theol. promoviert und zum Priester geweiht. Mehrere Jahre war er Hauslehrer, zunächst in Herzogau, später in Landshut; 1813 übernahm er die Stelle eines Predigers bei St. Jodok. Einige seiner Predigten aus dieser Zeit wurden veröffentlicht. 1826 folgte A. einem Ruf auf eine Professur für Dogmatik an die Univ. München, wechselte kurz darauf das Lehrfach und unterrichtete fortan Moraltheologie. 1828/29 war A. Dekan der Theologischen Fakultät.

Amann, Joseph Albert (I), Gynäkologe, * 13. 3. 1832 Helmprechtung, † 21. 1. 1906 München.

Nach dem Studium in München und Würzburg (Promotion 1859, *Ein Beitrag zur Lehre der Einleitung der künstlichen Frühgeburt*) unternahm A., Sohn eines Landwirts, ausgedehnte Studienreisen. Seit 1861 war er Dozent an der Univ. München und leitete dort seit 1884 als a. o. Prof. die von ihm gegründete Gynäkologische Poliklinik. Er verfaßte zahlreiche Abhandlungen, u. a. *Über den Einfluss der weiblichen Geschlechtskrankheiten auf das Nervensystem mit besonderer Berücksichtigung des Wesens und der Erscheinungen der Hysterie* (1868, ²1874). A. war der Vater von Joseph Albert (II) → A.

WEITERE WERKE: Klinik der Wochenbettkrankheiten. Erlangen 1876.

LITERATUR: Magnus Schmid: A., J. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 240.

Amann, Joseph Albert (II), Gynäkologe, * 1. 7. 1866 München, † 17. 10. 1919 Konstanz.

Der Sohn von Joseph Albert (I) → A. studierte in München, u. a. bei Karl Wilhelm → Kupffer, Franz von → Winckel und Otto von → Bollinger, erhielt 1889 seine Approbation als Arzt (Promotion 1891, *Periostales Sarkom an der Diaphyse des Femur*), arbeitete kurze Zeit in Berlin und wurde dann Assistent an der Münchner Universitätsfrauenklinik. A. habilitierte sich 1892, war seit 1898 als Nachfolger seines Vaters Leiter der II. Gynäkologischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses und wurde 1905 a. o. Prof., 1906 o. Prof. der Gynäkologie und Geburtshilfe. Er hat die Gynäkologie vor allem auf dem Gebiet der chirurgischen Maßnahmen bereichert, so z. B. durch die transperitoneale Methode der Exstirpation des Uteruskarzinoms, und bezog außerdem als einer der ersten die Urologie als Teilgebiet in die Gynäkologie mit ein. Er publizierte u. a. ein *Kurzgefaßtes Lehrbuch der mikroskopisch-gynäkologischen Diagnostik* (1897).

WEITERE WERKE: Über Neubildungen der Cervicalportion des Uterus. München 1892.

LITERATUR: Magnus Schmid: A., J. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 240 f.

Amann, Max, Politiker, Verleger, * 24. 11. 1891 München, † 29. 3. 1957 München.

Nach dem Besuch einer Handelsschule (1908-11) und einer kaufmännischen Lehre in einer Anwaltskanzlei in München

Amantius

war A. im Ersten Weltkrieg als Feldwebel und Regiments-schreiber des 16. Bayerischen Infanterie-Regiments Vorgesetzter Adolf → Hitlers. Nach dem Krieg zunächst in der Abwicklungsstelle des bayerischen Kriegsministeriums und in der Landesrentenversorgungsstelle München tätig, wurde er Bankangestellter, trat früh der NSDAP bei und war seit 1921 Geschäftsführer der Partei sowie des Parteiorgans „Völkischer Beobachter“. Nach kurzer Festungshaft wegen der Teilnahme am Hitlerputsch 1923 gab er sein Parteiamt auf. 1922-45 leitete A. den Zentralverlag der NSDAP, den Verlag Franz Eher Nachf. GmbH, war 1924-33 Stadtrat in München, trat 1925 der neugegründeten NSDAP wieder bei (Mitglieds-Nr. 3) und gehörte 1928-30 dem Kreisrat von Oberbayern an. Seit 1932 Mitglied der SS, war A. bis 1933 Amtsleiter für die Presse in der Reichsleitung der NSDAP. 1933 wurde er Vorsitzender des Verbandes der deutschen Zeitungsverleger, Reichsleiter der NSDAP für die Presse, Präsident der Reichspressekammer und 1935 Mitglied des Reichskulturrats. Dem Reichstag gehörte A., seit 1936 SS-Obergruppenführer, 1933-45 an. Nach Kriegsende interniert, wurde er 1948 wegen persönlicher Mißhandlung des Journalisten Fritz → Gerlich zu zwei Jahren und sechs Monaten Haft und im selben Jahr, eingestuft als Hauptschuldiger, zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt; 1953 wurde A. aus der Haft entlassen.

LITERATUR: [Fritz Schmidt]: Presse in Fesseln. Eine Schilderung des NS-Pressetrusts. Gemeinschaftsarbeit des Verlages. Berlin 1947. – Helga Wermuth: M. A. (1891-1957). In: Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.): Deutsche Presseverleger des 18. bis 20. Jahrhunderts. Püllach bei München 1975, S. 356-365. – Jan-Pieter Barbjan: Literaturpolitik im „Dritten Reich“. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder. Überarb. und aktualisierte Ausg. München 1995. – Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933-1945. Ein biographisches Handbuch. Bearb. v. Joachim Lilla. Unter Mitarbeit von Martin Döring und Andreas Schulz. Düsseldorf 2004, S. 9f.

Amantius, Bartholomäus, auch Pelten, Bibliothekar, Rechtsgelehrter. * vor 1510 Landsberg, † nach 1556 wahrscheinlich Lauingen.

A. studierte in Tirol und Ingolstadt, unterrichtete Rhetorik in Ingolstadt und war dort als Bibliothekar tätig. Er pflegte Beziehungen zu Julius Pflug, dem späteren Bischof von Naumburg, zu dem älteren Joachim → Camerarius und zu Philipp → Melancthon. 1535-41 nahm er eine Professur in Tübingen wahr, hielt sich 1544 als Prof. für Recht und Rat des Herzogs von Pommern in Greifswald auf und war 1545-48 Advokat in Nürnberg. Anschließend wirkte er als Rat des Markgrafen → Georg Friedrich von Ansbach und des Pfalzgrafen → Otto Heinrich. A. veröffentlichte eine deutsche Übersetzung des 51. und des 70. Psalms nach der lateinischen Vorlage des Girolamo Savonarola, 1534 eine Sammlung von Inschriften (*Inscriptiones sacrae antiquitatis totius fere orbis*) und 1567 das erst nach seinem Tod herausgegebene *Floriolum celebriorum sententiarum graecarum et latinarum*. Nur als Manuskript erhalten sind seine Scholien zu Briefen Ciceros.

LITERATUR: Lorenz Böninger: A., B. In: LMU, Bd. I, 1998, S. 10.

Amberger, Christoph, Maler, Graphiker, Zeichner, * um 1505, † zwischen 1. 11. 1561 und 19. 10. 1562 Augsburg. Möglicherweise war A. ein Schüler Hans → Burgkmairs, seine Werke waren beeinflusst von Leonard → Beck und später von dem Venezianer Paris Bordone. Das erste bekannte Werk A.s ist das Porträt Anton → Welsers d.J. (datiert 1527). Neben den zahlreichen Porträts malte A. einige Altartafeln, z. B. das Triptychon im Augsburger Dom (1554)

und eine Altartafel (1560) in der St. Anna Kirche in Augsburg. Von seiner Tätigkeit als Fassadenmaler in Augsburg ist nichts erhalten geblieben. Es gilt jedoch als gesichert, daß zumindest die Fresken für das Badhaus der Fugger von A. stammen.

LITERATUR: Margarete Braun-Ronsdorf: A., C. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 241 f. – Kurt Löcher: A., C. In: AKL, Bd. 3, 1992, S. 122-124. – Neithard Bulst/Thomas Lüttenberg/Andreas Prieuer: Abbild oder Wunschbild? Bildnisse C. A.s im Spannungsfeld von Rechtsnorm und gesellschaftlichem Anspruch. In: Saeculum 53 (2002) 1, S. 21-73. – Annette Kranz: C. A. und einige Welsler-Bildnisse des 16. Jahrhunderts. In: Die Welsler. Hrsg. v. Mark Häberlein und Johannes Burkhardt. Berlin 2002, S. 409-448. – Dies.: C. A. – Bildnismaler zu Augsburg. Städtische Eliten im Spiegel ihrer Porträts. Regensburg 2004.

Amberger, Joseph, kath. Theologe. * 19. 3. 1816 Pfahl (Niederbayern), † 19. 10. 1889 Regensburg. A., Sohn eines Landwirts, studierte in Regensburg und wurde 1838 zum Priester geweiht. Seine Studien setzte er in München fort, war dort seit 1841 Subregens am Gregorianum und von 1842 an a. o. Prof. des Kirchenrechts. 1845 wurde er Regens und Prof. der Pastoraltheologie in Regensburg, 1852 Domkapitular. Sein Hauptwerk ist die nach einer historisch-ekkllesiologischen Konzeption durchgeführte *Pastoraltheologie* (3 Bde., 1850-57, 41883-86).

WEITERE WERKE: Wallfahrts-Betrachtungen. München 1839. – Der Klerus auf der Diözesansynode. Regensburg 1849. – Die kirchlichen Tagzeiten. Regensburg 1852.

LITERATUR: Georg Jakob: Dr. J. A., Domkapitular in Regensburg. Zur Erinnerung für Schüler und Freunde. Regensburg u. a. 1890. – Hans Dachs: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 242. – Konrad Baumgartner: J. A. (1816-1889). Priesterbildner, Seelsorger und praktischer Theologe. In: Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg. Hrsg. v. Georg Schwaiger. 2. Teil. Regensburg 1989, S. 728-741. – Werner Schrüfer: J. A. (1816-1889). Ein Beitrag zur Geschichte der Pastoraltheologie. Würzburg 1995.

Ambesser, Axel von, eigentl. Axel (Eugen) von Oesterreich, Schriftsteller, Schauspieler, Regisseur. * 22. 6. 1910 Hamburg, † 6. 9. 1988 München.

Sein erstes Engagement als Schauspieler trat A. 1930 an den Hamburger Kammerspielen an; 1934 wechselte er an die Münchner Kammerspiele, 1936 an das Deutsche Theater in Berlin. Später verpflichtete ihn Gustaf Gründgens für das Staatstheater Berlin. Seit 1945 war A. wieder in München ansässig. Als Regisseur inszenierte er u. a. Stücke von Johann Nestroy am Wiener Burgtheater. Er verfaßte mehrere Lustspiele, u. a. *Omelette Surprise* (1971). A. spielte in zahlreichen Filmen mit; 1985 erhielt er das Deutsche Filmband in Gold. Seine Erinnerungen erschienen 1985 unter dem Titel *Nimm einen Namen mit A.*

WEITERE WERKE: Ehrliche Arbeit. Berlin 1937. – Die Globus-AG zeigt: Ein Künstlerleben. Verfaßt 1940. – Lebensmut zu hohen Preisen. Verfaßt 1943. – Das Abgründige in Herrn Gerstenberg. München [1945]. – Lebensmut zu hohen Preisen. Komödie. München [1950]. – „Aber fragt mich nur nicht, wie ...“. Roman. Berlin 1987.

LITERATUR: Wolfgang Petzert: Die Münchner Kammer-spiele 1911-72. München 1973, S. 336 ff.

Ambros, Otto (Hugo), Chemiker, Industrieller, * 19. 5. 1901 Weiden (Oberpfalz), † 23. 7. 1990 St. Georgen/Schwarzwald.

Nach seiner Promotion in München bei Richard → Willstätter (1925, *Über die Einheitlichkeit oder Komplexnatur pflanzlicher Proteasen. Über die proteolytische Wirkung des Kürbissaftes*) trat A. 1926 in die I. G. Farbenindustrie AG ein

und erforschte in Sumatra die Chemie des Naturkautschuks. 1932 entwickelte er grundlegende Theorien der modernen Magnetbandtechnologie, übernahm 1935 Bau und Leitung der ersten großen Buna-Anlage in Schkopau, wurde Chefkoodinator des Buna-Programms und galt als Experte für die Produktion von Buna und Giftgas. Seit 1938 Mitglied des Vorstandes, gehörte er dem Verwaltungsrat an und war Vorstandsmitglied des Technischen und Chemischen Ausschusses der I. G. Farben. 1937 trat er der NSDAP bei und wurde zum Wehrwirtschaftsführer ernannt. In der Folgezeit leitete A. die organische Abteilung der I. G. Farben in Ludwigshafen, half bei der Auswahl des Standorts Auschwitz für das Buna-Werk Monowitz und war zusammen mit Bütefisch für den Bau verantwortlich. A. arbeitete dabei eng mit der SS zusammen. Beim Beauftragten für den Vier-Jahres-Plan Hermann → Göring war A. Sonderbeauftragter für Forschung und Entwicklung und leitete den Sonderausschuß Chemische Kampfmittel sowie die Hauptabteilung Pulver und Sprengstoffe beim Rüstungsamt des Reichsrüstungsministeriums. Als Leiter der Nervengasfabrik Dyhernfurth war A. an der Produktion und Erprobung (neben Tierversuchen auch Versuche an jüdischen KZ-Häftlingen) des Nervengases Tabun beteiligt, riet aber vom Kampfeinsatz ab. Im November 1945 wurde unter seiner Leitung mit der Errichtung einer Abwicklungsstelle im Werk der BASF Ludwigshafen begonnen. Im I. G. Farben-Prozeß in Nürnberg wurde A. wegen „Versklavung und Massenmord“ zu acht Jahren Gefängnis verurteilt, aber bereits 1952 entlassen. Im Frankfurter Auschwitzprozeß 1965 wurde er erneut schwer belastet. A. übernahm auch nach dem Krieg führende Positionen in der chemischen Industrie und war als Berater Friedrich Flicks tätig.

WEITERE WERKE: Herstellung und Verwendung von Buna. Essen 1937.
LITERATUR: Berthold Puchert: Aus der Praxis der IG Farben in Auschwitz-Monowitz. In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (1963) Teil 2, S. 203-211. – Joseph Borkin: Die unheilige Allianz der I.G. Farben. Eine Interessengemeinschaft im Dritten Reich. Frankfurt/New York 1979. – Otto Köhler: ... und heute die ganze Welt. Die Geschichte der IG Farben und ihrer Väter. Hamburg/Zürich 1986. – Jens Ulrich Heine: Verstand & Schicksal. Die Männer der I.G. Farbenindustrie A.G. in 161 Kurzbiographien. Weinheim u. a. 1990, S. 172-174. – Werner Abelshauser (Hrsg.): Die BASF. Eine Unternehmensgeschichte. München 2002.

Am Ende, Christian Karl, evang. Theologe, Historiker, * 3. 10. 1730 Lößnitz, † 15. 11. 1799.

Nach dem Theologiestudium in Kulmbach und Erlangen war A. seit 1755 Adjunkt des geistlichen Ministeriums und bis 1763 Rektor der Lateinschule in Kaufbeuren. 1783 wurde er Diakon und Hospitalprediger. Er gab Johannes Sleidanus' *De statu religionis* (3 Bde., 1785/86) neu heraus.

WEITERE WERKE: Vermischte Beyträge zu der alten und neuen allgemeinen, besonders aber schwäbischen Kirchen- und Gelehrten-Geschichte. Frankfurt/Leipzig 1765. – Vermischte Anmerkungen über den berühmten Geschichtsschreiber Johann Sleidan. Nürnberg 1780. – Kleine Nachlese zu den vielen unvollständigen Nachrichten von Sebastian Franks Leben und Schriften. 3 Bde., Nürnberg 1796-99.

LITERATUR: C. C. am Ende, der 1799 verstorbene Herausgeber des Sleidanus. In: Det Kongelige Norske Frederiks Universitets aarsberetning. Kristiania 1873, 6. Heft.

Amenreich, Bernhard, auch Ammenreich, Ammeinreich, Armenreich, Ammenmacher, Komponist, Kantor, Musiker, * zwischen 1535 und 1538 Heilbronn, † 1576 oder später. A. studierte 1553 in Heidelberg, seit 1554 in Tübingen, wurde 1555 Kantor in Mergentheim in Franken, war seit 1560 Stiftsorganist in Feuchtwangen und ging 1563 als

Schulmeister nach Bad Windsheim. 1565-68 war er Hofmusiker in Ansbach, nach einem erneuten Aufenthalt in Heidelberg 1569-75 auf Schloß Rheinfels Hofkapellmeister des Landgrafen Philipp des Jüngeren von Hessen und gleichzeitig Stiftsorganist in St. Goar. 1576 war A. vermutlich als Organist in Heilbronn tätig. Er komponierte u. a. ein *Magnificat* für Orgel (1561), ein Hochzeitslied für den Landgrafen Philipp von Hessen (1569) und ein viertelieges Tenorlied zu einem Text des pfälzischen Kurfürsten Friedrich III. (*Bis in den Himmel clage ich über Tyrannei*, 1576).

LITERATUR: Gerhard Pietzsch: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Musik am kurpfälzischen Hof zu Heidelberg bis 1622. In: Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jg. 1963, Nr. 6, S. 583-763. – Bernhard Janz: A., B. In: MGG³P, Bd. 1, 1999, Sp. 596 f. – Friedhelm Brusniak: A., B. In: N GroveD, Bd. 1, ²2001, S. 465 f.

Amerbach, Johannes, auch Hans von Amorbach, Hans Venediger, Hans von Venedig, Hans (von) Venedig von Emrebach, Johannes Venetius, Johann Welleer, Drucker, Verleger, * um 1440/45 Amorbach (Unterfranken), † 15. 12. 1513 Basel.

Höchstwahrscheinlich Sohn des Amorbacher Bürgermeisters Peter Welcker, studierte A. in Paris, wo er Johannes Heynlin de Lapide begegnete, und erwarb 1464 den Grad eines Magister artium. 1462-65 hielt er sich zu Studienzwecken in Venedig auf und war 1475-78 in Basel als Drucker tätig. 1481 wurde er Mitglied der Safrananzunft und 1484 unter dem Namen „Meister Hanns von Emmerpach der Trucker“ Bürger von Basel. Nach 1500 begann er in Gemeinschaft mit Johannes → Petri und Johann Froben zu drucken. A. gab u. a. Bibel- und Kirchenväterausgaben heraus, so z. B. 1506 eine Ausgabe der gesamten Schriften des Augustinus. Eine Ausgabe des Hieronymus konnte erst nach A.s Tod von Froben 1516 vollendet werden. A. war der Vater des Humanisten Bonifacius A.

LITERATUR: Alfred Hartmann: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 247 f. – H. Grimm: Die Buchführer des deutschen Kulturbereichs. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 7 (1967). – Ferdinand Geldner: Amerbach-Studien. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 23 (1982) Sp. 661-692. – Ders.: A., J. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 527.

Amerbach, Veit, auch Amerpach, Amerbachius, Amerbacher, eigentl. Trolman, Gelehrter, * 1503 Ammerbach bei Wemding (Schwaben), † 13. 9. 1557 Ingolstadt.

Nach dem Studium in Ingolstadt, Freiburg/Breisgau und seit 1522 in Wittenberg wurde A., Sohn eines Landwirts, 1526 auf Empfehlung Martin Luthers Lehrer an der Lateinschule in Eisleben. 1529 erlangte A. an der Univ. Wittenberg den Magistergrad, wurde 1530 Prof. der „Physica und Oratoria“ und 1532 Dekan der Artistenfakultät. Ende der dreißiger Jahre geriet er in Streit mit → Melanchthon und veröffentlichte 1542 *Quattuor libri de anima*, die als Gegenentwurf zu dessen *Commentarius de anima* (1540) gelten. 1543 verließ A. Wittenberg, konvertierte zum Katholizismus und war später Prof. der Philosophie und Rhetorik in Ingolstadt, wo er sich als Horaz- und Cicero-Kommentator einen Namen machte. 1549 erschien A.s Werk *De philosophia naturali*.

WEITERE WERKE: Antiparadoxa. Straßburg 1541. – In artem poeticam Horatii commentaria. Straßburg 1547. – Ad Andream Alciatum epistola de furto per lanceam et licium concepto. Basel 1549. – Variorum carminum viti A.ii, nullorumque aliorum liber. Basel 1550.

LITERATUR: Ludwig Fischer: Veit Trolman von Wemding, genannt Vitus Amerpachius als Professor in Wittenberg (1530-1543). Freiburg/Breisgau 1926. – Wilfrid Trusen: A., V. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 248. – Günter Frank:

Amigoni

V. A. (1503-1557). Von Wittenberg nach Ingolstadt. In: Melanchthon in seinen Schülern. Hrsg. v. Heinz Scheible. Wiesbaden 1997, S. 103-128. – Helmut Flachenecker: A., V. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 10f.

Amigoni, Jacopo, Maler. * 1682 Neapel, † 1752 Madrid. A., einer der Hauptvertreter des venezianischen Rokoko, erhielt seine Ausbildung in seiner Heimatstadt und in Flandern. Seit 1717 Hofmaler des Kurfürsten → Maximilian II. Emanuel, schuf er u. a. die Deckenmalereien in Schloß Schleißheim sowie Fresken und Altargemälde in Ottobeuren. 1729 ging er nach England, dekorierte zunächst Treppenhäuser herrschaftlicher Häuser mit Malereien nach historischen Motiven und schmückte das Theater von Covent Garden mit dem Wandgemälde *Shakespeare und die Muses*. Als seine Art der Dekorationsmalerei weniger nachgefragt wurde, wechselte A. zur Porträtmalerei und fertigte u. a. Bildnisse von Mitgliedern des englischen Königshauses an. 1736 reiste er zusammen mit dem italienischen Kastraten Farinelli nach Paris; sein Porträt von dem Sänger diente Kupferstechern als Vorlage für Reproduktionen. 1739-47 wieder in Venedig, schuf er u. a. die *Verkündigung* im Kloster S. Filippo. Seit 1747 stand A. als Hofmaler im Dienste des spanischen Königs Ferdinand VI.

LITERATUR: Rodolfo Pallucchini: Die venezianische Malerei des 18. Jahrhunderts. München 1961. – Giuseppe Maria Pilo: A., J. In: AKL, Bd. 3, 1992, S. 216-220.

Amira, Karl (Konrad Ferdinand Maria) von, Rechtshistoriker, * 8.3. 1848 Aschaffenburg, † 22.6. 1930 München. A., Sohn eines königlich bayerischen Kreis- und Stadgerichtsassessors, studierte Rechtswissenschaften in München (Promotion 1873) und habilitierte sich 1874. 1875-92 war er Prof. des deutschen und des Kirchenrechts in Freiburg/Breisgau und von 1892 bis zu seinem Tod Prof. des deutschen und des Staatsrechts in München. Er forschte auf dem Gebiet der nordgermanischen Rechtsgeschichte und machte sich auf dem Gebiet der Rechtsarchäologie, als deren Begründer er gilt, verdient durch die Auswertung mittelalterlicher Bilderhandschriften sowie durch sein Werk *Der Stab in der germanischen Rechtssymbolik* (1909). A. war Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Akademien und Gesellschaften: politisch betätigte er sich in der Vaterlandspartei.

LITERATUR: Claudius von Schwerin: K. v. A. Ein Nachruf. Weimar [1930]. – Konrad Beyerle: K. v. A. 1848-1930. In: Jahrbuch der Universität München 1929/30. – Paul Puntschart: K. v. A. und sein Werk. Weimar 1932. – Hans Liermann: A., K. v. In: Lebensläufe aus Franken. Bd. 5. Hrsg. v. Anton Chroust. Erlangen 1936, S. 1-9. – Ders.: A., K. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 249. – K. v. A. zum Gedächtnis. Hrsg. v. Peter Landau. Frankfurt/Main u. a. 1999.

Amling, Carl Gustav von, auch Ambling, Kupferstecher, Zeichner, getauft 25. 3. 1650 Nürnberg, † 1. 1. 1703 München.

A., Sohn eines aus Coburg stammenden bayerischen und kaiserlichen Offiziers, bildete sich mit Unterstützung des Kurfürsten → Maximilian II. Emanuel von Bayern in Lüttich, vermutlich Antwerpen und vor allem in Paris zum Kupferstecher aus. 1670 hielt er sich nachweislich in Bonn auf und wurde 1671 als kurfürstlicher Hofkupferstecher in München angestellt. 1697 zum bayerischen Kammerherrn ernannt, wurde er 1699 in den Adelsstand erhoben. A. schuf vor allem Porträts.

LITERATUR: Hanns Robert Huber: Corbinian von Prielmair (1643-1707). Diss. München 1944, S. 381-384. – Brigitte Volk-Knüttel: Wandteppiche für den Münchener Hof nach Entwürfen von Peter Candid. München/Berlin 1976, S. 86 f., 158-162. – Johannes Erichsen: A., C. G. (v.). In: AKL, Bd. 3, 1992, S. 233 f.

Amling, Wolfgang, auch Ambling, reformierter Theologe, * 8. 3. 1542 Münnernstadt (Unterfranken), † 18. 5. 1606 Zerbst.

A., Sohn eines Wollenwebers, Ratsverwandten und Bürgermeisters in Münnernstadt, studierte in Tübingen, Wittenberg und Jena und wurde 1566 Magister und Rektor der Schule in Zerbst. 1569 wandte er sich gegen die Rekatholisierung Würzburgs. Im selben Jahr wurde er Pfarrer in Coswig (Anhalt), 1573 an St. Nikolai in Zerbst. Später war er dort Superintendent, seit 1578 Superintendent der anhaltischen Landeskirche. A. kämpfte gegen die Konkordienformel, besonders in seiner *Repetitio Anhaltina* (1579); er hatte maßgeblichen Anteil an der von Joachim Ernst von Anhalt betriebenen Vonselbständigung der anhaltischen Kirche und an der Einführung der reformierten Lehre in Anhalt.

WEITERE WERKE: Drey Predigten von der Person und Amt Christi. Zerbst 1579. – Euphemias metron in natalem septimi Anhaltini Principis [...] recens nati. Wittenberg 1579. – Christliche Erinnerung, und Trost aus dem Spruch S. Pauli: Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Zerbst 1583. – Anleytung, wie man das Wittenbergische Buch, mit frucht und nutz lesen möge. Welches die Theologische Facultet daseelbsten wider die Anhaltische neulicher tage hat außgeben lassen. Amberg 1597.

LITERATUR: Franz Lau: A., W. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 249.

Amman, Cäsar, auch Ammann, Jesuit, Astronom, Mathematiker, * 27. 8. 1727 Innsbruck, † 10. 9. 1792 Hall (Tirol). A. trat 1744 in den Jesuitenorden ein. Er lehrte Grammatik in Hall und Ellwangen, später Philosophie in Trient und 1762-64 Mathematik und Hebräisch in Freiburg/Breisgau und Dillingen, wo auch die Betreuung der Sternwarte in seinen Verantwortungsbereich fiel. 1765 folgte er einem Ruf auf eine Professur für Mathematik und Hebräisch an die Univ. Ingolstadt und übernahm die Leitung der dortigen Sternwarte. Zusammen mit seinem Schüler Ignaz Balthasar → Pickel und mit Hilfe eines von Georg Friedrich → Brander hergestellten Quadranten gelang ihm 1767 die Bestimmung der Polhöhe Ingolstadts (*De altitudine poli observatorii astronomici Ingolstadiensis*). 1770 trat A. aus Krankheitsgründen von seiner Professur zurück.

WEITERE WERKE: Quadrans astronomicus novus descriptus et examinatus in specula uranica Ingolstadiensis. Augsburg 1770.

LITERATUR: Ernst Zinner: Deutsche und niederländische astronomische Instrumente des 11.-18. Jahrhunderts. München 1956, ²1967. – Cornelia Jahn: A., C. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 11.

Amman, Erasmus, Spruchdichter, † um 1556 wahrscheinlich Augsburg.

A., 1497-1556 in Augsburg belegt, diente vermutlich als Landsknecht im württembergischen Krieg und anschließend im Heer Kaiser Maximilians I., über dessen Einzug in Wien (1515) er ein Versgedicht verfaßte. Nach der Besetzung Württembergs durch den Schwäbischen Bund schrieb er ein Streitlied für den vertriebenen Herzog Ulrich von Württemberg (1519), und als Augenzeuge der Schlachten von Bicocca (1522) und Pavia (1525) besang er die Siege Georg von → Frundsbergs, des Führers der kaiserlichen Truppen, über das französische Heer.

LITERATUR: Wolfgang Stammier: A., E. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 250.

Ammann, Ellen, geb. Sundström, Frauenrechtlerin, Politikerin, * 1. 7. 1870 Stockholm, † 22. 11. 1932 München. Aufgewachsen in Stockholm, heiratete die Tochter des Zoologen Carl R. Sundström 1890 den deutschen Arzt Ottmar Ammann, mit dem sie nach München ging. Als Mitarbeiterin in der orthopädischen Heilanstalt ihres Mannes begann

sie, sich für soziale Fragen zu interessieren. Sie betätigte sich im Marianischen Mädchenschutzverein und gründete die kath. Bahnhofsmission in München sowie 1904 den Katholischen Frauenbund in Bayern, dessen Vorsitzende sie wurde. 1919-32 war sie für die Bayerische Volkspartei Mitglied des Bayerischen Landtags. Zu Frauenfragen verfaßte sie zahlreiche Artikel und Aufsätze.

LITERATUR: Marie Amelie von Godin: E. A. Ein Lebensbild. München 1933. – Maria Linhart: E. A. Ein christliches Frauenbild in unserer Zeit. Breslau 1940. – Roswitha von Bary: A., E. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 251. – Marianne Neboisa: E. A., geb. Sundström. 1870-1932. Dokumentation und Interpretation eines diakonischen Frauenlebens. St. Ottilien 1992.

Ammann, Jost, auch Jobst (Jos) Amman oder Ammon, Zeichner, Graphiker, Maler, getauft 13. 6. 1539 Zürich, begraben 17. 3. 1591 Nürnberg.

Als Sohn eines Zürcher Chorherrn und Professors der Rhetorik, Logik und alten Sprachen erwarb A. vom Vater und beim Besuch des Collegium Carolinum früh hohe Bildung. Er kam zuerst in die Lehre eines Zürcher Glasmalers, wo er aber wohl nur als Visierer (Zeichner) tätig war. Seit 1559 auf der Wanderschaft, schuf er 1559/60 in der Werkstatt des Glasmalers Ludwig Ringl in Basel zahlreiche Scheibenrisse mit Basler Familienwappen. 1561 kam A. nach Nürnberg, wo er bei Virgil → Solis d. Ä. Holzschnitt und Radierung lernte. Nach dem Pesttod von Solis (1562) übernahm er mit dessen Werkstatt auch die vorrangig buchgraphische Produktion, wobei bald Aufträge des Verlegers Sigmund Feyerabend aus Frankfurt/Main eine wichtige Rolle spielten. Daneben fertigte er weiter Scheibenrisse und Standesscheiben mit Wappen, Figuren, Allegorien, antiken und biblischen Szenen. Zu den bedeutenden Patrizieraufträgen aus Nürnberg gehören die genealogischen, illuminierten Zeichnungen (u. a. Stammbäume) der sogenannten Pfünzing-Bibel (1568/70) und der Geschlechterbücher der Dr. Lorenz Tucher-Stiftung (1589). 1574 heiratete A. die Nürnberger Goldschmiedewitwe Barbara Wilck (gestorben 1586). 1577 schwor er seinem Zürcher Bürgerrecht ab, worauf ihm der Rat von Nürnberg am 14. Juni des gleichen Jahres „seiner Bedeutung als Maler und Kunststückreißer wegen“ das Nürnberger Bürgerrecht verlieh. Vom Stadtrat erhielt er verschiedene Aufträge, u. a. zu Deckfarnendarstellungen (1561) des sog. *Gesellenstehens* und zum *Kaisereinzug Maximilians am 7. 6. 1570 in Nürnberg*. 1586 ging er die zweite Ehe mit Elisabeth Maler, geb. Schwarz, ein.

Während vom Maler A. nur das *Bildnis eines Gelehrten* von 1565 (Basel, Öffentliche Kunstsammlung) erhalten blieb, entfaltete der Zeichner, Graphiker und Buchillustrator eine außerordentlich produktive Tätigkeit, der er seine herausragende kulturgeschichtliche Bedeutung verdankt. Die eigenhändig ausgeführten Radierungen, darunter Porträts (u. a. *Gaspard de Coligny*, 1573, und *Hans Sachs*, 1576), Kriegerdarstellungen, Wappen, Folgen (*Die Kriegerrechte*, *Die Jagden*, *Die Temperamente*, *Die Monate*, *Die Tiere* usw.) und Arbeiten nach Vorlagen des Goldschmieds Wenzel → Jamnitzer treten umfangmäßig hinter den zumeist von angestellten Holzschnedern nach seinen Vorlagen gefertigten Holzschnitten zurück. Neben zahlreichen Einzelblättern sind vor allem die mit Holzschnitten illustrierten Bücher bedeutsam, die mit den *Neuen Biblischen Figuren* (1564) für den Verleger Feyerabend einsetzten. Es folgten u. a. die *Kriegsordnung* (1564) und das *Kriegsrecht* (1566) von Leonard Fronsperger, das *Turnierbuch* (1566), die Ausgaben zu Titus Livius (1568, 1572), das *Thierbuch* (1569), die Bibel (1571), Hans Weigels *Trachtenbuch* (1577), die *Kräuterbücher* (1578, 1588), das *Trachtenbuch der katholischen Geistlichkeit* (1585), das *Kartenspielbuch* (1588). Das

1586 edierte *Frauentrachtenbuch* ist dabei das kostümgeschichtlich bedeutendste Werk, dessen Rang wohl nur vom 1568 mit Versen von Hans → Sachs versehenen *Sträubenbuch* übertroffen wird. Es ist mit seinen 114 Holzschnitten die umfangreichste, am meisten authentische und künstlerisch überzeugendste Sozialdarstellung der Zeit. Wichtige zeichnerische Arbeiten befinden sich in den Staatlichen Museen Berlin, den Graphischen Sammlungen in Braunschweig und München und dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg.

LITERATUR: Carl Becker: J. A. Zeichner und Formschneider, Kupferätzer und Stecher. Leipzig 1854. Nachdr. Nieuwkoop 1961. – Kurt Pilz: Die Zeichnungen und das graphische Werk des J. A. Diss. Zürich/Nürnberg 1931 (Teilabdruck in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde N. F. XXXV, 1933). – Ders.: J. A.: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg XXXVII. Nürnberg 1940, S. 201-252. – Ders.: A., J. In: Allgemeines Künstlerlexikon. Bd. 3. München/Leipzig 1992, S. 246-249. – Ilse O'Dell: J. A. Buchschmuck-Holzschnitte für Sigmund Feyerabend. Wiesbaden 1993. – Gero Seelig/Giulia Bartrum (Hrsg.): J. A. Book illustrations. Rotterdam 2001/02.

Ginter Meißner

Ammerbach, Eusebius, auch Amerbach, Orgelbauer,

* um 1530 Wittenberg, † 1595 Augsburg.

A., wahrscheinlich Sohn des Humanisten Veit → Amerbach, kam um 1543 nach Ingolstadt, wo er 1548 an der Univ. immatrikuliert wurde. 1562 war er in Augsburg, erwarb 1563 das Bürgerrecht und war als Organist, Orgelbauer und Lateinlehrer tätig. Der in der Gunst des Hauses Fugger stehende A. war in der zweiten Hälfte des 16. Jh. der führende Orgelbauer Augsburgs. 1576 begutachtete er Kaspar → Sturms Orgelplan für das Ulmer Münster und unterstützte ihn beim Bau. In Augsburg baute er 1577-79 Orgeln im Dom, 1580 in der Fuggerkapelle bei St. Ulrich und Afra, reparierte 1579 die Fuggerorgel in St. Anna und schuf 1583 eine Orgel in Ammerbach. Bis 1584 Organist an St. Ulrich und Afra, arbeitete A. 1585 für den Hof in München und 1587-90 in Linz. 1592 war er an der Orgelreparatur in der Stiftskirche Waldhausen und 1594 in Wien beteiligt.

LITERATUR: Joseph M. Friesenegger: Die große Orgel von St. Ulrich in Augsburg. Augsburg 1903. – Ernst Fritz Schmid: Musik an den schwäbischen Zollernhöfen der Renaissance. Kassel 1962. – Hermann Fischer/Theodor Wohnhaas: Die Augsburger Domorgeln. Sigmaringen 1992. – Friedhelm Brusniak/(Adolf Layer): A., B. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 610f.

Ammerbacher, Heinrich Daniel, Beamter, * 1. 2. 1772

Nähermemmingen bei Nördlingen, † 19. 5. 1843 Rothenburg/Tauber.

A. studierte 1789 in Erlangen, seit 1790 in Jena und wurde bei der Stadt Nördlingen als Registrator bzw. Advokat angestellt. Nachdem Nördlingen unter die Herrschaft Kurpfalz-bayerns geraten war, wurde er 1804 zweiter Stadtgerichtsrat in Kaufbeuren, 1807 in Memmingen. 1809 zum Stadtgerichtsassessor in Bozen ernannt, war er nach dem Einfall der Österreicher einige Zeit in Geiselhaft; noch 1809 wurde er Stadtgerichtsrat in Augsburg, 1810 zuerst in Fürth, dann in München. 1821-37 war A. Direktor des Kreis-, Stadt- und Wechselgerichts in Memmingen.

Ammon, Christoph Friedrich von, luth. Theologe,

* 16. 1. 1766 Bayreuth, † 21. 5. 1850 Dresden.

Nach dem Studium in Erlangen wurde A. dort 1789 a. o. Prof. an der Philosophischen, 1790 an der Theologischen Fakultät. Seit 1792 war er o. Prof. der Theologie und Universitätsprediger. 1794 ging er als Prof. der Theologie nach Göttingen; seit 1804 lehrte er wieder in Erlangen. 1808

Ammon

wurde er Superintendent, 1809 Kirchenrat. 1813-49 war er sächsischer Oberhofprediger in Dresden, seit 1835 Vizepräsident des Landeskonsistoriums. A. vertrat einen von ihm selbst so bezeichneten „Offenbarungsrationalismus“. Er verfaßte u. a. eine *Summa theologiae christianae* (1803, ⁴1830).

WEITERE WERKE: Entwurf einer rein biblischen Theologie. Erlangen 1792. – Geschichte der Homiletik. Göttingen 1804. – Jesus und seine Lehre. 2 Bde., Dresden 1819. – Handbuch der christlichen Sittenlehre. 3 Bde., Leipzig 1823-29. – Die Fortbildung des Christentums zur Weltreligion. 4 Bde., Leipzig 1833-40. – Die Geschichte des Lebens Jesu mit steter Rücksicht auf die vorhandenen Quellen. 3 Bde., Leipzig 1842-47.

LITERATUR: Ernst H. Pfeilschmidt: C. F. v. A. nach Leben, Ansichten und Wirken. Leipzig 1850. – Johann Dietrich Schmidt: Die theologischen Wandlungen des C. F. v. A. Diss. Erlangen 1953. – Franz Lau: A., C. F. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 253 f.

Ammon, Hans, auch Amman, Maler, Radierer, † vor 24. 2. 1632 Nürnberg.

A., Sohn eines Zuckerbäckers, ging 1607-11 bei dem Maler Martin Beheim in die Lehre und war 1613 als Geselle an der Restaurierung des Großen Nürnberger Rathausaals beteiligt. 1616 erhielt er das Meisterrecht. In den zwanziger Jahren trat A. auch als Komödiant in der Rolle des Peter Leberwurst auf. Eine mit „H. A.“ signierte Radierung wird ihm zugeschrieben; sie zeigt wahrscheinlich ein Selbstbildnis des Künstlers als Peter Leberwurst.

LITERATUR: Michael Heyder: A., H. In: AKL, Bd. 3, 1992, S. 261.

Ammon, Johann, Verleger, † 1656 Heidelberg.

Der aus Amberg (Oberpfalz) stammende A. übernahm nach dem Tod seines Schwiegervaters Johann Theodor de Bry dessen Verlag und gab eine Reihe von Kupferstichwerken heraus, u. a. Johann Ernst Burggravs *Introductio in vitam philosophiam* (1623) und *Armamentarium principale oder Kriegsmunitio- und Artillerie-Buch* (1625). Ferner erschienen bei A. die teilweise unearbeiteten Neuauflagen der Porträtwerke des Jean-Jacques Boissard (*Icones et effigies virorum doctorum*, 1645 und *Bibliotheca chalcographica*, 1650-54), Georg → Greffingers *David virtuosus* (1643) und das *Monumentum sepulcrale* (1638) des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel.

LITERATUR: Josef Benzing: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 255.

Ammon, Johann, auch Amman, Ammann, Hans, Bildhauer, Steinmetz, * 16. 6. 1657 Ansbach.

A., Sohn eines Bildhauers und Stukkateurs, arbeitete seit 1679 als Geselle in Bildhausen und seit 1682 in Triesdorf. 1689-96 ist er im Dienst des Bischofs von Eichstätt nachweisbar. 1696 kam A. als Holzbildhauer an den Hof des Markgrafen → Georg Friedrich nach Ansbach, war um 1710 in Bamberg und anschließend in Darmstadt tätig. Von A. stammen florale Stuckdekorationen im Treppenhaus und sechs Räumen des „Weißen Schlosses“ in Triesdorf. Bis 1741 ist A. in Nürnberg nachweisbar, wo er sich am Umbau des Ebracher Hofes beteiligte.

LITERATUR: A., J. In: AKL, Bd. 3, 1992, S. 260.

Ammon, Johann Wilhelm, Verleger, Buchhändler, † 2. Hälfte 17. Jh.

A., dessen Vater bis zur Vertreibung Pfarrer in der Oberpfalz und danach seit 1626 Korrektor bei einem Frankfurter Drucker war, gehörte der 1661 für sechs Jahre gegründeten Frankfurter Buchhändlersozietät mit dem Ziel an, eine Gewerbe- und Handlungsgesellschaft zu bilden. Er war u. a. Gesellschafter von Wilhelm Serlin aus Nürnberg, mit dem

zusammen er z. B. die *Aurea Bulla Caroli IV.* (1658) von Georg Theodor Dieterich und Johann Heinrich Hottingers *Eymologicum orientale* (1661) herausgab. Allein brachte er u. a. die *Adagia* (1656) des Erasmus von Rotterdam heraus. LITERATUR: Josef Benzing: A., J. W. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 255.

Ammon, Karl Wilhelm, Veterinärmediziner, * 1777

Trakehnen, † 1842 Ansbach.

Nach dem Studium der Veterinärmedizin in Berlin war A. seit 1796 als Veterinär beim königlich preuß. Hauptgestüt in Triesdorf beschäftigt. 1802 wurde er Kreistierarzt in Ansbach, 1813 bayerischer Hofgestütmeister in Rohrenfels bei Neuburg/Donau. A. veröffentlichte u. a. ein *Vollständiges Handbuch der praktischen Hausvieharzneikunst nach den Grundsätzen der Erregungstheorie* (2 Bde., 1804-07).

WEITERE WERKE: Praktische Abhandlungen über die Krankheiten der Pferde und des Rindviehes. Nürnberg/Altdorf 1802. – Die Kunst, die Lebens- und Dienstdauer der Pferde zu verlängern. Sulzbach 1808. – Allgemeines Hausvieharzneibuch. Ansbach 1821. – Bemerkungen über den Nutzen der landesherrlichen Hof- und Stammgestüte, und der Wetrennen nach englischer Art. Nürnberg 1831. – Nachricht von der Pferdezeit der Araber und den arabischen Pferden. Nürnberg 1834.

Ammon, Ludwig (Johann Georg Friedrich) von, Geologe,

* 14. 12. 1850 Gunzenhausen (Unterfranken), † 26. 7. 1922 München.

A., Sohn eines Bezirksgerichtsrats, studierte in München, Berlin und Würzburg und war seit 1873 Assistent an der geognostischen Abteilung des Oberbergamtes in München. 1875 wurde er promoviert und 1884 zum Bergamtsassessor befördert. 1892 erfolgte die Ernennung zum Oberbergamtsassessor, 1902 zum Oberbergat und schließlich zum Oberbergdirektor. A., Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina seit 1892, war zugleich Honorarprofessor der Geologie und Paläontologie an der TH München. Als Nachfolger Wilhelm von → Gümbels wurde er Vorstand der geognostischen Landesuntersuchungsanstalt Bayerns. A. setzte die von Gümbel begonnene geologische Beschreibung und Kartierung Bayerns fort. Er veröffentlichte u. a. *Die Gegend von München* (1894), *Kleiner geologischer Führer durch einige Teile der fränkischen Alb* (1899) und *Zur Geologie von Togo* (1905).

WEITERE WERKE: Die Gastropoden des Hauptdolomites und Plattenkalkes der Alpen. München 1878. – Über neue Exemplare von jurassischen Medusen. München 1886. – Über Homoeosaurus Maximiliani. München 1886. – Die Fauna der brackischen Tertiärschichten in Niederbayern. Kassel 1887. – Die permischen Amphibien der Rheinpfalz. München 1889. – Schildkröten aus dem Regensburger Braunkohlenton. Regensburg 1911.

LITERATUR: Friedrich Klemm: A., L. J. G. F. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 254.

Ammon, Wolfgang, evang. Theologe, Komponist,

* 26. 1. 1540 Elsa bei Coburg, † 26. 1. 1589 Marktbreit.

A. studierte seit 1561 an den Universitäten Wittenberg und Jena, erwarb 1565 den Grad eines Magister artium und wurde 1566 in Ansbach ordiniert. Seine erste Stellung erhielt er in Weidelbach bei Dinkelsbühl, wo er 1567 Dekan der Protestantischen Spitzkirche wurde. 1576 unter dem Vorwurf der Abweichung von der luth. Doktrin entlassen, wurde er jedoch im selben Jahr als Vikar in Marktbreit wieder eingesetzt. Seine *Libri tres odarum ecclesiasticarum, de sacris cantionibus* (1578, ²1579) enthalten 66 Übertragungen deutscher Gemeindelieder in das Lateinische. Eine Ausgabe dieses Werks in vier Bänden und mit 20 weiteren Liedern erschien 1581 unter dem Titel *New Gesangbuch teutsch und*

lateinisch, darin die fñrnembste Psalmen und Gesänge der Kirchen Augsp. Confession.

LITERATUR: Christoph Lickleder/(August Scharnagl): A., W. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 611 f. – August Scharnagl/Clytus Gottwald: A., W. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 511 f.

Amon, Johannes (Andreas), Kapellmeister, Komponist, * 1763 Bamberg, † 29. 3. 1825 Wallerstein.

A. wurde in Gesang, Violine und Horn ausgebildet; 1781/82 erhielt er in Paris von Antonio Sacchini Unterricht in Komposition. 1783-89 konzertierte er als Pianist und Klavierbegleiter seines Hornlehrers Jan Václac Stich. Seit 1789 Musikdirektor in Heilbronn, wo er 1791 seinen eigenen Musikverlag gründete, wurde er 1817 vom Fürsten von Wallerstein zum Kapellmeister ernannt. A. war ein vielseitiger Komponist; er schuf drei Symphonien, Singspiele, Chorwerke, Lieder und Kammermusik.

LITERATUR: Walter Lebermann: Bio-bibliographische Bemerkungen zu J. A. In: Die Musikforschung 34 (1981) S. 191-201. – Axel Beer: A., J. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 616-618. – Jeffrey Mark/Gaynor G. Jones: A., J. A. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 514.

Amort, Caspar d. Ä., auch Amor, Am Orth, Amorth, Maler, * 1612 in der Jachenau (Oberbayern), † 7. 3. 1675 München.

Nach der Ausbildung 1631-33 bei Hans → Donauer d. J. in München hielt sich A. einige Jahre in Italien auf, wo er sich vor allem mit der Malerei Caravaggios beschäftigte. 1640 wurde er in München Meister und 1642 zum Hofmaler ernannt. Er schuf zahlreiche Altarblätter für bayerische Kirchen (u. a. Frauen- und Peterskirche in München, Franziskanerkirche in Ingolstadt, St. Leonhard bei Wasserburg/Inn). Die Fassade des 1665 errichteten Verbindungsbau der kurfürstlichen Residenz in München und die des kleinen südlichen Abschlufflügels wurden von A. bemalt. 1669 restaurierte er die 1611 von Hans → Werl stammende Deckenmalerei des Schwarzen Saales der Residenz.

LITERATUR: Rudolf Mayr: Leben und Wirken des Kurbairischen Hofmalers C. A. München 1930. – Thomas Muchall-Viebrock: A., C. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 257. – Vera Schneider: C. A. 1612-1675. Hofmaler und Zunftmeister in München. München 1990. – Peter Steiner: A., C. d. Ä. In: AKL, Bd. 3, 1992, S. 281 f.

Amort, Eusebius, Taufname Tobias, Augustinerchorherr, Theologe, * 15. 11. 1692 Bibernmühle bei Bad Tölz, † 5. 2. 1775 Polling.

A., Sohn eines Müllers, trat 1709 in das Augustinerchorherrenstift Polling ein, studierte in Ingolstadt und lehrte seit 1717 Philosophie, Theologie und Kirchenrecht in Polling. Er war 1720 an der Gründung der Gelehrtengesellschaft „Der bayerische Musenberg“ beteiligt und Mitautor des *Parnassus Boicus* (1722-40). Nach seiner Rückkehr von einem Studienaufenthalt in Rom 1733-35 wurde er in Polling zum Dechanten ernannt. 1759 war er Gründungsmitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. A. verfaßte über 70 Werke, größtenteils auf den Gebieten Moraltheologie und Kirchenrecht. Als eines seiner Hauptwerke gilt die kirchenrechtliche Abhandlung *Elementa iuris canonici* (3 Bde., 1757). Sein philosophisches Hauptwerk ist die *Philosophia Pollingana ad normam Burgundicae* (1730).

WEITERE WERKE: Fürstenweg zu dem Himmlischen Vaterland. München 1736. – De origine ac fructu indulgentiarum [...] accurata notitia. Venetia 1738. – Wahre und aufrichtige Lebensbeschreibung deren alten Patriarchen [...] und anderer tugendhaften Persohnen. Augsburg 1741. – Vernünftige Gedancken Eines raisonablen Catholicken Bey dem Abfall einiger leichtfertigen Mammelucken Zum Lutherthum. Augsburg 1755. – Auserlesene und auferbällche

Leben deren Heiligen Gottes. Augsburg 1760. – Beiträge zur Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts. Aus dem Nachlaß hrsg. v. Johann Friedrich. München 1876.

LITERATUR: Hermann Lais: E. A. und seine Lehre über die Privatoffenbarungen. Freiburg/Breisgau 1941. – Franz Xaver Seppelt: A., E. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 256 f. – Georg Rückert: E. A. und das bayerische Geistesleben im 18. Jahrhundert. Mit einem Verzeichnis seiner Werke. München 1956. – Otto Schaffner: E. A., 1692-1775, als Moraltheologe. Paderborn 1963. – Ders.: E. A. (15. November 1692-5. Februar 1775). In: Bavaria Sancta. Bd. 3. Regensburg 1973, S. 374-387. – Egon Albert Bauer: E. A. Polling 1975.

Amperle, Franziskus, Franziskaner, * 1576 Geisenfeld, † 25. 5. 1646 Freising.

A. trat 1592 in den Franziskanerorden ein und war 1601-46 Domprediger in Freising. Er gründete dort ein Franziskanerkloster, das später für die theologische Ausbildung des Weltklerus zuständig war. A. war Großpönitentiar der Diözese. Er hielt 1611-41 öffentliche Vorlesungen über probabilistische Moraltheologie.

WERKE: Coelestis nova palma. München 1627. – Weegweiser Zum ewigen Leben. München 1629. – Neuer Todtn-Spiegel. München 1630. – Ein klägliche Histori, wie vor wenig Tügen ein grimmiger Wolff eine schöne edle Rosen zu Freysing zerrissen und gefressen habe. Ingolstadt 1633.

LITERATUR: Ottokar Bonmann: A., F. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 259.

Ampringen, Johann Caspar von, Hoch- und Deutschmeister, * 20. 3. (19. 1. ?) 1619 Ungarn, † 9. 9. 1684 Breslau.

A. trat 1646 in den Deutschen Orden ein, wurde 1650 Hauskomtur in Mergentheim und war seit 1654 auch Komtur in Würzburg, Ratsgebetiger der Ballei Franken, hochmeisterlicher Rat und wirklicher geheimer Kämmerer, Statthalter der Herrschaften Freudenthal und Eulenburg in Mähren. Seit 1660 Landkomtur der Ballei Österreich, war er maßgeblich an der Festsetzung des Ordens an der windisch-kroatischen Grenze zum Schutz gegen die Türken beteiligt. Später wurde er Ordensgesandter am kaiserlichen Hof in Wien und war seit 1662 in Vertretung des minderjährigen Erzherzogs Karl Josef von Österreich Vorsitzender des Ordensdirektoriums. 1664 erfolgte die einstimmige Wahl A.s zum Hoch- und Deutschmeister. Für seine Verdienste wurde er zum Oberhauptmann in Schlesien ernannt.

LITERATUR: Karl H. Lampe: A., J. C. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 259 f.

Amrhein, Andreas, Taufnamen: Josef Georg, Benediktiner, * 5. 2. 1844 Gunzwil bei Beromünster (Kt. Luzern), † 29. 12. 1927 St. Ottilien.

Nach dem Studium in Beromünster und Luzern studierte A., Sohn eines Landwirts, bildende Kunst an der Akademie in Florenz, Geschichte und Orientalistik in Paris und Theologie in Luzern und Tübingen. 1871 trat er in das Benediktinerkloster Beuron ein und empfing 1872 die Priesterweihe. An der Gründung der Abtei Maredsous in Belgien war er maßgeblich beteiligt. Später in England tätig, fühlte er sich mehr und mehr der Mission verpflichtet. 1887 gründete er in Emming, dem späteren St. Ottilien, die „St. Benediktus Missionsgenossenschaft“, aus der die heutige „Benediktinerkongregation von St. Ottilien für auswärtige Missionen“ hervorging.

LITERATUR: Suso Brechter: A., A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 260. – Theodor Wolf: Pater A. A. Portrait einer Gründergestalt und die Entstehung des Missionswerkes St. Ottilien auf dem zeitgeschichtlichen Hintergrund mit Ausblick auf die Gegenwart. In: Erbe und Auftrag 78 (2002) 5, S. 356-369.

Amrhein

Amrhein, August, Historiker, * 26. 8. 1847 Weibersbrunn (Spessart), † 28. 4. 1934 Eßfeld bei Würzburg. A. studierte 1867/68 am Lyzeum in Aschaffenburg Philologie und 1868-71 an der Univ. Würzburg Theologie, 1908-10 dort auch die Rechte und Staatswissenschaften. Er wurde zum Dr. phil., Dr. theol. (*Gottfried IV. Schenk von Limpurg*, 1908) und Dr. jur. (*Kultusbaurecht und Kultusbauverhältnisse im Gebiete des Mainzer Landrechts*, 1910) promoviert. 1871 zum Priester geweiht, war er 1885-89 Pfarrer in Großwenkheim, 1889-1904 in Roßbrunn bei Lengfurt und 1904-32 in Eßfeld bei Würzburg. A. gab die „*Franconia sacra*“ heraus und veröffentlichte Arbeiten zur Lokalgeschichte (u. a. *Der Bergbau im Spessart unter der Regierung der Kurfürsten von Mainz*, 1896; *Georg Anton von Stahl, Bischof von Würzburg*, 1919; *Reformationsgeschichtliche Mitteilungen aus dem Bistum Würzburg*, 1923). WEITERE WERKE: Die Prälaten und Kanoniker des ehemaligen Kollegiatstifts St. Peter und Alexander in Aschaffenburg. Würzburg 1882. – Historisch-chronologische Untersuchungen über das Todesjahr des heiligen Johannes von Nepomuk. Würzburg 1884. – Das Landkapitel Lengfurt. Würzburg 1896. – Realschematismus der Diözese Würzburg. Würzburg 1897. – Archivinventare der katholischen Pfarreien in der Diözese Würzburg. Würzburg 1914. – Geschichte des Pfarrdorfes Eßfeld im Ochsenfurter Gau. Würzburg 1929. – Die Walter von der Vogelweide-Legende. Würzburg 1933.

Amrhn, Beatus, auch Am Rhn. Jesuit, Theologe, * 31. 10. 1632 Luzern, † 15. 4. 1673.

A., Sohn eines Luzerner Rats, trat 1649 in Landsberg/Lech in den Jesuitenorden ein, empfing 1661 in Eichstätt die Priesterweihe und war Lehrer an den Jesuitenkollegien Konstanz und Dillingen. 1661 als Prof. für Mathematik an die Univ. Ingolstadt berufen, war er 1663-66 Dozent für Philosophie und wechselte 1666 an die Theologische Fakultät. 1671 trat A. eine Reise an den Kaiserhof in Peking an; er hielt Vorlesungen in Evora (Portugal) und 1672/73 an der Univ. Coimbra. A. starb auf der Überfahrt vor der Küste Guineas an der Pest.

LITERATUR: Siegfried Hofmann: A., B. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 11 f.

Amsler, Samuel, Kupferstecher, Zeichner, * 17. 12. 1791 Schinznach-Dorf (Kt. Aargau), † 18. 5. 1849 München. A., Sohn eines Bezirksarztes und Landwirts, war zunächst Schüler von Georg Christoph Friedrich Oberkogler, dann bei Johann Heinrich Lips in Zürich und studierte seit 1813 an der Kunstakademie in München. 1816-20 und 1821-25 hielt er sich in Italien auf, wo er in Rom u. a. Peter → Cornelius und Bertel → Thorvaldsen kennenlernte. 1829 folgte er einem Ruf als Prof. der Kupferstechkunst an die Münchner Kunstakademie. Neben einigen Zeichnungen schuf A. ausschließlich Kupferstiche, vor allem nach Werken von Raffael, Thorvaldsen und Ludwig → Schwanthaler. LITERATUR: Jakob Melchior Ziegler: Das Leben und die Werke von S. A., Kupferstecher. Zürich 1850. – Margarete Braun-Ronsdorf: A., S. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 263. – Ulrike von Hase-Schmundt: A., S. In: AKL, Bd. 3, 1992, S. 299 f.

Andergast, Maria, geb. Pitzer, Schauspieler, Tänzerin, * 4. 6. 1912 Brunnthal (Bayern), † 14. 2. 1995 Wien. A., Tochter eines Magazinarbeiters, kam 1914 nach dem Tod ihrer Eltern zu Verwandten nach Wien, deren Namen sie annahm. Sie besuchte dort das Neue Konservatorium, debütierte in Aussig/Elbe, spielte in Zürich, seit 1932 am Deutschen Theater in Prag, dann am Theater am Kurfürstendamm und am Deutschen Theater in Berlin. 1933 übernahm sie in Luis Trenkers *Der verlorene Sohn* ihre erste Filmrolle.

A., die für viele Jahre zu den beliebtesten Filmschauspielerinnen zählte, wirkte in rund 50 Filmen mit, u. a. in *Der Kurier des Zaren* (1935), *Unsterblicher Walzer* (1939), *Der Hofrat Geiger* (1947), *Zyankali* (1948) und *Das Schloß in Tirol* (1957). A., seit 1941 in zweiter Ehe mit dem Schauspieler Siegfried Breuer verheiratet, spielte auch immer wieder Theater, vor allem in Wien und München.

Anderlohr, Max, Ingenieur, * 13. 2. 1884 Aschaffenburg, † 6. 1. 1961.

Nach dem Erwerb des Ingenieurdiploms war A. u. a. als Konstrukteur bei der AEG in Berlin tätig. 1908 ging er aus Interesse für die physikalische Medizin als Laboratoriumsingenieur zur Reiniger, Gebbert & Schall AG nach Erlangen, 1910 als Leiter der Zweigniederlassung nach Wien. 1921 trat er in den Vorstand der Industrie-Unternehmungen AG ein und führte die dazugehörigen Veifa-Werke und die Röntgenröhrenfabrik in Frankfurt/Main. Seit 1917 war A. geschäftsführender Verwaltungsrat der J. Odelga-AG in Wien, deren Aufsichtsrat er bis 1945 angehörte. 1925 übernahm er die technische Leitung der Reiniger, Gebbert & Schall AG in Erlangen (seit 1932 Siemens-Reiniger-Werke); 1952 wechselte er von deren Vorstand in den Aufsichtsrat.

Anders, Helga, eigentl. Helga Scherz, Schauspieler, * 11. 1. 1948 Innsbruck, † 3. 4. 1986 Haar bei München.

Die in Innsbruck, Rühpolding und Bielefeld aufgewachsene A. debütierte im Alter von acht Jahren als Heinerle in der Operette *Der fidele Bauer* am Stadttheater Bielefeld, nahm Ballettunterricht und trat nach dem Umzug nach Tegernsee in bayerischen Bauerntheatern auf. 1960 spielte sie an der Seite von Heinz → Rühmann unter der Regie von Axel von → Ambesser in *Der Taschendieb* ihre erste Filmrolle. Als Fünfzehnjährige stand sie erstmals auf der Bühne der Kleinen Komödie in München. Mit ihrem Ehemann, dem Regisseur Roger Fritz, drehte sie u. a. 1966 den Film *Mädchen – Mädchen*. Daneben trat A. in zahlreichen Fernsehfilmen und -serien wie *Die Unverbesserlichen* (1965-71) auf.

Anders, Peter, Sänger, * 1. 7. 1908 Essen, † 10. 9. 1954 Hamburg.

Zunächst als Bücherrevisor tätig, ließ sich A. an der Berliner Musikhochschule und anschließend bei Lula Myszy-Gmeiner zum Tenor ausbilden. Seinen ersten Erfolg feierte er 1931 in einer von Max Reinhardt in Berlin inszenierten Aufführung der *Schönen Helena* von Jacques Offenbach. Es folgten Engagements am Stadttheater Heidelberg (1932), am Landestheater Darmstadt (1933-35), an den Opernhäusern von Köln (1935/36) und Hannover (1937/38) und an der Münchner Staatsoper (1938-40). Dort wirkte A. 1938 an der Uraufführung der Oper *Der Friedenstag* von Richard → Strauss mit. Seit 1940 Mitglied des Ensembles der Staatsoper Berlin, wechselte er 1948 an das Hamburger Opernhaus. Daneben gab A. zahlreiche Gastspiele an verschiedenen europäischen Opernhäusern, bei den Salzburger Festspielen und machte sich auch als Liedersänger einen Namen.

LITERATUR: Friedrich W. Pauli: P. A. Berlin 1963. – Ferdinand Kösters: P. A. Biographie eines Tenors. Stuttgart 1995. – J. B. Steane: A., P. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 610.

Andersch, Alfred, Schriftsteller, * 4. 2. 1914 München, † 21. 2. 1980 Berzona (Kt. Tessin).

A. engagierte sich schon während seiner Buchhändlerlehre politisch. 1932/33 war er Organisationsleiter des Kommunistischen Jugendverbandes Südbayern, löste sich dann aber von der extremen Linken. 1933 wurde er zweimal verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Nach der Entlassung arbeitete er als Angestellter, wurde zur Wehrmacht eingezogen und desertierte 1944 zu den

Amerikanern. 1946/47 gab er mit Hans Werner → Richter die Wochenschrift „Der Ruf“ und 1955-57 die Zeitschrift „Texte und Zeichen“ heraus. A. war Gründungsmitglied der Gruppe 47. 1948-58 war er beim Sender Frankfurt und beim Süddeutschen Rundfunk tätig. Er verfaßte Essays, Features, Hörspiele, Fernsehspiele und Filmdrehbücher und setzte sich in seinen Werken vor allem mit dem Ausbruch des Menschen aus der Unfreiheit totalitärer Regime auseinander. In seinem 1952 erschienenen Buch *Die Kirschen der Freiheit* behandelte er seine eigene Desertion aus der Wehrmacht. 1957 erschien der Roman *Sansibar oder der letzte Grund*, 1960 *Die Rote*.

WEITERE WERKE: Efraim. Zürich 1976. – Aus einem römischen Winter. Zürich 1979. – Ein neuer Scheiterhaufen für alte Ketzer. Zürich 1979. – Es gibt kein fremdes Leid. Schwiffling 1981. – Wanderungen im Norden. Zürich 1984. – „Einmal wirklich leben“. Ein Tagebuch in Briefen an Hedwig A., 1943 bis 1975. Hrsg. v. Winfried Stephan. Zürich 1986.

LITERATUR: Volker Wehdeking: A. A. Stuttgart 1983. – Ursula Reinhold: A. A. Politisches Engagement und literarische Wirksamkeit. Berlin 1988. – Arno Schmidt: Der Briefwechsel mit A. A. Hrsg. v. Bernd Rauschenbach. Zürich 1989. – Stephan Reinhardt: A. A. Eine Biographie. Zürich 1990. – Irene Heidelberger-Leonard/Volker Wehdeking (Hrsg.): A. A. Perspektiven zu Leben und Werk. Opladen 1994. – Bernhard Jendricke: A. A. mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg 1994. – Reiner Poppe: A. A. Stuttgart 1999.

Anding, Ernst, Astronom, * 11. 8. 1860 Seebergen bei Gotha, † 30. 6. 1945 Gotha.

Das in Jena begonnene Studium der Astronomie schloß A., Sohn eines Landwirts, 1889 an der Univ. München mit der Promotion ab (*Photometrische Untersuchung über die Verfinsterungen der Jupitertrabanten*), habilitierte sich dort 1895 mit der Arbeit *Bestimmung des Sonnenapex* und wurde 1896 Observator der bayerischen Kommission für internationale Erdmessung. Seit 1903 a.o. Prof. an der Univ. München, übernahm er 1906 die Leitung der Sternwarte Gotha. Von wissenschaftlicher Bedeutung waren besonders seine Veröffentlichungen zu grundlegenden Problemen der Astronomie. Dazu zählt vor allem sein Aufsatz *Über Koordinaten und Zeit* (in: Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften, VI/2, 1905-34), in der er die Beziehung des in der Astronomie benutzten empirischen Koordinatensystems zum idealen Inertialsystem darlegte.

WEITERE WERKE: Kritische Untersuchung über die Bewegung der Sonne durch den Weltraum. München 1901. – Astronomische Messungen auf dem bayerischen Hauptdreieckspunkt Asten. München 1915.

LITERATUR: Rudolf Lencer-Krüßmann: Drei Gothaer Wissenschaftler scheiden aus ihren Ämtern: Geheimer Regierungsrat Dr. Karl Purgold, Geheimer Hofrat Dr. Behrendt Pick, Professor Dr. E. A. In: Rund um den Friedenstein 11 (1934) (13). – Felix Schmiedler: A., E. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 269 f.

Andlaw-Birseck, Franz Xaver Reichsfrh. von, Diplomat, Schriftsteller, * 6. 10. 1799 Freiburg/Breisgau, † 4. 9. 1876 Baden-Baden.

Der Sohn des badischen Staatsmanns Konrad von A.-B., begann seine Laufbahn im diplomatischen Dienst des Großherzogtums Baden 1825 als Geschäftsträger in Wien. 1838 wurde er Ministerresident in München, blieb dort bis 1843 und amtierte 1846-56 als badischer Gesandter in Wien. 1865 veröffentlichte A.-B. *Mein Tagebuch* (2 Bde.), das Einblick in das diplomatische Leben seiner Zeit und die Verhältnisse eines kleineren deutschen Staates gewährt. Ein ebenso strenger Katholik wie sein Bruder Heinrich Bernhard von

A.-B., veröffentlichte A.-B. in kath. Zeitschriften, verfaßte eine *Galerie berühmter Päpste* (in: Katholische Studien, Jg. 1, H. 7, 1875) und schrieb Biographien heiliggesprochener Fürsten und byzantinischer Kaiser.

LITERATUR: Martin Wellmer: A.-B., F. X. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 272.

Andlern, Franz Friedrich Reichsfreiherr von, auch Andlaw, Andler, Jurist, * 1. 3. 1617 (1632?) Tübingen, † 19. 10. 1703 Wien.

A. war der Sohn eines adligen Rats geistlicher Herren. Nach dem Studium der Rechte und der Konversion zum Katholizismus trat er bei den Verhandlungen zum Vollzug des Westfälischen Friedens in Nürnberg als Sekretär in die Dienste des kaiserlichen Gesandten Isaak → Volmar. Seit 1654 oder 1655 wirkte er in Würzburg als Fürstbischöflicher Rat und als Rechtslehrer an der Universität. Später wurde A. als Hofrat des Kurfürsten von Mainz an den kaiserlichen Hof nach Wien entsandt. Dort wurde er 1661 in den Reichshofrat berufen, 1696 von Kaiser Leopold I. mit seiner ganzen Familie in den Reichsfreiherrnstand erhoben und 1701 zum Geheimen Rat ernannt. Neben verschiedenen staatsrechtlichen Schriften veröffentlichte A. 1675 das *Corpus Constitutionum Imperialium*, eine mehrfach wiederaufgelegte Sammlung der Reichsgesetze.

LITERATUR: Oswald von Gschießler: A., F. F. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 273.

Andreae, Hieronymus, auch Andre(al), Andres, Enndres, Formschneider, Drucker, Schriftgießer, * vor 1500 Mergentheim, † 7. 18. 5. 1556 Nürnberg.

Für Albrecht → Dürer schnitt A. die Holzstöcke zur Ehrenpforte für Kaiser Maximilian und zum Triumphzug (1516-18). 1523 erhielt A. das Nürnberger Bürgerrecht. Sein mit dem Schreibmeister Johann → Neudörffer für Dürers *Unterweisung der Messung* 1525 geschaffener Frakturschnitt stellt einen Vorläufer der Drucktype da. 1528 gab A. den ersten Band von Dürers *Proportionslehre* und 1538 die zweite Auflage der *Unterweisung der Messung* heraus, die er mit Holzschnitten aus Dürers Nachlaß versah. 1539 druckte er in seiner Offizin den *Kriegszug gegen die Türken*. A., der mehrmals mit der Nürnberger Obrigkeit in Konflikt geriet, verlor 1542 das 1535 angetretene Amt des städtischen Münzseinschneiders, als er wegen aufrührerischer Reden einige Zeit im Gefängnis verbringen mußte.

LITERATUR: Margarete Braun-Ronsdorf: A., H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 282. – Ursula Timann: A., H. In: AKL, Bd. 3, 1992, S. 565 f.

Andreae, Tobias, auch Toby A., Maler, * 6. 3. 1823 Frankfurt/Main, † 22. 4. 1873 München.

A. studierte in Frankfurt/Main an dem von Philipp Veit geleiteten Städelschen Institut. 1848 ging er zur Fortsetzung seines Studiums nach München, wo er bis zu seinem Tod lebte. Nach einer 1853/54 unternommenen Italienreise entschied A. sich endgültig für die Landschaftsmalerei. Als Sujets bevorzugte er das bayerische Voralpenland, die Nordseeküste und italienische Städte (u. a. *Partie aus Venedig*, 1862).

LITERATUR: Hans-Peter Bühler: A., T. In: Münchner Maler im 19. Jahrhundert, Bd. 1. München 1981, S. 32. – Roswitha Friedel: A., T. In: AKL, Bd. 3, 1992, S. 568 f.

Andreas von Österreich, Markgraf von Burgau, Bischof von Konstanz und Brixen, * 15. 6. 1558 Burg Bresnitz (Böhmen), † 12. 11. 1600 Rom.

A. stammte aus der unstandesgemäßen Ehe des Erzherzogs Ferdinand von Österreich und der Philippine → Welsler. Erst nach langen Bemühungen seines Vaters erreichte er vom Kaiser die Erlaubnis, den Titel „von Österreich“ tragen zu dürfen und mit Hilfe einer geistlichen Laufbahn zu Amt

Andreas

und Würden zu gelangen. A. wurde 1576 von Papst Gregor XIII. zum Kardinal von S. Maria nuova erhoben, 1580 zum Koadjutor des Bistums Brixen, 1589 zum Bischof von Konstanz und 1591 auch zum Bischof von Brixen ernannt. 1579 wurde er Gubernator aller ober- und vorderösterreichischen Lande. Er erwarb zudem die Würde eines Abts von Reichenau, wurde Propst von Murbach und Luders (Elsaß) und trug den Titel eines Markgrafen von Burgau. Noch zu Lebzeiten seines Vaters (1593) wurde A. von diesem die lebenslange Statthalterschaft in Vorderösterreich übertragen. 1598/99 war er Statthalter der spanischen Niederlande. Nach dem Konzil von Trient gehörte A. zu den Reformbischöfen und reformierte in Konstanz die Hochstifts- und Diözesanverwaltung.

LITERATUR: Eduard Widmoser: Kardinal A. von Österreich, Markgraf von Burgau. In: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben. Bd. 4. Hrsg. v. Götz Frh. von Pölnitz. München 1955, S. 249-259. – Heinrich Benedikt: Burgau, A. Markgraf v. In: NDB, Bd. 3, 1957, S. 43 f. – Konstantin Maier: Residenz, Koadjutorie oder Resignation. Der Kampf Erzherzog Ferdinands von Österreich und das Bistum Konstanz. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte 96 (1985) S. 344-376. – Rudolf Reinhardt: A. von Österreich. In: Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches. 1448 bis 1648. Hrsg. v. Erwin Gatz. Berlin 1996, S. 21-23.

Andreas von Regensburg, Augustiner-Chorherr, Historiograph, * 2. Hälfte 14. Jh. im mittleren Regental, † bald nach 1442 Regensburg.

Die Heimat des A. ist im mittleren Regental zu suchen und nicht in oder um Straubing, wie die ältere Forschung annahm. Dort besuchte er seit 1393 die Schule. 1401 trat er in das Augustiner-Chorherrenstift St. Mang bei Regensburg ein, in dem er sein gesamtes weiteres Leben verbrachte. Die Priesterweihe erhielt er 1405 in Eichstätt. Im Konvent wurden ihm verschiedene Klosterämter übertragen.

Die Bedeutung des A. liegt vorwiegend auf dem Gebiet der Historiographie. Der Chorherr gehörte zu den fruchtbarsten Literaten Bayerns im ausgehenden Mittelalter. Er beschäftigte sich vor allem mit der Chronistik. Sein erstes Werk wurde die ganz im Sinne des Martin von Troppau angelegte Weltchronik *Chronica pontificum et imperatorum Romanorum*, die er 1422 abschloß; eine spätere Überarbeitung wurde bis 1438 fortgeführt. Die größte Bekanntheit erlangte die 1425-28 angefertigte und später bis 1438 fortgesetzte *Chronica de principibus terrae Bavarorum*. Sie steht am Anfang der bayerischen Landeschronistik und erlangte eine beachtliche Verbreitung, die auch in bemerkenswert vielen Handschriften faßbar wird. Dazu trug die Zweisprachigkeit bei, die A. anwandte. Ein nicht erhaltener Stammbaum sollte die Anschaulichkeit erhöhen. A. wurde damit zu einem Wegbereiter der Zweisprachigkeit im Literaturbetrieb, die unterschiedliche Zielgruppen im Blick hatte. Vor allem auf den Landeschroniken beruht die Bedeutung des A. als eines wichtigen Vertreters der bayerischen Kulturgeschichte. Nebenwerke beschäftigten sich mit aktuellen Fragen der Epoche. Die Schrift *Concilium Constantiense* (1422) bietet eine wertvolle Aktendokumentation zum Konstanzer Konzil. Eine ähnliche Sammlung hat er dem Regensburger *Concilium provinciale* 1418/19 gewidmet. Die *Chronica Hussitarum* (1429) liefert eine aussagekräftige Beschreibung der hussitischen Bedrohung Ostbayerns. Der *Dialogus de haeresi bohemica* (1430) enthält eine literarische Behandlung der gleichen Thematik. Das *Diarium sexennale* bietet tagesbuchartige Aufzeichnungen für die Jahre 1422-27.

A. steht am Anfang der bayerischen Landeschronistik und übte großen Einfluß auf die Nachfolger aus. Bemerkenswert ist sein Beitrag zur Grundlegung der historischen Methodik durch die umfassende Beschäftigung mit dokumentarischen Quellen und Zeugenbefragungen.

WERKE: Georg Leidinger (Hrsg.): A. v. R. Sämtliche Werke. München 1903. Nachdr. Aalen 1969.

LITERATUR: Claudia Märkl: Zur Biographie des bayerischen Geschichtsschreibers A. v. R. In: Regensburg und Bayern im Mittelalter. Regensburg 1987, S. 33-56. – Rolf Sprandel: Zweisprachige Geschichtsschreibung im spätmittelalterlichen Deutschland. Wiesbaden 1993. Alois Schmid

Andree, Richard, Geograph, Ethnograph, * 26. 2. 1835 Braunschweig, † 22. 2. 1912 München.

A., Sohn des Geographen Carl Theodor A., studierte in Leipzig Naturwissenschaften mit dem Schwerpunkt Geologie und arbeitete danach 1859-63 als Hüftenbeamter in Böhmen. 1864/65 unternahm er eine geologische Forschungsreise nach Schottland. A. war 1873 Mitbegründer der kartographischen Anstalt von Velhagen und Klasing in Leipzig, die er bis 1890 auch leitete. Er verlegte dort u. a. Schulatlanten, brachte 1877 mit Oscar Peschel einen physikalisch-statistischen Atlas des Deutschen Reiches und 1881 den *Allgemeinen Handatlas* heraus. Seit 1890 war er Herausgeber der von seinem Vater gegründeten Zeitschrift „Globus“. 1904 übersiedelte A. nach München und forschte in der Folgezeit besonders auf dem Gebiet der Volkskunde. Seine Abhandlung *Votive und Weihgaben des katholischen Volkes in Süddeutschland* (1904) basierte auf der volkskundlichen Sammlung seiner Frau Marie → Andree-Eysn.

WEITERE WERKE: Das Amur-Gebiet und seine Bedeutung. Leipzig 1867. – Bearb.: Abessinien, das Alpenland unter den Tropen und seine Grenzländer. Leipzig 1869. – Ethnographische Parallelen und Vergleiche. Stuttgart 1878. – Die Anthropologie. Eine ethnographische Studie. Leipzig 1887. – Die Flutsagen. Braunschweig 1891. – Braunschweiger Volkskunde. Braunschweig 1896.

LITERATUR: Professor Dr. R. A. zum 70. Geburtstag, 26. Februar 1905, in Verehrung gewidmet. In: Globus 87 (1905) 7, S. 102-148. – Erich von Drygalski: A., R. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 285.

Andree-Eysn, Marie, Volkskundlerin, * 11. 11. 1847 Horn (Niederösterreich), † 30. 1. 1929 Berchtesgaden.

Die Kaufmannstochter betrieb ihre volkskundlichen Studien besonders im bayerisch-österreichischen Alpenraum. Sie trug eine umfangreiche Sammlung von Votiv- und Weihgaben aus diesem Gebiet zusammen und erkannte als erste deren Bedeutung für die deutsche Volkskunde. Sie schrieb u. a. *Volkskundliches aus dem bayerisch-österreichischem Alpengebiet* (1910) und regte auch ihren Mann, den Geographen Richard → Andree, zu einer Schrift über süddeutsche Votivgaben an. Schenkungen aus ihren Sammlungen dienen als Grundstock für den Aufbau des Museums für Volkskunde in Berlin.

LITERATUR: Erich von Drygalski: A.-E., M. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 285. – Festschrift für M. A.-E. Beiträge zur Volks- und Völkerkunde. Hrsg. in Verbindung mit dem Bayerischen Landesverein für Heimatschutz von Joseph Maria Ritz. München 1928. – Herbert Nikitsch: M. A.-E. Quellenfunde zur Biographie. In: Jahrbuch für Volkskunde (2001) S. 7-26.

Andrian-Werburg, Ferdinand Frh. von, Beamter, * 16. 7. 1776 Görz, † 11. 5. 1851 Ansbach.

A.-W., Sohn eines kurkölnischen Obersten, studierte nach vierjährigem Militärdienst in Ingolstadt Rechtswissenschaften. Erste Stationen seiner Laufbahn im Staatsdienst waren die eines Landrichters in Wemding (1801) und Mindelheim (1802). 1806 wurde A.-W. zum Polizeidirektor in Augsburg ernannt und übernahm dort seit 1808 auch die Aufgaben eines Gemeindevorstehers, bis er 1814 nach Würzburg ging. Dort stand er Maximilian Emanuel von → Lerchenfeld als Hofkommissionsrat zur Seite. Seit 1817 war A.-W. Direktor der Kammer des Innern im Unterdonaukreis, 1832-37

Präsident der Regierung des Obermainkreises in Bayreuth und engagierte sich als Förderer von Wissenschaft und Heimatkunde. Anschließend wurde er Regierungspräsident des Kreises Unterfranken und Aschaffenburg, dann von Oberfranken und übte er von 1840 bis zu seiner Pensionierung 1848 dasselbe Amt für das Gebiet Mittelfranken mit Sitz Ansbach aus.

LITERATUR: Klaus von Andrian-Werburg: F. Frh. v. A.-W. In: Fränkische Lebensbilder. Bd. 18. Hrsg. v. Erich Schneider. Neustadt/Aisch 2000, S. 197-212.

Andrian-Werburg, Ferdinand Leopold Frh. von, Anthropologe, Geologe, * 20. 9. 1835 Schloß Vornbach/Inn, † 10. 4. 1914 Nizza.

A.-W., Enkel Ferdinand von → A.-W., war der Sohn eines bayerischen Gutsbesitzers und Kammerherrn und verheiratet mit einer Tochter Giacomo Meyerbeers. Er diente im bayerischen Pagenkorps und studierte danach Naturwissenschaften in München (u. a. bei Justus → Liebig) und Geologie an der Bergakademie Freiberg. Nach dem Studium trat er in die Geologische Reichsanstalt in Wien ein, führte seit 1879 im Reichsfinanzministerium die Organisation des Berg- und Forstwesens Bosniens und der Herzegowina durch und wurde 1880 zum Ministerialrat ernannt. Daneben beschäftigte sich A.-W. schon früh mit anthropologischen, urgeschichtlichen und ethnologischen Studien. 1870 gründete er in Wien die Anthropologische Gesellschaft, der er jahrelang vorstand. Er war Präsident der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft und gehörte den entsprechenden Gesellschaften in München und Berlin an, seit 1879 auch als Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Zu A.-W.s Werken zählt u. a. *Höhencultus asiatischer und europäischer Völker* (1891).

WEITERE WERKE: Die Altausseer. Ein Beitrag zur Völkerkunde des Salzkammergutes. Wien 1905. – Prähistorisches und Ethnologisches. Wien 1915.

LITERATUR: Edith Heischkel-Artelt: A.-W., F. L. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 287. – Hermann Dorowin: Retter des Abendlandes. Kulturkritik im Vorfeld des europäischen Faschismus. Stuttgart 1991.

Angehrn, Benedikt Maria, eigentl. Franz Josef Angehrn, Benediktinerabt, * 15. 6. 1720 Hagenwil (Kt. St. Gallen), † 24. 7. 1787 Neresheim (Württemberg).

A., Vetter des St. Galler Fürstbats Beda A., trat nach dem Studium in St. Gallen und Dillingen in das Benediktinerstift Neresheim in Württemberg ein und wurde 1755 zu dessen Abt gewählt. Durch Beilegung eines alten Streits mit dem Fürstenhaus Oettingen-Wallerstein erreichte er die Anerkennung von Neresheim als unmittelbares freies Reichsstift. A. betrieb die Fertigstellung der Stiftskirche und bemühte sich um die Verbesserung des Schulwesens und der Verwaltung seines Stifts. 1766-72 war er Visitor und 1772-78 Präses in Augsburg, 1773-77 Administrator von Fultenbach. 1778 wurde A. vom Reichshofrat in Wien zum Administrationsassistenten von St. Ulrich und Afra in Augsburg ernannt. 1774-77 stand der aufgeklärte Theologe Benedikt Maria → Werkmeister als Sekretär in seinen Diensten.

LITERATUR: Paulus Weissenberger: B. M. A. – der Werdegang des Bauherrn. In: Die Abteikirche Neresheim als Ausdruck benediktinischer Geistigkeit. Hrsg. v. Hermann Tüchle. Neresheim 1975, S. 271-336. – Norbert Stoffels: A., B. M. In: LThK³, Bd. 1 (1993) Sp. 645 f.

Angeli, Heinrich von, auch Henrik v. A., Maler, Graphiker, * 9. 7. 1840 Ödenburg, † 21. 10. 1925 Wien.

A., Sohn eines Gastwirts aus ursprünglich adliger venezianischer Familie, begann sein Kunststudium an der Akademie der bildenden Künste in Wien, das er seit 1855 an der Düsseldorf Akademie und 1856-59 bei Emanuel Leutze

fortsetzte. Nach Studienreisen durch Italien, Frankreich und die Niederlande berief ihn König I. an die Kunstakademie in München, wo A. sich dem Kreis um Karl von → Piloty anschloß. 1862 ließ er sich in Wien nieder, stand 1870-72 und 1906-10 der Wiener Künstlergenossenschaft vor und erhielt 1877 eine Professur für Porträtmalerei an der Wiener Akademie. In seiner ersten Schaffensperiode malte A. bevorzugt Genre- und Historienszenen wie *Maria Stuart bei Verlesung des Todesurteils* (1857). 1873 begann seine erfolgreiche Karriere als Porträtist der Wiener Adels- und Finanzwelt sowie der Höfe in Wien, Berlin, London und St. Petersburg. A. wurde 1907 geadelt.

LITERATUR: Margarete Braun-Ronsdorf: A., H. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 288. – A., H. v. In: ÖBL, Bd. 1, 1957, S. 22. – Elisabeth Newzella: Nicht so ernst, Majestät! Anekdoten aus dem Leben des Fürstenmalers H. v. A. Graz 1990. – Alois Gehart/Jürgen Tiede: A., H. v. In: AKL, Bd. 3, 1992, S. 746-748.

Angelsprugger, Cölestin. Zisterzienser, Abt, * Augsburg, † 26. 9. 1783 Kaisheim.

Der Sohn eines Lebzelters wurde 1771 zum Abt der Zisterzienseraltei Kaisheim gewählt und im Auftrag des Generalabts in Ordensangelegenheiten zu König Ludwig XVI. nach Frankreich gesandt. 1773 erfolgte die Aufnahme in die kurpfälzische Akademie der Wissenschaften zu Mannheim. 1774 erhielt er den Titel eines Wirklichen Geheimen Rats. Seit 1779 Generalvikar für Oberdeutschland, belebte A. die Studien seines Klosters durch den Ausbau der Bibliothek und die Einrichtung einer physikalischen Sammlung sowie eines naturhistorischen Kabinetts.

Angerer, (Lorenz Ludwig Maximilian) Ernst von, Physiker, * 2. 2. 1881 München, † 20. 2. 1951 München.

A., Sohn des Chirurgen Ottmar von → A., studierte Physik an den Universitäten München, Würzburg und Göttingen. Er wurde 1905 bei Wilhelm Conrad → Röntgen mit der Dissertation *Bolometrische Untersuchungen über die Energie der Röntgenstrahlen* promoviert und arbeitete 1907-11 in München als dessen Assistent. 1912 erhielt er den Posten eines Konservators und 1931 den des Hauptkonservators am Physikalischen Institut der TH München. A. habilitierte sich dort 1921 mit der Arbeit *Experimentelle Beiträge zur Ausbreitung des Schalles in der freien Atmosphäre. Ein registrierendes Saitengalvanometer von großer Registrierungsgeschwindigkeit* für Physik und wurde 1927 a.o. Professor. Er beschäftigte sich in seinen Experimenten mit den Kathodenstrahlen und den Spektren von Atomen und Molekülen. Seine Untersuchungen über die Schallausbreitung in der freien Atmosphäre ermöglichten die Schallmessung im Ersten Weltkrieg. In seinen späteren Lebensjahren befaßte sich A. sowohl wissenschaftlich als auch künstlerisch besonders mit der Photographie.

WEITERE WERKE: Technische Kunstgriffe bei physikalischen Untersuchungen. Braunschweig 1924, ¹⁴1966. – Wissenschaftliche Photographie. Leipzig 1931, ¹⁴1959.

LITERATUR: Georg Joos: A., E. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 292.

Angerer, Johann Georg, evang. Theologe, * 21. 9. 1725 Oettingen, † April 1797.

A. war nach dem Studium der evang. Theologie zunächst als Konrektor in seiner Heimatstadt Oettingen in Schwaben tätig. Später ging er als Pfarrer nach Bolgheim und nach Holzkirch. Zuletzt wurde er fürstlich Oettingenscher Superintendent sowie Konsistorialrat und Pfarrer in Markt Harburg. A. veröffentlichte zahlreiche theologische Schriften, eine Abhandlung über den Islam, Gedichte und 1748 *Versuche zur Beförderung des vernünftigen Vergnügens in Schwaben*.

Angerer

Angerer, Ottmar Ritter von, Chirurg, * 17. 9. 1850 Geisfeld bei Bamberg, † 12. 1. 1918 München.

Nach dem Studium der Medizin in Würzburg war F., Sohn eines Försters, zunächst Assistent bei Wenzel von → Linhart, dann bei Ernst von → Bergmann, bei dem er sich 1879 habilitierte. 1885 wurde er als o. Prof. und Direktor der chirurgischen Poliklinik nach München berufen. 1890 trat er dort die Nachfolge von Johann Nepomuk von → Nußbaum als Ordinarius für Chirurgie an. A. bekleidete ferner die Stelle eines Leibarztes beim Prinzregenten → Luitpold von Bayern und eines Generalarztes à la suite des Sanitätskorps. Für seine Verdienste wurde er 1911 geadelt und 1913 zum Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie gewählt. A. befaßte sich mit der Bekämpfung der Wundinfektion und entwickelte zur Heilung „Angerers Sublimatpastillen“. Er förderte die Hirn- und Bauchchirurgie und propagierte das Röntgen. V. war der Vater Ernst von → A.s.

WERKE: Die neue chirurgische Klinik in München. München 1892. – Die chirurgische Behandlung der Kehlkopfkrankheiten. 1896. – Bearb.: Chirurgie des Halses, der Brust und des Beckens. Stuttgart 1900, ¹⁴1913 (unter dem Titel: Chirurgie des Halses und der Brust).

LITERATUR: Festschrift für O. A. Tübingen 1910. – Magnus Schmid: A., O. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 292.

Angermair, Christof, Elfenbeinschnitzer, Bildhauer, Drechsler, * um 1580 Weilheim (Oberbayern), † Juni 1633 München.

Der einer alteingesessenen Weilheimer Goldschmiedefamilie entstammende A. empfing seine künstlerische Ausbildung bei dem Weilheimer Bildhauer und Elfenbeinschnitzer Hans Dengler, ging auf Wanderschaft, arbeitete in München, Innsbruck und 1611 nachweislich in Augsburg. 1612 wurde er von Kurfürst → Maximilian I. nach München gerufen, 1618 zum Hofdrechsler ernannt und 1631 auf eigenen Wunsch und unter Verleihung eines Gnadengehalts aus Hofdiensten entlassen. Zu seinen Hauptwerken zählen vier zum Teil zusammen mit anderen Künstlern für den Münchner kurfürstlichen Hof angefertigte Elfenbeinschreine (heute im Bayerischen Nationalmuseum). An dem dazu gehörenden Münzschrein arbeitete A. 1618-24. Auch der Pommersche Kunstschrank entstand unter A.s. Mitwirkung. Als einer der reichsten Männer der Stadt seit 1622 Bürger und Meister in München, schuf A. u. a. Brunnenfiguren und Ausstattungen für das Münchner Rathaus und für süddeutsche Kirchen. 1621 lieferte er vier Kaiserbüsten für den Goldenen Saal des Augsburger Rathauses.

LITERATUR: Margarete Braun-Ronsdorf: A., C. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 293. – Michael D. Grünwald: A., C. In: AKL, Bd. 4, 1992, S. 61 f.

Angermann, Erich, Historiker, * 2. 3. 1927 Chemnitz, † 10. 11. 1992 Herrsching/Ammersee.

A. wurde 1952 in München mit einer Arbeit über Karl Mathy promoviert, habilitierte sich 1961 und ging 1963 als o. Prof. nach Köln. Er beschäftigte sich mit neuerer Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der anglo-amerikanischen Geschichte. A. war seit 1971 Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, seit 1984 Ehrenmitglied der New York Academy for the Humanities and Sciences. Er veröffentlichte u. a. *Der Aufstieg der Vereinigten Staaten von Amerika* (2 Bde., 1959/60, ³1970), *Robert von Mohl* (1962), *Die Vereinigten Staaten von Amerika* (1966, ⁹1995), *Abraham Lincoln und die Erneuerung der nationalen Identität der Vereinigten Staaten von Amerika* (1984) und *Die Vereinigten Staaten von Amerika als Weltmacht* (1987).

WEITERE WERKE: Das 19. und 20. Jahrhundert. Bern/München 1961. – Revolution und Bewahrung. München 1979.

Angermann, Franz Georg, Pädagoge, * 1. 12. 1886 München, † 26. 6. 1939 München.

A., Sohn eines Brauereibesitzers, studierte 1907-10 in München, 1910-14 in Straßburg Philosophie, Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte. Nach dem Ersten Weltkrieg arbeitete er zusammen mit Eduard Weitsch an der Erneuerung der freien Volksbildung. 1920-24 unterrichtete er an der Heimvolkshochschule Dreifligacker bei Meiningen. 1924-26 leitete A. die Dr.-Arthur-Pfungst-Stiftung in Frankfurt/Main und bis zu ihrer Auflösung durch die Nationalsozialisten 1933 die Heimvolkshochschule Schloß Sachsenburg bei Chemnitz. Zusammen mit Weitsch entwickelte er eine Methode des Unterrichts in freien Arbeitsgemeinschaften. Beider Hauptziel war die Schaffung einer auf dem Geist der deutschen Klassik basierenden, konfessionell und politisch unabhängigen Erwachsenenbildung.

WERKE: Die freie Volksbildung. Grundlagen, Ziele, Wege. Jena 1928. – Mit Eduard Weitsch: Geistige Arbeit und Menschenkenntnis. Berlin 1934. – Mit Eduard Weitsch: Was lehrt das Leben? Berlin 1934.

LITERATUR: Wilhelm Flitner: A., F. G. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 293.

Angermeyer, Heinz, Filmproduzent, * 12. 9. 1909 Belgersheim, † 13. 3. 1988 München.

Der Sohn eines Kantors war Kälte- und Wärmetechniker, bevor er als Inhaber der Independent GmbH München 1962 begann, Filme zu produzieren. Zunächst arbeitete er u. a. mit Kurt → Hoffmann (*Das Haus in der Karpfengasse*, 1963/64), später mit Johannes Schaaf (*Trotta*, 1971), Vojtech Jasný (*Ansichten eines Clowns*, 1975) und Bernhard Sinkel und Alf → Brustellin (*Berliner*, 1975) zusammen.

Angler, Gabriel, Maler, * um 1405 München, † 1462 (?) München.

Nach seiner Lehrzeit in München und einer Wanderschaft war A., Sohn eines Plattners und Harnischmachers, abgesehen von kurzen Unterbrechungen, seit 1431 in München tätig. Dort erhielt er Aufträge des bayerischen Herzogshauses und wurde 1434 zum ersten Münchner Stadtmaler ernannt. Im Auftrag der Stadt München schuf A. 1434-37 den 1620 entfernten und seitdem verschollenen Retabelaltar für den Hauptchor der Münchner Frauenkirche. A. gab in seinen Gemälden die frühgotische Flächenprojektion und die einheitlich stilisierten Bildgründe auf. In seinen für das Kloster Polling in Oberbayern geschaffenen Altarbildern verlieh er den dargestellten Heiligen, Tieren und Pflanzen realistische und individuelle Züge. Weitere Werke A.s sind die sogenannte Lettnerkreuzigung (1439/40) und der Quirinaltar (1444/45) für das Kloster Tegernsee. 1449 erwarb er ein stattliches Patrizierhaus auf dem Weinmarkt (heute Marienplatz) in München. 1460 und 1462 wurde A. von der Münchner Malerzunft zu ihrem Vorsteher gewählt.

WEITERE WERKE: Großes Votivbild der Schlacht bei Alling an der Nordwand der Kapelle von Hoflach. 1431. – Hochaltar der Münchner Frauenkirche, 1435-37 (davon erhalten eine Tafel, Geburt Christi, Deutsches Museum Berlin).

LITERATUR: Alois Elsen: A., G. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 294 f. – Volker Liedke: A., G. In: AKL, Bd. 4, 1992, S. 79 f. – Helmut Möhring: Die Tegernseer Altarretabel des G. A. und die Münchner Malerei von 1430-1450. München 1997.

Angles, Matthäus des, Maler, Zeichner, Bildhauer, * 1667 Amsterdam, † 1741 Amsterdam.

A. erhielt 1699 eine Stelle als Hofmaler beim Markgrafen → Georg Friedrich von Ansbach. In den folgenden Jahren erfüllte er eine Reihe von Aufträgen in Berlin und porträtierte u. a. die Prinzessin Wilhelmine Caroline von Brandenburg-Ansbach. 1728 nahm ihn die Malergilde Den

Haag als Mitglied auf. Einige seiner Porträts dienten Kupferstechern als Vorlage für Reproduktionen.

LITERATUR: Martin Krieger: Die Ansbacher Hofmaler des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 83 (1966) S. 76-84. – Sigrid Trauzeddel: A., M. des. In: AKL, Bd. 4, 1992, S. 82.

Ankermüller, Willi, Politiker, Jurist, * 18. 3. 1901 Bad Neustadt/Saale, † 7. 7. 1986 Pullach.

A. studierte in Würzburg Rechts- und Staatswissenschaften und wurde 1925 mit der Arbeit *Die vermögensrechtliche Stellung der Religiösen und ihrer Niederlassungen nach dem Codex Juris Canonici* zum Doktor beider Rechte promoviert. Er wirkte als Amtsvormund und Geschäftsführer des Städtischen Jugendamtes in Schweinfurt und ließ sich dort 1928 als Rechtsanwalt nieder. Vor 1933 war er Mitglied der Bayerischen Volkspartei. 1933 wurde er in „Schutzhaft“ genommen und bei Kriegsbeginn zur Wehrmacht eingezogen. 1945 gehörte er als Landrat von Hofheim (Unterfranken) zu den Begründern der CSU. 1946 wurde er Landrat in Bad Neustadt/Saale und Mitglied der Verfassunggebenden Landesversammlung, 1947 Staatssekretär im bayerischen Innenministerium und 1947-50 bayerischer Innenminister. 1949 gehörte A. dem Bundesrat an, seit 1950 dem Bayerischen Landtag. Er war Mitglied des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs.

Anna, Herzogin von *Sachsen-Coburg*, * 16. 11. 1567, † 27. 1. 1613 Veste Coburg.

Die jüngste Tochter des Kurfürsten August von Sachsen heiratete 1586 Herzog → Johann Casimir von Sachsen-Coburg. Nach Bekanntwerden ihres Verhältnisses mit dem Hofjunker und Vizemarschall Ulrich von Liechtenstein wurden beide im September 1593 verhaftet, vom Schöppenstuhl in Jena zum Tode verurteilt, jedoch von Johann Casimir zu lebenslanger Haft begnadigt. Im Dezember 1593 wurde die Ehe auf Betreiben des Herzogs vom Coburger Konsistorium geschieden. Die Herzogin wurde in Eisenach, auf Schloß Kahlenberg, 1596 im Kloster Sonnefeld und 1603 auf der Veste Coburg gefangengesetzt, wo sie 1613 starb. Liechtenstein starb 1633 kurz nach seiner Begnadigung in Gefangenschaft. LITERATUR: Hermann Wank: Die Leidensgeschichte der Herzogin A. zu Sachsen, der Gemahlin Herzog Casimirs von Coburg. Coburg 1898.

Anno, Bischof von *Freising*, † 9. 10. 875.

Der vermutlich einem bayerischen Adelsgeschlecht entstammende A. wurde 854 zum Bischof von Freising gewählt und empfing, von Kaiser Ludwig dem Deutschen bestätigt, 855 die Bischofsweihe. Er vermehrte den Besitz des Bistums und erweiterte die Handelsbeziehungen durch den Erwerb der Donauhäfen Teugn und Lengfeld. A. war ein Gegner des Slawenmissionars Methodios und mußte sich für dessen zweieinhalbjährige Gefangensetzung beim Papst persönlich verantworten. 868 nahm er an der Synode von Worms teil. In Freising machte A. sich besonders um das kulturelle Leben verdient, förderte die Schreibschule und den Ausbau der Dombibliothek, die Musik und den Orgelbau. 873 bat ihn Papst Johannes VIII., ihm eine Orgel und einen Lehrer für Orgelbau und Orgelspiel nach Rom zu schicken.

LITERATUR: Kurt Becher: A., Bischof v. Freising. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 304. – Josef Maß: Das Bistum Freising in der späten Karolingerzeit. Die Bischöfe A. (854-875), Arnold (875-883) und Waldo (884-906). München 1969.

Anno II. von Steusslingen, Erzbischof von *Köln*,

* um 1010 vermutlich (Alt-)Steußlingen (Schwäbische Alb), † 4. 12. 1075 Köln.

A., ein schwäbischer Adliger, war Schüler und Lehrer der Bamberger Domschule und wurde von → Heinrich III. zum Hofkaplan, Propst von Goslar und 1056 zum Erzbischof von

Köln ernannt. Nach dem Tod des Kaisers wurde ihm mit der Regentin Kaiserin → Agnes die Vormundschaft über den minderjährigen → Heinrich IV. übertragen. 1062 bemächtigte sich A. im Staatsstreich von Kaiserswerth der Person des jungen Kaisers und damit der Herrschaft über das Reich. Er scheiterte jedoch am Widerstand der Fürsten und mußte 1063 seine Macht an Adalbert von Bremen abtreten. Auf den Synoden von Augsburg (1062) und Mantua (1064) hatte A. Anteil an der Anerkennung Alexanders II. als Papst und an der Überwindung des Schismas von 1061. Nach dem Sturz Adalberts trat er 1066 wieder in den Reichsdienst. 1074 konnte er einen Aufstand der Kölner Bürger gegen sein Regime niederschlagen. A. gründete zahlreiche Stifte und Klöster, bemühte sich um eine Klosterreform und wurde 1183 heiliggesprochen.

LITERATUR: Theodor Lindner: Der heilige A., Erzbischof von Köln. Leipzig 1869. – Friedrich Wilhelm Oedinger: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 304-306. – Theodor Schieffer/Günther Binding: A. II. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 666f.

Anschütz, Hermann, Maler, * 12. 10. 1802 Koblenz, † 30. 8. 1880 München.

An der Kunstakademie in Dresden (seit 1820) lernte A. u. a. bei Friedrich Matthäi und seit 1822 bei Peter → Cornelius in Düsseldorf. 1826 wurde A. mit Wilhelm → Kaulbach und Adam → Eberle zur Ausmalung der Decke des Odeons nach München gerufen. 1830 studierte er im Auftrag König → Ludwigs I. mit Georg → Hiltensperger die antiken Wandmalereien in Pompeji und schuf anschließend mit Friedrich Christoph → Nilson die Fresken im Speisesaal des Königsbau der Münchner Residenz. Später wandte A. sich der Ölmalerei zu und wurde 1847 Leiter der Malklasse der Münchner Kunstakademie. Er malte einige große Altbilder, u. a. im Auftrag des späteren Kaisers Wilhelm I. das der Garnisonskirche in Koblenz.

LITERATUR: Ulrike von Hase-Schmundt: A., H. In: AKL, Bd. 4, 1992, S. 192f.

Anschütz-Kaempfe, Hermann (Franz Joseph Hubertus Maria), Konstrukteur, Fabrikant, * 3. 10. 1872 Zweibrücken, † 6. 5. 1931 München.

A.-K., Sohn eines Mathematik- und Physiklehrers, studierte zunächst Medizin, wurde jedoch wie sein Stiefvater Kaempfe, dessen Namen er dem seinen hinzufügte, in Kunstgeschichte promoviert. Nach dem Studium plante A.-K. eine Polarexpedition in einem Tauchboot unter dem Eis und benötigte dafür einen auch in einem von Eisen umschlossenen Raum funktionierenden Kompaß. Er konstruierte zu diesem Zweck den Kreiselkompaß, der in der Folge nicht nur für Unterseeboote, sondern auch für die Schiff- und Luftfahrt allgemein unentbehrlich wurde. 1905 gründete er in Kiel die Anschütz & Co. und stellte neben Kreiselkompassen u. a. Kreiselhorizonte und automatische Steuerungen her. Später siedelte A.-K. nach München über, stiftete dort mehrere wissenschaftliche und soziale Einrichtungen und schenkte der Univ. eine Reitschule.

LITERATUR: Arnold Keller: A.-K., H. F. J. H. M. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 308 f. – Jobst Broelmann: „Die Kultur geht so gänzlich flöten bei der Technik“. Der Unternehmer und Privatgelehrte H. A.-K. und Albert Einsteins Beitrag zur Erfindung des Kreiselkompasses. In: Kultur & Technik (1991) 1, S. 50-58. – Einstein, A. und der Kieler Kreiselkompaß. Der Briefwechsel zwischen Albert Einstein und H. A.-K. und andere Dokumente. Hrsg. v. Dieter Lohmeier. Heide (Holstein) 1992. – Ders.: „... und ein Kapitel muß Wissenschaft sein“. Wissens- und Kommunikationsformen in den Wechselbeziehungen zwischen Naturwissenschaftlern und Technik am Beispiel von A.-K., Einstein und Sommerfeld.

Anton

In: Ivo Schneider (Hrsg.): Oszillationen. Naturwissenschaftler und Ingenieure zwischen Forschung und Markt. München 2000. – Ders.: H. A.-K. Richtungsweiser ohne Spuren. In: Deutsches Schifffahrtssarchiv 25 (2002) S. 41–55.

Anton, eigentl. A. von Rotenhan, Bischof von *Bamberg*, * um 1375, † 5. 5. 1459.

A. stammte aus fränkischem Adelsgeschlecht, wurde 1398 Domherr zu Würzburg und Bamberg, war 1412–24 Domdekan zu Bamberg, 1425–32 Dompfropst zu Würzburg und 1431 Pfleger des Stifts Bamberg. 1432 empfing er die Weihe zum Bischof von Bamberg und erbt damit den schon bestehenden Immunitätsstreit mit der Bürgerschaft. Deren Forderungen nach einer Stadtbefestigung gegen die Hussiten und einer Mitbestimmung der kirchlichen Immunitätsbezirke wurden von Kaiser Sigismund unterstützt, vom Konzil in Basel 1434 jedoch abgelehnt. Nach der Vertreibung A.s aus Bamberg und bewaffneten Auseinandersetzungen kam es 1440 zur Einigung auf ein Verbot des Mauerbaus und zu Zugeständnissen in der Steuerfrage. Unter A. wurden die Nagelkapelle des Doms, die Altenburg und die Giechburg ausgebaut und die Obere Brücke errichtet. A. stand im Schisma (1440–46) auf seiten Eugens IV. und wurde 1449/50 von → Albrecht Achilles, dem späteren Markgrafen von Brandenburg, in dessen Kampf mit Nürnberg und 1458 in den „Donauwörther Handel“ hineingezogen.

LITERATUR: Erich Frh. von Guttenberg: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 314 f. – Hansjoseph Maierhöfer: A. v. R. In: Fränkische Lebensbilder. Bd. 1. Hrsg. v. Gerhard Pfeiffer. Würzburg 1967, S. 46–71. – Renate Baumgärtel-Fleischmann: Der Silberbesitz der Bamberger Bischöfe von A. v. R. († 1459) bis Georg Schenk von Limpurg († 1522). In: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 116 (1980) S. 273–316. – Egon Johannes Greipl: R., A. v. In: Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches, 1448 bis 1648. Hrsg. v. Erwin Gatz. Berlin 1996, S. 596.

Anwander, Johann, Maler, * 7. 2. 1715 Rappen, † 16. 11. 1770 Lauingen.

A., Sohn eines Bauern, erhält seine Ausbildung wahrscheinlich in Ottobeuren oder Mindelheim, verbrachte seine Jugendzeit in Augsburg und in der Gegend von Donauwörth und ließ sich schließlich in Lauingen nieder. Prägend für seine künstlerische Entwicklung war die Augsburger Akademie, zu jener Zeit ein Zentrum der Rokokokunst in Süddeutschland. Neben Franz Martin → Kuen, Johann Baptist → Enderle und Franz Georg → Hermann zählte A. zu den herausragenden Freskomalern im ländlichen Schwaben. Zu seinen Arbeiten gehören die Ausmalung der Augustinerkirche in Schwäbisch-Gmünd (1757) und des Goldenen Saals in Dillingen (1762). Weitere Wirkungsorte waren u. a. die Wallfahrtskirche in Autenried, die Pfarrkirchen in Hasberg, Lauingen und Memmelsdorf sowie die Augustinerkirche in Wiesloch. A. malte auch Porträts.

LITERATUR: Anton Merk: J. A. (1715–1770). Ein schwäbischer Maler des Rokoko. Diss. München 1982. – A., J. In: AKL, Bd. 4, 1992, S. 477.

Anzer, Johann Baptist von, kath. Missionsbischof, * 16. 5. 1851 Weinried bei Regensburg, † 24. 11. 1903 Rom.

Der Sohn eines Metzgers und Landwirts studierte 1872–75 Theologie am Priesterseminar in Regensburg. Zur Vorbereitung seiner Tätigkeit als Missionar trat A. 1875 in die „Gesellschaft des Göttlichen Wortes“ (SVD) in Steyl in Holland ein. Er empfing 1876 die Priesterweihe, begab sich 1879 nach Süchina, wurde 1882 Provikar des Missionsgebiets Schantung und wegen seiner erfolgreichen Missionstätigkeit 1885 Apostolischer Vikar und 1886 Titularbischof von Tepele. Mit Billigung Papst Leos XIII. unterstellte A. seine

bislang unter französischem Protektorat stehende Mission dem Schutz des Deutschen Reichs. Bei Besuchen in Berlin errang er das Wohlwollen Kaiser Wilhelms II. In China drang A. in wichtige Städte vor, 1896 in die den Chinesen heilige Geburtsstadt des Konfuzius, Jentschoufu. Die Ermordung zweier Steyler Missionare und ein Hilfsgesuch A.s veranlaßten Wilhelm II. 1897 zur militärischen Besetzung Kiautschous. In der Folgezeit wurde Tsingtau Missionszentrum.

LITERATUR: Friedrich Nippold: Bischof v. A., die Berliner amtliche Politik und die evangelische Mission. Berlin 1905. – Heinrich Kroes: A., J. B. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 321 f. – Siegfried Poblzki: Der Chinamissionar. Ein Portrait des J. B. v. A. München 1973. – Fritz Bornemann: J. B. A. bis zur Ankunft in Shantung 1880. Rom 1977. – Johann Rösch: J. B. v. A. Missionsbischof von China (1885–1903). In: Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg. Hrsg. v. Georg Schwaiger. 2. Teil. Regensburg 1989, S. 834–840. – Karl Josef Rivinius: J. B. A. und Johann Baptist Mehler. Ein Mosaikstein zur Biographie des ersten Bischofs der Gesellschaft des Göttlichen Wortes. Nettelal 2003.

Apel, Johann, auch Apell(us), Appell, Jurist, * 1486 Nürnberg, † 1536 Nürnberg.

Der wahrscheinlich dem Nürnberger Bürgertum entstammende A. wurde nach humanistischen und juristischen Studien in Wittenberg um 1519 Kanonikus, Doktor und Rat des Bischofs von Würzburg. 1532 verbrachte er dort wegen seiner Heirat mit einer entführten adligen Nonne drei Monate im Gefängnis. 1524 erhielt er auf Betreiben Luthers eine juristische Professur in Wittenberg und war dort Zeuge bei dessen Verlobung. A. ging 1530 als Kanzler Herzog → Albrechts von Preußen nach Königsberg, kehrte 1534 nach Nürnberg zurück und wirkte dort als Konsulent und Advokat des Rats, später als Assessor beim Stadtgericht. Er stand in enger Verbindung zu den Humanisten und bemühte sich in den Rechtswissenschaften um eine neue Systematik und neue Lehrmethoden. In seinen von → Melancthon beeinflussten Werken *Methodica dialectices ratio ad iurisprudentiam* (1527) und *Isagoge* (1540) unternahm A. zum erstmaligen die Einteilung eines Rechtssystems in das „ius in re (dominium)“ und das „ius ad rem (obligatio)“.

WEITERE WERKE: Qua ratioc ac methodo institutionum libri III. Justiniani legi debeant. Köln 1564. – Ioann. Apelli Tyrocinia juris distinctionibus repetita. Basel 1580.

LITERATUR: Hermann Lange: A., J. NDB, Bd. 1, 1953, S. 322. – Friedrich Merzbacher: J. A.s dialektische Methode der Rechtswissenschaft. In: Recht, Staat, Kirche. Hrsg. v. Gerhard Köbler. Wien u. a. 1989, S. 235–245. – Hans Roser: J. A., Kanoniker in Würzburg, dann Rechtsprofessor in Wittenberg. In: Franken und Luther. Hrsg. v. Hans Roser. München 1996, S. 47 f.

Apel, Nikolaus, auch Apell, kath. Theologe, * um 1482 Eggweil bei Nassenfels (Neuburg/Donau), † 15. 8. 1545 Moosburg.

Der aus ärmlchen Verhältnissen stammende A. wurde 1501 in Ingolstadt immatrikuliert. 1520–21 studierte er dort Hebräisch und Griechisch bei Johannes → Reuchlin und war 1522–32 neben Johannes → Eck und Leonhard → Marstaller Prof. an der Theologischen Fakultät. 1523 Rektor der Univ., hatte er entscheidenden Anteil am Prozeß gegen Arsacius → Seehofer. Seit 1532 wirkte A. als Prediger in Moosburg/Isar und vertrat 1537 die Diözese Freising auf der Provinzialsynode zu Salzburg. 1540 nahm er im Auftrag des Herzogs von Bayern und des Erzbischofs von Salzburg zusammen mit Marstaller am Wormser Religionsgespräch teil. A. veröffentlichte die *Septuaginta quinque assertiones de fide, spe, charitate, ac legis veteris cum evangelica collatione* (1543).

Apel, Nikolaus, Sammler von Musikhandschriften, * Ende 15. Jh. Königshofen (Franken), † 1537 Leipzig. A. studierte in Leipzig Philosophie und Theologie und wurde dort 1507 zum Prof. der Philosophie berufen. Sein 1896 von Hugo Riemann in der Universitätsbibliothek Leipzig wiederentdeckter *Mensuralcodex* umfaßt 172 fast ausschließlich geistliche und liturgische Musikstücke. Diese seit Ende des Zweiten Weltkriegs wieder verschollene Handschrift gilt als eine der bedeutendsten Quellen der deutschen Musik des ausgehenden 15. Jahrhunderts.
LITERATUR: Rudolf Gerber: A., N. In: MGG, Bd. 1, 1949-51, Sp. 560-563. – Ders.: A., N. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 323.

Apelt, Willibald, Jurist, Politiker, * 18. 10. 1877 Löbau (Sachsen), † 16. 6. 1965 Gräfelting bei München. A. trat nach dem Studium der Rechtswissenschaften in den sächsischen Verwaltungsdienst ein und war 1915-18 Regiererrat Leipzig, wo er sich 1916 habilitierte (*Der verwaltungsrechtliche Vertrag*). Nach Kriegsende übernahm A. das Hochschulreferat im sächsischen Ministerium für Unterricht und Kultus und wurde 1920 als o. Prof. des Verwaltungs- und Staatsrechts an die Univ. Leipzig berufen. A., Mitbegründer der Deutschen Demokratischen Partei in Sachsen, war 1919 als Mitarbeiter von Hugo Preuß an der Formulierung der Weimarer Verfassung beteiligt. Seit 1927 sächsischer Innenminister, kehrte er 1929 auf seinen Lehrstuhl in Leipzig zurück. 1933 wurde er von den Nationalsozialisten entlassen. Von 1945 an lehrte er als o. Prof. des Öffentlichen Rechts an der Univ. München. A. lieferte wichtige Beiträge zur Neugestaltung des Verfassungsrechts; er veröffentlichte u. a. *Betrachtungen zum Bonner Grundgesetz*. WEITERE WERKE: Staatstheoretische Bemerkungen zur Reichsreform. Leipzig 1932. – Hegelscher Machtstaat oder Kantsches Weltbürgertum. München 1948. – Geschichte der Weimarer Verfassung. München u. a. 1964. – Jurist im Wandel der Staatsformen. Lebenserinnerungen. Tübingen 1965. LITERATUR: Staat und Bürger. Festschrift für W. A. zum 80. Geburtstag. Hrsg. v. Theodor Maunz. München u. a. 1958.

Aperbachus, Petreius, eigentl. Peter Eberbach, auch Aperbach, Humanist, Jurist, * um 1480 Rothenburg/Tauber, † 1531/32 Heidelberg. A. bezog 1497 die Univ. Erfurt, an der sein Vater Prof. der Medizin war, und wurde in der Jurisprudenz promoviert. Er gehörte zum Gothaer und Erfurter Kreis um den Humanisten Mutianus Rufus und war befreundet mit Ulrich von Hutten und Helius Eobanus → Hessus. 1505 nahm er in Straßburg Kontakt zu den oberrheinischen Humanisten auf und lebte 1510 zusammen mit Hutten in Wien. Dieser stellte ihn in seinen *Epistolae obscurorum virorum* als Anhänger Johannes → Reuchlins dar. A. lebte, unterbrochen von einer Romreise, seit 1512 wieder in Erfurt. Neben Gedichten verfaßte er humanistische Flugschriften und eine 1516 in Nürnberg erschienene satirische studentische Scherzrede *De generibus Ebriosorum*. Wegen der stilistischen Eleganz seiner Sprache trug A. im Kreis der Humanisten den Ehrennamen „Säule und Herzog von Eoban Hesses Dichterkönigreich“. LITERATUR: Heinrich Grimm: A., P. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 324.

Aperger, Andreas, Drucker, * 1598, † 23. 10. 1658. A. ist erstmals 1617 als Drucker bei der von Marcus → Welser gegründeten Augsburgers Verlags- und Druckergesellschaft „Ad insigne pinus“ erwähnt. Nach deren Auflösung machte er sich 1619 selbständig. 1632 floh A. vor den schwedischen Besatzungstruppen aus Augsburg und kehrte erst 1635 zurück. Er druckte dort die „Neuen Zeitungen“, die vor allem über die Ereignisse des Dreißigjährigen Kriegs berichteten, und gab bis 1655 73 Stücke dieser

Vorläufer moderner Periodika heraus. Neben anderen großen Werken druckte A. Johannes → Keplers *De cometa libelli tres* (1619/20) und eine Ikonographie des Hauses Fugger. Nach seinem Tod führte seine Witwe Veronika die Druckerei weiter und brachte u. a. einige Jesuitendramen heraus. 1663 verkaufte sie die Offizin an ihren Schwiegersohn Simon Utzschneider.

LITERATUR: Josef Benzing: A., A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 324 f.

Apian von und zu Ittlkofen, Peter, eigentl. Bienewitz oder Bennewitz, auch Apianus, Apisfilius, Astronom, Geograph, Mathematiker, Zeichner, Entwerfer von Karten, * 16. 4. 1495 oder 1501 Leisnig (Sachsen), † 21. 4. 1552 Ingolstadt.

A. wurde nach dem Studium in Leipzig und Wien auf Veranlassung des bayerischen Kanzlers Leonhard von → Eck an die Univ. Ingolstadt berufen. Dort lehrte er seit 1527 Mathematik und gründete eine Universitätsdruckerei. A. stellte geographische und astronomische Untersuchungen an und veröffentlichte seine Forschungsergebnisse in mehreren Werken. Er schlug zur Bestimmung geographischer Längen die Messung von Mondstanzungen vor. Bei der Beobachtung des Halleyschen Kometen entdeckte er als erster, daß die Schweife der Kometen von der Sonne abgewandt sind. A. entwickelte Sonnenuhren, astronomische und geodätische Instrumente sowie einen Höhenquadranten und stellte in seinem Hauptwerk *Astronomicum Caesareum* (1540) ein Gerät zu Lösung sphärisch-trigonometrischer Probleme vor. In dem mit seinem Bruder betriebenen Verlag gab A. nicht nur die eigenen Werke, sondern auch die des Kanzlers Eck heraus. 1541 wurde er von Karl V. in den Reichsadel erhoben und zum Hofpfalzgrafen ernannt. A. war der Vater von Philipp → A.

WEITERE WERKE: Tipus orbis universalis. Wien 1520. Nachdr. Unterschneidheim 1973. – Cosmographicus liber. Landshut 1524. – Instrument-Buch. Ingolstadt 1533. – Mit Bartholomeus Amantius: Inscriptiones sacrosanctae vetustatis non illae quidem romanae sed totius fere orbis. Ingolstadt 1534. – Abbreviationes vetustorum monumentorum in ordinem alphabeticum digestae (= Verzeichnis der im Mittelalter gebräuchlichen Abkürzungen). Ingolstadt 1534. Nachdr. München 1968.

LITERATUR: Ferdinand Gratien van Otrøy: Bibliographie de l'œuvre de Pierre A. Amsterdam 1963. – Siegmund Günther: P. und Philipp A., zwei deutsche Mathematiker und Kartographen. Prag 1882. Nachdr. Osnabrück 1985. – Willy Hartner: A., P. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 325 f. – Reinhard Witzlau: P. A. (1495 oder 1501-1552). Leben und Werk unter besonderer Berücksichtigung seines Anteils an der Entwicklung wissenschaftlicher Instrumente in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts in Deutschland. Diss. Potsdam 1990. – Siegfried Hofmann/Michael Heyder: A., P. In: AKL, Bd. 4, 1992, S. 512. – Karl Röttel (Hrsg.): P. A. Astronomie und Kosmographie und Mathematik am Beginn der Neuzeit. Eichstätt 1995, 21997. – Christoph Schöner: A., P. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 15 f.

Apian, Philipp, eigentl. Bienewitz oder Bennewitz, auch Apianus, Apisfilius, Geograph, Mathematiker, * 14. 9. 1531 Ingolstadt, † 14. 11. 1589 Tübingen.

A. wurde 1552 als Nachfolger seines Vaters Peter → A. Prof. für Mathematik und Medizin an der Univ. Ingolstadt. Nach seinem Übertritt zum Protestantismus mußte er 1568 die Stadt verlassen. Seit 1569 lehrte er Mathematik in Tübingen, verlor 1583 seine Professur aber wegen der Weigerung, die Konkordienformel anzuerkennen. A. machte sich einen Namen als Topograph, beschäftigte sich 1554-61 mit der Vermessung Bayerns und brachte im Auftrag Herzog → Albrechts V. 1568 eine von dem Maler Bartholomäus Refinger

Apiarius

vollendete und im Apianschen Verlag gedruckte Karte Bayerns heraus. Damit schuf er das Vorbild für spätere Geländedarstellungen und die Grundlage der bayerischen Landesvermessung. A. baute Himmels- und Erdgloben, von denen einer, der sich heute im Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek in München befindet, die vom Papst festgelegte Trennlinie zwischen der spanischen und der portugiesischen Welthälfte aufweist.

WERKE: *Chorographia Bavariae*. Ingolstadt 1568. Nachdr. München 1960, 1980. – *Brevis totius Bavariae descriptio*. Ingolstadt 1568. – *Bairische Landtafeln*. Ingolstadt 1568. Nachdr. München 1979. – Große Karte von Apian um 1560. München 1974.

LITERATUR: Siegmund Günther: Peter und P. A., zwei deutsche Mathematiker und Kartographen. Prag 1882. Nachdr. Osnabrück 1985. – Willy Hartner: A., P. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 326. – Max Gasser: Studien zu P. A.s Landesaufnahmen. München 1903. Nachdr. in: *Acta Cartographica* 16 (1973) S. 153-208. – Auguste Reber-Gruber: P. A. Leben und Werke. Diss. München 1923. – Traudl Seifert: P. A. und die bayerische Landesaufnahme. München 1968. – P. A. und die Kartographie der Renaissance. Hrsg. v. Hans Wolff. Weißenhorn 1989. – Siegfried Hofmann/Michael Heyder: A., P. In: AKL, Bd. 4, 1992, S. 511 f. – Christoph Schöner: A., P. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 16-18.

Apiarius, Mat(thias, eigentl. Biener, auch Biner, Byner, Drucker, * zwischen 1495 und 1500 Berchingen (Bayern), † September 1554 Bern.

A., Sohn eines Druckers und Formschneiders, arbeitete zunächst als Buchbinder in Nürnberg, ließ sich 1525 in Basel nieder, kaufte sich in die Safranunft ein, erhielt 1527 das Bürgerrecht und trat 1528 als Teilnehmer der Berner Religionsdisputation zum reformierten Glauben über. Seit 1533 als Buchdrucker in Straßburg nachweisbar, gab A. dort zusammen mit dem bedeutenden Musikaliendrucker Peter Schöffer zahlreiche Musikdrucke heraus. 1537 wurde A. vom Rat von Bern zum ersten amtlich bestellten Drucker der Stadt ernannt und 1540 auch mit buchbinderischen Arbeiten für die städtische Kanzlei betraut. In seiner Werkstatt, in der A. mehrere Drucker, Formschneider und Buchbinder beschäftigte, entstanden etliche schon mit beweglichen Metalltypen hergestellte Notendrucke, theologische Schriften für das protestantische Oberdeutschland und 1539 eine mit Holzschnitten versehene Ausgabe von Boccaccios *De claris mulieribus*.

LITERATUR: Josef Benzing: A., M. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 326 f. – Gudrun Libnow: A., M. In: AKL, Bd. 4, 1992, S. 512. Armin Brünzinger: A., M. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 812-814. – Jürg Stenzl: A., M. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 775 f.

Apin, Johann Ludwig, eigentl. J. L. Biene, auch Apinus, Mediziner, getauft 20. 11. 1668 Öhringen (Württemberg), † 2. 11. 1703 Altdorf (Franken).

Der Sohn eines Öhringer Stadtpfarrers, der seinen Nachnamen Biene mit einer leichten Abwandlung zu A. latinisierte, studierte in Altdorf und wurde dort um 1690 in Medizin promoviert (*De Syncope*). A. arbeitete 1691-97 als Physikus in Hersbruck bei Nürnberg und wurde 1697 Leibarzt des Fürsten von Pfalz-Sulzbach und 1702 Prof. der Medizin und Physiologie in Altdorf. Daneben gehörte er seit 1697 unter dem Namen „Nonus“ der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina an. Er vertrat die chemiastische Lehre und war ein Anhänger von Georg Ernst Stahl. A. verfaßte u. a. 1697 eine Beschreibung des Verlaufs der Typhusepidemie in Hersbruck 1694/95. Er war der Vater von Siegmund Jakob → A.

WEITERE WERKE: *Febris epidemicae anno 1694 & 95 in Noricae ditionis oppido Herspucenssi & vicino tractu grassari*

deprehensae, tandemque petechialis reddita historica relatio. Nürnberg 1697. – *Dissertationes V de principio vitali*. Altdorf 1702.

LITERATUR: Magnus Schmid: A., J. L. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 327.

Apin, Siegmund Jakob, eigentl. J. L. Biene, auch Apinus, Pädagoge, Schriftsteller, * 7. 6. 1693 Hersbruck (Franken), † 24. 3. 1732 Braunschweig.

A., Sohn des Mediziners Johann Ludwig → A., schloß 1713 sein Studium in Altdorf als Magister der Philosophie und Kandidat der Theologie ab, wurde 1720 Inspektor der Nürnberger Alumnen in Altdorf und 1722 Prof. der Logik und Metaphysik am Nürnberger Ägidien-Gymnasium. 1729 trat A. die Stelle des Rektors der Schule zu St. Ägidien in Braunschweig an. Seit 1726 gehörte er unter dem Namen „Solinus II.“ der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina an. A. verfaßte zahlreiche Schriften zur Philosophie, Pädagogik, biblischen Archäologie und Naturkunde, ferner zur Literatur- und Wissenschaftsgeschichte.

WERKE: *Historia naturalis de veritate Scripturae S. testimonium perhibens brevi specimine demonstrata*. Altdorf 1717. – Hrsg.: *Grammaticalisches Lexicon*. Nürnberg 1727. – Anleitung, wie man die Bildnisse berühmter und gelehrter Männer mit Nutzen sammeln [...] soll. Nürnberg 1728. – *Vitae Professorvm philosophiae quiv a condita Academia Altorfina ad hvnc vsqve diem clarvrvnt*. Nürnberg 1728.

LITERATUR: Otto Puchner: A., S. J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 327.

Apobolymaeus, Johannes, eigentl. J. Findling, Franziskaner, kath. Theologe, * Kreuznach, † 1538 Amberg (Oberpfalz).

A., der die gräzisierte Form seines Nachnamens Findling benutzte, gehörte dem Franziskanerorden an und wirkte seit 1504 in Mainz, seit 1510 in Heidelberg und von 1512 an in Ingolstadt als Lektor der Humaniora und der Theologie. Er war 1516/17 während der Ablasspredigten Guardian in Mainz und versah neben Erzbischof Albrecht von Brandenburg das Amt des Generalkommissars des Ablasses. 1517 nahm er in Tübingen seine Lehrtätigkeit wieder auf und kehrte 1521 als Lektor der Theologie nach Ingolstadt zurück. A. stand in Briefwechsel mit Martin Luther und verfaßte verschiedene kontroverstheologische Schriften.

WERKE: *Adhortatoria epistola ad Martinum Luther*. Nürnberg 1521. – *Anzaigung zwayer falscher Zungen des Luthers*. Landshut 1525. – *Lutheri Antilutherana*. Ingolstadt 1528.

LITERATUR: Ottokar Bonmann: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 327 f.

Apollinaris, Quintus, Arzt, Alchemist, * um 1500.

A. soll sich im 16. Jh. als Arzt und Alchimist am Hof von Bayreuth aufgehalten haben. Unter seinem Namen erschienen 1549 *Ein neuer Albertus Magnus von Weibern und etlicher fürnehmer Kräuter Tugenden* und ein *Kurzes Handbüchlein und Experiment vieler Arzneyen*. Diese beiden populären und weitverbreiteten Arzneibücher wurden bis ins 18. Jh. hinein mehrfach aufgelegt. Bei einigen Ausgaben findet sich im Anhang an das *Handbüchlein das Experiment Büchlein* von Tarquinus Schnellenberg. A. übersetzte ein 1610 erschienenes Werk von Rudolph Goelenius unter dem Titel *Enchiridion remediorum facile parabilium* ins Lateinische.

Appel, Beda, Benediktiner, Historiker, * 1. 8. 1744 Ingolstadt, † 11. 6. 1773.

A. studierte in Ingolstadt und München, empfing 1763 die Priesterweihe und trat im selben Jahr im niederbayerischen Kloster Niederaltaich in den Benediktinerorden ein.

Er wirkte als Lektor der Theologie, trieb aber auch philologische und musikalische Studien und beschäftigte sich besonders mit der bayerischen Geschichte. Als Mitglied der Kurbayerischen Akademie der Wissenschaften lieferte er Beiträge für die von dieser herausgegebenen *Monumenta boica*. In der Schriftenreihe der Akademie erschien 1772 u. a. A.s *Historische Abhandlung der Gränzen, Gaue und Ortschaften des Herzogthums Baiern unter den Herzogen des Agilolfingischen Stammes*.

Appel, Johannes, auch Appell, Bartholomäer, kath. Theologe, * um 22. 5. 1645 Grünsfeld bei Tauberbischofsheim, † 7. 7. 1700 Rom.

Der Sohn eines herzoglich leuchtenbergischen Beamten besuchte das Priesterseminar in Kitzingen und das Kilianeum in Würzburg. Er wurde 1668 zum Priester geweiht, 1673 promoviert und war seit 1674 Regens des Priesterseminars. Von 1680 bis zu seinem Tod lebte er als Prokurator und seit 1683 als Rektor der Bartholomäer, des Instituts der in Gemeinschaft lebenden Weltgeistlichen, in Rom. Dort leitete er seit 1683 zugleich das Haus der Konvertiten. 1680-84 erreichte er die päpstliche Bestätigung der Konstitutionen der Bartholomäer, die er zusammen mit den Schriften ihres Stifters Bartholomäus → Holzhauser drucken ließ. Damit förderte er die Verbreitung dieser Priestervereinigung in Italien, Spanien, England und Polen. Er bereitete das Material für die erst nach seinem Tod 1704 in Rom erschienene Biographie Holzhausers vor. Seine Bemühungen um eine Seligsprechung Holzhausers blieben erfolglos.

LITERATUR: Michael Arneith: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 329. – Elmar Weiß: J. A., der 5. Präses supremus der Bartholomäer. In: Freiburger Diözesan-Archiv 98 (1978) S. 104-170. – Karl Frank: A., J. B. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 884.

Appel, Otto, Botaniker, * 19. 5. 1867 Coburg, † 10. 11. 1952 Berlin.

A., Sohn eines Kaufmanns, studierte Pharmazie, beschäftigte sich aber vorwiegend mit Pflanzen- und besonders mit Kartoffelkrankheiten. Nach dem Studium war er Assistent am Institut für Hygiene und Bakteriologie in Würzburg, am Landwirtschaftlichen Institut in Königsberg (Ostpreußen) und seit 1899 an der neugegründeten Biologischen Abteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin, der späteren Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem. 1903 wurde A. Regierungsrat, 1913 Geheimer Regierungsrat, 1920-33 Direktor dieser Anstalt. 1905 erfolgte die Aufnahme in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina. A. machte sich um den modernen Pflanzenschutz verdient.

WERKE: Über Phyto- und Zoomorphosen. Pflanzengallen. Königsberg 1899. – Taschenatlas der Kartoffelkrankheiten. 2 Bde., Berlin 1927-37. – Taschenatlas der Krankheiten des Kern- und Steinobstes. 2 Bde., Berlin 1928. – Taschenatlas der Krankheiten des Beeren- und Schalenobstes. Berlin 1929.

LITERATUR: Festschrift zur Feier des achtzigsten Geburtstages von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dr. h. c. O. A., Präsident der Biologischen Reichsanstalt i. R. am 19. Mai 1947. Berlin 1947. – Bruno Huber: A., O. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 329 f.

Appiani, Joseph Ignaz, auch Giuseppe Ignazio A., Maler, * 16. 10. 1706 München, † 19. 8. 1785 Triefenstein (Unterfranken).

A., Sohn eines Stukkateurs, war vermutlich Schüler von Giuseppe Antonio Petrini und wurde in seiner Ausbildungszeit auch durch venezianische Einflüsse geprägt. Eventuell arbeitete er mit dem Maler Jacob Carl → Stauder zusammen. 1743 lernte er in Saarbrücken die Architekten Friedrich Joachim Stengel und Balthasar → Neumann sowie den Baumeister

Michael → Küchel kennen, siedelte nach Mainz über und unterhielt seit 1747 Beziehungen zu Johann Caspar Bagnato und der Stukkateursfamilie Pozzi. Über diese vielfältigen Kontakte erhielt er zahlreiche Aufträge und entwickelte sich zu einem der bedeutendsten Freskomaler in südwestlichen Deutschland. Erst in seinen letzten Schaffensjahren nahm die Nachfrage nach seinen Arbeiten ab, vermutlich wegen seiner Spezialisierung auf großräumige Malereien. Zu seinen erhaltenen Arbeiten zählen die Langhausfresken in der Kirche von Altshausen (1750), die Fresken im „Dom“ von Arlesheim bei Basel (1759), das Altarfenest in der Kirche von Bad Kissingen (1775), die Deckenfresken im Festsaal von Schloß Seehof, Memmelsdorf bei Bamberg (1751-52), ein Fresko in der Heiligkreuzkapelle in Oberdorf-Dingelsdorf (1748) und zwei Altargemälde in der Basilika von Waldsassen (1727). A. war vermutlich Mainzer Hofmaler und 1758 Gründer und Direktor der Mainzer Bau- und Kunstakademie. Zu seinen Schülern gehörten u. a. Domenico Pozzi, Christian Georg Schütz d. Ä. und Johann Gottlieb Welte.

LITERATUR: Margarete Braun-Ronsdorf: A., J. I. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 330. – Josef Heinzemann: A., J. I. In: AKL, Bd. 4, 1992, S. 561 f.

Appold, Karl, Graphiker, Zeichner, Maler, * 25. 1. 1840 Nürnberg, † 25. 9. 1884 München.

A. erhielt zuerst bei seinem Vater, dem Kupferstecher Johann Leonhard A., Unterricht im Stechen und in der Ätztechnik. Er mußte diese Tätigkeiten jedoch wegen eines Augenleidens wieder aufgeben und begann 1860 an der Kunstakademie in München ein Studium der Malerei bei Philipp → Foltz und Moritz von → Schwind. Durch eine Herzkrankheit zusätzlich behindert, verdiente er sich seinen Lebensunterhalt mit der Herstellung von Illustrationen für Bücher und Zeitungen. Er schuf Kalender, humoristische Bilderbogen, Bilderrätsel, Märchenzyklen und eine Bilderbibel. Daneben kopierte er u. a. Gemälde und Zeichnungen von Schwind, Albrecht → Dürer, Hans → Holbein und Peter von → Cornelius.

LITERATUR: Anke-Maria Mühlner: A., K. In: AKL, Bd. 4, 1992, S. 577.

Apt, Jakob, auch Abt, Jakob, † 1518 Augsburg (?).

Seit 1510 Mitglied der Augsburger Malerzunft, eröffnete der Sohn Ulrich → A.s d. Ä. 1511 eine eigene Werkstatt in Augsburg. Ob sich A. an der Bemalung des Damenhofs der Fuggerhäuser beteiligte, ist nach der Zerstörung der Bilder 1944 nicht mehr nachweisbar.

LITERATUR: A., J. In: AKL, Bd. 4, 1992, S. 589.

Apt, Ulrich d. Ä., Maler, * 1460 Augsburg, † 1532 Augsburg.

Der Sohn eines Augsburger Malers arbeitete seit 1481 als selbständiger Maler und Meister in Augsburg. Zwischen 1464 und 1504 amtierte A. sechs Jahre lang als Büchsenmeister der Zunft der Maler, Glaser, Bildschnitzer und Goldschläger, die er 1517 und 1520-32 als Zwölfer im Großen Rat vertrat. 1520-31 hatte er das Amt eines Gerichtsherrn am Stadtgericht von Augsburg inne. A. und seine Schüler, zu denen auch seine Söhne Jakob und Ulrich → A. d. J. zählten, schufen im Auftrag der Stadt Augsburg zahlreiche Gemälde und Fresken, darunter 1516 die Bemalung des Rathauses mit Darstellungen von Kaisern und Königen nach einem Programm von Conrad → Peutingen. Als selbständige Werke A.s gelten u. a. *Die Anbetung der Könige* (Paris, Louvre) und das *Bildnis eines alten Mannes* (Vaduz, Liechtensteinische Sammlungen). Zu den in den letzten hundert Jahren in Augsburger Kirchen entdeckten und A. zugeschriebenen Fresken gehört ein Wandbild des hl. Christophorus von 1491 im Dom.

LITERATUR: Karl Feuchtmayr: U. A. d. Ä. Ein Augsburger Maler des 16. Jahrhunderts. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Kunst. Bd. 2: Ernst Buchner: Augsburger Kunst der Spätgotik und Reformationszeit. Augsburg 1928, S. 97-132. – Margarete Braun-Ronsdorf: A., U. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 331 f. – Johannes Wilhelm: A., U. d. Ä. In: AKL, Bd. 4, 1992, S. 589 f.

Apt, Ulrich d. J., Maler. * vor 1490 Augsburg, † 1521. A., zweiter Sohn des Ulrich → A. d. Ä., begehrte 1512 die Gerechtigkeit der Augsburger Malerzunft und war nach zweijähriger Abwesenheit 1515-21 wieder in der Augsburger Werkstatt seines Vaters tätig. Da er keine Lehrlinge ausbildete und nur eine Mindeststeuer entrichtete, ist anzunehmen, daß A. keine eigene Werkstatt besaß. Der ihm lange Zeit zugeschriebene, 1517 von der Familie Rehlinger in Auftrag gegebene Flügelaltar für die Dominikanerkirche in Augsburg stammt wahrscheinlich nicht von A.

LITERATUR: Margarete Braun-Ronsdorf: A., U. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 332. – Johannes Wilhelm: A., U. d. J. In: AKL, Bd. 4, 1992, S. 590 f.

Aquila, Kaspar, eigentl. Adler, luth. Theologe, * 7. 8. 1488 Augsburg, † 12. 11. 1560 Saalfeld (Thüringen). Der Sohn des Augsburger Stadtsyndikus lernte auf einer Reise nach Italien Erasmus von Rotterdam kennen und war 1514 kurze Zeit in Rom als Prediger tätig. Nach Studienaufenthalten in Leipzig und Wittenberg wurde A. Feldprediger bei Franz von Sickingen und 1516 Pfarrer in Jengen bei Augsburg. Als Anhänger Luthers und wegen Zölibatbruchs wurde er von seinem Bischof ins Gefängnis gebracht, aber (auf Drängen Isabellas von Dänemark?) wieder freigelassen. Er ging erneut nach Wittenberg, wurde 1521 Lehrer der Söhne Sickingens, 1526 Prediger an der Schloßkirche in Wittenberg und 1527 Prediger, 1528 Superintendent in Saalfeld. 1530 nahm A. am Reichstag von Augsburg teil. Nach dem Erscheinen seiner *Christlichen Bedenken gegen das Interim* (1548) setzte Kaiser Karl V. auf seinen Kopf eine Belohnung aus. Er hielt sich an verschiedenen Orten versteckt, konnte aber 1552 auf seine Pfarrstelle in Saalfeld zurückkehren. A. war ein wichtiger Mitarbeiter Luthers bei der Bibelübersetzung.

WEITERE WERKE: Ain Sermon von der schul Christi. Augsburg 1523. – Von Allmosen geben. Nürnberg 1533. – Ein sehr hochnöthige Ermannung an das kleine blöde verzagte Christlich heufflein [...] Gotteswort flich zu bekennen. Magdeburg 1548. – Ein fröliche trostpredig für die sehr geengstigten Gewissen, sie mütig und erquickt zu machen. Magdeburg 1550. – Ein gnadenreich [...] neues Jahr von dem neugebornen Kindlein Jesu Christo. Nürnberg 1556.

LITERATUR: Johann Gottlieb Hillinger: Memoria Aquilina, Das Leben des berühmten sächsischen und hennebergischen Theologi, Casparis Aquilae. Jena 1731. – Wilhelm Dersch: K. A.s Zufucht in Henneberg während des Interims und die Berufung Christoph Fischers. Leipzig 1925. – Wilhelm Schiele: A., K. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 332 f. – Georg Biundo: K. A. Ein Kämpfer für das Evangelium in Schwaben und in der Pfalz, in Sachsen und Thüringen. Grünstadt/Pfalz 1963. – Heinz Scheible: Von Meinungen nach Bretten. Melanchthon und A. über den Kirchenbann. In: Bibliothek und Wissenschaft 27 (1994) S. 149-167.

Aquinas Saeuus, auch Dacus Aquinus, Mathematiker, † um 1500.

A. erscheint im Schriftstellerverzeichnis des Dominikanerordens als Deutscher und Schwabe (Saeuus), wird aber in anderen Quellen auch als gebürtiger Daker (Dacus) bezeichnet. Er ließ sich einige Zeit in Nürnberg nieder und machte wahrscheinlich schon vor 1471 die Bekanntschaft von → Regiomontanus. 1494 lebte A. nachweislich am Hof

des Herzogs → Ottos II. von Pfalz-Mosbach. Er war einer derjenigen Humanisten, die in Deutschland zur Verbreitung mathematischer, vor allem algebraischer Kenntnisse beitrugen. Von einem seiner Schüler, dem aus Oettingen stammenden und seit 1497 in Wien tätigen Andreas → Stiborius, wurde er als einer der bedeutendsten Mathematiker der zweiten Hälfte des 15. Jh. bezeichnet. A. führte eine wissenschaftliche Korrespondenz über geometrische Probleme.

LITERATUR: Kurt Vogel: A. S. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 333.

Arbeo, auch Arbio, Arbo, Heres, Cyrinus, Bischof von Freising, † 4. 5. 783 (Grablege im Dom zu Freising).

Wohl aus einer der großen bayerischen Adelsfamilien stammend, begegnet A. als Kind in der Gegend um Mais bei Meran, als Jugendlicher im Domkloster Freising unter Bischof Ermbert (739-747/48), dann als Archipresbyter und Notar Bischof Josephs von Freising (748-764). 763 übernahm er die Leitung des 772 nach Schlehdorf verlegten Klosters Scharnitz. Seit 764 Bischof von Freising, führte A. 765/68 den Leichnam des ersten Bischofs in Freising, → Korbinian, von Mais nach Freising zurück, erweiterte Besitz und Rechte seines Bistums und förderte die Seelsorge nach Kräften. Das 769 von Herzog → Tassilo III. Freising geschenkte Innichen wurde zum Vorort der Freisinger Slawenmission.

A., der an der Synode von Dingolfing (um 770), vielleicht auch von Neuching (um 772) teilnahm, intensivierte das geistig-kulturelle Leben auf dem Freisinger Domberg, dem „mons doctus“. In enger Verbindung mit einer bedeutenden Schreibschule und Bibliothek wurde die Domschule ausgebaut. A. gilt als der erste bedeutende Schriftsteller in Bayern. Seine Lebensbeschreibungen der heiligen Bischöfe → Emmeram und Korbinian begründeten seinen literarischen Ruhm. Jüngste Versuche, die *Vita Corbiniani*, eine der wichtigsten Quellen zu den Anfängen Freisings und überhaupt zur Geschichte Bayerns im 8. Jh., ihrer historischen Realität zu entkleiden (L. Vogel), sind unbrauchbar.

LITERATUR: Josef Maß: Das Bistum Freising im Mittelalter. München 1986, S. 57-69. – Gertrud Diepolder: Freising – Aus der Frühzeit von Bischofsstad und Bischofsherrschaft. In: Hochstift Freising. Hrsg. v. Hubert Glaser. München 1990, S. 417-468. – Joachim Jahn: Virgil, A. und Cozroh. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 130 (1990) S. 201-292. – Ders.: Ducatus Baiuvariorum. Das bairische Herzogtum der Agilolfinger. Stuttgart 1991. – Stephanie Haarländer: Vitae episcoporum. Eine Quellengattung zwischen Hagiographie und Historiographie. Stuttgart 2000. – Lothar Vogel: Vom Werden eines Heiligen. Eine Untersuchung der Vita Corbiniani des Bischofs Arbeo von Freising. Berlin/New York 2000 (dazu kritisch: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 64, 2001, S. 1-57). – Stephan Freund: Von den Agilolfingern zu den Karolingern. Bayerns Bischöfe zwischen Kirchenorganisation, Reichsintegration und Karolingischer Reform (700-847). München 2004. *Manfred Heim*

Arbuthnot, Benedikt, Benediktiner, Physiker, * 5. 3. 1737 Rora bei Peter-Head (Schottland), † 19. 4. 1820 Regensburg.

Der aus altadliger schottischer Familie stammende A. kam 1748 als Schüler an das Schottenseminar zu St. Jacob in Regensburg. Er trat dort 1752 in den Benediktinerorden ein und wurde 1776 zum Abt seines Klosters gewählt. A. war auch Direktor des Schottenseminars, an dem er Mathematik und Philosophie unterrichtete. In seinen privaten Studien beschäftigte er sich mit Physik, Mathematik und Astronomie. A. wurde in die Kurfürstlich-Bayerische Akademie der Wissenschaften in München aufgenommen, in deren philosophischer Schriftenreihe er u. a. eine Abhandlung *Von den Kräften der Körper und der Elemente* (1775) veröffentlichte.

WEITERE WERKE: Propositiones philosophicae et mathematicae. Regensburg 1774. – Abhandlung, über die Preißfrage ob und was für Mittel es gebe die Hochgewitter zu vertreiben, und eine Gegend von Schauer und Hagel zu bewahren. München 1775. – Abhandlung über die Preisfrage von dem Eulerischen und Newtonischen Systeme vom Lichte. München 1789. – Die Ursache der Veränderungen in dem Steigen und Fallen des Mercurius in dem Barometer. München 1794.

LITERATUR: Dem Hochwürdigem Herrn B. A. Abt zu St. Jakob zur Feier seiner 50jährigen Priesterwürde und seines 74sten Geburtstages einige Freunde in der Harmonie zu Regensburg: den 5. März 1811. Regensburg 1811. – Ludwig Hammermayer: B. A. (1737-1820). Abt des Schottenklosters St. Jakob zu Regensburg. In: Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg. Hrsg. v. Georg Schwäiger. 1. Teil. Regensburg 1989, S. 469-487. – Hermann Reidel: B. A., schottischer Naturphilosoph, Mathematiker und Diplomat. In: Die gelehrten Mönche und das Ende einer tausendjährigen Tradition. „In den Klöstern gediehen die größten Männer“. Regensburg 2003, S. 46 f.

Arcas, Fabius, auch Arca, Arcades, Arcas de Narnia Romanus, Jurist, * 1495/96 Narni (Umbrien), † 10. 7. 1554 Coimbra (Portugal).

A. stammte aus einer angesehenen Familie seiner Region, studierte in Italien Rechtswissenschaften, wurde promoviert und immatrikulierte sich 1529 an der Univ. Ingolstadt. 1529-36 hatte er die Lectura pandectarum, 1536-38 die Lectura codicis inne, lehrte anschließend in Wien und kehrte 1540 nach Ingolstadt zurück, wo er erneut die Lectura codicis übernahm. A. war siebenmal Rektor der Univ. Ingolstadt; er erhielt die Auszeichnung eines „Primarius“ der Juristischen Fakultät. Seit 1546 in Verhandlungen mit König Johann III. von Portugal, nahm er 1547 den Ruf auf den Lehrstuhl der Juristischen Fakultät der neugegründeten Univ. Coimbra an und hatte diese Position bis zu seinem Tod inne. A. zählte zu den bekanntesten europäischen Juristen seiner Zeit, hatte aber keine große Nachwirkung über den Tod hinaus. Von seinen Schriften ist allein eine Sammlung von Rechtsfällen erhalten und wiederholt aufgelegt worden (*Decisiones avrae sive tractatus vilissimus casuum quotidianorum in materia criminali, feudali, deque iure feudi ac crescendi, et dotium*, 1597, ²1606, verb. Neuauf. durch Petrus Pappus von Trutzberg unter dem Titel *Tractatus casuum criminalium*, 1625).

LITERATUR: Helmut Zedelmaier: A., F. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 19 f.

Arco, Ignaz Graf von, Politiker, * 13. 5. 1741 Regensburg, † 12. 5. 1812 München.

Während des Ersten Koalitionskriegs (1792-97) gegen Frankreich übernahm A. die Führung der von den Ideen der Französischen Revolution beeinflussten ständischen Opposition in Bayern. Er betrieb eine vor allem vom Mißtrauen gegenüber Österreich geprägte Politik und erreichte 1796 von dem aus München flüchtenden Kurfürsten → Karl Theodor für die bayerischen Stände die Erlaubnis, mit dem heranrückenden französischen General Moreau selber verhandeln zu dürfen. Seine Bemühungen um preuß. Vermittlung scheiterten jedoch. A.s Bemühungen, in Basel mit Frankreich ein Neutralitätsabkommen nach dem Beispiel Preußens zu schließen, wurden durch den Vormarsch Erzherzog Karls an den Rhein obsolet gemacht. Seine Eigenmächtigkeit führte zum Zerwürfnis mit den Ständen. Eine vom Kurfürsten angestrebte Klage wegen Hochverrats wurde später niedergeschlagen.

LITERATUR: Karl Otmar Frh. von Aretin: A., I. Graf v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 338.

Arco, Johann Baptist Graf von, Militär, * um 1650, † 21. 3. 1715 Bayern.

A., Sohn eines kaiserlichen Generalfeldzeugmachers, trat 1672 in die bayerische Armee ein, nahm auf französischer Seite an den Feldzügen in Holland teil und wechselte 1675 zusammen mit seinem in Ungnade gefallenen Vater in kaiserliche Dienste über. 1683 kehrte A. als Oberst der (Arco-)Kürassiere in die bayerische Armee zurück, nahm im Stab von Kurfürst → Maximilian II. Emanuel am Entsatz von Wien und an den weiteren Kämpfen gegen die Türken teil. Beim Sturm auf Belgrad 1688 kommandierte A. einen Armeeflügel. Er machte die Feldzüge am Oberrhein, in Norditalien und den Niederlanden mit und befehligte 1683 in der Schlacht von Neerwinden die bayerische Kavallerie. Mehrfach ging A. in diplomatischer Mission nach England, wurde 1698 zum bayerischen Hofkriegsratspräsidenten und 1702 zum Generalfeldmarschall ernannt. Im Spanischen Erbfolgekrieg führte er die bayerischen Truppen, vertrat am stärksten die frankreichfreundliche Partei Bayerns und erhielt den Ehrentitel eines Marschalls von Frankreich.

LITERATUR: Erwein Frh. von Aretin: A., J. B. Graf v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 338 f.

Arco, Johann Philipp Jakob Graf von, Militär,

* 11. 5. 1652 Arco (Prov. Trient), † 18. 2. 1704 Bregenz.

A. trat nach dem Studium in Ingolstadt in kaiserliche Militärdienste, geriet beim Aufstand Imre Tökölys (1679/80) einige Zeit in Gefangenschaft und nahm 1683 am Entsatz von Wien teil. 1685 wechselte A. in bayerische Dienste, kämpfte am Oberrhein, in Ungarn und in den Niederlanden und avancierte zum bayerischen Feldmarschallleutnant. Seit 1699 stand er wieder in kaiserlichen Diensten. Am 15. 9. 1703 übergab er als Kommandant von Altbreisach die Festung den Franzosen. Ein daraufhin einberufenes Kriegsgericht fällt über ihn das Todesurteil.

LITERATUR: Erwein Frh. von Aretin: A., J. P. J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 339.

Arco-Valley, Anton Graf von, * 5. 2. 1897 St. Martin (Oberösterreich), † 29. 6. 1945 bei Salzburg.

Der Sohn eines bayerischen Offiziers und einer Freiin von Oppenheim trat nach dem Abitur in die bayerische Armee ein und begann nach dem Ersten Weltkrieg ein Jurastudium. Trotz der jüdischen Herkunft seiner Mutter schon früh von antisemitisch-völkischem Gedankengut durchdrungen, erschloß A.-V. am 21. 2. 1919 in München den bayerischen Ministerpräsidenten Kurt → Eisner. A.-V. wurde zunächst zum Tode verurteilt, jedoch zu Festungshaft begnadigt und 1924 vorzeitig entlassen: ein Fall rechter politischer Justiz. 1925 veröffentlichte er seine Erfahrungen *Aus fünf Jahren Festungshaft*, war anschließend als Prokurist bei der Süddeutschen Lufthansa tätig und gab die Zeitschrift „Bayerisches Vaterland“ heraus. A.-V. kam bei einem Auto-unfall ums Leben.

LITERATUR: Hans von Pranckh: Der Prozeß gegen den Grafen A. A.-V., der den bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner erschossen hat. München 1920. – Otto Gritschneder: Der Eisner-Mörder A. Graf A.-V. und die bayerische Justiz. München 1983.

Arco-Valley, Emmerich Graf von, Diplomat, * 8. 2. 1852 München, † 13. 7. 1909 Petropolis (Brasilien).

Nach der Teilnahme am Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 und einem Studium der Rechtswissenschaften war A.-V. 1879-88 in München als Rechtsanwalt tätig. Er gehörte zum Kreis um den Theologen Ignaz von → Döllinger. Sein Engagement für die Armen der Stadt und der Entsatz seines persönlichen Vermögens dafür zwangen ihn, nach einer Anstellung Ausschau zu halten. 1887 trat er daher in den diplomatischen Dienst des Deutschen Reiches ein. 1898